Herbert Fiebiger

Bevölkerung und Wirtschaft Südtirols

6380

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549606_0058

Bevölkerung und Wirtschaft Südtirols

Eine Darstellung ihrer Situation und ihrer Probleme

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Doktorgrades einer
Hohen Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
(Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung)
der Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen

vorgelegt von
Diplom-Volkswirt
HERBERT FIEBIGER
aus Berlin

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

— 1959 —

Obmann: Prof. Dr. Hero Moeller
Referent: Prof. Dr. Hero Moeller
Korreferent: Prof. Dr. Erich Arndt
Tag der mündlichen Prüfung: 9. Juli 1959

1959
Alle Rechte vorbehalten
Druck: Joh. Heider Druckerei und Verlag GmbH Bergisch Gladbach

INHALT

Einleitung

1. Aufgaben und Grenzen der Arbeit 9
2. Kurze Beschreibung des Landes und der Verkehrslage . . . 11

1. Kapitel DIE BEVÖLKERUNG

I. *Bevölkerungsstand und Bevölkerungsbewegung*

1. Die Bevölkerung Tirols im Überblick 15
2. Die Talschaft als regionale Einheit 20
3. Die Bevölkerungsentwicklung in Südtirol von 1910 bis 1955 . 23
4. Die Bevölkerungsdichte 29
5. Geburten, Familiengründung und generative Verhaltensweise der Bevölkerung 34
6. Das Problem Südtirols: Die Jugendlichen 39
7. Die Wanderungsbewegung 44

II. *Schule und Ausbildung*

1. Das Schulwesen und der Schulbesuch in Südtirol 47
2. Die weiterbildenden Schulen und die Südtiroler Hochschülerschaft 51
3. Die Schüler- und Studentenschaft nach Stadt und Land und ihrer sozialen Herkunft 56
4. Die Lehrlingsausbildung und ihre Probleme 64
5. Die Handwerkslehrlinge nach Talschaften und Berufsgruppen 66
6. Die Berufsschule in Südtirol 69
7. Die Ausbildung der Jugendlichen — Ein Problem für die Landwirtschaft 73

III. *Berufszählung und Beschäftigung*

1. Die Ergebnisse der Berufszählung im Jahre 1951 76
2. Die allgemeine Entwicklung in Nordtirol und in Südtirol seit 1910 82
3. Die Erwerbspersonen in Südtirol im Jahre 1910 und im Jahre 1951 86
4. Die soziale Stellung der landwirtschaftlichen Erwerbstätigen in Südtirol im Jahre 1951 90

5. Die Sozialstruktur in den gewerblichen Berufsgruppen in Südtirol im Jahre 1951 94
6. Die Veränderungen der sozialen Schichtung in den gewerblichen Berufen (1910/1951) 100
7. Nebenerwerb — Saisonbeschäftigung — Unterbeschäftigung . 102

2. Kapitel DIE WIRTSCHAFT

I. *Die Landwirtschaft*

1. Der ‚geschlossene Hof' 104
2. Die Landwirtschaft im allgemeinen 107
3. Obst- und Weinbau 111
4. Viehzucht und Milchwirtschaft 117
5. Ackerbau und Waldnutzung 119

II. *Industrie und Handwerk*

1. Die Betriebszählung des Jahres 1951 und ihre Ergebnisse . . 122
2. Die Holzindustrie 126
3. Die Textilindustrie 130
4. Die Bekleidungs- und Lederindustrie 131
5. Die Nahrungs- und Genußmittelindustrie 131
6. Die Metallindustrie 134
7. Die Mechanische Industrie 135
8. Die Chemische Industrie 138
9. Bergbau — Steine und Erden 138
10. Die Elektrizitätswirtschaft 141

III. *Handel und Fremdenverkehr*

1. Der Fremdenverkehr 144
2. Der Handel 149
3. Das Genossenschaftswesen 154

Schlußbetrachtung

Ursachen der wirtschaftlichen Problematik 160
Verzeichnis der Tabellen und Karten 163
Literaturverzeichnis 168

EINLEITUNG

1. AUFGABEN UND GRENZEN DER ARBEIT

Mit dieser Untersuchung über die Wirtschaftsstruktur Südtirols wollen wir eine Arbeit über ein Alpengebiet vorlegen, dem in dieser Hinsicht bisher nur wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde. Weiten Kreisen ist Südtirol als Ferienziel bekannt, als ‚ein Garten Gottes'[1], in dem die alpine Welt der Dolomiten und die unter südlicher Sonne liegenden Weinberge und Obstgärten des Etschtales eine Harmonie der Gegensätze bilden. Unbekannt blieb jedoch die allgemeine wirtschaftliche Lage, die nicht nur vom regen Wirtschaftsleben im Etschtal und in den Städten bestimmt wird, sondern auch vom Ergehen der Bevölkerung in den anderen Teilen des Landes abhängig ist. Unser Bemühen soll es sein, einen Überblick über das ganze Land zu geben.

Eine Darstellung allein der Wirtschaft und ihrer Probleme erscheint uns aber unvollkommen, weil — wie Adolf Günther sagt — „das Ökonomische nur eine Teilerscheinung des Sozialen" ist[2]. Wir beschäftigen uns deshalb im ersten Teil der Arbeit mit der Bevölkerung, ihrer Verteilung und ihrem Aufbau, mit dem Bildungs- und Ausbildungsstand der Jugendlichen als den Grundlagen jeder wirtschaftlichen Entwicklung, mit der Berufsstruktur und dem Bilde, das die Erwerbstätigkeit bietet. Erst im zweiten Kapitel wollen wir uns dann der Wirtschaft und ihren Erscheinungsformen zuwenden.

„Einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit südtiroler Wirtschaftsfragen stellen sich nun kaum überwindbare Schwierigkeiten gegenüber. Nicht nur deshalb, weil man kaum eine Frage anschneiden kann, ohne auf politische Faktoren zu stoßen; fast nicht zu bewältigende Schwierigkeiten bereitet die gänzliche Unzulänglichkeit des Materials"[3]. Diese vor fast dreißig Jahren von Ulmer geäußerte Meinung charakterisiert etwa auch die Situation, der wir uns gegenübergestellt sahen. So war die Beschaffung ins Detail gehender statistischer Daten dadurch gehemmt, daß Unterlagen entweder überhaupt nicht vorhanden oder nicht zu erhalten waren. Ebenso begegnete die Auswertung des Materials methodischen Schwierigkeiten, weil die von verschiedenen Seiten zur Verfügung gestellten Daten unter jeweils anderen Gesichtspunkten erhoben und zusammengestellt worden sind. Mit einer Fehlerquelle besonderer Art ist auch jeder zeitliche Vergleich behaftet, weil die Daten aus Zeiten verschiedener politischer Zugehörigkeit des Landes stammen — zur österreichisch-ungarischen Monarchie vor 1918, zum Königreich oder zur Republik Italien danach — oder ihnen ein unterschiedlicher Gebietsumfang zugrunde liegt. So umfaßt die ‚Provinz Bozen' der italienischen Zählungen bis zum Jahre 1945 nicht die Gemeinden des Unterlandes und des Nonsberges, die seinerzeit zur Provinz Trient gehörten. Die Erhebungen der ‚Arbeitsgemeinschaft der Optanten' gehen zum einen über das südtiroler Gebiet (i. S. der heutigen Provinz Bozen) hinaus, da sie sich

1 Walther Amonn, Südtirol — Ein Garten Gottes, Bozen 1958.

2 Adolf Günther, Die Alpenländische Gesellschaft, Jena 1930, S. 4.

3 Ferdinand Ulmer, Die Weinwirtschaft Südtirols, Schriften des Instituts für Sozialforschung in den Alpenländern an der Universität Innsbruck, 6. Folge, Innsbruck 1931, S. 4.

auf das Vertragsgebiet des Hitler-Mussolini-Abkommens von 1939[4] beziehen, also die ladinischen Gemeinden des Fassatales, von Buchenstein und Ampezzo einschlossen; andererseits beschränken sie sich in der Regel auf die Gruppe der für Deutschland Optierenden. Schließlich umfassen die Daten der österreichischen Zählungen vor 1914 das ganze ehemalige Land Tirol, dessen innere Verwaltungsgrenzen nicht in allen Fällen mit den Grenzen des heutigen Südtirols, der italienischen autonomen Provinz Bozen übereinstimmen. Diese Mängel lassen es verständlich erscheinen, daß verschiedene Fragen nicht im notwendigen Umfange behandelt worden sind und nicht alle Probleme aufgegriffen werden konnten.

Als Grundlage diente dieser Arbeit die amtliche italienische Statistik, insbesondere die Volks- und Betriebszählung des Jahres 1951; weiter wurden die Veröffentlichungen des Regionalausschusses (Regionalregierung) der Region Trentino—Tiroler Etschland, Mitteilungen der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer Bozen, Jahresberichte verschiedener Vereinigungen und Gesellschaften benutzt; Auskünfte erteilten die Ämter der Landesregierung, verschiedene Firmen und Organisationen. Schließlich hat ein längerer Aufenthalt im Lande uns persönliche Eindrücke vermittelt und uns geholfen, das gewonnene Bild abzurunden und zu vertiefen.

Für die Verbindung von Nord und Süd in Europa besaß Tirol von jeher eine besondere Bedeutung. Es blieb durch Jahrhunderte ein Durchzugsland, über dessen Pässe Kaiser und Könige zogen und der Kaufmann seine Waren führte. Seine staatliche Einheit gewann das Land durch die Grafen von Tirol, die im 13. Jahrhundert die Grafschaften an Inn, Eisack, Etsch und Rienz in ihrer Hand vereinigten. Im Jahre 1363 ging die Grafschaft an die Habsburger über, zu deren Landen sie bis 1918 gehörte[5]. Im Friedensvertrag von St. Germain wurde Tirol bis zum Brenner Italien zugesprochen; ein Geschehen, welches auch heute noch das Leben in Südtirol bestimmt und die wirtschaftliche Entwicklung im starken Maße beeinflußt hat. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden im sogenannten ‚Gruber-de Gasperi-Abkommen' „der deutschsprachigen Bevölkerung . . . besondere Maßnahmen zum Schutze . . . der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung zugesichert", darunter auch „die Ausübung einer autonomen regionalen Gesetzgebungs- und Vollzugsgewalt"[6]. Diese Vereinbarungen haben im Autonomiestatut für die Region Trentino—Tiroler Etschland, der neben der Provinz Bozen (d. i. Südtirol) auch die Provinz Trient zugehört, ihren Niederschlag gefunden[7]. Ihre juristische Seite ist von Hermes ausführlich behandelt worden[8]. Mit einem Überblick über die sozialen und wirtschaftlichen Grundlagen der südtiroler Volksgruppe und Südtirols wollen wir auf einem anderen Sachgebiet und von anderen Voraussetzungen ausgehend zu einer Bestandsaufnahme beitragen.

---

4 sog. Hitler-Mussolini-Abkommen über die Umsiedlung der südtiroler Volksgruppe vom 23. Juni 1939, nicht veröffentlicht.

5 Otto Stolz, Geschichte des Landes Tirol, Band 1, Teil B und C, Innsbruck 1955.

6 Italienischer Friedensvertrag vom 5. September 1946, Annex VI; veröffentl. i. Europa-Archiv, 1947, S. 488 ff.

7 Sonderstatut für das Trentino — Tiroler Etschland, italienisches Verfassungsgesetz Nr. 5 vom 26. Februar 1948; veröffentl. i. Amtsblatt der Region Trentino — Tiroler Etschland Nr. 1 vom 25. Februar 1949.

8 Peter Hermes, Die Südtiroler Autonomie, Dissertation, Bonn 1952

2. KURZE BESCHREIBUNG DES LANDES UND DER VERKEHRSLAGE

Von alters her wird Südtirol als das Land an der Etsch und im Gebirge bezeichnet. Tatsächlich umfaßt es fast genau das Stromeinzugsgebiet der Etsch nördlich Salurn; nur an wenigen Stellen, auf dem Nonsberg, im Quellgebiet der Drau und durch die zum Fleimstal gehörende Gemeinde Altrei, wird die Wasserscheide überschritten. Das Herzstück dieses Gebietes ist das Etschtal zwischen der Talenge an der Töll oberhalb Meran und der Salurner Klause, der Landesgrenze nach Trient hin. Hier liegen die beiden wichtigsten Städte Bozen und Meran, hier konzentriert sich die Industrie und hier finden wir den fruchtbarsten Teil des Landes mit Obst- und Weinbau. Das übrige Land liegt mehr oder weniger ‚im Gebirge'. Diese Zweiteilung Südtirols ist, wie wir später erkennen werden, von besonderer Bedeutung.

Im Norden wird Südtirol von der Alpenhauptkette begrenzt, von den Ötztaler, Stubaier und Zillertaler Alpen, im Süden von den Pässen der Dolomiten und dem Ortlermassiv mit seinen Ausläufern. Dieses Gebiet deckt sich mit der autonomen Provinz Bozen, welche mit 7 400 km² die drittgrößte der 92 italienischen Provinzen ist; das sind 2,45 % des gesamten Staatsgebietes[9]. Nach der Volkszählung von 1951 wohnen in der Provinz 333.900 Personen; bei einer Gesamtbevölkerung Italiens von 47,516 Mill. sind dieses 0,7 %[10]. Dem geringen Anteil entspricht die allgemeine Dichteziffer von 47 Einwohnern je km² gegenüber 162 E/km² im Landesdurchschnitt. Hier ist zu bemerken, daß 84 % der Fläche Südtirols in Höhen über 1000 m liegen, 40 % sogar über 2000 m[11], so daß aus der gering anmutenden allgemeinen Bevölkerungsdichte keine vergleichenden Schlüsse auf die Tragfähigkeit des Raumes gezogen werden können.

Zur Provinz Bozen gehören 112 Gemeinden unterschiedlicher Größe und Struktur. Die Großgemeinden umfassen mehrere Dörfer[12] oder ganze Täler[13] und können etwa mit den westfälischen Ämtern verglichen werden. Daneben bestehen auch einige Kleinstgemeinden, wie Kuens mit 229 Einwohnern oder Plaus mit 262 Einwohnern. Mittelinstanzen zwischen der autonomen Provinzialregierung bzw. den staatlichen Provinzialämtern und den Gemeindeverwaltungen gibt es nicht.

Die verkehrsmäßige Erschließung eines Landes ist eine Voraussetzung für seine wirtschaftliche Entwicklung. Das Straßen- und Eisenbahnnetz der Provinz Bozen wird nun von drei Umständen bestimmt:

9 Istituto Centrale di Statistica, Compendio Statistico Italiano 1955, Roma 1955, S. 4 (Ital. Stat. Zentralamt, Abriß der ital. Statistik).

10 Istituto Centrale di Statistica, a.a.O., S. 18.

11 Relazione sulle vicende dell' economia della Provincia di Bolzano nel 1952 (Bericht über die wirtschaftliche Entwicklung der Provinz Bozen im Jahre 1952), herausg. v. Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer Bozen, Bozen 1953, S. 3.

12 z. B. Gemeinde Eppan, 60 km², 7 600 Einwohner.

13 z. B. Gemeinde Ahrntal, 274 km², 4 900 Einwohner.

Verkehrskarte

1. Die verkehrsfeindliche Natur zwingt, den von ihr gebotenen Wegen zu folgen; Straßen und Bahnen folgen daher den Tälern.

2. Die Lage an einem der niedrigsten und am leichtesten zu überschreitenden Alpenpässe, dem Brenner, hat einen starken Durchgangsverkehr zur Folge. Diese Nord-Süd-Verbindung bildet das Rückgrat des gesamten Verkehrsnetzes.

3. Infolge der Verbesserung der Möglichkeiten und der Methoden des Straßenbaues in den letzten Jahrzehnten hat die Grenzlage zu einer Südorientierung der übergebietlichen Verbindungswege geführt.

Die Stadt Bozen, am Zusammenfluß von Eisack und Etsch gelegen, ist der natürliche Mittelpunkt des Landes. Eine schematische Darstellung, die aus der Verkehrskarte entwickelt werden kann, zeigt auch als Kernstück des Straßennetzes ein mit seiner Spitze auf Bozen stehendes Quadrat mit den Ecken Meran, Sterzing und Brixen. Die Nordost- und Südostseite dieses Quadrates bildet das Eisacktal, dem die Brennerstraße Innsbruck—Brennerpaß—Sterzing—Brixen—Bozen—Salurn—Trient folgt. Im Südwesten schließt sich im Etschtal die Staatsstraße Nr. 38 auf der Strecke Bozen—Meran an. Das schwächste Teilstück ist die Nordwestseite mit der Jaufenpaßstraße Meran—Sterzing, die im Winterhalbjahr lange Zeit verschneit und infolge ihrer im Paßstück nur geringen Fahrbahnbreite nicht sehr leistungsfähig ist. Aus diesem Quadrat heraus werden der westliche und der östliche Flügel Südtirols erschlossen: Das Pustertal durch die Straße Brixen—Bruneck—Toblach—Lienz (Osttirol), und der Vintschgau durch die Straße Meran—Schlanders—Mals, die über den Reschenpaß nach Landeck führt. Damit sind die Hauptlinien gegeben, von denen meistens zweitklassige Straßen in die Seitentäler abzweigen. Hinzu kommen die oben erwähnten Verbindungsstraßen, welche aus dem Pustertal, dem Eisacktal und dem Etschtal unterhalb Meran in die benachbarten Provinzen Trient und Belluno führen; sie vervollständigen das Hauptstraßennetz, wenn auch ihre Paßübergänge in der kalten Jahreszeit nicht immer passierbar sind. Projektiert, auf italienischer Seite jedoch noch nicht in Angriff genommen, ist ein neuer, für den europäischen Fremdenverkehr nicht unwichtiger Alpenübergang über das Timmeljoch aus dem hinteren Passeiertal in das Ötztal. Mit dieser neuen Hochalpenstraße (Timmeljoch 2400 m) würde eine schnelle Verbindung Augsburg—Meran geschaffen, welche die überbeanspruchte Brennerstraße wesentlich entlasten könnte.

Die Streckenführung der Eisenbahn folgt derjenigen der Hauptstraßen. An erster Stelle ist die zweigleisige, elektrifizierte Brennerbahn Innsbruck—Bozen—Trient zu nennen, von der in Franzensfeste die Pustertalbahn nach Bruneck—Lienz—Klagenfurt abzweigt. Von Bozen führt eine andere Strecke nach Meran und weiter durch den Vintschgau bis Mals. Nebenbahnen — meist schmalspurig — führen von Toblach im Pustertal über Cortina d'Ampezzo nach Calalzo (Dolomitenbahn), von Klausen über St. Ulrich nach Wolkenstein (Grödentalbahn), von Bozen nach Kaltern (Überetscherbahn), von Burgstall bei Meran nach Lana und von Auer im Unterland nach Cavalese und Predazzo (Fleimstalbahn). Die älteste Linie ist die 1867 dem

Verkehr übergebene Brennerbahn, das zuletzt gebaute Teilstück der österreichischen Südbahn von Venedig—Verona—Trient nach Innsbruck und Kufstein[14]. Die Verkehrslinien aus Nord und Süd konzentrierten sich damals zum Alpenübergang allein auf den Brennerpaß, um sich dann im Italienischen oder im Inntal wieder zu trennen. Die Bahn zog fast den gesamten Verkehr an sich, so daß die übrigen Tal- und Paßverbindungen immer mehr an Bedeutung verloren. Dieses hatte für manche Gegenden einen bedeutenden Beschäftigungsrückgang zur Folge, sogar den Verlust ganzer Berufszweige, die vom Reiseverkehr oder dem Warentransport gelebt hatten. Demgegenüber brachte die Bahn den Fremdenverkehr ins Land und schuf mit der Möglichkeit des schnellen Transports großer Mengen über weite Entfernungen — zusammen mit den Etschregulierungen — die Voraussetzungen für die Intensivierung des südtiroler Obstbaues, dem sich nördlich der Alpen nun ein großes Absatzgebiet erschloß. Heute hat das Kraftfahrzeug zu einer Rückverteilung des Verkehrs auf die anderen Pässe geführt, soweit sie für den Straßenverkehr ausgebaut sind. Zugleich sind durch die Autobuslinien die Seitentäler wieder stärker an das Verkehrsnetz angeschlossen und dadurch die einseitige Bevorzugung der an den Bahnstrecken und Hauptstraßen gelegenen Ortschaften aufgehoben worden.

Eine besondere Bedeutung kommt im Gebirge der Überwindung der Höhenunterschiede zu. Die Notwendigkeit einer vertikalen Verbindung führt zur Ausbildung eines besonderen Verkehrsmittels, der Seilbahn, die in vielen Fällen die günstigste oder sogar die einzige Verbindung zu Tal schafft. Neben verschiedenen Bahnen zur Personenbeförderung finden wir eine Vielzahl von Materialseilbahnen öffentlichen und privaten Charakters, welche ganze Dörfer oder auch nur einzelne Hofgruppen mit der Talstraße verbinden.

Zusammenfassend dürfen wir sagen, daß das Verkehrsnetz in Südtirol sicherlich noch nicht überall allen Anforderungen entspricht, das Gebiet aber weitgehend erschlossen ist oder durch ein umfangreiches Straßenbau- und -verbesserungsprogramm erschlossen wird. Damit werden die Voraussetzungen für die wirtschaftliche Weiterentwicklung des Landes geschaffen.

[14] Otto Stolz, Geschichte des Zollwesens, Verkehrs und Handels in Tirol, Schlernschriften Nr. 108, herausg. von R. v. Klebelsberg, Innsbruck 1953, S. 281.

1. Kapitel

DIE BEVÖLKERUNG

I. Bevölkerungsstand und Bevölkerungsbewegung

1. DIE BEVÖLKERUNG TIROLS IM ÜBERBLICK

In der ‚Geschichte des Landes Tirol' hat Stolz die „Einwohnerstände" der Gefürsteten Grafschaft Tirol aus den Jahren 1754, 1835 und 1910 aufgezeichnet[15]. Die Dreiteilung in Nord-, Süd- und Welschtirol, welche er vorgenommen hat, entspricht angenähert den Gebieten des heutigen österreichischen Bundeslandes Tirol und denen der beiden autonomen italienischen Provinzen Bozen und Trient. Da den von Stolz ausgewiesenen Ziffern die damalige Bezirkseinteilung zugrunde liegt, ergeben sich im Vergleich zu den heutigen Grenzen die folgenden Änderungen:

Nordtirol (in der Fassung von Stolz) ist das heutige Bundesland Tirol, vermindert um den Bezirk Lienz/Osttirol;

Südtirol ist die heutige Provinz Bozen, vermehrt um den Bezirk Lienz und den ehemaligen österreichischen Bezirk Ampezzo, vermindert um die Gemeinden Truden und Altrei und die vier Nonsberg-Gemeinden;

Welschtirol ist die heutige Provinz Trient, vermehrt um die Gemeinden Truden und Altrei und die vier Nonsberg-Gemeinden.

Bei den von uns angefügten Ergebnissen der Volkszählungen des Jahres 1951[16] [17] wurden diese Änderungen berücksichtigt, die Vergleichbarkeit der zeitlichen Reihen also gewahrt.

Tabelle 1

Die Bevölkerung in Nord-, Süd- und Welschtirol in den Jahren 1754, 1835, 1910 und 1951 (nach Stolz)

Jahr	Nordtirol		Südtirol		Welschtirol		Tirol (ges.)	
	10 400 km²		9 900 km²		6 400 km²		26 700 km²	
		%		%		%		%
1754	189 000	31,9	198 000	33,4	206 000	34,7	593 000	100,0
1835	209 000	29,0	220 000	30,7	290 000	40,3	719 000	100,0
1910	275 000	29,0	285 000	30,1	387 000	40,9	947 000	100,0
1951	389 000	33,3	383 000	32,7	398 000	34,0	1 170 000	100,0

15 Otto Stolz, Geschichte des Landes Tirol, a.a.O., S. 277.

16 Österreichisches Statistisches Zentralamt, Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Juni 1951, Heft 6 (Tirol), Wien 1952, S. 3, S. 10.

17 Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione (IX. Allgemeine Volkszählung), 4. November 1951, Volume 1, Fascicolo 17, Provincia di Bolzano, Roma 1955, S. 12 ff.

Tabelle 2

Die Entwicklung der Bevölkerung in Nord-, Süd- und Welschtirol von 1754 bis 1951 (nach Stolz)

Zeitraum	Nordtirol		Südtirol		Welschtirol		Tirol (ges.)	
		%		%		%		%
1754/1835	+ 20 000	10,5	+ 22 000	11,1	+ 84 000	40,8	+126 000	21,2
1835/1910	+ 66 000	31,6	+ 65 000	29,5	+ 97 000	33,4	+228 000	31,7
1910/1951	+114 000	41,5	+ 98 000	34,4	+ 12 000	3,1	+224 000	23,6
1754/1951	+200 000	105,6	+185 000	93,4	+192 000	93,2	+577 000	97,3

In zwei Jahrhunderten hat sich die Bevölkerung Tirols fast verdoppelt. Diese Entwicklung erfolgte jedoch in den drei Landesteilen in sehr unterschiedlichen Phasen. Der stürmischen Entwicklung in Welschtirol kamen Nord- und Südtirol nur sehr langsam nach. Erst nach 1850, als durch den Bau von Eisenbahnen ein größerer Absatz außerhalb des Landes möglich wurde und dieses eine Intensivierung der Landwirtschaft und die Errichtung von Gewerbebetrieben zur Folge hatte, wuchs auch in Nord- und Südtirol die Bevölkerung rasch an. Besonders in Nordtirol setzte dann in der dritten Phase eine verstärkte Industrialisierung ein, um Erwerbsmöglichkeiten für die weiter wachsende Bevölkerung zu schaffen. Auch in Südtirol wurden Industriebetriebe errichtet. Die Bevölkerungszunahme in dem seit 1910 zu verzeichnenden Umfange ist hier allerdings in starkem Maße auf die Zuwanderung aus anderen italienischen Provinzen zurückzuführen, für welche die industriellen Arbeitsplätze in erster Linie vorgesehen waren. Die eigene Entwicklung Welschtirols ist auf die hohe Geburtenziffer in diesem Landesteil zurückzuführen. Die hier vorherrschende Realteilungssitte ließ die Bevölkerung stark anwachsen, verschlechterte aber fast im gleichen Umfange die soziale Lage im Trentino, da die Erwerbsmöglichkeiten sich nicht parallel hierzu vermehrten. Diese Umstände führten schließlich zu einer starken Abwanderung, die sich in einem Absinken der Zuwachsquote bemerkbar macht. Die Darstellung der Bevölkerungsentwicklung in den Grenzen des historischen Landes Tirol vermag eine nur grobe Übersicht zu geben. Von größerem Interesse ist für uns die Entwicklung der Bevölkerung in Südtirol in seinen heutigen Grenzen. Zur Erstellung dieser Tabelle (Tabelle 3) sind die unten angeführten Quellen benutzt worden. Bei den Daten der Jahre 1896 bis 1910 handelt es sich um die Ergebnisse der österreichischen Volkszählungen; ebenfalls der Aufgliederung nach der Umgangssprache liegen die amtlichen Erhebungen zugrunde[18]. Bei der Beantwortung dieser Frage entschied der einzelne nach seinem persönlichen Ermessen, so daß die Daten den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen werden. Für die Jahre 1921 bis 1936 und für die Zählung 1951 sind die Daten für die Gesamtbevölkerung

[18] K. u. K. Statistische Zentralkommission, Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dez. 1910 in den im Reichsrate vertretenden Königreichen und Ländern, Österreichische Statistik, Neue Folge, 1. Bd., Heft 2, Wien 1914, S. 44 ff.
Wilhelm Winkler, Deutschsüdtirol im Lichte der Statistik, Schriften des Instituts für Statistik der Minderheitsvölker an der Universität Wien, Heft 4, Wien 1925, S. 26 f.

den entsprechenden italienischen Volkszählungen entnommen[19]. Da im amtlichen Ausweis der Volkszählung von 1921 die Ergebnisse nach der Umgangssprache nachweislich manipuliert worden sind, haben wir uns hier auf die Untersuchungen von Hennersdorf gestützt, dessen Beweisführung allgemein anerkannt ist[20]. Die Zahlen des Jahres 1939 weisen die auf Grund des Hitler-Mussolini-Abkommens optionsberechtigten Deutschen und Ladiner getrennt von den nicht zur Option zugelassenen Italienern aus[21]. Für die Nationalitätenstatistik stehen für einen späteren Zeitpunkt nur die Berechnungen von Dörrenhaus zur Verfügung; er errechnete „unter der Annahme, daß die (südtiroler) Landtagswahlen von 1952 die tatsächlichen völkischen Verhältnisse widerspiegeln", den Anteil der südtiroler Volksgruppe „unter Zugrundelegung der Volkszählungsergebnisse von 1951 aus den Ergebnissen der Landtagswahlen von 1952"[22].

Wahlergebnisse können nicht Volkszählungsergebnissen gleichgesetzt werden. Allein die Zurechnung der Nichtwähler und der nicht wahlberechtigten Jugendlichen stellt ein exakt nicht zu lösendes Problem dar. Der Fehler wird aber, wie auch Dörrenhaus ausführt, kaum größer sein als der in einer amtlichen Nationalitätenzählung, welche in einem Grenzgebiet ebenfalls ein Politikum darstellt und mit einer Reihe von Unsicherheitsmomenten zu rechnen hat. Schließlich können wir uns in diesem Falle auch mit einer fundierten Schätzung begnügen, da ein genauer Nachweis der Größe der Volksgruppen nicht Aufgabe dieser Arbeit ist. Bei den Zahlen für die Jahre 1938, 1946 und 1955 handelt es sich um Fortschreibungen nach Maßgabe der Einwohnerstatistik.

Tabelle 3

Die Entwicklung der Bevölkerung in Südtirol (Provinz Bozen) von 1869 bis 1955

Stichtag	ortsanwesende Bevölkerung	wohnhafte Bevölkerung	davon mit dt./lad. Umgangssprache	ital. Umgangssprache	anderer Umgangssprache	Staatsfremde
31. 12. 1869	196 500	—	..	..	..	..
31. 12. 1880	204 100	—	194 000	6 600	100	3 400
31. 12. 1890	209 100	—	195 200	9 100	400	4 400
31. 12. 1900	221.700	—	205 800	8 700	300	6 900
31. 12. 1910	250 500	224 500	232 700	7 100	1 600	9 100
1. 12. 1921	254 700	256 600	228 800	19 300	—	6 600
21. 4. 1931	289 700	282 200	..	..		
21. 4. 1936	325 200	298 300	..	..		
15. 6. 1939	339 800	326 400	240 800	85 600[23]		
31. 12. 1946	293 600	311 000	204 400	102 000		4 600
4. 11. 1951	342 500	333 900	216 400	117 500		
31. 12. 1955	357 700	350 600	..	..		

19 Regione Trentino — Alte Adige, Assessorato Industria, Commercio e Turismo, Compendio Statistico Regionale 1952, Roma 1952, S. 11 (Region Trentino — Tiroler Etschland, Assessorat für Industrie, Handel und Fremdenverkehr, Abriß der regionalen Statistik 1952).

20 F. K. Hennersdorf, Südtirol, Berlin 1926, S. 21 ff.

21 Arbeitsgemeinschaft der Optanten, Wirtschaftsbericht, 7. Teil, Bozen 1940, S. 3 ff.

22 Fritz Dörrenhaus, Deutsche und Italiener in Südtirol, Sonderdruck der ‚Erdkunde', Archiv für wiss. Geographie, Bd. VII, Lfg. 3, Bonn 1953, S. 202 ff

23 Bei der ortsanwesenden Bevölkerung handelt es sich um eine Fortschreibung nach Maßgabe der Einwohnerstatistik mit dem Stichtag 31. Dezember 1938.
Quelle: Unterlagen der Landesregierung, Bozen.

Die Daten der Nationalitätenstatistik für 1946 sind bestritten und können deshalb nur einen Anhaltspunkt bieten[24].

Vom Jahre 1869 bis 1951 ist die ortsanwesende Bevölkerung um 146 000 Personen oder 74 % gewachsen. Auf die ersten 41 Jahre (1869—1910) entfallen hiervon 27,5 %, während im gleich großen Zeitraum von 1910 bis 1951 sie um 46,5 % zugenommen hat. Bei der Zählung der Wohnbevölkerung, welche erst seit 1910 erfolgt, fällt die starke Steigerung in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von 1936 bis 1939 besonders ins Auge. Sie kündigt sich bereits im Jahre 1936 in der hohen Zahl der Ortsanwesenden an. Diese hohen Unterschiede zwischen ortsanwesender und der Wohnbevölkerung lassen auf eine starke Wanderungsbewegung schließen, da aus dem Geburtenüberschuß dieser Bevölkerungszuwachs niemals bestritten werden könnte. Aus den Erhebungen nach der Umgangssprache ergibt sich nun, daß zwischen 1921 und 1939 die italienische Volksgruppe sich in außerordentlich großem Umfange — um 65 300 Personen — vergrößert hat, während die einheimischen Südtiroler und Ladiner nur einen Zugang von 12 000 Personen zu verzeichnen haben. Der italienische Bevölkerungszuwachs ist tatsächlich noch größer, wenn man bedenkt, daß sich die Nationalitätenstatistik von 1939 — auf Grund fehlender Unterlagen — nur auf die Wohnbevölkerung bezieht und nicht, wie es bis 1921 der Fall ist, auf die ortsanwesende Bevölkerung. Die Annahme, daß die Differenz der italienischen Volksgruppe zuzuschlagen ist, ergibt sich aus der lückenlosen Erfassung aller Personen mit deutscher oder ladinischer Umgangssprache in der Optantenstatistik (240 800). Die außerordentliche Vermehrung der Gesamtbevölkerung wird daher im wesentlichen von einer starken italienischen Zuwanderung bestritten. Das weitere starke Anwachsen der italienischen Volksgruppe zwischen den Zählungen von 1939 und 1951 ist das korrespondierende Ergebnis der deutschen Abwanderung, welche auf etwa 70 000 Personen zu veranschlagen ist; von diesen sind nach dem Kriege etwa 20 000 Personen nach Südtirol zurückgekehrt, so daß die südtiroler Volksgruppe einen Wanderungsverlust von etwa 50 000 Personen erlitten hat[25].

Eine besonders expansive Entwicklung hat der Hauptort Südtirols, die Stadt Bozen, genommen (Tabelle 4). Allein von 1910 bis 1951 hat sich die Wohnbevölkerung um 50 680 Personen oder um 179 % vermehrt; der Anteil der italienischen Volksgruppe ist hierbei von 5 % auf ca. 80 % gestiegen. Diese Entwicklung ist auf die Errichtung einer Industriezone am Stadtrand von Bozen zurückzuführen und auf die Niederlassung der im Gefolge der Industrie sich ansiedelnden Unternehmen des Handels- und Dienstleistungsbereiches; hinzutritt eine Vielzahl staatlicher Dienststellen und anderer Organe, die in Bozen ihren Sitz genommen haben.

---

24 Carlo Battisti, Ancora italiani e tedeschi nell' Alto Adige (L'Universo, Rivista dell' Istituto geografico militare, Firence), Settembre/Ottobre 1955, S. 789;
(Carlo Battisti, Noch Italiener und Deutsche im Hochetsch, L'Universo, Zeitschrift des militärgeographischen Instituts, Florenz).

25 Fritz Dörrenhaus, a.a.O., S. 206;
Peter Hermes, a.a.O., S. 10;
Hermann Pichler, Die Südtiroler Landwirtschaft — Möglichkeiten der Produktivitätssteigerung, Dissertation, Innsbruck 1955, nennt hingegen 80 000 Abwanderer (S. 3).
Genaue Unterlagen über die Zahl der Rückwanderer sind nicht vorhanden; Dörrenhaus (a.a.O., S. 207) nennt 18 500 Personen; wir haben jedoch aus Gesprächen den Eindruck gewonnen, daß die Gesamtzahl der Rückwanderer noch höher liegen muß.

Tabelle 4

Die Entwicklung der Bevölkerung in der Stadt Bozen (incl. Bozen-Gries) von 1880 bis 1955[26]

Stichtag	ortsanwesende Bevölkerung	wohnhafte Bevölkerung	davon mit dt./lad. Umgangssprache	ital. Umgangssprache	anderer Umgangssprache	Staatsfremde
31. 12. 1880	17 441	—	15 196	1 493	32	714
31. 12. 1890	19 242	—	16 410	1 839	73	920
31. 12. 1900	23 521	—	20 201	1 731	78	1 511
31. 12. 1910	30 424	28 262	26 553	1 605	124	2 142
1. 12. 1921	32 812	..	..	..	—	..
21. 4. 1931	40 759	..	..	..		
21. 4. 1936	52 787	45 505	..	..		
15. 6. 1939	..	58 134	22 000	36 000[27]		
31. 12. 1946	63 335	..	13 749	49 586[28]		
4. 11. 1951	72 425	70 898	(15 094	58 488)[28]		
31. 12. 1955	81 400[29]	78 945	..	..		

Neben der Entwicklung der Stadt Bozen ist auch die Bevölkerungsbewegung in den übrigen Teilen des Landes von Interesse. Ein Ausweis der Entwicklung in jeder einzelnen Gemeinde ist jedoch zur Darlegung der Verhältnisse nicht geeignet, da in Anbetracht der großen Zahl von 112 Gemeinden das Bild sehr unübersichtlich und seine Aussagekraft dementsprechend nur gering sein würde. Überdies ist die Genauigkeit der einzelnen gemeindestatistischen Angaben nicht gewährleistet. Kleine absolute Fehler, welche durch das sonst wirksame Gesetz der großen Zahl eliminiert würden, können hier in einer Tabelle von Verhältniszahlen als ins Gewicht fallende Unterschiede erscheinen. Aus diesem Grunde haben wir die Gemeinden der Provinz Bozen — mit Ausnahme der Städte Bozen und Meran — zu achtzehn Talschaften zusammengefaßt. Diese Raumgliederung soll auch die Grundlage für weitere regionale Untersuchungen im Rahmen dieser Arbeit darstellen; den weiteren Ausführungen seien daher einige Überlegungen über die Abgrenzung dieser Gebiete vorangestellt.

26 K. u. K. Statistische Zentralkommission, Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 . . . , a.a.O., S. 44 ff.
K. u. K. Statistische Zentralkommission, Spezialortsrepertorium der österr. Länder 1910, Bd. 8 (Tirol und Vorarlberg), Wien 1917.
Wilhelm Winkler, a.a.O., S. 26 f.
Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, 4. XI. 51, a.a.O., S. 12 f.
Arbeitsgemeinschaft der Optanten, a.a.O., S. 3 ff.
Unterlagen der Landesregierung, Bozen.

27 Otto Scholz, Geschichte des Landes Tirol a.a.O., S. 290 (Bev. nach der Umgangssprache.)

28 Statistisches Amt der Stadt Bozen (Bev. nach der Umgangssprache; errechnet nach der durchschnittlichen Stärke im Kalenderjahr).

29 Errechnet aus dem jährlichen Bevölkerungszuwachs, veröffentlicht in den Mitteilungen der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer Bozen.

2. DIE ‚TALSCHAFT' ALS REGIONALE EINHEIT

Die ‚Talschaft' ist eine spezifische Bezeichnung für Gebirgsräume. Zu ihrer Feststellung gehen wir von den natürlichen, den geographischen Räumen aus, welche als jeweils geschlossene Wassereinzugsgebiete charakterisiert werden können; sie werden durch Höhenzüge — eben die Wasserscheiden — voneinander getrennt. Diese Gliederung des Raumes nach geographischen Gesichtspunkten genügt jedoch für unsere Zwecke nicht. Maßgebend muß für unsere Einteilung sein, daß sie eine einheitliche Aussage über die wirtschaftlichen und sozialen Tatbestände eines Raumes zuläßt. Dieses verlangt, daß der auf die gesamte Talschaft bezogene statistische Durchschnittswert die Struktur des Gebietes tatsächlich charakterisiert. Das ist nur möglich, wenn die Daten der einzelnen Gemeinden nicht derart auseinanderfallen, daß sie sich im Durchschnitt gegenseitig aufheben, der Durchschnittswert also strukturundurchlässig wird. Zuerst ist deshalb zu prüfen, wieweit die geographischen Räume, von denen wir ausgegangen sind, wirtschaftlich und sozial homogene Gebiete darstellen. Als homogen bezeichnet Boustedt ein Gebiet, das „in der Zusammensetzung der für seine Bestimmung relevanten Merkmale einheitlich ist"[30].

Nun ist es eine Tatsache, daß in einem Gebirgsland die Homogenität zwischen Gebieten gleicher Meereshöhe, welche aber verschiedenen Tälern zugehören können, oftmals größer ist als diejenige zwischen verschiedenen Teilen der gleichen Talschaft. Das ist eine Folge der unterschiedlichen Wirtschaftsbedingungen, denen die Landwirtschaft und auch das Gewerbe auf den verschiedenen Höhenstufen eines Tales unterworfen sind. Eine Aufteilung des Landes nach Höhenzonen liegt daher nahe. Diesen Zonen ist durchaus eine Aussagekraft beizumessen; sie sind aber für unsere Überlegungen, die Aussagen über Wirtschaftsräume zum Ziele haben, nicht geeignet, weil sie gerade diese Räume zerschneiden. Wir können demnach feststellen, daß es im Wesen einer Talschaft liegt, eine mindere Homogenität im Vergleich zu den nach Höhenzonen geordneten Räumen zu besitzen, weil eine Talschaft immer verschiedene, sich wirtschaftlich und sozial unterscheidende Höhenstufen einschließen wird. Es stellt sich die Frage, wieweit dieses, um die Einheit der Talschaft zu wahren, in Kauf genommen werden kann. Primär ist das Streben, den natürlichen Ordnungsraum, welchen eine Talschaft darstellt, soweit wie möglich zu erhalten und nur dann aufzugeben, wenn der für diese Talschaft errechnete statistische Wert strukturundurchlässig wird. Der Spielraum, innerhalb dessen man Abweichungen vom statistischen Durchschnitt zuläßt ohne das Teilgebiet auszuklammern, richtet sich nach dem Gewicht, welches man dem abweichenden Merkmal innerhalb der Gesamtheit der angezogenen Merkmale beimißt. Sollte diese Entscheidung negativ ausfallen, so ist weiterhin die Verflechtung zwischen den Teilgebieten einer Talschaft zu berücksichtigen und zu prüfen, ob dieser funktionalen Einheit mehr Gewicht beizumessen ist als einer strukturell rela-

[30] Olaf Boustedt — Herbert Ranz, Regionale Struktur- und Wirtschaftsforschung, Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, herausg. v. Kurt Brüning, Bd. 33, Bremen 1957, S. 36.

Eine Definition der Talschaft ist uns nicht bekannt und auch in der Literatur nicht festzustellen. Wir wollen uns deshalb hier um eine allgemeine Begriffsbestimmung bemühen.

tiven Heterogenität. Muß dieses verneint werden, so ist das Teilgebiet auszugliedern und — falls möglich — einem ihm strukturell näherstehenden Raume zuzuschlagen. Ein statistischer Mittelwert würde in diesem Falle sonst die Talschaft tatsächlich mit dem „Leichentuch des statistischen Durchschnitts“[31] bedecken.

Nach diesen Grundsätzen haben wir die Gliederung der Provinz Bozen in Talschaften vorgenommen. Wir bedienten uns zu diesem Zwecke des folgenden Merkmalsbündels:

a) Anteil der in der Landwirtschaft bzw. in der Industrie beschäftigten Personen an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen;
b) Anbau und Produktion spezifischer Erzeugnisse, soweit hierdurch die Wirtschaft wesentlich beeinflußt wird;
c) die Steuerkraft der Gemeinden;
d) die landwirtschaftliche Betriebsgröße;
e) die Bevölkerungsdichte;
f) die Geburtenquote;
g) die Zahl der Rundfunkempfänger.

Diese Daten wurden für jede Gemeinde geprüft. Es hat sich hierbei ergeben, daß mit der Zahl der untersuchten Merkmale nicht die Sicherheit des Ergebnisses wächst, sondern die Schwierigkeit, zu einer Entscheidung zu kommen; denn es wird kaum einmal der Fall eintreten, daß alle Merkmale gleichgerichtet sind. Die Wichtung abweichender Merkmale, wie auch die Beurteilung funktionaler Verflechtungen gestaltet sich jedoch infolge der mangelnden oder mangelhaften statistischen Unterlagen oftmals zu einem Problem. In diesen Fällen waren wir gezwungen, auf die persönliche Kenntnis des Gebietes, auf mündliche Berichte und Hinweise zurückzugreifen.

Es liegt auf der Hand, daß unter diesen Umständen der Abgrenzung der Talschaften letztlich ein Willkürmoment innewohnt; in Grenzfällen kann daher eine andere Untersuchung auch zu anderen Ergebnissen führen. So haben wir die Gemeinde Tirol, welche geographisch zum Passeiertal gehört, dem Burggrafenamte zugeschlagen, da sie in ihrer Wirtschaftsstruktur (Anteil der gewerblichen Beschäftigten, Weinbau, landwirtschaftliche Betriebsgröße) eindeutig dorthin gehört. Mit einer Bevölkerungsdichte von 69 E/km² tendiert Tirol wohl eher zum Passeiergebiet mit durchschnittlich 32 E/km² als zum Burggrafenamt mit 145 E/km²; das Merkmal der Bevölkerungsdichte erscheint uns jedoch so problematisch — wir kommen hierauf noch zu sprechen —, daß wir ihm nicht das entscheidende Gewicht eingeräumt haben. Ebenso haben wir das Hochtal von Lüsen und seine Gemeinde, die funktional eindeutig auf das Brixener Becken ausgerichtet sind, aus dieser Talschaft ausgeklammert. Alle geprüften Merkmale unterscheiden sich so stark von dem für das Brixener Becken ohne Lüsen errechneten Durchschnitt, daß dessen Daten nicht nur untergegangen wären, sondern auch die Aussagen über die Wirtschaftslage des Brixener Beckens verzerrt hätten. Die Abgrenzung des Oberen Vintschgaues haben wir an der zweiten

31 Olaf Boustedt, a.a.O., S. 19.

Die Einteilung Südtirols in Talschaften

Talstufe, zwischen Laas und Schlanders, vorgenommen. Abgesehen vom Obstbau, welcher hier die Wirtschaft im Etschtal wesentlich zu beeinflussen beginnt, befinden sich die übrigen Daten des Merkmalbündels in einem fließenden Übergang. Wir haben deshalb auf Daten der Sozialstruktur zurückgegriffen, die in der Institution des ‚geschlossenen Hofes', der im Oberen Vintschgau fast vollständig fehlt, und der Erwerbswanderung, die im Oberen Vintschgau stark verbreitet ist, bessere Kriterien aufwiesen. Ein ähnliches Problem stellt die Grenzziehung zwischen dem Burggrafenamt und dem Bozener Etschtal dar. Wir mußten die Trennung hier in erster Linie nach der funktionalen Zugehörigkeit vornehmen: Terlan ist vollkommen nach Bozen orientiert, während Gargazon eine engere Verflechtung mit Meran besitzt. Die Bildung einer eigenen Talschaft für das Grödental — um ein weiteres Beispiel zu nennen — erfolgte, um die Struktureigentümlichkeit dieses Tales (Holzschnitzerei als Haupterwerbszweig) gebührend würdigen zu können. Die beiden größeren Städte, Bozen und Meran, wurden aus naheliegenden Gründen von vornherein ausgespart. Bei den Städten Brixen und Bruneck haben wir hiervon abgesehen, weil die statistischen Daten den städtischen Charakter dieser Gemeinden nur bedingt erkennen lassen. Infolge der großen Eingemeindungen wohnen im eigentlichen Stadtgebiet von Brixen nur ca. 70 % der Bevölkerung[32]. Da die Gemeinden die kleinsten veröffentlichten statistischen Einheiten darstellen, war es auch nicht möglich, die ländlichen Fraktionen der Städte zu eliminieren.

3. DIE BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IN SÜDTIROL VON 1910 BIS 1955

Mit Hilfe dieses, in seinen Grundzügen geschilderten Verfahrens haben wir die Provinz Bozen in achtzehn Talschaften und zwei Städte eingeteilt (Karte). Diese zwanzig Bezirke, welche überschaubare und in ihrem Gewicht aussagefähige Einheiten darstellen, vermitteln nun einen Einblick in die unterschiedliche Entwicklung der einzelnen Teile des Landes. Wie verschieden sich die Verhältnisse in den einzelnen Teilen des Landes, in den einzelnen Talschaften entwickelt haben, zeigt die folgende Tabelle über die Bevölkerungsbewegung vom Jahre 1910 bis zum Jahre 1955 (Tabelle 5). Sie baut auf der ortsansässigen Bevölkerung der einzelnen Gemeinden auf, die — mit Ausnahme der Zählung von 1910 — amtlich ausgewiesen ist[33]. Die österreichische Statistik von 1910 hat hingegen die ‚ansässige Bevölkerung' nur nach Gerichtsbezirken veröffentlicht; diese umfassen jeweils mehrere Gemeinden; ihre nach administrativen und historischen Gesichtspunkten vorgenommene Abgrenzung stimmt nicht immer mit unserer Einteilung des Landes überein. Die aus diesem Grunde notwendig gewordenen Umrechnungen konnten infolge der spärlichen Unterlagen nicht in allen Fällen

32 Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, 4. XI. 51, a.a.O., S. 16.

33 Für 1939 und 1955: Unterlagen der Landesregierung, Bozen;
für 1951: Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, 4. XI. 51, a.a.O., S. 12.
Die Ergebnisse der Gemeindestatistik wurden von uns umgerechnet und zu Talschafts-Daten zusammengezogen.

Tabelle 5

Die Bevölkerungsentwicklung in der Provinz Bozen zwischen 1910 und 1955

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
	Einwohner													Einwohner je km²		1955
Talschaft	1910	1939	10/39	%	1951	39/51	%	1955	51/55	%	10/55	%	km²	1910	1955	%
Ob. Vintschgau	14 171	17 679	+ 3 508	+ 24,8	16 349	— 1 330	— 7,5	16 815	+ 466	+2,8	+ 2 644	+ 18,7	840	16,9	19,9	4,8
Unt. Vintschgau	13 353	18 249	+ 4 896	+ 36,7	16 308	— 1 941	—10,6	16 982	+ 674	+4,1	+ 3 629	+ 27,2	729	18,3	23,3	4,9
Passeier	7 817	8 921	+ 1 103	+ 14,1	9 094	+ 173	+ 1,9	9 496	+ 402	+4,4	+ 1 679	+ 21,5	399	19,6	23,8	2,7
Meran	21 448	29 605	+ 8 157	+ 38,0	28 219	— 1 386	— 4,6	29 355	+ 1 136	+4,0	+ 7 907	+ 36,8	54	397,2	543,6	8,4
Burggrafenamt	12 545	15 940	+ 3 395	+ 27,1	15 102	— 838	— 5,3	15 466	+ 364	+2,4	+ 2 921	+ 23,3	116	108,1	133,3	4,4
Ultental	7 011	7 577	+ 566	+ 8,8	7 598	+ 21	+ 0,3	7 889	+ 291	+3,9	+ 878	+ 12,5	374	18,7	21,1	2,3
Sarntal	6 971	8 959	+ 1 987	+ 28,4	9 070	+ 111	+ 1,2	9 471	+ 401	+4,4	+ 2 500	+ 35,8	431	16,2	21,9	2,7
Bozen	29 049	58 134	+29 085	+100,1	70 898	+12 764	+21,9	76 906	+ 6 008	+8,4	+ 47 857	+164,7	52	558,6	1 478,9	21,9
Bozener Etschtal	7 954	12 386	+ 4 432	+ 55,7	13 004	+ 618	+ 5,0	13 654	+ 650	+5,0	+ 5 700	+ 71,7	76	104,7	179,7	3,9
Überetsch	12 058	13 663	+ 1 605	+ 13,3	13 803	+ 140	+ 1,0	14 000	+ 197	+1,4	+ 1 942	+ 16,1	120	100,5	116,7	4,0
Unterland	11 864	13 007	+ 1 143	+ 9,6	13 210	+ 203	+ 1,6	13 581	+ 371	+2,8	+ 1 717	+ 14,5	141	84,1	96,3	3,8
Eggental	7 959	9 860	+ 1 901	+ 23,9	9 810	— 50	— 0,5	10 157	+ 347	+3,5	+ 2 198	+ 27,6	339	23,5	29,9	2,9
Unteres Eisacktal	18 872	23 267	+ 4 395	+ 23,3	22 483	— 784	— 3,4	23 071	+ 588	+2,6	+ 4 199	+ 22,3	518	36,4	44,5	6,5
Grödental	3 727	4 897	+ 1 170	+ 31,6	5 297	+ 400	+ 8,2	5 614	+ 317	+6,0	+ 1 887	+ 51,0	110	33,9	51,0	1,6
Brixener Becken	13 978	16 972	+ 2 994	+ 21,4	16 458	— 514	— 3,0	17 721	+ 1 263	+7,6	+ 3 743	+ 26,8	232	60,3	76,4	5,1
Oberes Eisacktal	9 976	13 686	+ 3 710	+ 37,2	13 367	— 319	— 2,3	14 013	+ 646	+4,8	+ 4 037	+ 40,5	589	16,9	24,1	4,0
Unteres Pustertal	16 868	19 612	+ 2 744	+ 16,3	19 556	— 56	— 0,3	20 723	+ 1 167	+6,0	+ 3 855	+ 22,8	515	32,8	40,2	5,9
Gadertal	5 229	6 252	+ 1 023	+ 19,6	6 540	+ 288	+ 4,6	6 662	+ 122	+1,8	+ 1 433	+ 27,4	402	13,0	16,6	1,9
Ahrn- u. Taufererertal	8 814	10 620	+ 1 806	+ 20,5	11 039	+ 419	+ 4,0	11 525	+ 486	+4,4	+ 2 711	+ 30,8	613	14,4	18,8	3,3
Oberes Pustertal	14 823	17 270	+ 2 447	+ 16,5	16 695	— 575	— 3,3	17 472	+ 777	+4,6	+ 2 649	+ 17,9	750	19,7	23,3	5,0
Provinz Bozen	244 487	326 556	+82 067	+ 33,2	333 900	+ 7 344	+ 2,3	350 573	+16 637	+5,0	+106 086	+ 43,4	7 400	33,0	47,4	100,0

mit der erstrebenswerten Genauigkeit erfolgen; die mögliche Abweichung ist jedoch kleiner als ein Prozent[34].

Die heutige Provinz Bozen besaß im Jahre 1910 nur 244 000 Einwohner; im Laufe von 45 Jahren sind es 350 000 Personen geworden, welche hier ihren ständigen Wohnsitz haben. Dieser Zuwachs von 43,4 % erscheint auf den ersten Blick erstaunlich hoch. Es zeigt sich jedoch, daß die Bevölkerungsvermehrung in den einzelnen Talschaften sehr ungleich ist. Die Spanne reicht von 12,5 % im Ultental bis zu 164,7 % in der Stadt Bozen. Läßt man die Bezirke mit dem außergewöhnlichen Anstieg, die Stadt Bozen (164 %) und das Bozener Etschtal (71 %), unberücksichtigt, so erreicht der Landesdurchschnitt nur noch 25,8 %. Dieser Zuwachs charakterisiert auch, wie der Tabelle 5 und der Fußnote zu entnehmen ist, die relative Bevölkerungsentwicklung in den meisten Talschaften[35]. Ähnliches kann bereits für die Zeit von 1910 bis 1939 festgestellt werden, in der sich die Wohnbevölkerung um 33,2 % vermehrt hatte, ohne Bozen und das Bozener Etschtal es hingegen nur 23,4 % waren. Vergleicht man die Durchschnittswerte für die Zeit von 1910 bis 1939 mit denen für die Zeitspanne von 1910 bis 1955, so differiert das Gesamtergebnis um 10,2 Punkte, ohne Bozen und das Bozener Etschtal aber nur um 2,4 Punkte. Die expansive Entwicklung der Landeshauptstadt und — in zweiter Linie — der Etschtalgemeinden um Bozen hat demnach nicht nur angehalten, sondern sich im Vergleich zum übrigen Gebiet sogar verstärkt.

Die Entwicklung in den Kriegs- und Nachkriegsjahren wurde durch die bereits oben erwähnte Abwanderung von etwa 50 000 Personen der deutschen Volksgruppe bestimmt. Es war bis 1951 in vielen Talschaften nicht gelungen, diesen Wanderungsverlust auszugleichen; der positive Gesamtsaldo von 2,3 % (Spalte 8) ist allein der Stadt Bozen zu verdanken. Sieben Talschaften, die eine wesentliche Abnahme (mehr als —3 %) zu verzeichnen hatten, stehen fünf Bezirke mit einem unter den skizzierten Umständen beachtlichen Zuwachs gegenüber. Neben Bozen und dem Bozener Etschtal, dem bevorzugten Niederlassungsgebiet der italienischen Zuwanderer, sind es die ladinischen Täler (Grödental und Gadertal), welche von der Abwanderung nicht in diesem Maße betroffen waren. Am Ende dieser Gruppe steht das Ahrn- und Tauferertal; der Zuwachs seiner Bevölkerung um 4 % wird durch den hohen Geburtenüberschuß dieses Gebietes erklärt werden können. Den größten Verlust mit einem Abgang von 10,6 % bzw. 7,5 % hat der Vintschgau erlitten; diesen Aderlaß haben die beiden Talschaften bis 1955 nicht ausgleichen können. Auch in Meran, im Burggrafenamt und im Unteren Eisacktal hat die Bevölkerungszahl die Höchstwerte von 1939 noch nicht wieder erreicht. Die Bevölkerungsbewegung in den restlichen acht Tal-

34 K. u. K. Statistische Zentralkommission, Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 . . . , a.a.O., S. 44 ff.

35 Zahl der Talschaften: 5 Bevölkerungszuwachs: 10—20 %
„ 4 „ 20—25 %
„ 4 „ 26—30 %
„ 3 „ 30—40 %
„ 1 „ 40—50 %
„ 1 „ 50—60 %
„ 2 „ über 60 %
Zusammengestellt aus Tabelle 5, Spalte 13.

schaften ist im Saldo äußerst gering; dieser vermittelt allerdings keinen Aufschluß über die Wanderungsintensität.

In den letzten vier Jahren (1951—1955) hat die Wohnbevölkerung um 5 % zugenommen (Spalte 11); von diesen 16 600 Personen entfallen allein 36 % auf die Stadt Bozen, welche mit 76 900 Einwohnern nunmehr ein Fünftel der Provinzbevölkerung beherbergt. Mit einem Zuwachs von 7,6 % hat sich erstmalig auch das Brixener Becken in die Spitzengruppe eingereiht.

Um diese Entwicklung bewerten zu können, haben wir die Veränderungszahlen der Periode 1910/1939 denen von 1951/1955 gegenübergestellt (Tabelle 6). So beschränkt die Aussagekraft eines derartigen Vergleichs

Tabelle 6

Die Bevölkerung in den Talschaften Südtirols; ihre Zuwachsraten in den Zeiträumen 1910/1939 und 1951/1955[36]

Talschaft	Zeitraum 1910/1939	Zeitraum 1951/1955	Veränderung	
	%	%	%	%
Oberer Vintschgau	24,8	17,5		— 7,3
Unterer Vintschgau	36,7	25,6		— 11,1
Passeier	14,1	27,5	+ 13,4	
Meran	38,0	25,0		— 13,0
Burggrafenamt	27,1	15,0		— 12,1
Ulten	8,8	24,4	+ 15,6	
Sarntal	28,4	27,5		— 0,9
Bozen	100,1	52,5		— 47,6
Bozener Etschtal	55,7	31,3		— 24,4
Überetsch	13,3	8,8		— 4,5
Unterland	9,6	17,5	+ 7,9	
Eggental	23,9	21,9		— 2,0
Unteres Eisacktal	23,3	16,3		— 7,0
Grödental	31,6	37,5	+ 5,9	
Brixener Becken	21,4	47,5	+ 26,1	
Oberes Eisacktal	37,2	30,0		— 7,2
Unteres Pustertal	16,3	37,5	+ 21,2	
Gadertal	19,6	11,3		— 8,3
Ahrn- und Tauferertal	20,5	27,5	+ 7,0	
Oberes Pustertal	16,5	28,8	+ 12,3	

[36] 1910/1939 entnommen Tabelle 5, Spalte 5;
1951/1955 entnommen Tabelle 5, Spalte 11, zum Zwecke der Vergleichbarkeit mit der Periode 1910/1939 extrapoliert (Multiplikator 6,25); zur Errechnung des Multiplikators sind die Kriegsjahre 1914—1918 unberücksichtigt gelassen.

auch ist, weil die Zeitspanne von 1951 bis 1955 zu kurz ist, um sie dem langfristigen Trend von 1910 bis 1939 gleichzusetzen, zeigt er doch eine erstaunliche Tendenz: Die zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg mit einem hohen Bevölkerungszuwachs hervorgetretenen Talschaften haben alle einen zum Teil beträchtlichen Rückgang ihrer Zuwachsraten zu verzeichnen; eine Ausnahme macht allein das Grödental. Demgegenüber hat sich der — allerdings extrapolierte — relative Bevölkerungszuwachs in den seinerzeit benachteiligten Talschaften verdoppelt. Neben Seitentälern, wie dem Passeier-, dem Ulten- und dem Ahrntal, gehören hierzu das Untere und das Obere Pustertal, das Brixener Becken und das Unterland. Bemerkenswert ist, daß es sich bei einem Teil der ‚neuen' Talschaften, bei den erwähnten Seitentälern, um erwerbsarme Gebiete handelt, deren Sozialstruktur durch einen derartigen Bevölkerungsstau sich noch ungünstiger gestalten muß. Sollte sich dieser Trend fortsetzen, so muß langfristig mit Rückwirkungen auf die allgemeine wirtschaftliche und soziale Situation im Lande gerechnet werden.

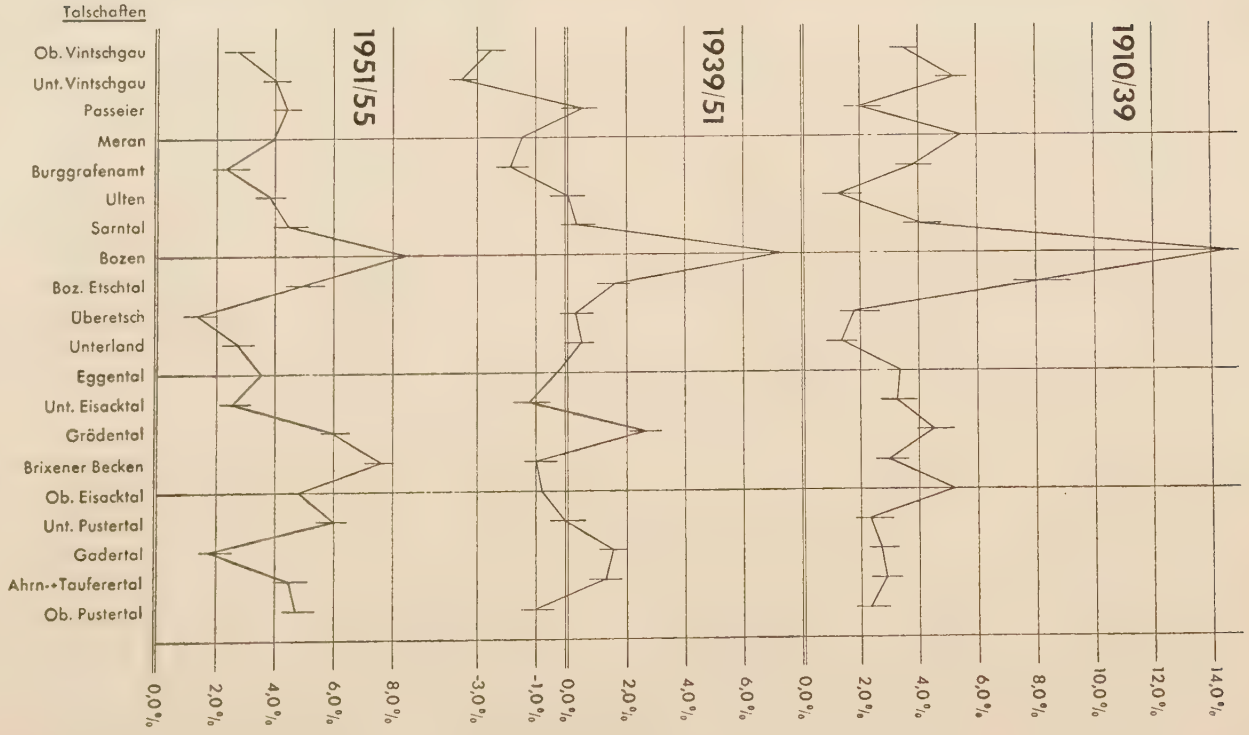
Einen weiteren Überblick über die Bevölkerungsentwicklung in Südtirol vermittelt die nachfolgende graphische Darstellung über den relativen Bevölkerungszuwachs in den einzelnen Talschaften in den Zeitabschnitten 1910/39, 1939/51 und 1951/55. In allen drei Fällen bestimmt hier die hohe Zuwachsrate der Stadt Bozen das Bild; ist sie noch im zweiten Abschnitt — in Anbetracht der Optantenabwanderung — als außerordentlich hoch zu betrachten, so verliert sie in der dritten Periode doch ihre bisher unbestrittene Sonderstellung. Neben der Bevölkerungsbewegung im Brixener Becken fällt insbesondere diejenige im Passeiertal ins Auge. An der expansiven Entwicklung im ersten Abschnitt hatte diese Talschaft keinen Anteil; von der Abwanderungswelle nach 1939 wurde sie ebenfalls nicht erfaßt; diese kontinuierliche Entwicklung wurde bedeutsam für seine und des Ultentals hohe Zuwachsrate in den letzten vier Jahren.

Ganz anders verlief die Entwicklung in Überetsch, dem Hauptweinbaugebiet Südtirols, das zu den wohlhabenden Gebieten des Landes gehört. War es auch, gleich dem Passeier- und dem Ultental, von der Abwanderung kaum betroffen, so besitzt es heute dennoch die geringste Zuwachsrate in der ganzen Provinz. Die Ursache wird in der niedrigen Geburtenquote zu sehen sein. In diesem wirtschaftlich saturierten, aber landwirtschaftlich bestimmten Gebiet wäre ein Anwachsen der Bevölkerung mit einer Minderung des wirtschaftlichen und sozialen Status seiner Bewohner verbunden. Es kann als ein Merkmal höheren Lebensstandards gewertet werden, daß man dieses zu vermeiden sucht.

Insbesondere ist noch auf das Grödental hinzuweisen, welches in allen drei Phasen einen jeweils beachtlichen Zuwachs seiner Bevölkerung verzeichnen konnte; nur im letzten Zeitraum, zwischen 1951 und 1955, mußte es den ersten Platz in den östlichen Talschaften an das Brixener Becken abgeben. Vollkommen entgegengesetzt verläuft im ersten und dritten Abschnitt die Entwicklung im ebenfalls ladinischen Gadertal.

Wir haben festgestellt, daß sich in Talschaften, welche bis etwa 1951 einen nur geringen Anteil an der Zunahme der Bevölkerung zu verzeichnen hatten, neuerdings die Zuwachsraten der Wohnbevölkerung vergrößerten. Bei

Der relative Bevölkerungszuwachs nach Talschaften in den Zeitabschnitten 1910-1939 / 1939-1951 / 1951-1955



einem Anteil von 28,1 % an der Gesamtbevölkerung beanspruchen sie jetzt 28,6 % des Zuwachses, gegenüber nur 15,6 % im Jahre 1939. Die Talschaften mit einem jetzt rückläufigen Bevölkerungszuwachs repräsentieren aber immer noch 52,3 % der Bevölkerung und vereinen auf sich 59,9 % des Zuganges, im Jahre 1939 allerdings 69,7 %. Das Gewicht der expandierenden Talschaften ist demnach nicht so groß, daß die Talschaften mit einem jetzt verminderten Bevölkerungszuwachs ihr Gewicht verloren hätten, wenn eine Umschichtung auch nicht von der Hand zu weisen ist.

4. DIE BEVÖLKERUNGSDICHTE

Wir haben bisher die Bedeutung der einzelnen Talschaften an der Veränderung ihrer Bevölkerungszahl gemessen. Um einen Überblick über die Besiedlung des Landes und der einzelnen Talschaften zu erhalten, wollen wir nun die Bevölkerungsdichte in den verschiedenen Gebieten Südtirols untersuchen. Die Darstellung der Bevölkerungsverteilung über die Fläche stößt jedoch auf verschiedene Schwierigkeiten. Die allgemeine Dichteberechnung (Zahl der Einwohner je Quadratkilometer der Gesamtfläche) wird problematisch und verliert an Aussagekraft, weil die Siedlungsfläche im Gebirge von der Gesamtfläche des Landes sehr stark abweichen kann. Will man der Forderung nach einer „zweckvollen Inbeziehungsetzung statistischer Größen“[37] nachkommen, so muß geprüft werden, ob eine andersartige Darstellung günstiger erscheint. Sehen wir davon ab, die Bevölkerung in ihrer absoluten Größe und konkreten räumlichen Verteilung — in Form von punktförmigen Signaturen — darzustellen, so bietet sich als Beziehungsgröße allein die Fläche an. Die Zahl der Einwohner je Flächeneinheit kann nun auf die Gesamtfläche, die Siedlungsfläche, die landwirtschaftliche Nutzfläche oder eine gewichtete Nutzfläche bezogen werden. Als Beziehungsgröße bietet sich die Siedlungsfläche an. „Diese würde“, wie Schreiber ausführt[38], „nicht bloß eine der Wirklichkeit nahekommende Anschauung von der Stärke der Besiedlung geben, sondern in alten Kulturgebieten meist auch eine ungefähre Vorstellung vom flächenmäßigen Siedlungspotential. Wohl kann die Bevölkerungszahl eines Gebirgslandes wie Tirol durch neu erstehende Industrien und durch Steigerung des Verkehrs noch erhöht werden, nicht aber seine Besiedlungsfläche nach oben hin wesentlich erweitert werden.“ So einleuchtend dieser Gedanke ist, war es doch bisher nicht möglich, ihn zu realisieren, weil die technischen Hilfsmittel fehlten, um die ‚Siedlungsfläche‘ zu erfassen. Es wäre weiterhin möglich, die Zahl der Einwohner auf die land- und forstwirtschaftliche Nutzfläche zu beziehen. Ein Aussagewert wäre dieser Berechnung aber allein für Gebiete mit nur landwirtschaftlichen oder von diesen abgeleiteten Arbeitsplätzen beizumessen. Im Passeier-, im Ulten- und im Sarntal mit einem Anteil von jeweils nur 7—8 % in Industrie, Fremdenverkehr etc. beschäftigten Per-

37 Otto Most, Allgemeine Statistik, 2. Auflage, Frankfurt/Main 1953, S. 47.

38 Walter Schreiber, Die Bevölkerungsdichte Tirols, Veröffentlichungen der Landesstelle für Statistik und Landeskunde, Amt der Tiroler Landesregierung, Innsbruck 1948 (als Manuskript veröffentlicht), S. 6 f.

sonen würde diese Methode einer Kritik standhalten. Ihre Basis ist jedoch zu problematisch, als daß sie für eine exakte Berechnung der Bevölkerungsdichte in den einzelnen Gebieten des Landes verwendet werden könnte.

So fragwürdig es dann erst recht ist, eine gewichtete land- und forstwirtschaftliche Nutzfläche[39] als Beziehungsgröße zu benutzen, wollen wir doch die durchschnittliche Bevölkerungsdichte in den ländlichen Gemeinden (!) auf dieser Basis ausweisen, um die Diskrepanz zwischen der auf die Gesamtfläche und der auf die tatsächliche Wirtschaftsfläche berechneten Bevölkerungsdichte zu veranschaulichen. Die Bevölkerungsdichte, bezogen auf die Gesamtfläche, beträgt in den Landgemeinden der Provinz Bozen im Durchschnitt 31 E/km² [40], bezogen auf die land- und forstwirtschaftliche gewichtete Nutzfläche dieses Gebietes jedoch 140 E/km² [41]. Eine Verdichtung auf das Viereinhalbfache ist nur verständlich in Anbetracht der geringen Ertragskraft der Almen (29 % der land- und forstwirtschaftlichen Fläche) und teilweise des übrigen Grünlandes (13 %), sowie des hohen Anteils der forstwirtschaftlich genutzten Fläche (47 %)[42]; sein Gewicht erhält dieser Dichtewert aber erst durch die Tatsache, daß nur etwa 15 % der Erwerbstätigen im Sektor Industrie und Baugewerbe beschäftigt sind[43]. Für die überwiegenden Teile der Bevölkerung bilden demnach die Land- und Forstwirtschaft die primäre oder ‚abgeleitete'[44] Erwerbsgrundlage. Unter diesen Umständen erscheint die Bevölkerungsdichte außerordentlich hoch.

Da es nicht möglich ist, mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln das Problem der Dichteberechnung im Gebirgsland zu lösen, haben wir auf die Gesamtfläche zurückgegriffen und die Bevölkerungsdichte in den einzelnen Talschaften Südtirols auf diese bezogen; die Ergebnisse sind in der Tabelle 5, Spalten 15 bis 17, niedergelegt. Im Jahre 1955 konnte die Provinz Bozen eine durchschnittliche Bevölkerungsdichte von 47,4 E/km² verzeichnen; 1910 waren es 33 E/km² [45] gewesen und im Jahre 1869 nur 26 E/km² [45]. Wie die Tabelle erkennen läßt, ist die Dichte in den einzelnen Talschaften sehr verschieden. Sehen wir von den Städten Bozen und Meran ab, so bewegt sie sich (1955) zwischen 16,6 E/km² im Gadertal und 179,7 E/km² im Bozener Etschtal. Auffallend ist hierbei die starke Besetzung der unteren Dichtestufen. Gehörten 1910 noch neun Talschaften zur ersten Kategorie mit 0—20 E/km², so ist sechs von ihnen bis 1955 der Übergang in die nächste Gruppe gelungen; zurückgeblieben sind das Gadertal, das Ahrn- und Tauferertal und der Obere Vintschgau. Die Karten über die Bevölkerungsdichte 1910 und 1955 veranschaulichen diese Situation.

---

39 Die jeweilige Obst-, Wein-, Acker-, Wiese-, Alm- oder Waldfläche mit ihrem verschlüsselten durchschnittlichen Jahresertrag gewichtet.

40 Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, 4. XI. 51, a.a.O., S. 12 f.

41 Unterlagen der Landesregierung, Bozen.

42 Relazione generale sulla situazione economia della Regione, Giunta Regionale Regione Trentino–Alto Adige, Trento 1954, S. 33 (Allgemeiner Bericht über die wirtschaftliche Lage der Region, herausg. v. Regionalausschuß der Region Trentino — Tiroler Etschland, Trient 1954).

43 Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, 4. XI. 51, a.a.O., S. 38.

44 Gerhard Isenberg, Tragfähigkeit und Wirtschaftsstruktur, Abhandlungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, herausg. v. Kurt Brüning, Band 22, Bremen 1953, S. 119.

45 Compendio Statistico Regionale, a.a.O., S. 11.

Die Tabelle 7 läßt den starken Anteil der Talschaften mit einer geringen Bevölkerungsdichte, die besonders 1955 verhältnismäßig schwach besetzten Mittelstufen und die hohe Konzentration mit jeweils mehr als 120 E/km² in vier Gebieten erkennen.

Tabelle 7

Die Bevölkerungsdichte in der Provinz Bozen in den Jahren 1910 und 1955; die Verteilung der Talschaften auf die Dichteklassen[46]

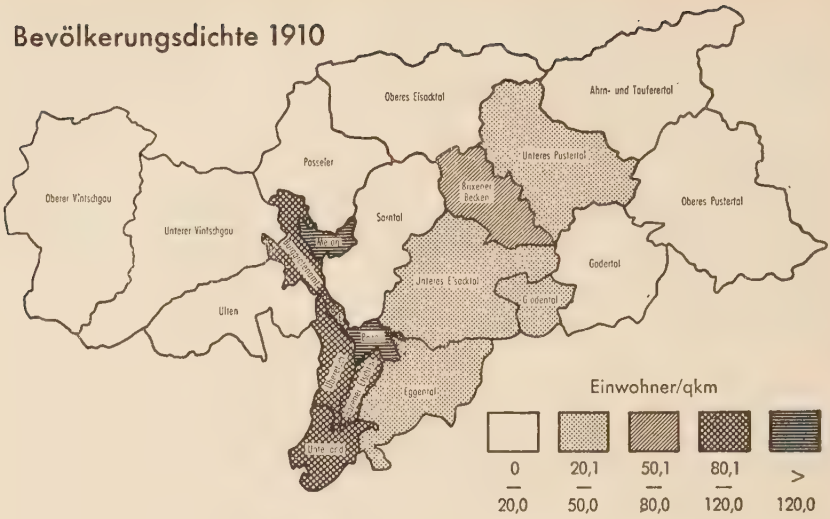
E/km²	1910	1955
0— 10	—	—
10— 20	9	3
20— 30	1	7
30— 40	3	—
40— 50	—	2
50— 60	—	1
60— 70	1	—
70— 80	—	1
80— 90	1	—
90—100	—	1
100—110	3	—
110—120	—	1
über 120	2	4

Einer Gruppe von zwölf Talschaften mit weniger als 50 E/km² stehen sechs Talschaften gegenüber, in denen mehr als 120 (bzw. mehr als 90) Einwohner auf dem Quadratkilometer leben. Nur zwei Talschaften zählen zur Mittelgruppe. Der Unterschied zwischen Tal und Berg wird hier nochmals deutlich.

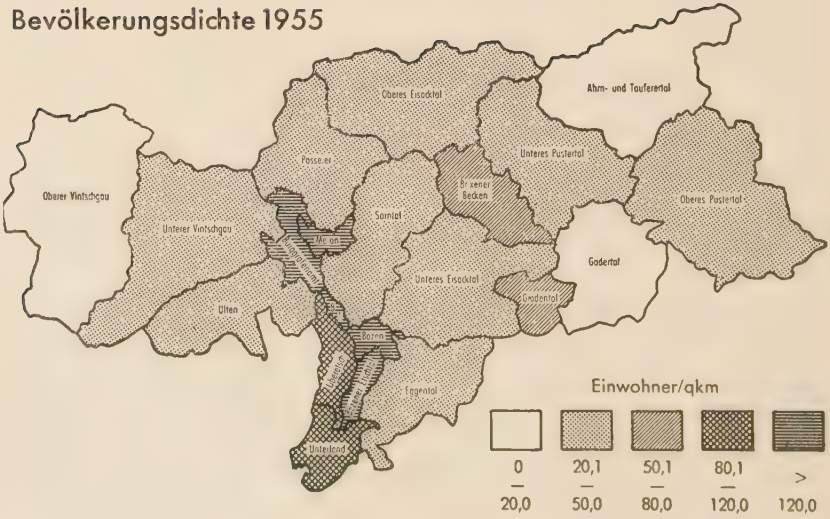
Nicht unerwähnt darf bleiben, daß durch die Zusammenfassung der Gemeinden zu Talschaften die abweichende Bevölkerungsdichte einzelner Gemeinden nivelliert wird. So sind die am schwächsten besiedelten Berggemeinden Südtirols, das Schnalstal und das Martelltal mit 6 bzw. 7 E/km², im höheren Durchschnitt der Talgemeinden des Unteren Vintschgaus, andererseits die Gemeinde Laas, welche infolge der Marmorbrüche eine höhere Bevölkerungsdichte aufzuweisen hat, im niederen Mittel des

46 Entnommen Tabelle 5, Spalten 15 und 16.

Bevölkerungsdichte 1910



Bevölkerungsdichte 1955



Oberen Vintschgaues untergegangen. Dieses Problem stellt sich bereits innerhalb der einzelnen Gemeinden; es ist dort eine Folge der Eingliederung der Bergdörfer in die gewichtigeren Talgemeinden; es wird sich daher in einer Zusammenfassung erst recht nicht vermeiden lassen.

Die beiden Karten über die Bevölkerungsdichte des Landes bestätigen das oben über die starke Besetzung der unteren Dichtestufen Gesagte. Bemerkenswert ist hierbei der schmale Schlauch der Talschaften längs der Etsch von der Töll oberhalb Meran bis zur Salurner Klause. Es ist das einzige Gebiet Südtirols, das eine Bevölkerungsdichte von mehr als 80 E/km² erreicht. Die Ursache für diese außerordentlich starke Bevölkerungsagglomeration im Etschtal ist der Wein- und Obstbau, der hier intensiv betrieben wird, und die Konzentration der Industrie in diesem Gebiet. Um einen Eindruck von der Bedeutung dieses Ballungsgebietes zu vermitteln, haben wir die Daten der sechs Talschaften aus der Tabelle 5 herausgezogen und gesondert zusammengestellt (Tabelle 8). Demnach leben hier auf 7,6 % der Fläche des Landes 46,2 % der Bevölkerung. Zwischen 1910 und 1939 hat dieses Gebiet 58 %, in den Jahren 1951/55 noch 52 % des Bevölkerungszuwachses von ganz Südtirol aufgenommen. Es ist verständlich, daß dieses Gebiet zu einem Eigenleben gelangt und bei dieser Konzentration von Menschen und Wirtschaftskräften Rückwirkungen auf das ‚Land im Gebirge' nicht ausbleiben. Behauptungen, nach denen die restlichen Talschaften an dieser Entwicklung nur einen geringen Anteil haben und — relativ — immer mehr zurückbleiben, sind daher nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Tabelle 8

Die Bevölkerung im Etschtal von der Töll bis zur Salurner Klause[47]

				1910		1951	E/km²	
Talschaft	km²	1910	1939	1939	1955	1955	1910	1955
Meran	54	21 448	29 605	+ 8 157	29 355	+1 136	397,2	543,6
Burggrafenamt	116	12 545	15 940	+ 3 395	15 466	+ 364	108,1	133,3
Bozen	52	29 049	58 134	+29 085	76 906	+6 008	558,6	1478,9
Bozener Etscht.	76	7 954	12 386	+ 4 432	13 654	+ 650	104,7	179,7
Überetsch	120	12 058	13 663	+ 1 605	14 000	+ 197	100,5	116,7
Unterland	141	11 864	13 007	+ 1 143	13 581	+ 371	84,1	96,3
Summe	559	94 918	142 735	+47 817	162 962	+8 726	170,0	291,0
% v. Südtirol	7,6	38,8	43,7	58,3	46,2	52,6	⌀33,0	⌀47,4

47 Entnommen Tabelle 5.

5. GEBURTEN, FAMILIENGRÜNDUNG UND GENERATIVE VERHALTENSWEISE DER BEVÖLKERUNG

Die Bevölkerungsentwicklung eines Landes wird von zwei Komponenten bestimmt: Von der natürlichen Bevölkerungsbewegung, den Geburten und Todesfällen, und von der Wanderungsbewegung, deren Saldo sich aus der Differenz zwischen der Zahl der zugewanderten und der abgewanderten Personen ergibt. In Südtirol spielen beide Komponenten eine wichtige Rolle. Konnte Winkler nach dem ersten Weltkrieg noch feststellen, daß Tirol eines der wenigen Länder sei, welche keinen Geburtenrückgang aufzuweisen hätten[48], so trifft dieses für die Provinz Bozen heute nicht mehr zu. Die Zahl der Geburten ist von etwa 24 auf 1000 Einwohner in den Jahren 1929 bis 1939[49] auf durchschnittlich 18,8 (1949–1955) gesunken. In den Jahren 1950 bis 1955 sind in Südtirol jährlich etwa 6200 Lebendgeborene registriert worden; unter Berücksichtigung der Todesfälle (ca. 3000) ergibt die natürliche Bevölkerungsbewegung somit einen Zuwachs von jährlich 3200 Personen[50]. Die Ziffern der nachfolgenden Tabelle 9 lassen vermuten, daß sich die Geburtenziffern vom Stand der dreißiger Jahre endgültig entfernt haben und sich in der natürlichen Bevölkerungsbewegung ein neues Gleichgewicht auf niedrigerem Stand eingespielt hat. Wie geburtenfreudig Südtirol auch heute noch ist, läßt ein Vergleich mit den Daten für Italien, die Bundesrepublik und Österreich erkennen. Diese Gegenüberstellung von Ziffern ausgewogener Volkswirtschaften und denen eines Gebirgslandes weist ebenfalls auf die besondere Situation in Südtirol hin.

Tabelle 9a

Die natürliche Bevölkerungsbewegung in Südtirol in den Jahren 1949 bis 1955[51]

Jahr	Lebendgeborene	Gestorbene	Geburtenüberschuß
	auf 1 000 Einwohner		
1949	19,8	9,9	9,9
1950	19,8	9,3	10,5
1951	18,1	9,2	8,9
1952	18,8	9,6	9,1
1953	18,7	9,2	9,5
1954	18,0	8,8	9,2
1955	18,4	8,4	10,0

48 Wilhelm Winkler, a.a.O., S. 52.

49 Arbeitsgemeinschaft der Optanten, Wirtschaftsbericht, 6. Teil, Bozen 1941, S. 4. Compendio Statistico Regionale, a.a.O., S. 23.

50 Mitteilungen der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer Bozen, Juli 1954 und Juli 1956, S. IV.

51 Compendio Statistico Regionale, a.a.O., S. 23. Mitteilungen der IHK Bozen, a.a.O. S. IV.

Tabelle 9b

Die natürliche Bevölkerungsbewegung in Italien, der Bundesrepublik und Österreich (Vergleichszahlen)[52]

Jahr	Lebendgeborene	Gestorbene	Geburtenüberschuß
	auf 1 000 Einwohner		
Italien			
1952	17,8	10,0	7,8
1953	17,5	9,9	7,6
Bundesrepublik			
1952	15,7	10,4	5,3
1953	15,5	11,0	4,5
Österreich			
1951	14,8	12,7	2,1
1952	14,8	12,0	2,8

Der Rückgang der Geburtenziffern in Südtirol ist teilweise auf den wachsenden Anteil der städtischen Bevölkerung mit ihrer geringen Geburtenfreudigkeit zurückzuführen; so liegen die Ziffern für die Stadt Bozen weit unter den Werten für das übrige Land, beeinflussen den Landesdurchschnitt infolge ihres quantitativen Gewichtes jedoch beträchtlich[53]. Die Geburtenziffer ist auf dem Lande demnach in nicht so großem Umfange gesunken, wie die Tabelle 9a es annehmen läßt. Ein Bild von der Verteilung der Geburten vermittelt die beigegebene Karte. Die Geburtenziffern, welche der Kartenskizze zugrunde liegen, stammen aus der Vorkriegszeit und entsprechen in ihrer Höhe nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen; die Relation zwischen den einzelnen Gebieten wird hiervon aber kaum berührt worden sein, weisen die neueren Zahlen über die Verteilung der Jugendlichen doch die gleichen Schwerpunkte auf. Eine besonders hohe Geburtenziffer besitzen die inneren Hochtäler, wie das Passeiertal und das Ahrn- und Tauferertal, weiterhin Teile des Pustertales und des Gadertales und die Gemeinde Ratschings im Oberen Eisacktal. Weit unter den Geburtenziffern der Berggemeinden aber liegen die Geburten in den Städten Bozen und Meran und auch im Etschtal. Es ist also nicht nur der Städter, sondern auch, wie Ulmer ausführt[54], „der wohlsituierte Talbauer, dem Geburtenbeschränkung ein gut bekannter Begriff ist, während beim kleinen Mann am Berge hingegen der Wille zum Kinde noch ungebrochen ist". Dieses war in den dreißiger Jahren noch der Fall; es ist aber anzunehmen, daß mit

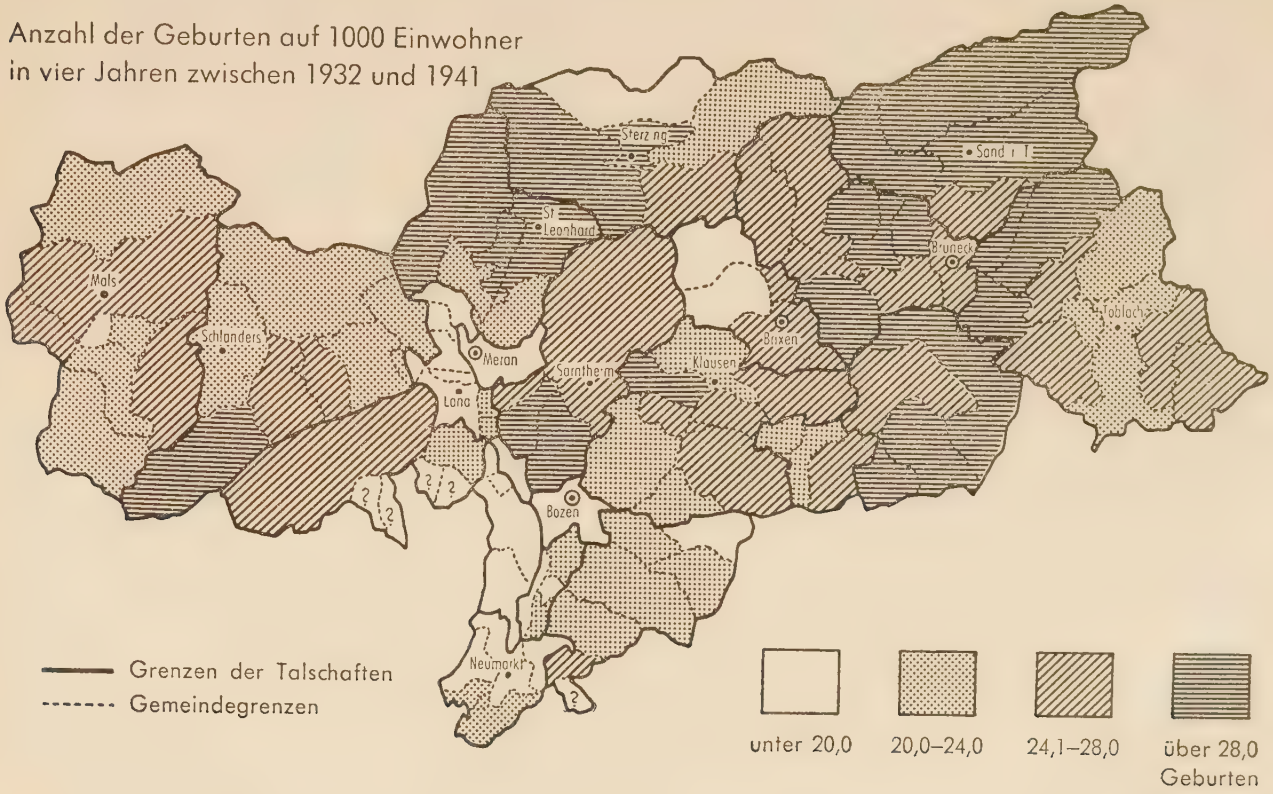
52 Compendio Statistico Italiano 1955, a.a.O., S. 24.
Statistisches Jahrbuch f. d. Bundesrepublik Deutschland, herausg. v. Stat. Bundesamt, Wiesbaden 1957, S. 51.
Statistisches Handbuch f. d. Republik Österreich, herausg. v. Österr. Stat. Zentralamt, IV. Jhrg., NF, Wien 1953, S. 25 ff.

53 Geburtenziffern der Stadt Bozen: 1950: 15,8 1951: 15,2; 1952: 15,3.
Quelle: Statistisches Amt der Stadt Bozen.

54 Ferdinand Ulmer, Die Bergbauernfrage, Schlernschriften Nr. 50, Veröffentlichungen zur Landeskunde von Tirol, herausg. von R. v. Klebelsberg, Innsbruck 1942, S. 160.

Die Geburtenziffer

Anzahl der Geburten auf 1000 Einwohner
in vier Jahren zwischen 1932 und 1941



einer fortschreitenden Veränderung der Sozial- und Wirtschaftsstruktur sich auch die generative Verhaltensweise der Bergbevölkerung geändert hat und sich weiterhin in dem Maße wandeln wird, wie sie an der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und den sozialen Veränderungen teil hat. Denn man kann feststellen, daß die hohen Geburtenquoten mit dem Vordringen unseres heutigen Zivilisationsstandards überall absinken, weil eine hohe Kinderzahl eine andere — Mackenroth nennt sie „vorindustrielle"[55] — soziale Ordnung und wirtschaftliche Verflechtung zur Voraussetzung hat. Unter dem gleichen Gesichtspunkt ist auch die heute höhere Heiratsquote zu sehen, war doch die Beschränkung der Möglichkeiten zur Eheschließung charakteristisch für Zeiten und Länder mit einer patriarchalischen Sozialverfassung, welche in Wechselbeziehung mit dem herrschenden Wirtschaftssystem stand und über dieses wiederum mit dem Nahrungsspielraum verbunden blieb. Der wachsende Anteil der Verheirateten an der Gesamtbevölkerung ist daher im Rahmen einer Entwicklung zu sehen, welche ständig weitere Teile der Bevölkerung erfaßt, sie dem modernen Wirtschaftskreislauf anschließt und ihre soziale — nicht zuletzt ihre generative — Verhaltensweise neu bestimmt. So waren im Jahre 1936 in Südtirol nur 48,2 % der männlichen Bevölkerung im heiratsfähigen Alter verheiratet[56], im Jahre 1951 bereits 54,3 %[57]. (Die veränderte Altersgliederung kann wegen des Fehlens entsprechender Unterlagen nicht berücksichtigt werden; die Abweichung ist jedoch gering.) Auch hier ist eine „schichten-spezifische Differenzierung"[58] festzustellen, welche in der folgenden Tabelle 10 sogleich ins Auge fällt: Die Zahl der Verheirateten ist in den Städten am größten, sinkt in den Talgemeinden ab und erreicht in den Bergdörfern ihren Tiefstand; so sind in der Gemeinde Moos (Passeier) nur 39,8 % der Männer im heiratsfähigen Alter verheiratet.

Tabelle 10

Der Anteil der Verheirateten und der Ledigen an der Gesamtzahl der heiratsfähigen Männer[59]

Talschaft	Verheiratete %	Ledige
Bozen	62,5	37,5
Brix. Becken	55,6	44,4
Unterland	52,8	47,2
Überetsch	52,2	47,8
Ahrn- und Tauferertal	46,6	53,4
Passeier	45,9	54,1
Gadertal	45,6	54,4

(Verheiratete einschließlich Witwer und Geschiedenen)

55 Gerhard Mackenroth, Bevölkerungslehre (Gehlen-Schelsky, Soziologie, Düsseldorf 1955), S. 76.
56 Compendio Statistico Regionale, a.a.O., S. 16.
57 Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, 4. XI. 51, a.a.O., S. 28.
58 Mackenroth, a.a.O., S. 70.
59 Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, 4. XI. 51, a.a.O., S. 28.

Ebenso auffällig ist das hohe Heiratsalter der Männer in Südtirol (Tabelle 11). Aus der Gruppe der 25—30jährigen sind erst 19,7 % verheiratet, gegenüber 53,3 % — beispielsweise — in der Bundesrepublik. Als einer der hemmenden Gründe, welche die Gründung einer Familie in jungen Jahren vielen Südtirolern unmöglich machen, sind die geringen Erwerbsmöglichkeiten anzusehen.

Tabelle 11

Die Zahl der ledigen Männer und die Zahl der Verheirateten, Verwitweten und Geschiedenen nach Altersklassen in Südtirol und in der Bundesrepublik[60]

Altersklassen	Südtirol		Bundesrepublik	
von . . .	led.	verh.	led.	verh.
bis unter . . .	%		%	
15—20	99,1	0,9	99,7	0,3
20—25	97,8	2,2	83,5	16,5
25—30	80,3	19,7	46,7	53,3
30—35	54,2	45,8	22,9	77,1
35—40	31,6	68,4	12,1	87,9
40—45	21,3	78,7	8,5	91,5
45—50	18,5	81,5	6,8	93,2
50—55	17,8	82,2	5,3	94,7
55—60	16,5	83,5	4,7	95,3

Die Daten aus der Bundesrepublik können nur zu einem annähernden Vergleich benutzt werden, weil sie aus dem Jahre 1950 stammen, die Angaben für Südtirol jedoch — mangels jüngerer Unterlagen — auf der Volkszählung von 1936 basieren. Dennoch ist das späte Heiratsalter und die relativ hohe Zahl der ledig bleibenden Männer in Südtirol unverkennbar.

Der oben erwähnte höhere Ehequotient in den Talgemeinden und die dennoch geringe Reproduktionskraft der dort ansässigen Bevölkerung weisen auf eine Zuwanderung hin, welche zu einem bedeutenden Teil von den Berggemeinden gespeist wird. Man darf deshalb folgern, daß die in den Bergdörfern beheimateten jungen Männer nur dann frühzeitiger zu heiraten

[60] Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1957, a.a.O., S. 43. Compendio Statistico Regionale, a.a.O., S. 16.

vermögen, wenn sie ‚im Tale' Arbeit finden. Sie werden hier auch ihren Lebensstandard erhöhen und sich ebenfalls dem hier vorherrschenden Sozialverhalten anpassen. Dieses der Umwelt entnommene Vorbild veranlaßt dann auch die meisten unter ihnen, die Zahl ihrer Nachkommen einzuschränken. Im Tal ist das Heiratsalter niedriger als in den Berggemeinden, die Geburtenfreudigkeit aber gering, während in den Bergen trotz der späten Eheschließung die Geburtenquote bedeutend höher liegt.

6. DAS PROBLEM SÜDTIROLS: DIE JUGENDLICHEN

Die Alterspyramide für die Provinz Bozen, die in ihrer fast klassischen Form heutzutage in Europa selten zu finden sein wird, haben wir auf der folgenden Seite skizziert. Auffallend ist die verhältnismäßig starke Besetzung der Kriegsjahrgänge 1941—45, andererseits der Geburtenrückgang seit 1946. Diese Schmälerung des Bevölkerungssockels bestärkt uns in der Meinung über den langfristigen Wandel des generativen Verhaltens, dem sich auch Südtirol auf die Dauer nicht entziehen kann. Kurzfristig birgt die — trotz der einschränkenden Bemerkungen — gut fundierte Altersstruktur jedoch das Problem des Landes. Es ist die Notwendigkeit, die nachdrängenden starken Jahrgänge in den Erwerbsprozeß einzugliedern. Diese Aufgabe ergibt sich nicht nur für einige geburtsstarke Jahrgänge und wird einem Land mit einer nur schwach entwickelten gewerblichen Wirtschaft gestellt. — Untersuchen wir zuerst die Altersgliederung der Bevölkerung:

Tabelle 12a

Die Altersgliederung der Wohnbevölkerung in der Provinz Bozen[61]

Altersklassen	Einwohner absolut		Einwohner relativ	
unter 6	38 204		11,4	
6—14	52 041	128 664	15,6	38,5
14—21	38 419		11,5	
21—35	71 351		21,6	
35—55	87 648	183 327	26,2	55,0
55—65	24 328		7,2	
über 65	21 909		6,5	

Ein Vergleich mit anderen, zum großen Teil stärker industrialisierten Gebieten und Ländern läßt die besondere Situation erkennen, in der sich Südtirol befindet.

61 Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, 4. XI. 51, a.a.O., S. 30.

Die Wohnbevölkerung in der Provinz Bozen nach Alter und Geschlecht

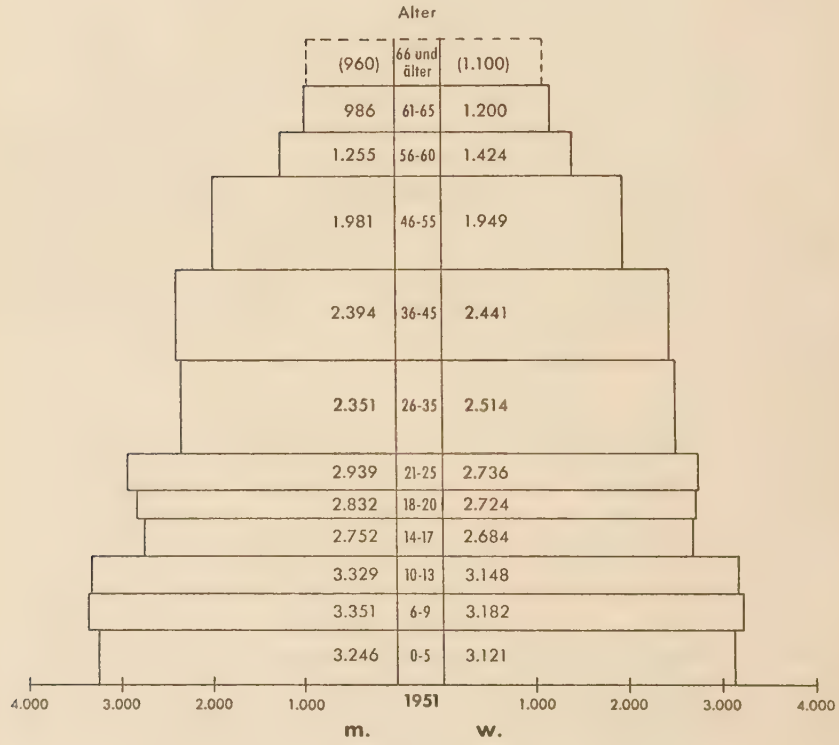


Tabelle 12b

Die Altersgliederung der Wohnbevölkerung in Nord- und Südtirol, in Italien und in der Bundesrepublik[61] [62]

Altersklassen	Südtirol	Einwohner Nordtirol	Italien	Bundesrepublik
		%	%	%
unter 18	111 329	33,5	31,4	30,5	28,1
18—65	200 662	60,0	59,7	60,4	62,6
über 65	21 909	6,5	8,9	9,1	9,3
	333 900	100,0	100,0	100,0	100,0

Mit 33,5 % besitzt Südtirol den weitaus höchsten Anteil Jugendlicher an der gesamten Einwohnerschaft. Eine Aufschlüsselung dieses Landesdurchschnitts zeigt den zu erwartenden hohen Prozentsatz Jugendlicher unter 21 Jahren in den bereits bekannten Gebieten. Es sind dieses, wie der nachfolgenden Tabelle 13 entnommen werden kann, in erster Linie das Ahrn- und Tauferertal, das Sarntal und das Passeiertal, dichtauf gefolgt vom Gadertal und Unteren Pustertal; weit zurück liegen Bozen, Meran, die Etschtalgemeinden und das Brixener Becken. Hier ist der Anteil der Jugendlichen, gemessen an der Gesamtzahl der Jugendlichen in der Provinz, auch kleiner als der entsprechende Hundertsatz der Gesamteinwohnerschaft: Meran beherbergt wohl 8,45 % der gesamten Bevölkerung Südtirols, aber nur 7,7 % der Jugendlichen, das Ahrn- und Tauferertal hingegen 3,3 % der Bevölkerung und 4,1 % der Jugendlichen.

Die in der Tabelle 13 für die einzelnen Talschaften errechneten Werte lassen — eine Ausnahme gleich der Geburtenkarte — den in einzelnen Fällen sehr unterschiedlichen Hundertsatz der Jugendlichen in den verschiedenen Gemeinden nicht überall erkennen. Wir haben aus diesem Grunde die Zahl der Jugendlichen in Prozent der Gesamtbevölkerung auf der angefügten Karte gemeindeweise dargestellt. Die wesentlichsten Abweichungen werden im Unteren Pustertal durch den Einschluß der Stadt Bruneck und im Brixener Becken durch den der Stadt Brixen hervorgerufen, während im Oberen Eisacktal die außerordentlich hohe Zahl der Jugendlichen in der Gemeinde Ratschings nicht zum Ausdruck kommt. In den anderen Talschaften ist die unterschiedliche Signierung der einzelnen Gemeinden in vielen Fällen auf die wohl abgewogene, aber eben ‚willkürlich' gesetzten Schwellenwerte zurückzuführen.

62 Österreichisches Statistisches Zentralamt, Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Juni 1951, Heft 6 (Tirol), Wien 1952, S. 3.
Compendio Statistico Italiano, a.a.O., S. 21.
Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1958, a.a.O., S. 39 (Zählung 1950).

Anteil der Jugendlichen unter 21 Jahren
an der Gesamtbevölkerung (1951)

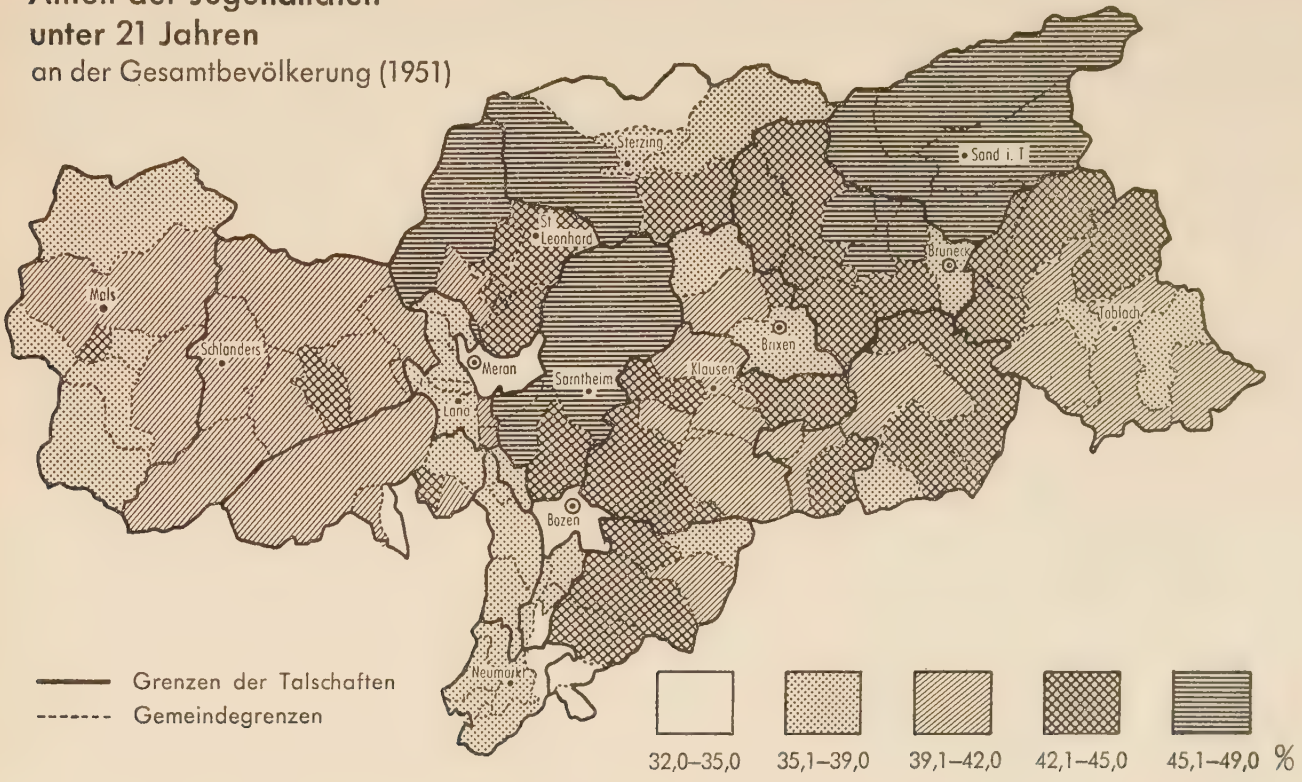


Tabelle 13

Die Zahl der Jugendlichen unter 21 Jahren in Südtirol nach Talschaften[63]

Talschaft	Einwohner	davon Jugendliche	
		absolut	relativ
Oberer Vintschgau	16 349	6 459	39,5
Unterer Vintschgau	16 308	6 702	41,1
Passeier	9 094	4 070	44,7
Meran	28 219	9 345	33,1
Burggrafenamt	15 102	5 527	36,6
Ulten	7 598	2 972	39,1
Sarntal	9 070	4 098	45,2
Bozen	70 898	24 427	34,4
Bozener Etschtal	13 004	4 903	37,7
Überetsch	13 803	5 079	36,8
Unterland	13 210	4 823	36,5
Eggental	9 810	4 080	41,6
Unteres Eisacktal	22 483	9 429	41,9
Grödental	5 297	2 209	41,7
Brixener Becken	16 458	6 128	37,2
Oberes Eisacktal	13 367	5 362	40,0
Unteres Pustertal	19 556	8 264	42,3
Gadertal	6 540	2 795	42,7
Ahrn- und Tauferertal	11 039	5 244	47,5
Oberes Pustertal	16 695	6 846	41,0
Provinz Bozen	333 900	128 664	38,5

In dreizehn Gemeinden des Landes stellen die Jugendlichen unter 21 Jahren den besonders hohen Hundertsatz von über 45 % an der jeweiligen Gesamtzahl der Einwohner:

Tabelle 14

Gemeinden mit einem Anteil der Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung von über 45 %[63 64]

Nr.	Gemeinde	%	Nr.	Gemeinde	%	Nr.	Gemeinde	%
1	Vöran	48,9	5	Mühlwald	47,0	10	Pfalzen	45,9
2	Ahrntal	48,8	6	Mölten	47,0	11	Gais	45,8
3	Moos	48,2	7	Kuens	46,6	12	Sarntal	45,3
4	Terenten	47,6	8	Sand i. T.	46,4	13	Kiens	45,2
			9	Ratschings	45,9			

63, 64 Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, 4. XI. 51, a.a.O., S. 30.

Abgesehen von einigen Dörfern des Pustertales liegen die aufgeführten Gemeinden in verkehrsfeindlichen Seitentälern oder auf Hochplateaus. Fast alle diese Gemeinden sind überwiegend landwirtschaftlich orientiert; Viehzucht, Milchwirtschaft und Waldwirtschaft sind die Haupterwerbszweige, die in ihrer heutigen betriebswirtschaftlichen Struktur nicht in der Lage sind, die überschüssige Arbeitskraft zu verwenden. Die in ihren Heimatgemeinden keine Beschäftigung findenden Jugendlichen werden einen sicheren Arbeitsplatz und einen auskömmlichen Verdienst nur dann finden, wenn sie nicht, wie es bisher weitgehend geschah, als Handlanger oder ungelernte Arbeiter auf Arbeitssuche gehen. Die dringendste Aufgabe, welche in Südtirol der Lösung harrt, scheint uns deshalb die Ausbildung der Jugendlichen zu sein, ist doch die Situation in vielen Talschaften des Landes nicht so ausgeprägt wie in den genannten dreizehn Gemeinden, aber auch nicht sehr verschieden von ihr.

7. DIE WANDERUNGSBEWEGUNG

Die zweite Komponente der expansiven Bevölkerungsentwicklung in Südtirol ist die Wanderungsbewegung. Über sie sichere, ins einzelne gehende Daten zu erlangen, war unmöglich, weil die Zuwanderung und auch die Abwanderung aus der Provinz als ein Politikum angesehen werden. Diese Sachlage führt zur Veröffentlichung zusammengefaßter Daten, denen eine nur geringe Aussagekraft beizumessen ist.

Gleich anderen Gebirgsländern hatte Tirol zu fast allen Zeiten einen Bevölkerungsüberschuß zu verzeichnen, der im Lande nicht ernährt werden konnte. „Die Zuvielen, denen die heimatliche Scholle den Lebensunterhalt nicht mehr zu geben vermochte, haben durch Jahrhunderte hindurch in fremden Ländern geschafft[65]." Mit der Ausbreitung von Handel und Gewerbe fanden wieder mehr Menschen im Lande Arbeit und trugen zum steten Anwachsen der Bevölkerung bei. Seit der Einverleibung Südtirols in den italienischen Staatsverband hatte jedoch eine forcierte Zuwanderung aus Altitalien eingesetzt, welche in den dreißiger Jahren ihren ersten Höhepunkt erreichte. In der nächsten Phase, der Zeit des zweiten Weltkrieges, verließen im Rahmen der Umsiedlung etwa 70 000 Südtiroler das Land, von denen nur etwa 20 000 zurückgekehrt sind[66]; die Plätze der übrigen wurden zum überwiegenden Teil von den aus den ‚Alten Provinzen' Nachrückenden besetzt. So ist der italienische Bevölkerungsanteil in Südtirol — wie bereits oben erwähnt — von 7 000 (1910) auf 117 000 (1951) Personen, in der Stadt Bozen allein von 1 500 auf 58 500 Einwohner angewachsen[67]. Seitdem sich die Verhältnisse nach dem Kriege normalisiert haben, ist die Zuwanderung in die Provinz Bozen per Saldo merklich zurückgegangen; wie stark die beiden Volksgruppen an der Zu- oder Abwanderung beteiligt sind, läßt sich definitiv nicht feststellen; es ist jedoch nicht die Meinung von

[65] Ferdinand Ulmer, Die Bergbauernfrage, a.a.O., S. 151.

[66] Fritz Dörrenhaus, a.a.O., S. 206 f. (siehe auch Fußnote 25).

[67] siehe Fußnoten 18—22 (Seiten 15—17) und Fußnoten 26—29 (Seite 19).

der Hand zu weisen, daß die im geringen Umfange anhaltende Zuwanderung aus Altitalien durch eine Abwanderung von Einheimischen kompensiert wird. Eine Übersicht über die Wanderungsbewegung in den Jahren 1949 bis 1955 vermitteln die folgenden Tabellen[68].

Tabelle 15

Provinz Bozen — Die Wanderungsbewegung 1949 bis 1955

Jahr	Provinz Bozen Zuwdrg.	Abwdrg.	Saldo	davon Stadt Bozen Zuwdrg.	Abwdrg.	Saldo	davon übrige Provinz Zuwdrg.	Abwdrg.	Saldo
1949	13 086	10 200	+ 2 886	2 957	3 754	— 797	10 129	6 446	+3 683
1950	12 884	9 231	+ 3 653	3 175	2 525	+ 650	9 709	6 706	+3 003
1951	10 827	8 887	+ 1 940	3 862	1 978	+1 884	6 965	6 909	+ 56
1952	15 439	14 052	+ 1 387	3 677	2 881	+ 796	11 762	11 171	+ 591
1953	14 733	13 766	+ 967	4 567	2 994	+1 623	10 166	10 822	— 656
1954	11 248	11 535	— 287	3 317	1 565	+1 752	7 931	9 970	—2 039
1955	9 790	9 696	+ 94	3 342	2 021	+1 321	6 448	7 675	—1 227
1949/1955	88 007	77 367	+10 640	24 897	17 668	+7 229	63 110	59 699	+3 411
	100,0 %			28,3 %			71,7 %		
		100,0 %			22,9 %			77,1 %	
			100,0 %			68,0 %			32,0 %
Anwesende Bevölkerung									
1951	342 500 = 100,0 %			73 580 = 21,5 %			268 920 = 78,5 %		

Tabelle 16

Provinz Bozen — Wanderungsfälle und Niederlassungsquote in den Jahren 1949 bis 1955

Jahr	Provinz Bozen Wdrg.-fälle	Ndlsg.-quote	davon Stadt Bozen Wdrg.-fälle	Ndlsg.-quote	davon übrig. Provinz Wdrg.-fälle	Ndlsg.-quote
1949	23 286	12,4	6 711	—11,9	16 575	22,2
1950	22 115	16,4	5 700	11,4	16 415	18,3
1951	19 714	9,8	5 840	32,3	13 874	0,4
1952	29 491	4,7	6 558	12,1	22 933	2,6
1953	28 499	3,4	7 511	21,6	20 988	— 3,1
1954	22 783	—1,3	4 882	35,9	17 901	—11,4
1955	19 486	0,5	5 363	24,7	14 123	— 8,7
1949/1955	165 374	6,4	42 565	17,0	122 809	2,8

68 Mitteilungen der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer Bozen, Mai 1951/Juli 1955/August 1956.

Der kurzen Besprechung dieser beiden Tabellen sei die Bemerkung vorausgeschickt, daß uns der Beobachtungszeitraum als zu knapp erscheint, um feste Aussagen über die strukturellen Veränderungen in der Wanderungsbewegung machen zu können; ebenso mindert die geringe Größe der absoluten Zahlen, insbesondere der Salden, das Gewicht der errechneten Relativzahlen und ihrer Unterschiede. Bei der Wertung der Entwicklungstendenzen ist dieses zu bedenken.

Aus dem uneinheitlichen Bild der Provinzialzahlen für die Zu- und Abwanderung kann eine Abnahme der Zahl der Wanderungsfälle nicht mit Bestimmtheit hergeleitet werden; dementgegen haben die Gesamtsalden im Beobachtungszeitraum ständig abgenommen und sind im Jahre 1955 fast verschwunden. Anders ist die Entwicklung in der Stadt Bozen verlaufen; hier hat sich die Zahl der Abwanderungsfälle etwas verringert und zu einem Zuwanderungssaldo geführt, der in den letzten drei Jahren einen beachtlichen Umfang angenommen hat. In den übrigen Gemeinden des Landes fällt insbesondere der Wanderungsstoß der Jahre 1952/53 auf und der negative Wanderungssaldo in den Jahren 1953/54/55. Wir vermögen hieraus nicht zu schließen, ob die abgewanderten Personen sich in Bozen niedergelassen oder die Provinz verlassen haben.

Benutzt man die Einwohnerzahl von Bozen und der übrigen Gemeinden als Maßstab, so entsprechen die Zu- und Abwanderungsfälle etwa der Verteilung der Bevölkerung; vollkommen umgekehrt sind jedoch die Salden aufgeteilt. Während Bozen nur 25,7 % der Wanderungsfälle (Tabelle 16) für sich beanspruchen kann, hat es 68 % der über die Abwanderung hinausgehenden Zuwanderung zu verzeichnen; in den übrigen Gemeinden haben sich hingegen nur 32 % der Zuwanderer niedergelassen.

In der Tabelle 16 haben wir die Wanderungsfälle (Zu- und Abwanderung) der Niederlassungsquote gegenübergestellt, die wir nach der Formel

$$\frac{\text{Wanderungssaldo}}{\text{Wanderungsfälle}} \cdot 100 = \text{Niederlassungsquote}$$

errechnet haben. Obwohl die Zahl der Wanderungsfälle nur geringfügig zurückgeht, wird die Niederlassungsquote in der Provinz fast gleich Null. Wir haben es demnach mit einer beachtlichen Zunahme der Wanderungsintensität zu tun. Die entgegengesetzte Entwicklung finden wir auch hier in der Stadt Bozen, in der die Niederlassungsquote den Wert von 24,7 erreicht. In den übrigen Gemeinden Südtirols hat die Niederlassungsquote seit 1949 laufend abgenommen und sich schließlich in das Gegenteil verkehrt.

Für die Beurteilung der Abwanderung vom Lande sind zwei Möglichkeiten gegeben. Entweder handelt es sich um eine Konzentrationsbewegung innerhalb der Provinz, um einen Zuzug nach Bozen, oder um eine Abwanderung aus Südtirol, die durch eine entgegengesetzte Wanderungsbewegung aus anderen Provinzen in die Stadt Bozen kompensiert wird. Die zu den Tabellen 15 und 16 gehörenden Unterlagen lassen eine diesbezügliche Entscheidung nicht zu. Nun zeigt die Tabelle 17 jedoch, daß die Bevölkerungszunahme in Bozen überwiegend von einer italienischen Zuwanderung aus den anderen Provinzen getragen wird. Bei den 1 449 aus dem Auslande

eingewanderten Südtirolern handelt es sich um Rückwanderer aus der Umsiedlungsaktion 1939—1943, deren Zahl in letzter Zeit bedeutungslos geworden ist. Für die Jahre nach 1952, in welche die Abnahme der ländlichen Bevölkerung fällt, sind keine Unterlagen zu beschaffen; es besteht jedoch kein erkennbarer Grund zu der Annahme, daß der dominierende italienische Anteil an der Zuwanderung in die Landeshauptstadt rückläufig ist. Es liegt deshalb die Vermutung nahe, daß es sich bei der relativen Bevölkerungsverringerung in den übrigen Gemeinden der Provinz Bozen um eine Abwanderung in andere Provinzen oder in das Ausland handelt.

Tabelle 17

Stadt Bozen — Zu- und Abwanderung nach Volksgruppen in der Zeit von 1949 bis 1952[69]

Herkunfts- oder Zielort in . . .	Umgangssprache deutsch			italienisch		
	Zuwdrg.	Abwdrg.	Saldo	Zwdrg.	Abwdrg.	Saldo
Provinz Bozen	1 469	1 380	+ 89	1 943	1 493	+ 450
Italien	39	130	— 91	8 311	6 413	+1 898
Ausland	1 449	868	+ 581	490	933	— 443
Summe	2 957	2 378	+ 579	10 744	8 839	+1 905

Wir können zusammenfassen, daß die Einwohnerzahl Südtirols ständig gestiegen ist und auch weiterhin steigt. Die Bewegung wird getragen von einer noch außerordentlich hohen Geburtenquote und einer Wanderungsbewegung, die in den letzten Jahrzehnten mit einem für ein Gebirgsland erstaunlich hohen Wanderungssaldo abschloß.

II. Schule und Ausbildung

1. DAS SCHULWESEN UND DER SCHULBESUCH IN SÜDTIROL

Wir haben festgestellt, daß 38 % der Bevölkerung Südtirols jünger als 21 Jahre sind[70]. In Anbetracht dieses hohen Anteils kommt der Ausbildung der Jugendlichen eine besondere Bedeutung zu, wird die langfristige wirtschaftliche Entwicklung doch in starkem Maße davon abhängen, ob es gelingt, diesen Jungen und Mädchen eine Ausbildung zu geben, welche ihnen einen Arbeitsplatz in unserer industriellen Gesellschaft sichert. Die Fragen des Schulunterrichts und der Berufsausbildung berühren indessen Südtirol nicht allein, sondern stellen für Italien ein Problem dar, das erst in den letzten Jahren energischer angepackt wurde. Immer noch weist die italienische Statistik eine — für europäische Begriffe — verblüffend hohe

[69] Statistisches Amt der Stadt Bozen.
[70] Tabelle 13, Seite 43.

Zahl von Analphabeten aus[71]. Die Erkenntnis, daß ein hochstehendes Schul- und Ausbildungswesen die unumgängliche Grundlage für eine moderne Industriewirtschaft ist, hat sich jedoch durchgesetzt und zu vermehrten Anstrengungen geführt, das allgemeine Bildungsniveau zu heben. So ist im Jahre 1955 ein Gesetz erlassen worden, das für Lehrlinge den Besuch einer Berufsschule vorschreibt; ein Novum für Italien[72]. Denn der heutigen Wirtschaft genügt nicht mehr allein die Arbeits-‚kraft', sondern sie bedarf des angelernten und des Facharbeiters, die beide mindestens eine fundierte allgemeine Grundausbildung und eine gewisse geistige Beweglichkeit besitzen müssen. Diese Voraussetzungen können nur durch Schulung und Übung, durch eine sorgfältige Ausbildung der Jugendlichen in der vorberuflichen und in der Lehrzeit geschaffen werden.

Das Schulwesen in Südtirol ist noch nicht in der Lage, diesen Forderungen gerecht zu werden, weil mit seinem Aufbau erst nach 1945 wieder begonnen werden konnte. Das Königliche Dekret vom 14. Oktober 1923 hatte verfügt, daß mit dem Beginn des Schuljahres 1923/24 in den ersten Klassen der deutschen Volksschulen nur mehr in italienischer Sprache gelehrt werden durfte. Damit begann die Auflösung des einheimischen Schulwesens, durch welche der Lehrerstand und auch das Bildungsniveau schwer getroffen wurden. Ein großer Teil der Lehrer war der italienischen Sprache nicht mächtig und wurde entlassen; soweit sie die Sprachprüfung bestanden, wurden sie in vielen Fällen in andere Provinzen versetzt. Infolge dieser Maßnahmen blieb der Lehrernachwuchs fast zwei Jahrzehnte aus. Ebenso ging der Intelligenznachwuchs mit raschen Schritten zurück, weil die Beamtenlaufbahn für viele Südtiroler unmöglich geworden war. Die gehobenen Positionen, selbst in halb-öffentlichen Ämtern und Büros, wurden systematisch mit zugewanderten Italienern besetzt. Hinzu trat ein innerer geistiger Widerstand, der in einzelnen Fällen soweit führte, daß die Jugendlichen aus Protest und Trotz nicht italienisch lernen wollten.

Nach der Kapitulation Italiens im Jahre 1943 richtete die deutsche Zivilverwaltung wieder einen provisorischen Schulunterricht ein, der auch von der späteren alliierten Besatzung gebilligt wurde. Durch das Gruber-de Gasperi-Abkommen wurde „den deutschsprachigen Einwohnern . . . Volks- und Mittelschulunterricht in der Muttersprache" schließlich endgültig gesichert[73]. Das Autonomiestatut, welches auf Grund dieses Vertrages ausgearbeitet worden ist, überträgt der autonomen Provinz allerdings nur die Kompetenz für den Fortbildungsunterricht und die Berufsausbildung in Landwirtschaft, Handel und Gewerbe[74], während es die allgemeine Schulverwaltung der Zentralregierung beläßt[75]. Es sei deshalb eine

---

71 In Süditalien und auf den Inseln gibt es auf Grund der Rekrutenprüfungen noch ca. 30 % Analphabeten, in anderen Bezirken 10—20 %, in Norditalien ist der Prozentsatz wesentlich geringer. (Veröffentl. des parlamentarischen Untersuchungsausschusses (Vigorelli-Ausschuß) i. Jahre 1953; entnommen: Elend und Arbeitslosigkeit zwischen Ortler und Ätna, ‚Dolomiten' Nr. 1 vom 2. Januar 1959, S. 3).

72 Gesetz über das Lehrlingswesen, §§ 12, 17, Staatsgesetz Nr. 25 vom 19. Januar 1955, Sonderdruck Bozen o. J.

73 Ital. Friedensvertrag vom 5. September 1946, Annex VI (sog. Pariser Vertrag), a.a.O., S. 488 ff.

74 Sonderstatut für das Trentino-Tiroler Etschland, Art. 11, a.a.O., S. 113.

75 Mit Urteil des Staatsgerichtshofes vom 21. Januar 1957 wurde dieses bekräftigt und entschieden, daß das Landesschulamt staatlich bleibt (Sonderabdruck des Autonomiestatuts aus dem Gesetzbuch der Region, herausg. von der Landesregierung, Bozen o. J., S. 116).

Skizze der italienischen Schulordnung hier eingefügt. Die achtjährige Schulpflicht beginnt mit dem sechsten Lebensjahr; nach der fünften Klasse kann der Volksschüler zur Vorbereitung auf den Besuch einer weiterbildenden Schule in die untere Mittelschule oder die Vorbildungsschule übergehen. Die Vorbildungsschule besitzt kaufmännische, gewerbliche, landwirtschaftliche und hauswirtschaftliche Abteilungen und vermittelt — gleich der unteren Mittelschule — einen vollwertigen Abschluß. Dieser bildet die Voraussetzung für den weiteren Schulbesuch. Neben der Fachschulrichtung führt ein zweiter Ausbildungszug von der dreijährigen unteren Mittelschule zur höheren Mittelschule (Gymnasium) oder zur Oberschule (Realschule). Die volle Hochschulreife vermittelt nur das klassische Gymnasium und — außer für Jura und Philosophie — das wissenschaftliche Gymnasium. Der Besuch der Lehrerbildungsanstalt oder der Oberschule ermöglicht nur das Studium der vorgezeichneten oder verwandten Disziplinen.

Tabelle 18

Provinz Bozen — Statistik des Schuljahres 1955/56 über den Besuch der Volksschulen, staatlicher und privater Mittelschulen[76]

Schularten	Schüler dt./ld.	%	ital.	%	gesamt	d./l. %	it.[77] %
Volksschüler	32 422	72,9	12 111	27,1	44 533	88,2	64,3
Staatl. Mittelsch.							
untere Mittelsch.	886		1 500		2 386		
Vorbildungssch.	1 598		2 571		4 169		
Fachschulen	283		324		607		
	2 767	38,6	4 395	61,4	7 162	7,5	23,3
klass. Gymnasium	179		473		652		
wiss. Gymnasium	73		144		217		
Lehrerbildungsanstalt	339		219		558		
	591	41,4	836	58,6	1 427	1,6	4,4
Handelsoberschule	163		489		652		
Geometerschule	14		147		161		
Gewerbeoberschule	—		379		379		
	177	14,8	1 015	85,2	1 192	0,5	5,5
Priv. Mittelschulen	813	63,7	462	36,3	1 275	2,2	2,5
Mittelschüler	4 348	39,3	6 708	60,7	11 056	11,8	35,6
Gesamtzahl der Schüler	36 770	66,1	18 819	33,9	55 589	100,0	100,0

[76] Nach Unterlagen des Provinzialschulamtes, Bozen.
[77] dt./ld., d./l. = Schüler mit deutscher oder ladinischer Umgangssprache; ital., it. = Schüler mit italienischer Umgangssprache.

Das Verhältnis der Gesamtzahl der Schüler (66,1 : 33,9) entspricht etwa der zahlenmäßigen Stärke der Volksgruppen. Um so bemerkenswerter ist der geringe Anteil deutschsprachiger Schüler an der Gesamtzahl der Mittelschüler; hier hat sich die Relation fast umgekehrt. Noch deutlicher wird dieses Mißverhältnis, wenn man nicht die Gesamtzahl der Mittelschüler gleich Hundert setzt, sondern beachtet, daß nur 11,8 % der Schüler mit deutscher Umgangssprache eine weiterbildende Schule besuchen, in der italienischen Volksgruppe es hingegen 35,6 % sind. Die Gründe, welche hierzu geführt haben, sind verschiedener Art. Weiterbildende Schulen bestehen nur in den Städten, in Bozen, Meran, Brixen, Bruneck und — eine Vorbildungsschule — in Sterzing. Die italienische Bevölkerung wohnt nun hauptsächlich in den Städten oder doch verkehrstechnisch stadtnahen Gemeinden. Die Kosten für den Schulbesuch eines Kindes sind infolgedessen bedeutend geringer als diejenigen einer Familie, deren Kind in einem Internat oder zumindest außerhalb des Elternhauses untergebracht werden muß. Diese finanzielle Belastung hat es bisher verhindert, das Intelligenzreservoir der südtiroler Volksgruppe auszuschöpfen, und es einem Teil der Bevölkerung, besonders den Bergbauern, unmöglich gemacht, ihren Kindern eine weitergehende Ausbildung zu gewähren. Durch den Bau von Schülerwohnheimen und Lehrlingsheimen sucht man diesem Übelstand zu begegnen, weil die vorhandenen, meist von religiösen Orden geführten Heime und Internate zu klein sind, um derartigen Anforderungen gerecht werden zu können. — Von der Umsiedlung auf Grund des Hitler-Mussolini-Abkommens sind verhältnismäßig stark die sozial gehobenen und städtischen Teile der deutschen Volksgruppe erfaßt worden. Dieses sind jedoch die Gruppen in der Gesellschaft, welche ihren Kindern insbesondere eine weitere Ausbildung über die Volksschule hinaus geben. Gerade umgekehrt ist die Situation innerhalb der italienischen Volksgruppe, die — mit einer gewissen Vereinfachung — nur aus dem Arbeiterstand und dem gehobenen Mittelstand besteht. Für den letzteren ist es eine, wenn auch manchmal unter Opfern erkaufte Selbstverständlichkeit, seine Kinder auf eine weiterbildende Schule zu schicken. Ein Vergleich mit den Verhältnissen im österreichischen Bundesland Tirol (Nordtirol), die den Werten des italienischen Strukturbildes nahekommen, weist auf die Schwierigkeiten in der südtiroler Volksgruppe nochmals besonders hin.

Tabelle 19

Der Schulbesuch in Nordtirol[78]

Im Schuljahr 1954/55 besuchten in Nordtirol

die Volksschule		70,89 %
die untere Mittelschule	19,03 %	
die höhere Mittelschule	6,74 %	
die Oberschule	3,34 %	29,11 %
		100,00 %

[78] Auskunft der Tiroler Landesregierung, Landesschulamt, Innsbruck.

Über die Ausbildung der Jugendlichen gibt auch die Feststellung Aufschluß, daß von 100 innerhalb eines Schuljahres entlassenen Volksschülern aus deutschsprachigen Volksschulen 72 einen Beruf ergriffen und nur 28 eine weiterbildende Schule besuchten. Bei 100 aus der italienischen Volksschule Entlassenen ergibt sich ein vollkommen anderes Bild, das von der Norm allerdings auch sehr stark abzuweichen scheint: Nur 8,8 % der Jungen und Mädchen verlassen die Schule, während 91,2 % der ausgeschulten Jugendlichen eine weiterbildende Schule besuchen[79].

Alle diese Daten lassen Disproportionen in der soziologischen Struktur der südtiroler Volksgruppe erkennen, in der einer breiten bäuerlichen Grundlage nur eine schwache zur Übernahme von Führungsaufgaben und leitender Tätigkeit befähigte Gruppe gegenübersteht. Es ist damit zu rechnen, daß dieses Mißverhältnis im Laufe der Zeit durch die nachrückende Generation wenn nicht beseitigt, so doch gemildert wird. Der biologische Aderlaß, den die Abwanderung von 50 000 Südtirolern hervorgerufen hat, und der intellektuelle Verlust infolge der mangelhaften Ausbildungsmöglichkeiten zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg werden allerdings immer nachwirken. Bei einer Wichtung der gesellschaftlichen Strukturdaten ist jedoch zu bedenken, daß Südtirol eine nur schwach entwickelte gewerbliche Wirtschaft besitzt; die soziologische Gliederung seiner Bevölkerung kann daher auch nicht an derjenigen eines mitteleuropäischen Wirtschaftsraumes gemessen werden. Es kann auch nicht daran gezweifelt werden, daß nationalpolitische Überlegungen die Berufswahl und auch die Personalpolitik der öffentlichen Ämter und Behörden und von Teilen der Industrie und des Handels beeinflussen.

2. DIE WEITERBILDENDEN SCHULEN UND DIE SÜDTIROLER HOCHSCHÜLERSCHAFT

In Anbetracht dieser geschilderten Umstände ist der Entwicklung des weiterbildenden Schulwesens eine besondere Bedeutung beizumessen. In der Tabelle 20 haben wir die Entwicklung aufgezeichnet, welche die weiterbildenden Schulen mit deutscher Unterrichtssprache in den Schuljahren von 1946/47 bis 1956/57 genommen haben. Hierneben bestehen zwei bischöfliche Knabenseminare (Untere Mittelschule und Gymnasium im Dorf Tirol und das ‚Vincentinum' in Brixen), die Schule des Franziskanerordens in Bozen (Untere Mittelschule und Gymnasium) und kleinere, meist von Klostergesellschaften geleitete Vorbildungsschulen in Bruneck, Mühlbach, Brixen und Eppan. In dem von der Tabelle umspannten Jahrzehnt hat sich die Zahl der Anstalten fast verdoppelt. Dieses wurde durch die Vermehrung der Ausbildungsstätten in den traditionellen Hauptschulorten und durch die Errichtung neuer Schulen in anderen Orten des Landes erreicht.

79 Auskunft des Provinzialschulamtes, Bozen.

Tabelle 20

Die Entwicklung der staatlichen weiterbildenden Schulen mit deutscher Unterrichtssprache in der Provinz Bozen in den Schuljahren von 1946/47 bis 1956/57

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
	Zahl der Schulen		Schüler											%	Zuwachs 46/47
Schulart	46/47	56/57	46/47	47/48	48/49	49/50	50/51	51/52	52/53	53/54	54/55	55/56	56/57	56/57	=100%
Untere Mittelschule	3	4	198	214	264	310	399	533	663	774	839	886	880	23,8	444 %
Gymnasium	2	4	160	163	160	152	155	159	185	194	223	252	279	7,5	174 %
Lehrerbildungsanst.	1	1	106	140	164	179	200	250	283	306	333	339	368	10,0	347 %
Handels-Oberschule	—	1	—	15	28	47	47	54	64	102	129	163	195	5,3	1300 %
Handelsschule	2	3	243	168	124	126	127	120	113	145	192	254	304	8,2	125 %
Gewerbeschule	1	1	17	18	22	26	24	22	24	26	26	29	36	1,0	212 %
Kfm. Vorbildungssch.	2	5	271	309	341	360	554	663	835	1004	1093	1126	1149	31,1	424 %
Gew. Vorbildungssch.	1	2	62	78	91	85	108	111	131	174	256	290	259	7,0	417 %
Ldw. Vorbildungssch.	—	1	—	—	—	43	80	114	116	134	179	182	189	5,1	440 %
Geometerschule	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	35	1,0	—
	12	23	1057	1105	1194	1328	1694	2026	2414	2859	3270	3535	3694	100,0	350 %

Quelle: Nach Unterlagen des Provinzialschulamtes, Bozen.

Tabelle 21

Schulorte und Zahl der Anstalten mit deutscher Unterrichtssprache in den Jahren 1946/47 und 1956/57[80]

Schulort	Zahl der Anstalten im Schuljahr	
	1946/47	1956/57
Bozen	5	9
Meran	5	6
Brixen	2	4
Bruneck	—	3
Sterzing	—	1
	12	23

Darüber hinaus hat sich der seinerzeitige Schulamtsleiter, Josef Ferrari, dem der schnelle Aufbau des deutschsprachigen Schulwesens in erster Linie zu verdanken ist, ständig um den Ausbau und die Verbesserung der bestehenden Anstalten bemüht. Nur dem Zusammenwirken aller dieser Maßnahmen wird es zu verdanken sein, daß die Zahl der Schüler um das Dreieinhalbfache gestiegen ist.

Läßt man den relativ hohen Zugang der Handelsoberschule wegen der nicht überaus großen absoluten Schülerzahl außer Betracht, so haben die (unteren) Mittelschulen mit 444 % (1946/47 = 100 %) den größten Zuwachs zu verzeichnen (Tabelle 20); dichtauf folgen die drei Gruppen der Vorbildungsschule, hinter denen die anderen Schulzweige beträchtlich zurückbleiben, zumal der Lehrermangel zu einem besonders starken Besuch der Lehrerbildungsanstalt anregt und ihre Entwicklung somit zeitlich bedingt und wahrscheinlich zeitlich begrenzt ist. Der hohe Anteil der Mittelschulen und der Vorbildungsschulen an der Gesamtzahl der Schüler weiterbildender Schulen (72 % von 3 694 Schülern) verspricht eine strukturell gesunde Entwicklung einzuleiten, in der einer Gruppe hochqualifizierter Kräfte bedeutend mehr Personen mit einer gehobenen Grundausbildung gegenüberstehen, die sie in den Mittel- oder Vorbildungsschulen erhalten haben. Diese, einen organischen Aufbau begünstigende Tatsache darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß es nur etwa 12 % der deutschsprachigen Schüler sind (Tabelle 18), die überhaupt eine über den Volksschulunterricht hinausgehende schulische Ausbildung erhalten. Dieser Hundertsatz muß als unzureichend angesehen werden. Der unbefriedigende Ausbildungsstand wird bei einer Aufgliederung des Schulbesuches nach Talschaften im noch stärkeren Maße sichtbar. Wir beschränken uns in der Tabelle 22 auf einen Bildungsweg (Mittelschule — Gymnasium — Hochschule); dieses Teilbild zeigt die in vielen Talschaften geringe Zahl der über die Volksschule hinausgehenden und die genannte Ausbildung suchenden Schüler. So stellt der Obere Vintschgau 7 % der Volksschüler des Landes, aber nur 3 % der Mittelschüler, Gymnasiasten und Studenten (immer nur deutsch-

80 Nach Unterlagen des Provinzialschulamtes, Bozen.

sprachige Schüler und Studenten gerechnet); das Sarntal oder das Passeier schneiden noch schlechter ab, während die Städte Bozen und Meran 35,7 % dieser Schüler auf sich vereinen, bei einem Anteil von nur 8,4 % an der Zahl der Volksschüler. Wie stark die Einbeziehung dieser beiden Städte das Gesamtergebnis beeinflußt, ist dem Hinweis zu entnehmen, daß 6,8 % — gemessen an der Zahl der Volksschüler — die erwähnten Anstalten besuchen, ohne Bozen und Meran es aber nur 4,8 % sind. Bei Einbeziehung der hier nicht erwähnten Ausbildungszüge wird sich das Bild etwas zugunsten der jetzt benachteiligten Gebiete verändern, weil der oben skizzierte Ausbildungszug den Interessen weiter Kreise der städtischen Bevölkerung näher liegt. Der Hundertsatz von 4,8 % sinkt bei einer Eliminierung der Städte Brixen und Bruneck in den Talschaften Brixener Becken und Unteres Pustertal noch weiter, tragen die Städte doch mit 80 % und 56 % zu dem günstigen Ausweis dieser Talschaften entscheidend bei (11,7 % und 8,1 %). Hierüber hinaus sind es nur noch vier Talschaften, in denen mehr als 5 % eine untere oder höhere Mittelschule oder eine Hochschule besuchen:

Burggrafenamt	7,15 %
Unteres Eisacktal	6,76 %
Oberes Pustertal	6,43 %
Bozener Etschtal	5,35 %

Betrachten wir allein die Gruppe der Mittelschüler, der Gymnasiasten an den staatlichen Schulen und der Hochschüler, so zeigen die jeweiligen Landesprozentsätze in den meisten Talschaften keine großen Abweichungen untereinander; Ausnahmen machen der Obere Vintschgau mit einem schwachen Mittelschul-, doch überproportionalen Hochschulbesuch, Meran mit einer Bevorzugung des Gymnasiums, das Bozener Etschtal, das Untere Pustertal sowie das Ahrn- und Tauferertal infolge der geringen Zahl der Studierenden, während das Brixener Becken und das Obere Pustertal umgekehrt relativ mehr junge Menschen zur Hochschule entsenden.

Eine Korrektur besonderer Art nehmen die beiden bischöflichen Seminare vor, deren Zöglinge in großer Zahl aus Talschaften stammen, in denen der Besuch der Mittelschule und des Gymnasiums sehr zu wünschen übrig lassen. Hier sind zu nennen der ganze Vintschgau, das Passeier-, Ulten-, Sarn- und Eggental, das Obere Eisack- und das Ahrntal. Aus diesen Tälern stammen 51 % der Seminarbesucher, aber nur 16,4 % bzw. 16,1 % der Mittelschüler oder Gymnasiasten. Die Hilfe und auch die Autorität des Pfarrers ermöglicht hier jungen Menschen eine Ausbildung, die sie sonst kaum erhalten hätten, weil es den angesprochenen Familien — es sind in erster Linie Bergbauern — nur unter großen Opfern möglich wäre, die Mittel für den Schulbesuch aufzubringen, handelt es sich in den meisten Fällen doch um schulferne Gebiete, so daß die Kinder am Schulort untergebracht werden müßten. Darüber hinaus werden die Vorzüge einer besseren Ausbildung nicht immer erkannt und aus kurzsichtigen Erwägungen heraus

Tabelle 22

Die Schüler (Studenten) nach Talschaften und ausgewählten Schularten (Schuljahr 1957/58)

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
Talschaft	Schüler in Volksschulen	%	Mittelschulen	‰ v. (2)	Gymnasien	‰ v. (2)	bischöfl. Seminare	‰ v. (2)	Studenten auf Hochschulen	‰ v. (2)	nach Fakultäten: Jur.	Wirt.	Phil.	Nat.	Ldw.	Tech.	Med.	Schüler u. Studenten excl. Volksschüler abs.	‰ v. (2)	%
Ob. Vintschgau	2 104	7,0	19	9	12	6	19	9	12	6	2	—	3	2	—	2	3	62	30	3,1
Unt. Vintschgau	2 195	7,4	33	15	12	6	20	9	12	6	—	1	4	2	4	1	—	77	35	3,8
Passeier	1 421	4,8	17	12	2	1	9	6	3	2	1	—	—	—	—	—	2	31	22	1,5
Meran	1 245	4,2	129	104	60	48	12	9	30	24	7	2	7	1	2	6	5	231	181	11,4
Burggrafenamt	1 418	4,8	46	32	23	16	19	13	15	10	—	1	4	3	3	1	3	103	72	5,2
Ulten	1 035	3,5	14	14	4	3	12	11	1	1	1	—	—	—	—	—	—	31	29	1,5
Sarntal	1 509	5,0	15	10	3	2	9	6	1	1	—	—	—	—	—	—	1	28	19	1,3
Bozen	1 247	4,2	318	255	98	79	2	2	73	58	10	11	17	10	10	6	9	491	393	24,3
Bozener Etschtal	890	3,0	27	30	9	10	11	12	1	1	—	—	—	1	—	—	—	48	54	2,4
Überetsch	1 563	5,2	40	26	9	6	11	7	13	8	3	2	3	—	2	1	2	73	47	3,6
Unterland	1 135	3,8	31	27	9	8	4	4	9	8	2	2	3	—	1	1	—	53	47	2,6
Eggental	1 425	4,8	21	15	10	7	32	22	6	4	—	—	3	—	—	—	3	69	48	3,4
Unt. Eisacktal	3 006	10,1	50	17	11	4	29	10	14	5	4	2	3	3	1	1	—	104	68	5,3
Grödental*	—	—	(2)	—	(3)	—	(20)	—	(5)	—	—	—	(3)	—	—	(2)	—	(30)	—	—
Brixener Becken	1 264	4,2	76	60	28	22	8	6	37	29	2	5	14	3	4	2	7	149	118	7,3
Ob. Eisacktal	1 539	5,2	21	13	9	6	24	16	10	7	3	—	3	1	—	3	—	63	41	3,1
Unt. Pustertal	2 550	8,6	100	44	29	12	38	17	17	8	—	3	4	—	2	5	3	183	81	8,6
Gadertal*	—	—	(14)	—	(9)	—	(17)	—	(7)	—	—	—	(3)	—	—	(3)	(1)	(47)	—	—
Ahrn- u. Tauferertal	1 954	6,6	36	18	8	4	41	21	4	2	1	—	1	—	2	—	—	89	45	4,4
Ob. Pustertal	2 251	7,6	71	32	18	8	25	11	30	13	2	2	4	6	7	8	2	144	64	7,2
Provinz Bozen	29 751	100,0	1 064	36	354	12	325	11	288	9	38	31	76	32	38	40	41	2 031	68	100,0

*) Die Schüler (Studenten) aus den ladinischen Tälern sind nicht addiert, weil die Zahl der Volksschüler nicht bekannt ist und deshalb der Vergleichsmaßstab fehlt.

Quellen: Nach Unterlagen des Provinzialschulamtes, der Landesregierung und der Südtiroler Hochschülerschaft, alle Bozen.

— auf dem elterlichen Hof fehlt dann eine Arbeitskraft — ihr kein so großes Interesse entgegengebracht. Hier fördert die Kirche einen Personenkreis, dem die Mittelschule und das Gymnasium sonst in sehr vielen Fällen verschlossen bleiben würde. Diese Maßnahmen, die sich in Anbetracht des unbefriedigenden Ausbildungsstandes sehr segensreich auswirken, verlieren auch nicht durch die Überlegung an Bedeutung und Wert, daß das eigentliche Interesse der Kirche auf die Förderung des Priesternachwuchses gerichtet ist.

Wenden wir uns noch der Hochschülerschaft zu. Es liegt nahe, daß die Talschaften, welche bereits eine große Zahl Gymnasiasten besitzen, auch einen entsprechenden Anteil der Studenten stellen: 48 % der Studentenschaft sind in den Städten Bozen, Meran, Brixen und Burneck beheimatet. Bedenkt man, daß nur 13 % der Volksschüler den vier Städten zuzurechnen sind, so wird offensichtlich, wie gering der akademische Nachwuchs ist, über den die südtiroler Volksgruppe in einer Zeit verfügt, in der anderwärts der Hochschulbesuch die Grenzen des Möglichen zu sprengen droht. So entfallen auf 10 000 Einwohner bei der südtiroler Volksgruppe 13,7 Studierende, in Österreich hingegen 28,7 und in Italien sogar 29,7[81]. Diese Disproportionen sind auch auf die unausgeglichene Sozialstruktur und die finanziellen Schwierigkeiten zurückzuführen, welche bereits in dem geringen Besuch der weiterbildenden Schulen zum Ausdruck kommen. In Anbetracht dieser Widrigkeiten erregt es Aufmerksamkeit, daß über die Hälfte der Hochschüler (57,6 %) im Ausland studieren[82]. Die Abwanderung von den inländischen Hochschulen hat diesen Umfang erst angenommen, nachdem im ‚Studientitelabkommen'[83], wie im Gruber-de Gasperi-Abkommen vorgesehen, die von Südtirolern an österreichischen Hochschulen erworbenen Studientitel anerkannt und den von italienischen Hochschulen verliehenen gleichgesetzt wurden. So studieren allein in Innsbruck — der Tiroler Landesuniversität — 25,8 %, in Wien 19,2 % und in Graz 5,0 % der Mitglieder der Südtiroler Hochschülerschaft, welcher mit einer geringen Ausnahme jeder südtiroler Student angehört.

3. DIE SCHÜLER- UND STUDENTENSCHAFT NACH STADT UND LAND UND IHRER SOZIALEN HERKUNFT

Einen wertvollen Einblick in die soziologische Zusammensetzung der Schüler- und Studentenschaft vermag die folgende Tabelle 23 zu vermitteln, in welcher der Beruf des Vaters eines jeden Schülers aufgezeichnet ist. Zu den bisher herangezogenen statistischen Gruppen (Mittelschulen, Gymna-

[81] Südtirol: Kurt Springer, Statistik der Südtiroler Hochschüler (Der Fahrende Skolast, Mitteilungsblatt der Südtiroler Hochschülerschaft, Bozen, Nr. 7, Dezember 1957), S. 3.
Österreich: Österreichische Schulstatistik, Schuljahr 1955, Heft 4, herausg. vom Bundesministerium für Unterricht, Wien, S. 26.
Italien: Compendio Statistico Italiano 1955, a.a.O., S. 64.

[82] Kurt Springer, a.a.O., S. 4.

[83] Abkommen zur gegenseitigen Anerkennung der akademischen Titel und Grade zwischen der Republik Österreich und der Republik Italien, veröffentlicht im Amtsblatt der Republik Nr. 232, Rom, 19. September 1956.

sien, bischöflichen Seminaren und Hochschulen) tritt die Handelsoberschule in Bozen hinzu, die im Schuljahr 1947/48 eröffnet wurde und ihren Unterricht seinerzeit mit fünfzehn Schülern begonnen hat (Tabelle 20). In Anbetracht der in einem Jahrzehnt um das Fünfzehnfache gestiegenen Schülerzahl wird es von Belang sein, die Herkunft der Besucher dieser Anstalt zu untersuchen. — Die acht ausgewiesenen Berufsgruppen stellen eine Zusammenfassung des aufbereiteten Urmaterials dar, in dem der Beruf des Vaters allerdings nicht immer korrekt verzeichnet war, in einzelnen Fällen beispielsweise es nur die ausgeübte Tätigkeit war. Infolge dieser, in den Erhebungseinheiten begründeten und nicht zu beseitigenden Ungenauigkeiten ist das Ergebnis mit einem entsprechenden Unsicherheitsfaktor belastet, der für das Gesamtbild jedoch unerheblich bleibt.

Die in der Tabelle 23 a vermerkten Schülerzahlen sind bekannt, soweit sie die Gymnasien und bischöflichen Seminare betreffen; neu eingefügt sind die Schülerzahlen der Handelsoberschule. Die Besucher dieser Anstalt stammen zu 81 % aus den vier Städten und aus den Etschtalgemeinden zwischen Meran und Salurn. Hier scheint das Interesse an der Aneignung wirtschaftlicher Kenntnisse, sicher infolge der höheren Wirtschaftsintensität dieser Räume, größer zu sein als im übrigen Lande, in dem unter der Forderung nach höherer Ausbildung in erster Linie der Besuch der ‚klassischen Schularten' verstanden wird. Die Annahme wird durch die Tatsache gestützt, daß etwa 75 % der Studenten der Wirtschaftswissenschaften ebenfalls aus diesem eng begrenzten Raume stammen. Überprüfen wir die Handelsoberschüler nach dem Beruf des Vaters, so können wir feststellen, daß sie wiederum vorwiegend aus Familien stammen, in denen der Vater einer wirtschaftlichen Beschäftigung nachgeht: 27 % sind Kaufleute, 20 % private Beamte (hier besonders höhere kaufmännische Angestellte) und 16 % Handwerker oder andere Gewerbetreibende. Mehr als die Hälfte der Gymnasiasten hingegen kommt aus Familien von freiberuflich Tätigen und von Bauern, erst mit Abstand folgen die Kinder von öffentlichen Beamten und Kaufleuten. In den Städten stellen die Beamten, die freiberuflich Schaffenden und die Kaufleute die meisten Schüler, in den anderen Talschaften, besonders im Oberen Vintschgau, im Burggrafenamt und im Eggental, sind die meisten Gymnasiasten aus bäuerlichem Hause. Beachtlich erscheint die breite soziale Streuung der Schüler im Unteren Pustertal und — abgeschwächt — ebenfalls im Oberen Pustertal. Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß dieses auf die in ihrer gewerblichen und agraren Vielfalt gesunde Wirtschaft dieser Talschaften zurückzuführen ist.

Wie von uns bereits angedeutet, rekrutieren sich die Zöglinge der bischöflichen Seminare zum weitaus größten Teil (66 %) aus der bäuerlichen Bevölkerung; erst mit großem Abstand folgen die Söhne von Arbeitern (11 %) und Handwerkern (10 %); aber auch diese stammen aus den Landgemeinden.

Ganz anders verteilen sich — ihrer sozialen Herkunft nach — die Mittelschüler (Tabelle 23 b). Im Verhältnis zu ihrem sonstigen Anteil stellen die Arbeiter eine beachtliche Zahl der Mittelschüler; Bauern-, Arbeiter- und Handwerkerkinder erreichen die bedeutende Quote von 48 %. Diese

Tabelle 23a

Schüler nach Talschaften und dem Beruf des Vaters

a) in Gymnasien (incl. Gymnasium der Franziskaner)
b) in der Handelsoberschule
c) in den bischöflichen Seminaren

1	2	3	4	5			6			7			8			9			10			11			12			13	14
Talschaft	Gesamtzahl der Schüler			öffentl. Beamte			private Beamte*			freie Berufe			Besitzer			Kaufleute			Handwerker**			Bauern			Arbeiter			Summe	
	a)	b)	c)	a)	b)	c)	a)	b)	c)	a)	b)	c)	a)	b)	c)	a)	b)	c)	a)	b)	c)	a)	b)	c)	a)	b)	c)		%
Ob. Vintschgau	12	4	19	—	—	3	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	1	1	2	2	6	7	—	7	—	1	2	36	3,8
Unt. Vintschgau	12	3	20	1	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	3	1	1	2	—	—	4	1	19	—	—	—	35	3,8
Passeier	2	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	8	—	—	—	11	1,2
Meran	60	27	12	20	3	1	—	8	1	18	1	—	—	—	—	18	8	3	6	7	2	3	—	3	1	—	2	99	10,9
Burggrafenamt	23	4	19	1	—	—	—	1	—	8	—	—	1	—	—	—	1	—	2	1	3	10	—	14	1	—	2	46	5,0
Ulten	4	5	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	4	2	11	—	1	1	21	2,3
Sarntal	3	1	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	2	1	7	—	—	1	13	1,4
Bozen	98	105	2	19	12	—	2	28	—	32	14	—	12	—	—	18	28	2	10	11	—	3	4	—	2	8	—	205	22,8
Bozener Etschtal	9	3	11	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	1	—	2	—	1	5	2	6	—	—	2	23	2,5
Überetsch	9	7	11	—	1	—	—	—	—	2	1	—	2	—	—	1	3	—	—	—	—	4	2	11	—	—	—	27	3,0
Unterland	9	10	4	1	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	2	6	—	—	2	—	3	2	3	1	—	1	23	2,5
Eggental	10	6	32	2	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	2	1	1	2	2	6	1	27	1	—	1	48	5,3
Unt. Eisacktal	11	8	29	1	—	1	—	1	—	1	1	—	—	—	—	2	2	2	2	3	—	3	1	21	2	—	5	48	5,3
Grödental***	(3	1	20)	(—	—	1)	—	—	—	(1	—	—)	—	—	—	(—	—	1)	(2	—	8)	(—	1	6)	(—	—	4)	(24)	—
Brixener Becken	28	20	8	6	5	—	3	4	—	12	2	—	1	—	—	2	3	—	1	2	3	2	2	5	1	2	1	56	6,1
Ob. Eisacktal	9	3	24	1	1	2	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	2	1	1	3	3	1	14	3	—	2	36	4,0
Unt. Pustertal	29	13	38	1	—	4	2	2	—	6	—	—	2	—	—	4	1	2	4	6	2	5	3	37	5	1	3	80	8,9
Gadertal***	(9	1	17)	(—	—	1)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	(—	—	2)	(9	1	14)	—	—	—	(27)	—
Ahrn-u. Tauferertal	8	2	41	—	1	3	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	4	1	—	6	4	1	17	1	—	11	51	5,6
Ob. Pustertal	18	8	25	1	—	3	1	—	—	3	3	—	1	—	—	1	3	3	4	—	2	4	2	14	3	—	3	51	5,6
Provinz Bozen	354	229	325	55	24	17	8	45	1	87	22	2	21	—	2	46	61	21	40	38	31	73	26	214	21	13	37	908	100,0
gesamt		908			96			54			111			23			128			109			313			71			
%	100				15,7			2,3			24,8			6,0			13,1			11,4			20,7			6,0			
%		100			10,6			19,8			9,6			—			26,7			16,4			11,4			5,5			
%			100			5,2			0,3			0,6			0,6			6,5			9,6			65,9			11,4		
%					10,6			6,0			12,2			2,5			14,1			12,0			34,7			7,9			

* = Private Beamte: Höhere Angestellte in privaten Unternehmen
** = Handwerker: Handwerker und kleine Gewerbetreibende anderer Art.
*** = Ladinische Täler nicht addiert.
Quelle: Unterlagen der Landesregierung und des Provinzialschulamtes.

Schüler schließen allerdings, wie aus der Tabelle 23 a zu ersehen ist, mit der Beendigung der Mittelschule auch ihre schulische Ausbildung ab und gehen nur zu einem geringen Teil auf das Gymnasium oder eine Oberschule über.

Tabelle 23 b

Schüler nach Talschaften und dem Beruf des Vaters

hier: Unter Mittelschulen (incl. Mittelschule der Franziskaner)

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Talschaft	Gesamtzahl der Schüler	%	öffentl. Beamte	private Beamte	freie Berufe	Besitzer	Kaufleute	Handwerker	Bauern	Arbeiter
Oberer Vintschgau	19	1,8	—	—	—	1	3	3	5	7
Unterer Vintschgau	33	3,1	4	1	2	—	4	—	15	7
Passeier	17	1,6	1	—	—	—	1	2	8	5
Meran	129	12,2	14	21	31	5	15	13	8	22
Burggrafenamt	46	4,3	2	2	4	4	8	2	10	14
Ulten	14	1,3	1	—	—	—	1	1	9	2
Sarntal	15	1,4	—	—	—	—	3	—	7	5
Bozen	318	30,0	93	2	75	5	67	40	19	17
Bozener Etschtal	27	2,5	4	1	1	1	4	4	9	3
Überetsch	40	3,7	6	2	—	2	8	1	18	3
Unterland	31	2,9	3	2	2	—	6	2	13	3
Eggental	21	1,9	2	—	—	1	3	3	9	3
Unteres Eisacktal	50	4,7	4	4	3	—	3	11	18	7
Grödental	(2)	—	—	—	(1)	—	—	(1)	—	—
Brixener Becken	76	7,1	7	12	8	—	13	17	11	8
Oberes Eisacktal	21	1,9	2	—	1	—	5	1	7	5
Unteres Pustertal	100	9,5	12	7	11	7	8	18	14	23
Gadertal	(14)	—	—	—	—	(1)	(1)	(2)	(10)	—
Ahrn- u. Tauferertal	36	3,4	4	1	1	1	4	6	11	8
Oberes Pustertal	71	6,7	7	4	2	—	3	15	22	18
Provinz Bozen	1 064	100	166	59	141	27	159	139	213	160
%	100		15,6	5,5	13,3	2,6	15,0	13,0	20,0	15,0

Quelle: Unterlagen der Landesregierung und des Provinzialschulamtes.

Tabelle 23c

Hochschüler nach Talschaften und dem Beruf des Vaters

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Talschaft	Gesamtzahl der Hochschüler	%	öffentl. Beamte	private Beamte	freie Berufe	Besitzer	Kaufleute	Handwerker	Bauern	Arbeiter
Oberer Vintschgau	12	4,2	2	—	—	1	—	2	7	—
Unterer Vintschgau	12	4,2	1	—	2	—	—	1	6	2
Passeier	3	1,1	—	—	—	—	1	—	2	—
Meran	28	9,8	5	2	12	1	6	1	1	—
Burggrafenamt	16	5,6	2	—	1	—	1	1	9	2
Ulten	1	0,4	—	—	—	—	—	—	1	—
Sarntal	1	0,4	—	—	1	—	—	—	—	—
Bozen	74	25,5	13	4	22	4	17	6	7	1
Bozener Etschtal	1	0,4	—	—	—	—	—	—	1	—
Überetsch	13	4,5	1	—	—	—	1	2	8	1
Unterland	9	3,1	4	1	—	1	1	—	2	—
Eggental	7	2,4	2	—	—	—	2	—	3	—
Unteres Eisacktal	14	4,9	2	—	2	—	2	3	5	—
Grödental	(5)	—	—	—	—	—	(2)	(1)	(1)	(1)
Brixener Becken	36	12,6	6	2	11	1	6	2	5	3
Oberes Eisacktal	10	3,5	3	—	2	—	1	2	2	—
Unteres Pustertal	17	5,9	4	1	2	—	4	—	6	—
Gadertal	(7)	—	—	—	—	—	—	(1)	(6)	—
Ahrn- u. Tauferertal	4	1,4	—	—	—	—	—	1	2	1
Oberes Pustertal	29	10,1	4	1	2	—	7	4	11	—
Provinz Bozen	287	100,0	49	11	57	8	49	25	78	10
%	100,0		17,1	3,8	19,5	2,7	17,1	8,7	27,7	3,5

Quelle: Unterlagen der Südtiroler Hochschülerschaft, Bozen

In der Tabelle 23c sind die Hochschüler nach Talschaften und ihrer sozialen Herkunft aufgeschlüsselt. Fast 28 % gehören zur bäuerlichen Berufsgruppe. Im Oberen Vintschgau, im Burggrafenamt und in Überetsch dominieren sie absolut, im Unteren Vintschgau und Oberen Pustertal bilden sie eine starke Gruppe der Studentenschaft. Auch aus dieser über das ganze Land verteilten Berufsgruppe entsenden die Bewohner des Etschtales, die Obst- und Weinbauern, über ein Drittel dieser Studenten. Bedenkt man, daß etwa 70 % der Südtiroler in der Land- und Forstwirtschaft tätig sind[84], so wird man die Beteiligung des Bauernstandes an der Hochschülerschaft, aber auch an den Schülerzahlen der weiterbildenden Schulen, nicht überschätzen. Mit Abstand folgen in der Studentenschaft die Hochschüler aus den Berufsgruppen der freiberuflich Schaffenden (19,5 %), der öffentlichen Beamten und Kaufleute (jeweils 17,1 %). Sie stellen etwas über die Hälfte der Studentenschaft und können hierdurch ihren an den Gymnasien erworbenen Anteil nur halten, ohne ihn — es läge auf Grund ihrer sozialen Stellung nahe — erhöhen zu können.

Die Konzentration auf städtische Gruppen und der obenerwähnte hohe Anteil der Studenten aus Obst- und Weinbauernfamilien läßt es wünschenswert erscheinen, auch die geographische Verteilung der Studentenschaft zu überprüfen. Zur Trennung von Stadt- und Landgemeinden tritt die weitere Überlegung, die Dörfer in den Tälern und die Bergbauerngebiete mit ihrer vollkommen anderen Wirtschaftsstruktur ebenfalls getrennt auszuweisen. Sind als Stadtgemeinden die fünf Städte Bozen, Meran, Brixen, Bruneck und Sterzing anzusehen, so bietet sich für die Scheidung von Berg und Tal die Regel des staatlichen Berggesetzes an[85]. Seine Normen gelten für jene Gemeinden, welche mindestens 80 % ihres Flächenausmaßes in einer Höhe von über 600 m ü.d.M. haben. Es liegt nahe, daß diese generalisierende Bestimmung, welche die Meereshöhe zum alleinigen Kriterium erwählt, ob die Gemeinde dem Tal- oder dem Berggebiet zuzuschlagen ist, in manchen Fällen zu unbefriedigenden Ergebnissen führt, zumal die geringe Größe des Erhebungsraumes das ausgleichende Moment des Gesetzes der großen Zahl nicht im notwendigen Umfange zum Tragen kommen läßt. Auch der Hochschulbesuch wird von den wirtschaftlichen und damit in Wechselwirkung stehenden sozialen Umständen bestimmt; diese sind von der Höhenlage allein aber nur sehr bedingt abhängig und können durch menschliches Mühen in gewissen Grenzen verändert werden. So liegen manche Orte, deren Einwohner sich eines wirtschaftlichen Wohlstandes erfreuen können, über der Grenzhöhe von 600 m. Wir sind deshalb von den Normen des Berggesetzes in den Fällen abgewichen, in denen das Steueraufkommen pro Kopf der Bevölkerung in den Gemeinden über 600 m dem Steuerausweis der Talgemeinden in Überetsch, dem Burggrafenamt oder dem Unterland näher kommt als dem der größten Zahl der Berggemeinden. Nach Maßgabe dieses weiteren Kennzeichens haben wir von den 63 Gemeinden, aus denen Hochschüler stammen, sechs Gemeinden — vordringlich im Pustertal und im Unteren Vintschgau — den Talgemeinden zugeschlagen.

84 Aus dem sozialen Leben der Zeit (Dolomiten, Nr. 203 vom 5. September 1958), S. 3.
85 ‚Maßnahmen zugunsten der Berggebiete', Staatsgesetz Nr. 991 vom 25. Juli 1952, veröffentl. im Staatsanzeiger Nr. 176 vom 31. Juli 1952.

Tabelle 24

Hochschüler nach Berufsgruppen des Vaters und nach ihrer Herkunft aus Stadt-, Tal- oder Berggemeinden[86]

Beruf des Vaters	Stadt-gemeinden	Tal-gemeinden	Berg-gemeinden	Südtirol gesamt
Öffentliche Beamte	28	12	9	49
Private Beamte	8	3	—	11
Freie Berufe	45	6	6	57
Besitzer	6	2	—	8
Kaufleute	30	6	13	49
Handwerker	10	4	11	25
Bauern	14	33	31	78
Arbeiter	3	5	2	10
Summe	144	71	72	287
	50,2%	24,7%	25,1%	100,0%

Die Hälfte der südtiroler Hochschüler stammt aus den fünf Städten; der Rest kommt zu fast gleichen Teilen aus den Talgemeinden und aus den Bergdörfern. Wie außerordentlich gering der Beitrag der Berggemeinden zur Hochschülerschaft ist, und wie stark die Stadtbevölkerung dominiert, läßt eine Gegenüberstellung der deutschsprachigen Hochschüler und Volksschüler aus allen Gemeinden der drei Räume erkennen.

Tabelle 25

Der Anteil der Stadt-, Tal- und Berggemeinden an der Zahl der Hochschüler und Volksschüler[87]

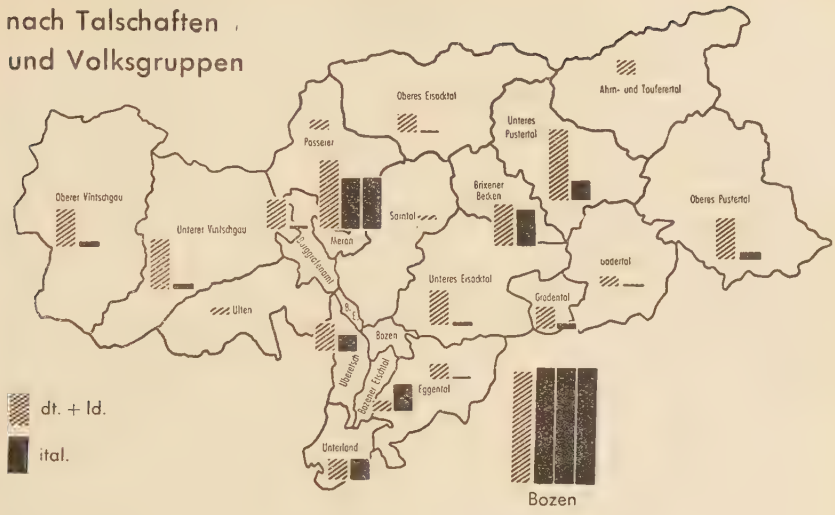
	Hochschüler %	Volksschüler %
Städte	50,2	14,5
Talgemeinden	24,7	28,0
Berggemeinden	25,1	57,5

Die Studenten aus den Talgemeinden sind fast zur Hälfte (46,5 %)[88] Bauernsöhne; ähnlich, doch nicht ganz so günstig, ist die Situation für die Bauernschaft in den Bergdörfern, in denen sie trotz ihres bedeutend höheren Anteils an der Gesamtbevölkerung nur 43 % der Studenten stellen.

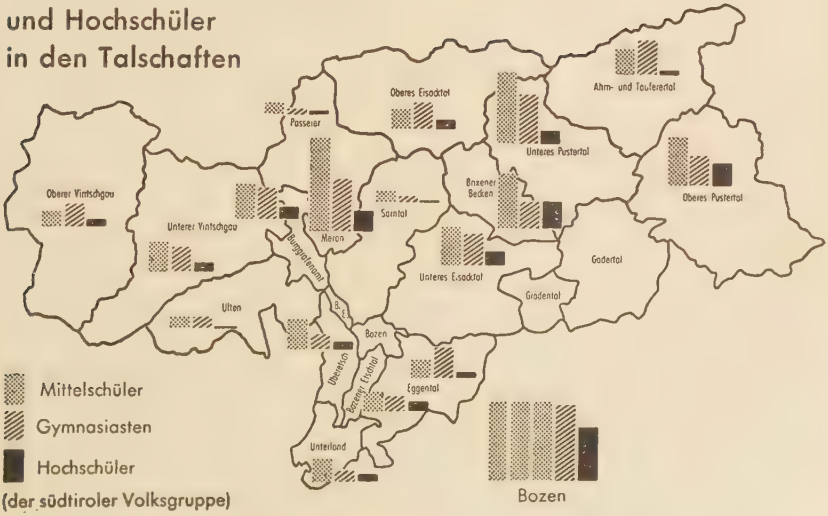
Überblicken wir die Situation im Schulwesen der südtiroler Volksgruppe, so müssen wir anerkennen, daß in den letzten Jahren vieles geschehen ist. Man gewinnt jedoch ebenfalls den Eindruck, daß noch vieles zu tun bleibt, um möglichst vielen jungen Menschen eine Ausbildung zu vermitteln, die sie zu Leistungen befähigt, welche den Anforderungen unserer heutigen industriellen Gesellschaft genügen. Damit würde die Schule ihren Beitrag

[86] Grundlage: Tabelle 23c.
[87] Hochschüler: Tabelle 24; Volksschüler: Unterlagen des Provinzialschulamtes, Bozen.
[88] Tabelle 24.

Lehrlinge in Handwerksbetrieben nach Talschaften und Volksgruppen



Mittelschüler, Gymnasiasten und Hochschüler in den Talschaften



zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes leisten und die Voraussetzungen dafür schaffen, daß die einheimische Bevölkerung in allen ihren Gruppen einen auskömmlichen Lebensunterhalt zu erzielen vermag.

4. DIE LEHRLINGSAUSBILDUNG UND IHRE PROBLEME

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes im starken Maße vom Bildungs- und vom Ausbildungsstand seiner Bewohner bestimmt wird. Neben der schulischen Ausbildung scheint uns hierfür die gewerbliche Fachausbildung sehr wesentlich zu sein. Die an die Volksschule anschließende praktische Berufsausbildung, die ihren Rahmen üblicherweise in einem Lehrverhältnis findet, war in Südtirol bereits vor dem ersten Weltkrieg gesetzlich geregelt; ihre Grundsätze wurden zum Teil auch noch eingehalten, als nach der Eingliederung Südtirols in den italienischen Staat die italienischen Gesetze eine fachliche Ausbildung nicht mehr vorschrieben. Die Freizügigkeit minderte aber das Interesse der Berufsanfänger an einer strengen fachlichen Ausbildung und öffnete vor allem den freien Zugang zum heimischen Handwerk. Es ist anzunehmen, daß diese Maßnahmen zur Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation des Handwerks, deren Folgen heute noch festzustellen sind, nicht unwesentlich beigetragen haben. Erst im Jahre 1955 entschloß sich die römische Zentralregierung zur Ordnung des Lehrlingswesens[89]. Sie wurde hierzu wohl auch durch die Gefahren bestimmt, welche der großen Zahl unqualifizierter Hilfsarbeiter bei einer wirtschaftlichen Integration Europas erwachsen können. Das Gesetz regelt die Lehrzeit, die Rechte und Pflichten von Lehrling und Lehrherrn und den Ausbildungsgang. Zum ersten Male wird auch der Besuch einer Berufsschule in Italien obligatorisch gemacht und eine ‚Eignungsprüfung' am Ende der Lehrzeit eingeführt. Durch diese Maßnahmen werden die Grundlagen für eine geregelte Lehrlingsausbildung geschaffen. Ihre Realisierung wird noch mancher Anstrenstrengungen bedürfen, weil die tatsächlichen Verhältnisse dem erstrebenswerten Ziele erst in wenigen Fällen nahekommen; ebenso wird die Wirkung des Gesetzes, mit dem der Gesetzgeber in Italien einen breiten Facharbeiterstand schaffen will, vorerst durch die geringe Zahl der Lehrlinge beschränkt. So ergab eine im Jahre 1957 veranstaltete Umfrage in verschiedenen Gemeinden der Provinz Bozen, in denen 15 200 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 21 Jahren ansässig sind[90], daß nur etwa 1880 = 12,3 % eine weiterbildende Schule besuchten und nur etwa 1750 = 11,5 % eine Lehre in Industrie, Handwerk, Handel oder im Hotel- und Gaststättenwesen durchliefen. Knapp ein Viertel der Jugendlichen erhielt also eine qualifizierte Ausbildung, während der Rest in der Landwirtschaft tätig war oder sich anderweitig verdingte. Bei einer Gesamtzahl von 37 500 Jugendlichen dieser Altersstufe in der Provinz Bozen entspricht diese Erhebung einer Repräsentation von 40 %, nur auf die deutschsprachige Bevölkerung be-

[89] Gesetz über das Lehrlingswesen, Staatsgesetz Nr. 25 vom 19. Januar 1955, Sonderdruck, Bozen o. J.

[90] Errechnet auf der Basis der Volkszählung 1951 (Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, 4. XI. 51, a.a.O., S. 30).

zogen einer solchen von etwa 60 %[91]. Da die Städte nicht berücksichtigt werden konnten, ist ein gewisses Unsicherheitsmoment gegeben, den Landesdurchschnitt dürften die genannten Zahlen jedoch annähernd charakterisieren. Die Zahl der Lehrlinge, welche einen Lehrvertrag — im Sinne des Gesetzes — abgeschlossen haben, wird diesem Ergebnis allerdings nicht entsprechen und niedriger anzusetzen sein. So verzeichnet eine Erhebung des Handwerkerverbandes im gleichen Zeitraum nur 1677 Lehrlinge aus der südtiroler Volksgruppe, obwohl es — das Ergebnis unserer Umfrage extrapoliert — mindestens 1885 Handwerkslehrlinge sein müßten[92]. Sucht man hingegen die Zahl der lehrähnlichen Arbeitsverhältnisse festzustellen, wird man über das Ergebnis auch unserer Umfrage hinausgehen müssen, weil ein bedeutender Teil der Lehrlinge — wegen der hohen, seinerzeit vom Lehrherrn zu tragenden Soziallasten — nicht angemeldet oder überhaupt keine Lehrvereinbarung getroffen wurde. Wie groß diese Fehlerquelle ist, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, weil eine Unterscheidung zwischen Lehrling, Anlernling und Handlanger nicht überall geläufig und der Übergang noch fließend ist. Besonders auf dem Dorfe wird zwischen ihnen nicht immer genau unterschieden. Behauptet wurde, daß in den Jahren 1956/57 bis zu 30 % der Lehrlinge nicht angemeldet waren. Dieser Hundertsatz kann den Tatsachen etwa gerecht werden[93]. Auf Grund des Ergebnisses der Enquete des Handwerkerverbandes und unserer Umfrage kann man die Feststellung treffen, daß nur ein außerordentlich geringer Teil der Jugendlichen eine befriedigende Berufsausbildung erhält. Die Schwierigkeit, die Berufsausbildung der Jugendlichen zu fördern, liegt nun zum Teil — in Anbetracht der größtenteils bäuerlichen Bevölkerung — in der Meinung noch so mancher Eltern, auf die Mithilfe der heranwachsenden Kinder in der elterlichen Landwirtschaft nicht verzichten zu können. Oftmals liegt der Unabkömmlichkeit das echte Unvermögen zugrunde, die Lücken, welche der Verlust einer billigen Familienarbeitskraft reißt, aus eigener Kraft zu schließen, zumal auf den Bergbauernhöfen Möglichkeiten der Betriebsrationalisierung nur im begrenzten Umfange gegeben sind. Dieses Beharren birgt allerdings keine Lösung von Dauer, um die man sich im ganzen Alpenraum Gedanken macht. Nimmt aber der Sohn oder die Tochter eine Arbeit außerhalb des Hofes an, so ist dieses mit dem Streben nach einem möglichst schnellen Gelderwerb verbunden. Der hierin liegenden Kurzsichtigkeit geben die ‚Dolomiten' mehrmals beredten Ausdruck. So schrieben sie: „Nie und nimmer sollte man sich damit zufrieden geben, daß (die Kinder) nach Vollendung der Volksschule als Hilfsarbeiter eine Arbeit antreten. Es mag sicher manches mal schwer sein; die Eltern warten darauf, daß ihnen die Kinder — besonders bei ärmeren, kinderreichen Familien mag das der Fall sein — bei der Erhaltung der Familie helfen. Man darf sich aber nicht täuschen lassen. Die Lire, die jetzt hereingebracht werden, werden dem späteren Familienvater um ein Vielfaches für seine Familie fehlen. Lieber noch zwei oder drei Jahre Opfer bringen, als sich eine solche Verantwortung

91 Geschätzt nach der Umgangssprache der Bewohner in den untersuchten Gemeinden.
92 Enquete des Verbandes der Handwerker, Bozen, nicht veröffentlicht; von den oben (S. 72) genannten 1750 Lehrlingen sind 1130 Handwerkslehrlinge, die sich auf 15 200, meist deutschsprachige Jugendliche verteilen (= 60 %), 100 % = 1885.
93 Nach Annahme von Ämtern der Landesregierung und dem Verband der Handwerker, Bozen.

aufladen[94]!" Bei aller Kritik muß man auch anerkennen, daß sich im Denken der bäuerlichen Bevölkerung eine Wandlung vollzieht und die Notwendigkeit wie auch die Vorteile einer Ausbildung auf immer größeres Verständnis stoßen.

Eine zweite Ursache für die geringe Zahl der Lehrlinge ist in den knappen und mangelhaften Ausbildungsmöglichkeiten zu suchen. Die Belastung der Lehrherrn mit den hohen Sozialbeiträgen machte darüber hinaus die Aufnahme von Lehrlingen für viele Betriebe uninteressant. Erst das bereits obenerwähnte Gesetz über das Lehrlingswesen hat hier Wandel geschaffen. Es scheint aber auch jetzt der gewerblichen Wirtschaft in Südtirol nicht möglich zu sein, Lehrstellen in ausreichender Zahl zur Verfügung zu stellen. Hinzu tritt die Feststellung, daß ein Teil besonders der Lehrplätze im Handwerk modernen Anforderungen keineswegs entspricht. Noch oftmals wird der Lehrling als eine billige Arbeitskraft angesehen, dessen Ausbildung sekundär ist. So heißt es im Jahresbericht des Landesberufsschulausschusses: „Das Lehrverhältnis ist nicht nur ein Arbeits-, sondern auch ein Ausbildungs- und Erziehungsverhältnis. Es geht daher nicht an, daß die Lehrlinge für längere Zeit mit untergeordneten Hilfsdiensten beschäftigt werden[95]." Auch die ‚Dolomiten' weisen verschiedentlich darauf hin, daß „das Lehrverhältnis ein richtiges Vertragsverhältnis sei, kraft dessen der Meister verpflichtet ist, dem Lehrling die notwendige Ausbildung zukommen zu lassen, die sein Beruf erfordert"[96].

5. DIE HANDWERKSLEHRLINGE NACH TALSCHAFTEN UND BERUFSGRUPPEN

Die bereits oben erwähnte Enquete des Landesverbandes der Handwerker haben wir nach Berufsgruppen, Talschaften und Volkszugehörigkeit der Lehrlinge aufbereitet, um einen Einblick in die Zusammensetzung des Handwerkernachwuchses und einen Überblick über seine regionale Verteilung zu gewinnen. Vermerkt sind die von den Betrieben gemeldeten Lehrlinge, deren Zahl sich auf 3 220 Personen beläuft, von denen 47,9 % der italienischen Volksgruppe zugehören (Tabelle 26). In Anbetracht eines Anteils von nur 35 % an der Gesamtbevölkerung läßt dieses auf eine beachtliche Stärke des Facharbeiternachwuchses schließen. Wir treffen hier auf eine ähnliche Erscheinung wie beim Besuch der weiterbildenden Schulen, deren überproportionale Beschickung von seiten der italienischen Familien auf deren in der überwiegenden Zahl der Fälle ausbildungsnahen Wohnsitz zurückzuführen ist. Ähnlich begünstigt die Niederlassung in der Nähe der industriellen Zentren die Ausbildung bei den dort konzentrierten Handwerksbetrieben, die meistens auch weiter entwickelt und moderner gestaltet

[94] Facharbeiter werden gesucht! (Dolomiten Nr. 31 vom 7. Februar 1958, S. 3).

[95] Jahresabschlußbericht des Landesberufsschulausschusses für das Schuljahr 1956/57; nicht veröffentlicht.

[96] Aus dem sozialen Leben unserer Zeit (Dolomiten Nr. 2 vom 3. Januar 1958, S. 3).

Tabelle 26

Lehrlinge im Handwerk nach Talschaften, Berufsgruppen und Umgangssprache

1	2		3		4		5		6		7		8		9		10
Talschaft	Berufsgruppe* I		II		III		IV		V		VI		Lehrlinge insgesamt dt.	%	it.	%	Jgdl. = 100 %** %
Oberer Vintschgau	35	1	23	1	13	5	14	4	7	—	5	—	97	5,8	11	0,7	5,6
Unterer Vintschgau	41	—	23	4	27	—	32	5	3	—	6	—	132	7,9	9	0,6	6,6
Passeier	6	—	3	—	5	—	9	—	—	—	—	—	23	1,4	—	—	2,0
Meran	21	35	36	46	46	70	57	126	4	1	15	6	179	10,7	284	18,4	16,6
Burggrafenamt	21	—	18	3	24	—	11	2	—	—	1	—	75	4,5	5	0,3	4,6
Ulten	7	—	1	—	10	—	—	—	—	—	—	—	18	1,0	—	—	2,0
Sarntal	10	—	—	—	4	—	1	—	—	—	1	—	16	1,0	—	—	1,4
Bozen	29	92	51	203	78	218	107	287	—	4	20	64	285	17,0	878	56,9	16,0
Bozener Etschtal	5	22	6	12	9	12	9	21	—	2	—	—	29	1,7	69	4,5	6,3
Überetsch	11	5	8	5	23	19	16	11	7	1	1	—	66	3,9	41	2,6	7,1
Unterland	16	12	4	5	12	15	16	17	2	—	—	—	50	2,9	49	3,2	6,6
Eggental	25	2	9	2	2	—	4	1	3	—	—	—	43	2,6	5	0,3	4,1
Unteres Eisacktal	30	1	10	2	16	5	25	3	5	—	2	—	88	5,3	11	0,7	3,6
Grödental	11	2	5	6	6	2	6	—	—	—	41	1	69	4,1	12	0,8	12,1
Brixener Becken	18	9	23	6	21	22	35	50	1	—	5	2	103	6,1	89	5,8	10,9
Oberes Eisacktal	22	—	8	1	10	—	15	5	1	—	1	—	57	3,4	6	0,4	4,1
Unteres Pustertal	44	2	45	18	42	6	46	20	4	—	7	1	188	11,3	47	3,1	9,6
Gadertal	12	3	3	4	—	1	3	—	—	—	3	—	21	1,2	8	0,5	3,6
Ahrn- u. Taufererta	12	—	5	—	5	—	4	—	4	—	1	—	31	1,8	—	—	2,1
Oberes Pustertal	32	2	30	14	17	1	23	—	5	—	—	1	107	6,4	19	1,2	4,4
Provinz Bozen	408	188	311	332	370	386	433	554	46	8	109	75	1677	100,0	1543	100,0	8,4
davon im																	
1. Lehrjahr	154	82	144	171	138	146	166	231	17	2	35	23	654		655		Gesamtsumme:
2. Lehrjahr	151	77	111	112	139	174	163	223	16	4	44	40	624		630		3 220
3. Lehrjahr	103	29	56	49	93	66	104	100	13	2	30	12	399		258		Hdw.-Lehrlinge

* Die Zusammensetzung der Berufsgruppen ist unten verzeichnet.

** Anteil der Lehrlinge an der Gesamtzahl der Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren in der jeweiligen Talschaft.

Quelle: Enquete des Verbandes der Handwerker, Bozen, 1956.
Die erste Spalte der Berufsgruppen gibt die Zahl der Handwerkslehrlinge mit deutscher, die zweite Spalte diejenigen mit italienischer Umgangssprache an.

Berufsgruppe I **Holzverarbeitung:**
Tischler, Möbeltischler, Zimmerleute, Faßbinder, Kistenmacher, Säger, Böttcher.

Berufsgruppe II **Bauhandwerk:**
Maurer, Steinmetzen, Dachdecker, Hydrauliker, Spengler, Elektriker, Installateure, Ofensetzer, Glaser, Maler, Marmorleger, Plattenleger, Kaminfeger.

Berufsgruppe III **Metallbearbeitung:**
Schmiede, Schlosser, Mechaniker, Wagner, Elektromechaniker, Radiotechniker

Berufsgruppe IV **Textil, Bekleidung und Körperpflege:**
Weber, Gerber, Kürschner, Schuster, Schneider, Sattler, Hutmacher, Stickerinnen, Strickerinnen, Färber, Modistinnen, Büglerinnen und Wäscherinnen, Friseure.

Berufsgruppe V **Nahrungsmittel:**
Bäcker, Konditoren, Metzger, Molkereilehrlinge, Müller, Gastgewerbe, allgemeiner (Hdw-)Handel.

Berufsgruppe VI **Verschiedene:**
Fotografen, Buchdrucker, Goldschmiede, Uhrmacher, Schnitzer, Holzmaler, Buchbinder, Zeichner, Wachszieher, Bürstenbinder, Zahntechniker, Orthopäden.

sind als die Werkstätten in den Seitentälern. So wird es verständlich, daß 75,4 % der italienischen Handwerkslehrlinge in den Städten Bozen und Meran ihre Ausbildung erhalten, während sich umgekehrt die südtiroler Lehrlinge zu drei Vierteln auf die anderen Talschaften verteilen. Aber auch das letzte Viertel, die in den genannten Städten beschäftigten Lehrlinge, stammen nur zum geringen Teil aus Bozen oder Meran:

Tabelle 27

Herkunft der in Bozen tätigen deutschsprachigen Lehrlinge des Handwerks[97]

Befragt wurden 128 Lehrlinge; davon sind ansässig

49 Lehrlinge in Bozen

37 Lehrlinge in Meran und dem Burggrafenamt

4 Lehrlinge im Vintschgau

8 Lehrlinge im Etsch-, Ulten- oder Passeiertal

9 Lehrlinge im Unterland oder Überetsch

17 Lehrlinge im Pustertal

2 Lehrlinge im Eisacktal

2 Lehrlinge in den ladinischen Gemeinden.

Diese Aufschlüsselung zeigt die große Anziehungskraft der Metropole, der Meran nur wenig nachsteht (Tabelle 26). Die Ursache ist in der geringen Zahl der Lehrplätze auf dem Lande zu suchen. Besonders in den kinderreichen Seitentälern — Passeier, Sarntal, Ahrn- und Tauferertal zum Beispiel — sind die Lehrstellen außerordentlich dünn gesät, wenn man auch vermuten darf, daß die kleinen Handwerksbetriebe dort einem geordneten Lehrlingswesen geringeres Interesse entgegenbringen und mancher Lehrling von ihnen nicht gemeldet ist (vgl. Karte ‚Lehrlinge in Handwerksbetrieben'). Die Zahl der auswärts beheimateten und in den Städten tätigen Lehrlinge, die aus allen Teilen des Landes stammen ohne Bevorzugung der stadtnahen Gemeinden, würde noch größer sein, wenn ihre Unterbringung nicht große Schwierigkeiten bereiten würde. Ein großer Teil der städtischen Handwerksmeister ist heute nicht mehr in der Lage, seine Lehrlinge in Kost und Logis zu nehmen, so daß sich der Bau von Lehrlingsheimen als einziger, bereits beschrittener, aber kostspieliger Ausweg anbietet. Der Anteil jeder Talschaft an der Gesamtzahl der Lehrplätze ist aus den Spalten 8 und 9 der Tabelle 26 zu ersehen. Hinweisen möchten wir auf die Spalte 10, in der die Lehrstellen, gemessen an der Zahl der in dieser Talschaft beheimateten Jugendlichen verzeichnet sind. Die errechneten Werte lassen, insbesondere bei den städtischen Hundertsätzen, keine Aussage zu, ob die Lehrstelle von

[97] Nach Unterlagen des Verbandes der Handwerker, Bozen, 1956.

einem in dieser Talschaft ansässigen oder einem auswärtigen Lehrling besetzt ist, sondern gibt nur über die Dichte der Lehrstellen Auskunft. Hieraus können wir jedoch auf den Besatz der Talschaft mit solchen Handwerksbetrieben schließen, die einen Lehrling aufnehmen und auch anmelden. Da diese Betriebe gegenüber den ohne oder mit ‚schwarzen' Lehrlingen arbeitenden Handwerkern wirtschaftlich besser fundiert oder zumindest besser geleitet sein werden, gewinnen wir somit auch einen Anhaltspunkt für die Leistungsfähigkeit der gewerblichen Wirtschaft — im engeren Sinne: des Handwerks — in dieser Talschaft. So folgt den beiden industriellen Zentren Bozen und Meran das Grödental, dessen Wirtschaft, sehen wir vom Fremdenverkehr ab, von der Holzschnitzerei geprägt wird. Die niedrigsten Prozentsätze weisen wiederum auch hier das Sarntal auf, Ulten, das Passeier sowie das Ahrn- und Taufererтal.

Die stärkste Berufsgruppe stellen in beiden Volksgruppen die Lehrlinge aus dem Bekleidungsgewerbe, das in diesem Falle auch die Gerber, Weber, Schuster und Färber einschließen soll. Es folgen in der italienisch-sprachigen Gruppe die Lehrlinge des metallbearbeitenden Handwerks und verwandter Berufe, während die zweitstärkste Gruppe der Südtiroler die Holzbranche stellt; erst an dritter Stelle stehen hier die Schmiede, Mechaniker und Radiotechniker. Untersuchen wir die Verteilung der Lehrlinge aus der stärksten Berufsgruppe über das ganze Land, so stellen wir deren hohe Konzentration in Bozen und Meran fest, wo insgesamt $^3/_5$ dieser Lehrplätze zu zählen sind. Entsprechend dem Kundenkreis und seinen Ansprüchen finden wir hier verhältnismäßig viele Friseure und Schneider, fast alle Hutmacherinnen, Modistinnen, Wäscherinnen und Lehrlinge aus ähnlichen Berufen; die Schuster und Sattler verteilen sich hingegen über das ganze Land. Eine ähnliche Konzentration in den beiden Städten beobachten wir bei der Berufsgruppe des metallbearbeitenden Handwerks. Vergleichen wir diese mit der weiten Streuung des holzverarbeitenden Handwerks über alle Talschaften, so stellen wir ein bodenständiges, auf den Produkten des Landes aufbauendes Handwerk einer von der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung emporgetragenen Branche gegenüber, die in ihren jungen Disziplinen Elektrotechnik und Radiomechanik erst in den letzten Jahrzehnten in das Bergland hineingetragen wurde und sich, der Bedarfsstruktur entsprechend, vornehmlich in den Städten niedergelassen hat.

Die Wirkung des im Januar 1955 verabschiedeten Lehrlingsgesetzes kann den nach Lehrjahren aufgeschlüsselten Endsummen der Tabelle 26 entnommen werden. Die Zahl der Lehrlinge im zweiten Lehrjahr, die im Jahre 1955 ihre Lehre begonnen haben, ist zusammen doppelt so groß wie die Summe der dreijährigen Lehrlinge.

6. DIE BERUFSSCHULE IN SÜDTIROL

Richten wir unser Augenmerk nochmals auf die Ausbildung der Handwerkslehrlinge, so läßt neben den im Jahresbericht des Landesberufsschulausschusses gerügten Mängeln vor allem die nicht immer sehr gründliche Aus-

bildung in Anbetracht der gestiegenen Anforderungen an die Kenntnisse und Fähigkeiten eines Handwerkers manche Wünsche offen. Die Schwierigkeiten, denen man hier begegnet, werden verständlich bei der geringen Zahl der Meister, die eine Fachschulausbildung oder betriebswirtschaftliche Kenntnisse besitzen. Auch aus diesem Grunde ist die Einführung des obligatorischen Berufsschulunterrichtes eine sehr begrüßenswerte Maßnahme gewesen. Die Bemühungen reichen bis in das Jahr 1949 zurück, in dem die südtiroler Landesregierung die Vorarbeiten für eine gesetzliche Regelung aufnahm. Die ablehnende Haltung der Zentralregierung, die das ihr zur Genehmigung vorgelegte Gesetz rückverwies, erlaubte dann nur einen fakultativen Berufsschulunterricht einzurichten. Die im Jahre 1950 mit bescheidenen Mitteln eingerichteten Kurse hatten mehr allgemeinbildenden Charakter und waren kaum fachlich gegliedert. Bei der Vielzahl der Kursorte — jede dritte Gemeinde war Kursort — und dem Fehlen ausgebildeter Fachlehrer war dieses nicht verwunderlich. So waren im Schuljahre 1950/51 nur 1 221 Teilnehmer zu verzeichnen, gegenüber 1 879 Berufsschülern aus dem Handwerk im Jahre 1956/57 (Tabelle 28). Im Jahre 1953 gab man dieses System auf und zog die Kurse in zwölf Orten — Städten oder Marktflecken — zusammen. Die größere Teilnehmerzahl je Kursort ermöglichte wohl die fachliche Ausrichtung der Kurse, hatte aber den Verlust einer großen Zahl der Interessenten zur Folge. Nach Erlaß des Landesberufsschulgesetzes [98] wurden die Schulorte nochmals verringert und das Land in sieben Schulsprengel mit jeweils einem Schulort eingeteilt.

Tabelle 28

Handwerkslehrlinge als Teilnehmer an Berufsschulkursen von 1950/51 bis 1956/57[99]

Schuljahr	Kursorte	Anzahl der Kurse	Zahl der Teilnehmer
1950/51	37	60	1 221
1951/52	30	76	1 415
1952/53	33	75	1 718
1953/54	12	66	1 232
1954/55	7	74	1 182
1955/56	7	79	1 493
1956/57	7	104	1 879

[98] Die Berufsschulausbildung der Lehrlinge des Handwerks, des Handels und der Industrie, Landesgesetz Nr. 3 vom 7. Oktober 1955, veröffentl. im Amtsblatt der Region Trentino — Tiroler Etschland Nr. 27 vom 5. November 1955.

[99] 1950/51 bis 1954/55: Jahresbericht des Landesverbandes der Handwerker, Bericht für die Generalversammlung vom 27. November 1955, S. 42;
1955/56 bis 1956/57: aufbereitete Angaben des Berufsschulamtes der Landesregierung, Bozen. — Die Zahlen bis zum Schuljahr 1954/55 enthalten auch die Angaben der Bauhandwerkerschule, Bozen, mit zuletzt 6 Kursen und 103 Teilnehmern.

Hemmend macht sich immer noch der Mangel an geeigneten Lehrkräften und an Schulräumen bemerkbar. Es wird einige Zeit vergehen, ehe die Handwerksmeister und Volksschullehrer, welche in die Lücke gesprungen sind, überall durch voll ausgebildete Berufsschullehrer ersetzt sein werden. Die dreijährige Berufsschulpflicht ist infolge dieser Mängel und wegen des geringen Verständnisses mancher Lehrherren noch nicht überall voll realisiert. So besuchten im Schuljahr 1955/56 fast 2 000 Lehrlinge, 1956/57 bereits 2 549 Lehrlinge die Berufsschulen. Über ihre Verteilung auf die ein-

Tabelle 29a

Die Berufsschüler nach Schulsprengeln, Fachklassen und der Umgangssprache (Schuljahr 1956/57)

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Schulsprengel	Sprache	Fachklasse							Berufsschüler		
		Holzbearbeitung	Metallbearbeitung	Bauhandw.	Elektrotechnik	Bekleidung	verschied.	kfm. Berufe	ital.	deutsch	gesamt
Bozen	it.	35	140	—	35	—	—	125	335		
	dt.	118	133	22	51	86	75	259		744	1 079
Meran	it.	55	107	15	28	—	—	—	205		
	dt.	81	87	16	27	17	—	89		317	522
Brixen	it.	—	—	—	—	—	26	—	26		
	dt.	34	34	—	—	22	11	59		160	186
Sterzing	dt.	16	21	—	—	—	—	16		53	53
Bruneck	it.	—	—	—	—	—	17	—	17		
	dt.	126	66	71	27	52	91	54		487	504
Schlanders	dt.	47	41	—	—	33	—	—		121	121
Mals	dt.	22	—	44	—	—	18	—		84	84
Provinz Bozen	it.	90	247	15	63	—	43	125	583		
	dt.	444	382	153	105	210	195	477		1 966	
	gesamt	534	629	168	168	210	238	602			2 549

Quelle: Berufsschulamt der Landesregierung Bozen.

Tabelle 29b

Die Berufsschüler nach Schulsprengeln, Fachklassen und der Umgangssprache (Schuljahr 1955/56)

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Schulsprengel	Sprache	Fachklasse: Holzbearbeitung	Metallbearbeitung	Bauhandw.	Elektrotechnik	Bekleidung	verschied.	kfm. Berufe	Berufsschüler: ital.	deutsch	gesamt
Bozen	it.	25	103	—	53	—	—	132	313		
	dt.	91	75	12	33	55	69	154		489	802
Meran	it.	47	82	17	—	—	—	—	146		
	dt.	58	71	17	18	15	—	59		238	384
Brixen	it.	18	36	—	—	—	—	—	54		
	dt.	37	21	—	—	—	—	43		101	155
Sterzing	dt.	13	18	—	—	—	—	—		31	31
Bruneck	it.	—	26	—	—	—	—	—	26		
	dt.	122	83	59	28	49	77	34		452	478
Schlanders	dt.	47	28	—	—	18	—	—		75	75
Mals	dt.	23	—	44	—	—	—	—		67	67
Provinz Bozen	it.	90	247	17	53	—	—	132	539		
	dt.	373	296	132	79	137	146	290		1 453	
	gesamt	463	543	149	132	137	146	422			1 992

Quelle: Berufsschulamt der Landesregierung Bozen.

zelnen Schulorte und Berufsgruppen geben die Tabellen 29a und 29b Aufschluß. Die in diesen Tabellen ausgewiesenen Berufsschüler sind in Handwerk, Industrie und Handel, sowie im Hotel- und Gaststättenwesen beschäftigt, so daß die Daten nicht mit den vorhergehenden Angaben über die Handwerkslehrlinge (Tabelle 26) verglichen werden können.

Die größte Berufsschule besitzt, wie zu erwarten war, der Schulsprengel Bozen; es folgt Bruneck, dessen Einzugsgebiet das Obere und Untere Pustertal, das Gadertal und das Ahrn- und Taufererertal sind. Einen bedeutend geringeren Schulbesuch hat der Schulbezirk Meran zu verzeichnen, der allerdings im Schuljahr 1956/57 wieder an die zweite Stelle rückt. Erst mit Abstand folgen die anderen Schulsprengel, denen nur noch 16 % (17 %) der Berufsschüler verbleiben. — Die stärkste Fachgruppe bilden die Lehrlinge aus den metallbearbeitenden Betrieben (27,1 % und 24,7 %), denen die der Holzwirtschaft (23,1 % und 21,0 %) und die kaufmännischen Lehrlinge (21,1 % und 23,6 %) dichtauf folgen. Beachtlich ist die Zunahme der Schülerzahl im Jahre 1956. Sie wirkt sich fast nur in den deutschsprachigen Klassen aus (+ 35 %) und wird von zwei Komponenten getragen: Einer wachsenden Schulwilligkeit bei Lehrherren und Lehrlingen, verbunden mit einer strenger gehandhabten Schulpflicht, und eine absolute Vergrößerung der Zahl der Lehrlinge. Es scheint somit gelungen zu sein, der Berufsschule einen festen Platz in der Lehrlingsausbildung zu sichern; dieses kann man der Mitteilung entnehmen, daß „etwa 75 bis 80 Prozent aller jener, die als Lehrlinge im Sinne des Staats- und des Landesgesetzes gelten, (im Schuljahre 1957/58) die Berufsschule besuchen"[100]. Hinter dieser Tatsache treten die Aufbauschwierigkeiten und ‚Kinderkrankheiten' des südtiroler Berufsschulwesens zurück.

7. DIE AUSBILDUNG DER JUGENDLICHEN — EIN PROBLEM FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT

Größerer Anstrengungen wird es allerdings bedürfen, die bisher außerordentlich kleine Zahl der Jugendlichen zu vermehren, die eine Lehre absolvieren und sich ein gründliches Fachwissen anzueignen vermögen. Dieses ist nicht nur von der Zahl und der Güte der zur Verfügung stehenden Lehrstellen abhängig, sondern auch von der Einsicht und der Möglichkeit der Eltern, auf Familienarbeitskräfte im landwirtschaftlichen Betrieb zu verzichten, da allein aus der ländlichen Bevölkerung, insbesondere aus der Bauernschaft, eine ins Gewicht fallende Zahl von Lehrlingen in der südtiroler Volksgruppe zu erwarten ist. Von diesem Problem ist insbesondere der Bergbauernhof betroffen, dessen Erträge — sie stammen oftmals nur aus der Viehwirtschaft und dem Walde — meistens schon heute der vielköpfigen Familie nur ein karges Auskommen sichern. Eine weitere Belastung durch den frühzeitigen Verlust ein oder gar mehrerer Arbeitskräfte vermag der Hof kaum zu tragen. Die später vom Hofe weichenden Kinder besitzen dann allerdings keine oder eine nur schlechte Ausbildung. So rekrutiert sich aus ihnen das Gros der ungelernten Arbeiter und Handlanger. Dem entgegenzuwirken und die ‚weichenden Erben' für eine Ausbildung freizustellen ist nur möglich, wenn man auch die Ertragslage des Hofes zu verbessern sucht. Eine überlegte Wirtschaftsführung verlangt aber vom

100 Walter Meyer, Tag des Lehrlings (Dolomiten Nr. 25 vom 31. Januar 1958, S. 3).

Bauern ein Fachwissen, Kenntnisse, die er heute in den meisten Fällen nicht besitzt. Die Ausbildung des landwirtschaftlichen Nachwuchses steht deshalb in ihrer Bedeutung hinter der Förderung der gewerblichen Ausbildung nicht zurück. Die Durchführung geeigneter Maßnahmen stößt jedoch oftmals auf schwer zu überwindende Widerstände. So schreibt der Regionalassessor für Landwirtschaft: „Am meisten Besorgnis schafft aber die Blindheit, die Sorglosigkeit, die Rückständigkeit, mit der viele kleine Bergbauern dahinleben. Sehr oft werden Schulungsversuche, Hinweise auf die Notwendigkeit einer Anpassung an die heutigen Produktionsmethoden mit einem ungläubigen Lächeln abgetan. Viele Bauern wollen freilich mit der heutigen Zeit Schritt halten, aber oft wird ihnen dieser Wille (aus den bereits geschilderten Umständen) erschwert oder unmöglich gemacht“[101].

Der landwirtschaftlichen Berufsschulung sind daher eine Fülle von Aufgaben gestellt. Neben Spezialkursen, die Interessentenverbände durchführen und die zur Ertragssteigerung eines Hofes wesentlich beitragen können[102], werden vom Landwirtschaftsassessorat (Landwirtschaftsressort der Landesregierung) Kurse der landwirtschaftlichen Berufsschule überall dort eingerichtet, wo sich eine genügende Zahl von Interessenten findet. Der Schulbesuch ist — mangels gesetzlicher Handhaben — freiwillig, so daß an ihm nur die Jungbauern und Hoferben teilnehmen, welche selbst an einer Ausbildung interessiert sind. Dem ländlichen Arbeitsrhythmus angepaßt, werden die Kurse nur im Winter, in den Monaten November bis Februar mit 36 Stunden in der Woche, abgehalten; da sie zudem am jeweiligen Bedarfsort stattfinden, die Schule also zu den Schülern kommt, sind bedeutend mehr Jungbauern zum Besuch der Kurse bereit, als in anderen Fällen zu erwarten wäre.

Die landwirtschaftlichen Winterkurse wurden im Winter 1950/51 eingerichtet. In den letzten Jahren haben jährlich 160 bis 200 Jungbauern einen Obst- und Weinbaukursus oder einen Viehwirtschaftskursus besucht[103]; sie werden an etwa zehn jährlich wechselnden Orten durchgeführt. Zu diesen Winterkursen treten die drei Landwirtschaftsschulen hinzu: Auf Schloß Fürstenberg im Oberen Vintschgau werden besonders Viehzucht und Pflanzenbau gelehrt, in Bozen-Gries besteht seit 1950 eine Obst- und Weinbauschule mit einer neunmonatigen Schulzeit. Schließlich ist die Landwirtschaftsschule Dietenheim im Pustertal zu nennen, die erst kürzlich vom Lande übernommen wurde. Zählt man zu den Kurs- und Schulbesuchern noch die kleine Gruppe der Südtiroler hinzu, welche außerhalb des Landes eine derartige Ausbildung erfahren, so werden im Durchschnitt der letzten Jahre etwa 350 Jungbauern jährlich einen Kursus oder eine Schule absolviert haben[104]. So begrüßenswert diese Zahl nach den Jahren einer mangelnden

[101] Anton Kapfinger, Aus dem sozialen Leben der Zeit (Dolomiten Nr. 203 vom 5. September 1958, S. 3).

[102] Zum Beispiel Melk- und Fütterungskurse, die von den Viehzuchtverbänden ausgerüstet werden.

[103] Nach Unterlagen der Landesregierung, Bozen.

[104] Nach Unterlagen der Landesregierung, Bozen, und des Südtiroler Bauernbundes, Bozen.

oder gänzlich fehlenden Ausbildung ist, reicht sie aber noch nicht einmal aus, um alle Jungbauern zu erfassen, die jährlich einen Hof übernehmen[105]. Allen Hoferben eine fachliche Ausbildung zu vermitteln, bedarf nach dem heutigen Stand noch mancher Anstrengungen. Der Erfolg wird auf lange Sicht aber sicherlich schwerer wiegen als das Bemühen, die Entwicklung der Landwirtschaft durch Subventionen zu lenken. Diese Bedeutung des Unterrichts wird auch vielerorts erkannt. Ein bekannter Bauernführer, der eine Landwirtschaftsschule inspizierte, sagte unter anderem den Schülern: ‚Wenn Ihr an dieser Schule nichts anderes lernen würdet als wie man richtig düngt, dann hätte sich der Besuch derselben schon vielmals bezahlt gemacht'[106]. Daneben werden vom Landwirtschaftsassessorat Haushaltungskurse abgehalten, in denen die weibliche Jugend ihre Haushaltungskenntnisse erweitern und vertiefen kann. In einer fast ständig steigenden Zahl von Kursen, die — gleich den Landwirtschaftskursen — am Bedarfsort in fünf Wintermonaten durchgeführt werden, haben jährlich etwa 150 bis 200 junge Mädchen und junge Bäuerinnen von diesen Möglichkeiten der Unterweisung Gebrauch gemacht[107]. Bedenkt man, daß der Besuch der Kurse freiwillig ist, so sind die genannten Zahlen als ein erfreuliches Zeichen der Aufgeschlossenheit zu werten. Leider umfassen sie aber erst einen geringen Teil der möglichen Teilnehmer. Es bedarf sicherlich besonderer Anstrengungen, hier die Widerstände zu überwinden, welche im bäuerlichen Charakter zu suchen sind und beim Bergbauern augenscheinlich werden. Adolf Günther weist zu Recht darauf hin, daß die räumliche Isolierung des Bergbauern, welche den Verkehr mit den Nachbarn oft auf ein Mindestmaß beschränkt, und die Wirtschaftsverfassung, die zu einem Sich-selbst-genügen zwingt, zu einer geistigen Haltung geführt haben, die im Mißtrauen gegenüber allem Neuen ihren Ausdruck findet, und ein Eindringen moderner landwirtschaftlicher Betriebsführung natürlich erschweren kann[108]. Ihre Einführung, zu welcher der landwirtschaftliche Unterricht entschieden beitragen kann, erscheint jedoch unumgänglich, wenn man eine frühzeitige Entlassung der ‚weichenden Erben' aus der Familienwirtschaft um ihrer Ausbildung willen anstreben will. Das Ziel wird man nicht von heute auf morgen erreichen. Die Änderung der bäuerlichen Verhaltensweise erfolgt — die Erfahrungen der Vergangenheit beweisen es — in einem bedächtigen Prozeß, in dem das Mißtrauen langsam schwindet, dem Verständnis weicht und sich schließlich in Aufgeschlossenheit wandeln mag. Die Förderung dieser Entwicklung ist möglich und erscheint wünschenswert; sie sollte sich aber nicht in finanziellen Beihilfen für betriebswirtschaftliche Projekte erschöpfen, weil es außergewöhnliche Aufwendungen verlangen würde, wollte man allein durch sie althergebrachte Meinungen des Bergbauern und überkommene Formen

105 Die Zahl der jährlichen Hofübergaben kann auf etwa 500 geschätzt werden.

106 Landwirtschaftliche Fachkurse, Dolomiten Nr. 230 vom 6. Oktober 1956, S. 4.

107 Nach Unterlagen der Landesregierung, Bozen.

108 Adolf Günther, a.a.O., S. 27 f.

seiner Wirtschaft ändern. Denn beide haben ihre Wurzeln in der Wirtschafts- und Sozialverfassung des Berghofes, die von den Naturgewalten im besonderen Maße beeinflußt sind, und ihre Kraft schöpfen sie aus Religion und Geschichte. Die solcherart geprägte Verhaltensweise des Bergbauern wird man nur dann nachhaltig beeinflussen können, wenn man die materielle Hilfe mit Aufklärung, Ausbildung und Schulung verbindet.

Die in den letzten Jahren zu verzeichnenden Fortschritte bei der Fundierung und der Verbesserung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausbildung, ebenso wie bei der Entwicklung des Schulwesens, sind unverkennbar. Es ist zu hoffen, daß man in diesem Bemühen nicht nachlassen wird; denn vieles kann beim Aufbau und der Sorge um ein Land zurückgestellt werden, mit einer Ausnahme: Der Ausbildung des Nachwuchses. Der Mensch kann in seiner Ausbildung nicht auf bessere Zeiten vertröstet werden. Schule und Ausbildung sind aber auch die Kostenträger, welche die höchsten Zinsen bringen.

III. Berufszählung und Beschäftigung

1. DIE ERGEBNISSE DER BERUFSZÄHLUNG IM JAHRE 1951

Wir haben bisher unsere Aufmerksamkeit auf die Bevölkerung im allgemeinen gerichtet und — soweit es möglich war — eine Übersicht über den Ausbildungsstand der Jugendlichen in der südtiroler Volksgruppe gegeben. Die Kenntnis dieser Daten erscheint uns zum Verständnis der wirtschaftlichen Situation des Landes notwendig, ist der Mensch doch nicht nur das Ziel allen Wirtschaftens, sondern bildet in seiner Aktivität zugleich die Voraussetzung für alles Tun. Seine Kenntnisse und Fähigkeiten stellen daher die Grundlage dar, von welcher der Entwicklungsstand einer Wirtschaft ebenfalls abhängig ist. Eine erste Übersicht über die Wirtschaftsstruktur Südtirols vermitteln die Ergebnisse der Berufszählung des Jahres 1951, von der die Wohnbevölkerung im Alter von 10 Jahren und mehr erfaßt worden ist (Tabelle 30).

Mit einem Anteil von 42,6 % umfaßt die Landwirtschaft noch immer einen beträchtlichen Teil der Erwerbspersonen in Südtirol und läßt erkennen, daß die Wirtschaft des Landes noch weitgehend von ihr bestimmt wird. Auffallend hoch erscheint allerdings auch der Anteil der Dienste im weiteren Sinne, die 34,2 % der Berufstätigen stellen. Die Zahl der im industriellen Bereich Tätigen wird von ihnen um fast die Hälfte überschritten. Dieses ist in erster Linie auf die in der Wirtschaftsgruppe ‚Handel und Dienstleistungen' enthaltenen Fremdenverkehrsdienste zurückzuführen, die an vielen Orten einen wichtigen Beschäftigungszweig bilden und ihrem Wesen nach eher zum primär-produktiven Teil der Wirtschaft gerechnet werden können. Zu bemerken ist hier der hohe Anteil der Frauen, die mit 57 % mehr als die Hälfte der in der Wirtschaftsgruppe ‚Handel und Dienstleistungen' tätigen Erwerbspersonen stellen.

Tabelle 30

Ergebnisse der Berufszählung in der Provinz Bozen[109]

Wirtschaftsgruppe	Erwerbspersonen m.	w.	ges.	%	%
Landwirtschaft	49 798	12 568	62 366		42,6
Bergbau u. Industrie	21 915	4 138	26 053	17,8	
Bauwesen	6 802	79	6 881	4,7	
Versorgungsbetriebe	1 076	48	1 124	0,8	23,3
Transp.- u. Nachr.wesen	5 337	577	5 914	4,0	
Handel u. Dienste	11 894	15 743	27 637	18,9	
Kredit u. Versicherung	863	226	1 089	0,7	
Öffentliche Dienste	10 312	4 996	15 308	10,5	34,1
(Gewerbl. Wirtschaft)	(58 109)	(25 807)	(84 006)		(57,4)
Erwerbspersonen	107 997	38 375	146 372	43,8	100,0
Hausfrauen		78 467	78 467		
Kinder unt. 10 Jahren	32 883	31 453	64 336		
andere	24 719	20 006	44 725		
Erwerbszugehörige	57 602	129 926	187 528	56,2	
Wohnbevölkerung	165 599	168 301	333 900	100,0	

Der relativ geringe Prozentsatz weiblicher Arbeitskräfte in der Landwirtschaft wird hingegen auf die Entscheidung der Erhebungsbehörde zurückzuführen sein dernach die Bäuerinnen als Hausfrauen gezählt und der Summe der ‚Erwerbszugehörigen' zugeschlagen wurden. Nun ist die Bäuerin auch heute nur in den wenigsten Fällen auf ‚Haus und Hof' beschränkt und sicherlich noch in den meisten Fällen als mithelfende Familienarbeitskraft zu werten, so daß ihre Eliminierung nicht gerechtfertigt erscheint. Einen Anhaltspunkt für eine Rückrechnung gibt die Summe der für die Provinz ausgewiesenen Hausfrauen (78 467, s. Tabelle 30), die mit der Zahl der in der Provinz gezählten Familien (78 083)[110] etwa übereinstimmt. Berücksichtigt man hierbei nur die Familien, deren Familienoberhaupt in der Landwirtschaft tätig ist, so findet man einen Ansatz von 24 442 Familien[111]. Die

109 Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, 4. XI. 51., a.a.O., S. 38 f.

110 111 Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, 4. XI. 1951, a.a.O., S. 48.

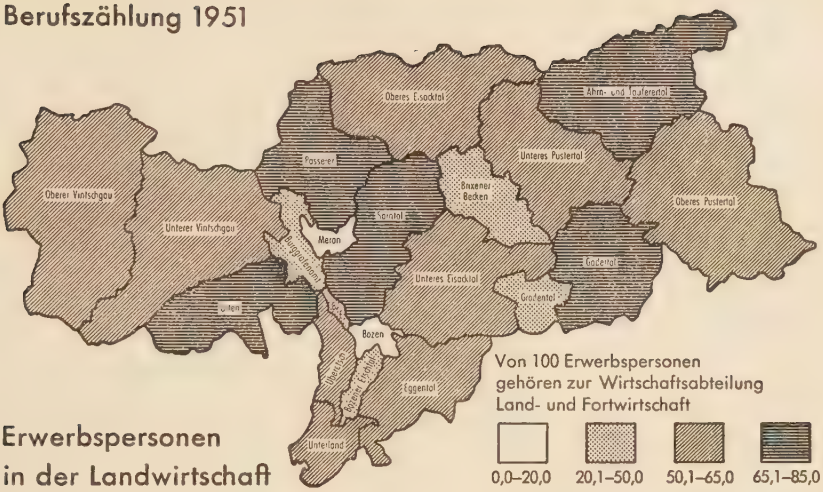
Tabelle 31

Berufszählung 1951 — Die Erwerbspersonen nach Talschaften und Wirtschaftsgruppen

1	2		3		4		5		6		7		8	
Talschaft	Wirtschaftsgruppe Land-wirtschaft	%	Industrie u. Bergbau	%	Bau- u. Bauhilfs-gewerbe	%	Versorgungs-, Transport- u. Meldewesen	%	Handel u. Dienste Kreditwesen	%	Öffentliche Dienste	%	Summe	%
Oberer Vintschgau	4 231	57,6	947	12,9	428	5,8	174	2,4	983	13,4	584	7,9	7 347	100,0
Unterer Vintschgau	4 619	64,1	737	10,1	267	3,7	177	2,4	1 005	13,9	421	5,8	7 215	100,0
Passeier	3 286	76,9	223	5,2	54	1,3	38	0,9	464	10,9	203	4,8	4 268	100,0
Meran	1 008	8,4	2 967	24,6	922	7,6	711	5,9	4 274	35,3	2 204	18,2	12 086	100,0
Burggrafenamt	3 093	45,7	1 312	19,4	256	3,8	238	3,5	1 368	20,2	507	7,4	6 774	100,0
Ulten	2 758	81,3	190	5,7	56	1,6	36	1,0	235	6,9	119	3,5	3 394	100,0
Sarntal	3 087	76,1	227	5,6	79	1,9	51	1,2	456	11,2	163	4,0	4 063	100,0
Bozen	1 918	6,2	9 456	30,7	2 365	7,7	2 672	8,7	9 029	29,3	5 370	17,4	30 819	100,0
Bozener Etschtal	2 215	41,7	1 326	25,1	329	6,1	275	5,2	890	16,7	276	5,2	5 311	100,0
Überetsch	3 836	61,2	737	11,7	174	2,8	119	1,9	937	14,9	474	7,5	6 277	100,0
Unterland	3 534	62,2	619	10,9	184	3,2	171	3,0	845	14,9	329	5,8	5 682	100,0
Eggental	2 514	60,4	515	12,3	132	3,1	145	3,5	613	14,7	250	6,0	4 169	100,0
Unteres Eisacktal	6 119	62,5	1 055	10,8	317	3,2	418	4,3	1 377	14,0	507	5,2	9 793	100,0
Grödental	453	20,9	921	42,5	67	3,1	67	3,1	522	24,1	137	6,3	2 167	100,0
Brixener Becken	2 081	29,1	1 279	17,8	360	5,0	676	9,4	1 436	20,1	1 334	18,6	7 166	100,0
Oberes Eisacktal	3 403	53,7	706	11,2	229	3,6	447	7,0	915	14,4	640	10,1	6 340	100,0
Unteres Pustertal	4 730	54,4	1 248	14,4	262	3,0	259	3,0	1 477	17,0	713	8,2	8 689	100,0
Gadertal	2 002	71,6	270	9,8	39	1,4	38	1,4	344	12,3	126	4,5	2 819	100,0
Ahrn- u. Tauferertal	3 233	68,7	411	8,7	143	3,0	79	1,7	572	12,2	269	5,7	4 707	100,0
Oberes Pustertal	4 246	58,2	898	12,5	218	3,0	247	3,4	995	13,6	682	9,3	7 286	100,0
Provinz Bozen	62 366	42,6	26 053	17,8	6 881	4,7	7 038	4,8	28 726	19,6	15 308	10,5	146 372	100,0
davon														
Bozen u. Meran	2 926	6,9	12 432	28,9	3 287	7,7	3 383	7,8	13 303	31,0	7 574	17,7	42 905	100,0
übrige Provinz	59 440	57,4	13 621	13,3	3 594	3,4	3 655	3,5	15 423	14,9	7 734	7,5	103 467	100,0

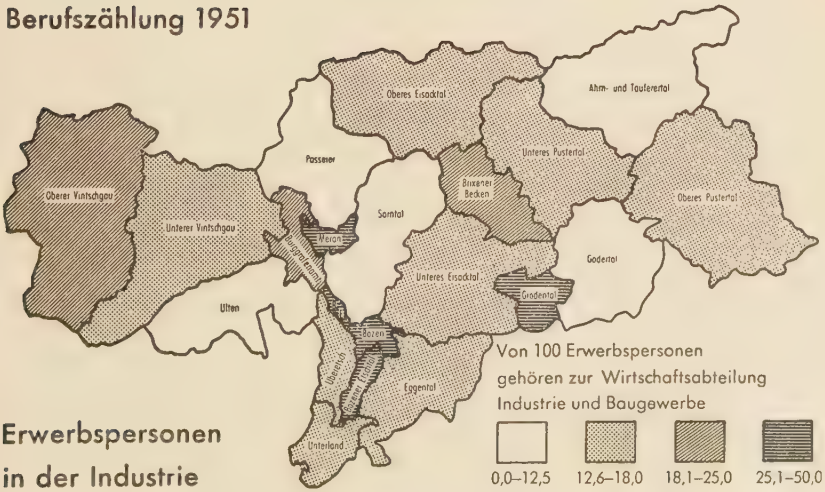
Quelle: Istituto Centrale di Statistica IX. Censimento generale della popolazione, 4. Nov. 1951, Volume I, Fascicolo 17, Provincia di Bolzano, Roma 1955, S. 38 ff.

Berufszählung 1951



Erwerbspersonen in der Landwirtschaft

Berufszählung 1951



Erwerbspersonen in der Industrie

Zahl der landwirtschaftlichen Familien der Zahl der Bäuerinnen gleichzusetzen, erscheint nun zu spekulativ, um als vollgültiges statistisches Datum eingesetzt zu werden; sie vermittelt aber den Hinweis, daß die Zahl der in der Landwirtschaft tatsächlich tätigen weiblichen Arbeitskräfte bedeutend höher anzusetzen ist.

Einen Einblick in die Erwerbsstruktur der einzelnen Talschaften vermitteln die Aufschlüsselung der Erwerbsbevölkerung nach Wirtschaftsgruppen in der Tabelle 31 und die nachfolgenden Karten[112]. Es handelt sich hierbei, das sei hervorgehoben, um den Wohnort der Erwerbspersonen, nicht um ihren Arbeitsort. Fallen diese in den meisten Fällen auch zusammen, so könnte eine Nichtbeachtung dieser Tatsache in solchen Gebieten zu falschen Schlüssen führen, in denen eine große Zahl von Saisonarbeitern ansässig ist. Die Endsummen der Tabelle 31 entsprechen den Ergebnissen der vorhergehenden Übersicht. Von Belang ist auch hier die Ausscheidung der beiden Städte Bozen und Meran aus der Provinzialsumme, weil dann augenscheinlich wird, in welchem Umfange diese beiden Städte das Wirtschaftsbild des Landes bestimmen. Jeweils fast die Hälfte der in den einzelnen Wirtschaftsgruppen Erwerbstätigen sind in Meran oder in Bozen beschäftigt, mit naheliegender Ausnahme der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte.

112 ‚Berufszählung 1951, Erwerbspersonen in der Landwirtschaft, in der Industrie und im Handel.'

Tabelle 32

Die prozentuale Verteilung der Erwerbstätigen auf die Städte Bozen und Meran und auf die übrige Provinz Bozen[113]

Wirtschaftsgruppe	Bozen u. Meran	Übrige Provinz	Provinz Bozen
	%	%	%
1. Landwirtschaft	4,7	95,3	100,0
2. Industrie und Bergbau	47,7	52,3	100,0
3. Baugewerbe u. Versorgung	47,8	52,2	100,0
4. Transport u. Meldewesen	48,1	51,9	100,0
5. Handel, Kredit u. Dienste	46,3	53,7	100,0
6. Öffentliche Dienste	49,5	50,5	100,0
7. alle Wirtschaftsgruppen	29,4	70,6	100,0
8. Pos. 7 excl. Landwirtschaft	47,6	52,4	100,0

Diese Daten lassen bereits den außerordentlich geringen Umfang erkennen, in dem die übrigen Talschaften an der gewerblichen Wirtschaft des Landes teilhaben, wenn wir unter dieser Bezeichnung alle nicht-landwirtschaftlichen Wirtschaftsgruppen zusammenfassen wollen. Im Landesdurchschnitt ohne Bozen und Meran sind 57,4 % (Tabelle 31) der Berufstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt und nur 16,7 % in Industrie, Bergbau und Baugewerbe. Die Quote der in der Landwirtschaft Tätigen steigt hierbei im Ultental bis auf 81,1 % und fällt nur in vier Talschaften (mit Ausnahme von Bozen und Meran) unter 50 %. Andererseits sind es nur fünf Talschaften, in denen mehr als 18 % der berufstätigen Bevölkerung in der Industrie oder in der Bauwirtschaft ihren Lebensunterhalt finden. Es sind dieses das Burggrafenamt und das Bozener Etschtal, die an der Peripherie der beiden städtischen Wirtschaftszentren liegen, das Brixener Becken, dessen Bild die Gewerbebetriebe dieser Stadt bestimmen, und das Grödental. Die kargen Erträge der Landwirtschaft im Oberen Vintschgau veranlassen einen Teil der Einwohner in anderen Berufen, besonders als Bauhandwerker, Arbeit zu suchen. Hierdurch erklärt sich der hohe Anteil nicht-landwirtschaftlicher Arbeiter, die allerdings in ihren Heimatgemeinden nur in wenigen Fällen Arbeit finden. Schließlich ist noch die Gruppe der Handels- und Dienstleistungsberufe zu nennen, die — der Funktion des Handels entsprechend — in den Städten einen hohen Anteil der Beschäftigten auf sich vereinen. Daneben stehen die Fremdenverkehrsgebiete mit ihrem großen Angebot an Dienstleistungen, wie das am stärksten im Grödental zum Ausdruck kommt. Die drei Kartenskizzen veranschaulichen die Aussagen der Tabelle; vergleicht man ihre Bilder mit dem der Karte über den Anteil der Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung, so sind es immer die gleichen Talschaften,

[113] Errechnet aus Tabelle 31.

welche den höchsten Prozentsatz an Jugendlichen ausweisen, die höchsten Quoten landwirtschaftlicher Erwerbstätiger und die niedrigsten der in Industrie und Baugewerbe, in Handel und Diensten Beschäftigten besitzen. Dieses trifft insbesondere auf das Ahrn- und Tauferertal, auf das Passeier und auf das Sarntal zu. Bedenkt man, daß es sich in allen Fällen um verkehrsabgelegene Hochtäler mit keinem oder nur geringem Fremdenverkehr handelt, in denen auch die Landwirtschaft nur geringe Erträge liefert, so lassen bereits diese Daten die gedrückten wirtschaftlichen Verhältnisse in jenen Talschaften erfassen.

2. DIE ALLGEMEINE ENTWICKLUNG IN NORDTIROL UND IN SÜDTIROL SEIT 1910

Es liegt nahe, daß die Ergebnisse der Zählung von 1951 bei einem Vergleich mit früheren Erhebungen eine größere Aussagekraft gewinnen und die Entwicklung des Landes besonders augenscheinlich werden würde. Wir haben deshalb die letzten Zählungen vor dem ersten Weltkrieg, die Volks- und Berufszählung von 1910, zum Vergleich herangezogen[114]. Da dem Ausweis ihrer Ergebnisse die österreichische Verwaltungseinteilung zugrunde liegt, waren wir genötigt, die Zählung von 1951 der regionalen Abgrenzung der Zählung von 1910 anzupassen. Wie die Karte der österreichischen Politischen Bezirke zeigt, werden die Grenzen dieser Bezirke weitgehend funktional von der Lage der Hauptorte des Landes bestimmt; sie fallen deshalb in vielen Fällen nicht mit unserer Einteilung nach Talschaften zusammen. Darüber hinaus gehörten neun Gemeinden der heutigen Provinz Bozen seinerzeit zu anderen Verwaltungsbezirken; schließlich mußte die Einteilung der Wirtschaftsgruppen dem heutigen Schlüssel angepaßt werden. Zum weiteren Vergleich haben wir die Ergebnisse der Berufszählung in Nordtirol (Nordtirol und Osttirol in den Grenzen des heutigen österreichischen Bundeslandes Tirol) in den Jahren 1910 und 1951 angefügt[115]. Das Ergebnis ist eine Übersicht über die Zahl der Erwerbstätigen in der heutigen Provinz Bozen (mit Ausschluß der erwähnten neun Gemeinden) und im Bundesland Tirol, aufgeschlüsselt nach Wirtschaftsgruppen (Tabelle 33).

Trotz dieser technischen Umformungen wird die Vergleichbarkeit der Zählungen durch eine unterschiedliche Abgrenzung der Berufstätigen in der Landwirtschaft gehemmt. Die italienische Zählung des Jahres 1951 sieht als berufstätig Erwerbspersonen über 10 Jahre an (unter Ausschluß der Hausfrauen), während 1910 „vielfach nicht nur die Ehefrauen, sondern auch Kinder nicht unter die berufslosen, sondern unter die mithelfenden Angehörigen gerechnet wurden"[116]. Aus der Altersgliederung der Berufsklassen ergibt sich nun, daß nur etwa 6 000 Jugendliche unter 15 Jahren in der

114 K. u. K. Statistische Zentralkommission, Berufsstatistik nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in Österreich, Österr. Statistik, Neue Folge, 3. Bd., Heft 7, Wien 1915, S. 30 ff.

115 Österr. Statistisches Zentralamt, Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Juni 1951, a.a.O., S. 3.

116 K. u. K. Statistische Zentralkommission, Berufsstastitik nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in Österreich, Österr. Statistik, Neue Folge, 3. Bd., Heft 1 (Hauptübersicht), Wien 1916, S. 34.

Landwirtschaft beschäftigt waren, davon 3 300 als mithelfende Familienangehörige und etwa 2 600 als Arbeiter, Lehrlinge oder Tagelöhner[117]. Bei einer Gesamtzahl von 83 000 landwirtschaftlichen Berufstätigen ist deshalb mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sich unter den 6 000 Jugendlichen kaum Kinder unter 10 Jahren befanden. Damit ist die Vergleichsmöglichkeit mit der Erhebung von 1951 hergestellt. Schwierigkeiten ergeben sich noch an anderer Stelle. Im Jahre 1910 sind die Bäuerinnen, wie oben vermerkt, als mithelfende Familienangehörige gerechnet worden. Die bei der Zählung von 1951 in Südtirol vorgenommene Zurechnung zu den Hausfrauen erscheint uns nun zu weitgehend, auch weil bei der irrealen Annahme, daß ihr Arbeitskreis auf das Haus beschränkt sei, ihre Tätigkeit in Haus und Hof in direkter Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Erwerb steht und daher schwerlich außer Ansatz gelassen werden kann. Wären in der Landwirtschaft tatsächlich fast 23 000 Arbeitskräfte weniger tätig als 1910 (Tabelle 33), so würde dieses bedeuten, daß im Jahre 1951 in Südtirol per Saldo nur 8 743 Personen mehr erwerbstätig waren als im Jahre 1910, bei einer Zunahme der Bevölkerung um 85 220 Personen! Können unsere Überlegungen auch zu keinem belegbaren ziffernmäßigen Ergebnis führen, so haben wir doch, um einen Anhaltspunkt zu bieten, in der Tabelle 33 dem Hundertsatz des amtlichen Ergebnisses (Spalte 9) die prozentuale Verteilung bei einer berichtigten Rechnung gegenübergestellt (Spalte 10). Wir sind davon ausgegangen, daß mindestens drei Viertel der Hausfrauen in bäuerlichen Familien als ‚mithelfend berufstätig' anzusehen sind[118].

Wenden wir uns der Entwicklung der anderen Wirtschaftsgruppen in Südtirol zu (Tabelle 33), so erscheint die Verdoppelung der im Handel und in den Dienstleistungsberufen Beschäftigten besonders bedeutsam. Zum Teil ist dieses das Ergebnis der um 50 % gestiegenen Beschäftigtenzahl in den anderen Wirtschaftsgruppen (excl. Landwirtschaft), zum anderen ist der

117 K. u. K. Statistische Zentralkommission, Berufsstatistik . . . , a.a.O., Heft 7, S. 97.

Berechnung:		
a) Ldw. Berufstätige in Tirol (1910):	318 151	
b) davon in heutiger Provinz Bozen i. d. Grenzen der österr. Verwaltungs-Bezirke	82 976	
c) wie Pos. a), aber nur unter 15 Jahren		22 708
d) wie Pos. b), aber nur unter 15 Jahren		5 922
e) wie Pos. a), nur mithelfende Familienangehörige	142 588	
f) wie Pos. b), nur mithelfende Familienangehörige	29 792	
g) wie Pos. e), aber nur unter 15 Jahren		15 830
h) wie Pos. f), aber nur unter 15 Jahren		3 306
i) wie Pos. a), nur Arbeiter, Lehrlinge oder Tagelöhner	72 126	
k) wie Pos. b), nur Arbeiter, Lehrlinge oder Tagelöhner	31 605	
l) wie Pos. i), aber nur unter 15 Jahren		6 202
m) wie Pos. k), aber nur unter 15 Jahren		2 616

118 Unter Zugrundelegung der Berechnung auf Seite 77 (24 442 Familien) haben wir für die Berechnung der Prozentsätze in der Tabelle 33, Spalte 10, die Zahl der in der Landwirtschaft Berufstätigen um 18 000 Personen erhöht.

Die Österreichischen „Politischen Bezirke" (Verwaltungsbezirke) in Südtirol 1910

Tabelle 33

Die Erwerbspersonen in Nord- und in Südtirol 1910 und 1951

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Wirtschaftsgruppe	1910 Nordtirol	%	1910 Südtirol	%	1951 Nordtirol	%	1951 Südtirol	%	%
Landwirtschaft	91 947	55,5	82 976	62,1	76 479	36,7	(59 988)	42,1	(48,6) *
Industrie u. Bergbau	28 382	17,2	17 617	13,2	76 410	36,7	25 660	18,0	(16,0)
Baugewerbe	8 982	5,4	4 759	3,6			6 739	4,7	(4,2)
Versorgung u. Transport	7 564	4,5	4 255	3,2	40 921	19,6	6 915	4,9	(4,3)
Handel u. Dienste	15 851	9,6	14 475	10,8			28 202	19,8	(17,6)
Öffentliche Dienste	8 635	5,2	5 558	4,1	14 555	7,0	14 864	10,5	(9,3)
(Militär)**	4 389	2,6	3 985	3,0	—		—		
	165 750	100,0	133 625	100,0	208 365	100,0	142 368	100,0	100,0
zum Vergleich: Bevölkerung	310 999		242 503		433 642		327 723		

Bemerkungen: * Hundertsatz bei Berücksichtigung der 1951 in Südtirol nicht gezählten Bäuerinnen.

Bemerkungen: ** Die Militärangehörigen wurden 1951 den jeweiligen Zivilberufen zugerechnet.

Grenzen zwischen Nordtirol (incl. Osttirol) und Südtirol in beiden Fällen nach Maßgabe der k.u.k. Bezirksgrenzen von 1910 gelegt.

Quellen: 1910: K.u.K. Statistische Zentralkommission, Die Ergebnisse der Volkszählung 1910, Berufsstatistik, a.a.O., S. 30 ff.

1951: Österr. Stat. Zentralamt, Ergebnisse der Volkszählung von 1951, a.a.O., S. 3.

Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, a.a.O., S. 30 ff.

Zuwachs in ‚Handel und Diensten' auf den steigenden Fremdenverkehr zurückzuführen, der die Erwerbsbasis für immer weitere Teile der Bevölkerung schafft oder sie zumindest stabilisiert, wenn es sich um einen Nebenerwerb handelt. Die Zunahme der in der Industrie beschäftigten Personen um 8 000 erscheint hingegen gering, wenn man bedenkt, daß die in den dreißiger Jahren am Stadtrand von Bozen entstandene Industriezone allein etwa 6 000 Arbeiter beansprucht[119]. Die wirtschaftliche Entwicklung des übrigen Landes zieht von dieser industriellen Konzentration offensichtlich nur geringen Nutzen.

In Nordtirol weisen hingegen gerade Industrie und Baugewerbe den stärksten Zuwachs — um mehr als 100 % — aus. Der Anteil dieser Gruppe stieg hierbei um 14,1 Punkte von 22,6 % auf 36,7 %, in Südtirol im gleichen Zeitraum um 5,9 (3,4) Punkte. Umgekehrt liegen die Verhältnisse in den Wirtschaftsgruppen Versorgung und Transportwesen, Handel und Dienstleistungen, Öffentliche Dienste und Unterricht, die in Nordtirol etwa Dreiviertel mehr Berufstätige ausweisen als 1910, in Südtirol jedoch sich mehr als verdoppelt haben. Dem entspricht die Entwicklung in der Landwirtschaft, die nördlich des Brenners die Zahl ihrer Arbeitskräfte um 15 000 vermindert hat, in Südtirol aber nur um etwa 5 000, wenn man unserer Annahme folgt und die Zahl der nachzutragenden Bäuerinnen nicht noch höher anzusetzen ist. In Nord- und Südtirol hat die Landwirtschaft ihr absolutes Übergewicht verloren: Im Norden beträgt ihr Anteil nur noch etwas mehr als ein Drittel, im Süden hingegen kommt er der 50 %-Grenze ziemlich nahe. Geht man bei einer Beurteilung der Entwicklung davon aus, daß die ständige Vermehrung der Arbeitsplätze in der gewerblichen Wirtschaft unumgänglich für die Aufnahme des wachsenden Angebotes an Arbeitskräften und zugleich der Abbau des landwirtschaftlichen Arbeitskräftepotentials notwendig ist, um auch diese Berufsgruppe an der allgemeinen Erhöhung des Lebensstandards teilhaben zu lassen, so sind diese Bemühungen im österreichischen Bundesland von größerem Erfolg begleitet gewesen als in der Provinz Bozen. Die bereits seinerzeit (1910) günstigere Relation Landwirtschaft — Industrie verschaffte dem bei Österreich verbliebenen Landesteil eine für den industriellen Aufbau geeignetere Ausgangsposition. Der Zugang von nur etwa 31 700 nicht in der Landwirtschaft Berufstätigen in Südtirol, gegenüber 58 100 nichtlandwirtschaftlich Erwerbstätigen in Nordtirol, kann hiermit allein jedoch nicht begründet werden, sondern wird auch auf wirtschaftsexogene Umstände zurückzuführen sein.

3. DIE ERWERBSPERSONEN IN SÜDTIROL IM JAHRE 1910 UND IM JAHRE 1951

In der Tabelle 34 haben wir die Veränderungen zwischen 1910 und 1951, welche den Wirtschaftsgruppen in den einzelnen Bezirken widerfahren sind, niedergelegt. Als erstes ist eine Konzentration der Berufstätigen im Bezirk Bozen zu erkennen (Spalte 9); der Anteil dieses Bezirkes an der Gesamt-

[119] Nach Unterlagen des Verbandes der Industriellen der Provinz Bozen, 1955.

Tabelle 34

Berufszählungen 1910 und 1951 — Die Erwerbspersonen nach Wirtschaftsgruppen und österreichischen Bezirken

1	2	3		4		5		6		7		8		9	
		Wirtschaftsgruppe													
Bezirk	Jahr	Land-wirtschaft	%	Industrie und Bergbau	%	Bau- und Bauhilfs-gewerbe	%	Versorgungs-, Transp. u. Meldewesen	%	Handel u. Dienste Kreditwesen	%	Öffentliche Dienste	%	Summe	%
Schlanders	1951	6 721	11,2	1 416	5,5	559	8,3	266	3,8	1 581	5,6	782	5,3	11 325	7,9
	1910	10 206	12,2	1 017	5,7	506	10,7	107	2,5	638	4,4	550	5,7	13 024	9,7
		—3 485		+399		+53		+159		+943		+232		—1 699	
Meran	1951	11 723	19,6	4 954	19,3	1 377	20,4	1 090	15,7	6 748	24,0	3 167	21,3	29 059	20,4
	1910	15 183	18,2	5 105	29,0	1 536	32,3	1 071	25,2	5 290	36,6	2 068	21,7	30 253	22,6
		—3 460		—151		—159		+19		+1 458		+1 099		—1 194	
Bozen	1951	22 702	37,8	14 722	57,4	3 611	53,6	3 899	56,5	14 423	51,1	7 423	50,0	66 780	47,0
	1910	30 936	37,6	7 683	43,6	1 647	34,6	2 172	51,1	5 810	40,1	3 578	37,5	51 826	38,8
		—8 234		+7 039		+1 964		+1 727		+8 613		+3 845		+14 954	
Brixen	1951	7 425	12,4	2 204	8,6	689	10,2	1 193	17,3	2 690	9,6	2 149	14,4	16 344	11,4
	1910	10 311	12,4	2 034	11,6	552	11,6	632	14,8	1 534	10,6	1 735	18,2	16 798	12,6
		—2 886		+170		+137		+561		+1 156		+414		—454	
Bruneck	1951	11 417	19,0	2 364	9,2	503	7,5	467	6,7	2 760	9,8	1 343	9,0	18 860	13,3
	1910	16 340	19,6	1 778	10,1	518	10,8	273	6,4	1 203	8,3	1 612	16,9	21 724	16,3
		—4 923		+586		—15		+194		+1 557		—269		—2 864	
(Südtirol)	1951	59 988	100,0	25 660	100,0	6 739	100,0	6 915	100,0	28 202	100,0	14 864	100,0	142 368	100,0
	1910	82 976	100,0	17 617	100,0	4 759	100,0	4 255	100,0	14 475	100,0	9 543	100,0	133 625	100,0
		—22 988		+8 043		+1 980		+2 660		+13 727		+5 321		+8 743	

Quellen: **1910** K. u. K. Statistische Zentralkommission, Die Ergebnisse der Volkszählung 1910, Berufsstatistik, a.a.O., S. 30 ff.
1951 Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, a.a.O., S. 38 ff.

summe stieg von 38,8 % auf 47,0 % (Spalte 9). Das Ergebnis würde sich nur unwesentlich verändern, wenn man früheren Überlegungen Raum geben und die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten höher ansetzen würde, weil der Zuwachs von Industrie, Handel und Öffentlichen Diensten bestimmt wird. Der Vermehrung der Arbeitsplätze im Bezirk Bozen — im wesentlichen kommt dieses der Stadt Bozen allein zugute — ist insofern eine erhöhte Bedeutung beizumessen, als ihre Zahl die Masse der zwischen 1910 und 1951 geschaffenen Arbeitsplätze darstellt.

Tabelle 35

Die Zunahme der Erwerbspersonen nach den Ergebnissen der Berufszählung von 1951 gegenüber 1910 im Bezirk Bozen und in den übrigen Bezirken Südtirols[120]

Erwerbspersonen in	insgesamt	davon Bezirk Bozen	übrige Bez.
Industrie	8 043	7 039	1 004
Bauwesen	1 980	1 964	16
Versorgung*	2 660	1 727	933
Handel**	13 727	8 613	5 114
Öffentliche Dienste	5 321	3 845	1 476
	31 731	23 188	8 543
	100 %	73 %	27 %

* Versorgungs- und Transportwesen
** Handel und Dienste

In der Landwirtschaft hat die relative Verteilung der Erwerbspersonen nach Bezirken zwischen den beiden Erhebungen nur geringfügige Veränderungen erfahren (Tabelle 34, Spalte 4): Einer Abnahme um einen Punkt von 12,2 % auf 11,2 % im Bezirk Schlanders steht ein um 1,4 Punkte erhöhter Anteil des Bezirkes Meran gegenüber; das sind die stärksten Bewegungen. Anders ist die Entwicklung im industriellen Bereich verlaufen, in dem der Verdichtung im Bezirk Bozen eine Abnahme in den restlichen Bezirken entspricht, im beachtlichen Umfange in Meran, am geringsten im Vintschgau (Bezirk Schlanders). Die Verdoppelung der Erwerbspersonen dieser Wirtschaftsgruppe im Bezirk Bozen läßt dabei den geringen absoluten Zuwachs in den anderen Bezirken (mit Ausnahme von Meran) in den Relativzahlen nicht erkennbar werden (Spalte 6). Ähnliches ist auch im Handel zu bemerken, in dem die relativen Beschäftigungszahlen eine Konzentration im Bezirk Bozen ausweisen, der nur unwesentliche relative Schwankungen in den Bezirken Schlanders, Brixen und Bruneck entsprechen, während auch hier der Bezirk Meran einen beträchtlichen Aderlaß hinnehmen mußte. Die absoluten Zahlen zeigen dementgegen eine zum Teil beträchtliche Erhöhung der Zahl der Erwerbspersonen, besonders im Vintschgau (Schlanders) und im Pustertal (Bruneck), in denen sie um mehr als 100 % zugenommen haben. Schließ-

120 Entnommen Tabelle 34.

lich ist eine ähnliche Konzentration im Öffentlichen Dienst zu verzeichnen, die auf die Zentralisation der Verwaltungsbehörden (Provinzialverwaltung und autonome Landesregierung) in Bozen zurückzuführen ist. In der österreichischen Ära hatte die Landesverwaltung hingegen ihren Sitz in Innsbruck, und die Bezirkshauptmannschaften waren nur nachgeordnete Dienststellen mit einer annähernd gleich großen Bedienstetenzahl; die hiervon abweichende Größe wurde durch die Industrie- und Handelskammer, Post- und Eisenbahnverwaltung und ähnliche Institutionen bestimmt.

Die Verminderung der in der Landwirtschaft tätigen Personen um 22 988 Köpfe, wie sie die Tabelle 34, Spalte 3, ausweist, ist der unterschiedlichen Ausgangsbasis der beiden Zählungen von 1910 und 1951 zur Last zu legen, auf die wir bereits oben hinwiesen. Können wir unseren Überlegungen auch nicht zahlenmäßig Ausdruck geben, so dürfte es sich tatsächlich höchstens um einen leichten Rückgang handeln. Dieses würde besondere Aufmerksamkeit erregen, weil die wirtschaftlichen Möglichkeiten auf dem Bergbauernhof, der den größten Teil der Bauernschaft stellt, gegenüber 1910 sicherlich in keinem Falle in einem Umfange gestiegen sind, daß sich die Lebenshaltung hätte verbessern können, wenn die Beschäftigtenzahl gleich geblieben ist.

Von den übrigen Wirtschaftsgruppen hat der Handel (incl. Dienstleistungsberufe) in den einzelnen Bezirken übereinstimmend die stärksten Bewegungen zu verzeichnen. Im Vintschgau hat die Zahl der in ihm Arbeit findenden Personen um das Anderthalbfache zugenommen, die Zahl der Industriearbeiter aber nur um etwa 40 %. Ähnlich ist die Entwicklung im Pustertal (Bruneck) verlaufen: Handel + 130 %, Industrie + 35 %. Im Meraner Bezirk ist der Zugang zum Handel verhältnismäßig gering (+ 27 %), die Zahl der in der Industrie Beschäftigten ist sogar zurückgegangen. Es liegt nahe, diese Stagnation mit der Abwanderung auf Grund des Umsiedlungsabkommens von 1939 in Verbindung zu bringen, weil wir bei der Bevölkerungsentwicklung in den wichtigsten Teilen des Bezirkes Meran (Talschaften Meran und Burggrafenamt) die gleiche Beobachtung machen konnten (S. 24). Ein vollkommen anderes Ergebnis zeigt wiederum ein Vergleich der Zählungen von 1910 und 1951 im Bezirk Bozen: Handel und Dienste + 148 %, Industrie + 92 %. Dieser Zuwachs kommt, wie bei der Industrie nachgewiesen und beim Handel und den übrigen Wirtschaftsgruppen mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, überwiegend der italienischen Volksgruppe zugute. Soweit eine derartige Berufszählung hierüber Aufschluß geben kann, hat demnach die Wirtschaft in den übrigen Teilen des Landes gegenüber dem Stande von 1910 wohl Fortschritte aber keine außerordentlichen Veränderungen aufzuweisen.

Eine Ausnahme macht die Wirtschaftsgruppe Handel und Dienste. Ein gewichtiger Teil der ihr Zugehörigen kann zugunsten des Fremdenverkehrs angesetzt werden. Vieles spricht jedoch dafür, daß ein weiterer, nicht unwesentlicher Teil mangels anderer Erwerbsmöglichkeiten diese Berufe ergriffen hat, in der Hoffnung, hier einen — wenn auch bescheidenen — Verdienst zur Bestreitung des Lebensunterhalts zu finden. In dieser Annahme wird man durch die Verfassung bestärkt, in der man vielerorts die Handels-

geschäfte und auch die Handwerksbetriebe findet. Weder der Gesamteindruck, noch Gespräche mit den Inhabern dieser Betriebe lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß diese Betriebe bei Anwendung allgemeiner Kalkulationsgrundsätze einen Gewinn ausweisen würden; eine derartige Unterbilanz wird durch den höheren persönlichen Einsatz der Inhaber ausgeglichen; kostenmäßig findet dieses dann keinen Niederschlag. Die Steigerung der Berufszahlen in der Wirtschaftsgruppe Handel und Dienstleistungen kann deshalb nicht als wohlstandsbedingt angesehen werden, sondern wird im beträchtlichen Umfang auf eine ‚Flucht in den Handel' zurückzuführen sein, weil in der Landwirtschaft und in den der Industrie zuzurechnenden Wirtschaftszweigen Beschäftigungsmöglichkeiten im ausreichenden Maße nicht gegeben sind.

4. DIE SOZIALE STELLUNG DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN ERWERBSTÄTIGEN IN SÜDTIROL IM JAHRE 1951

Eine Übersicht über die soziale Stellung der Erwerbspersonen, ob selbständig, als mithelfende Familienangehörige tätig oder in abhängiger Stellung stehend, kann die Schlüsse ergänzen, die wir aus den anderen Daten der Berufszählung gewonnen haben. Wir haben deshalb die entsprechenden Ergebnisse der Volkszählung von 1951[121] nach Talschaften zusammengefaßt und in der Tabelle 36 niedergelegt. Die Tabelle 36 umfaßt die Erwerbspersonen in der Landwirtschaft. Diese Daten stehen uns leider nur in der nach den Grundsätzen des italienischen Statistischen Amtes erhobenen Form zur Verfügung, also ohne Berücksichtigung der Bäuerinnen. Die vorhandenen Daten lassen jedoch die Tendenzen in der Sozialstruktur der südtiroler Landwirtschaft erkennen. Von unserem Einwand würden allein die mithelfenden Familienangehörigen getroffen, deren Zahl durch die Hinzufügung der Bäuerinnen bedeutend erhöht würde. Das hätte eine relative Verminderung der Selbständigen und Abhängigen zur Folge. Diese Veränderung wirkt auf alle Talschaften in gleicher Weise, ist also gleichgerichtet, so daß die nachstehend geschilderten Tendenzen in ihren Grundzügen auch bei einer Vornahme der angeregten Veränderungen erhalten bleiben.

Die in der Landwirtschaft tätigen 62 366 Personen gehören jeweils zu etwa einem Drittel der Gruppe der Selbständigen, der mithelfenden Familienangehörigen (ohne Hausfrauen) und der ‚Abhängigen' (dipendenti)[122] an. Durch die Ausklammerung von Bozen und Meran wird der Landesdurchschnitt, wie es naheliegt, kaum verändert. Bedeutung gewinnt die Freistellung der beiden Städte allerdings bei den gewerblichen Berufen. Das in der Endsumme ausgeglichene Ergebnis täuscht jedoch über die großen Unterschiede hinweg, die wir innerhalb des Landes antreffen, und die durch eine Gegenüberstellung der Extremwerte offensichtlich werden.

121 Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, 4. XI. 51, a.a.O., S. 42 ff.

122 Zusammenfassung der in einer rechtlich abhängigen Berufsstellung stehenden Erwerbspersonen.

Tabelle 36

Erwerbspersonen in der Landwirtschaft nach Talschaften und ihrer sozialen Stellung (1951)

1	2		3		4		5	
Talschaft	Selbständige	%	mithelfende Familienangehörige	%	Abhängige	%	Summe	%
Ob. Vintschgau	1 741	41,1	1 872	44,3	618	11,6	4 231	100
Unt. Vintschgau	1 522	33,0	1 724	37,4	1 368	29,6	4 619	100
Passeier	843	25,6	1 451	44,2	992	30,2	3 286	100
Meran	311	30,8	298	29,5	382	37,9	1 008	100
Burggrafenamt	955	30,9	854	27,6	1 273	41,2	3 093	100
Ulten	887	32,1	1 014	36,7	857	31,0	2 758	100
Sarntal	886	28,6	1 129	36,5	1 072	34,9	3 087	100
Bozen	581	30,6	539	28,3	768	40,4	1 918	100
Bozener Etschtal	783	35,6	616	28,0	797	36,2	2 215	100
Überetsch	1 606	41,9	1 367	35,7	844	22,0	3 836	100
Unterland	1 524	43,2	1 160	32,8	831	23,5	3 534	100
Eggental	739	29,5	709	28,3	1 064	40,2	2 514	100
Unt. Eisacktal	2 050	33,6	2 403	39,3	1 664	27,1	6 119	100
Grödental	231	51,2	128	28,3	93	20,5	453	100
Brixener Becken	673	32,3	848	40,8	553	26,6	2 081	100
Ob. Eisacktal	1 083	31,8	1 481	43,5	838	24,6	3 403	100
Unt. Pustertal	1 366	28,8	1 729	36,5	1 624	34,3	4 730	100
Gadertal	754	37,6	774	38,7	474	23,7	2 002	100
Ahrn- u. Tauferertal	973	30,1	1 399	43,3	858	26,5	3 233	100
Ob. Pustertal	1 323	31,1	1 602	37,7	1 318	31,2	4 246	100
Provinz Bozen	20 831	33,4	23 096	37,0	18 288	29,3	62 366	100
davon								
Bozen und Meran	892	30,5	837	28,6	1 150	39,3	2 926	100
übrige Talschaften	19 939	33,5	22 259	37,5	17 138	28,5	59 440	100

Die Gesamtzahl der Selbständigen, mithelfenden Familienangehörigen und Abhängigen (Spalte 2—4) entspricht nicht genau der Endsumme (Spalte 5), weil eine geringe Zahl abhängiger Führungskräfte (z. B. landw. Beamte, Verwalter) nicht berücksichtigt sind; die Abweichungen beziffern sich auf 0,3 %.

Tabelle 37

Erwerbspersonen in der Landwirtschaft nach ihrer sozialen Stellung — Die relativen Höchst- und Niederstwerte in den einzelnen Gruppen[123]

	Selbständige	mith. Fam.	Abhängige
Niedrigster Wert	25,6 %	27,6 %	11,6 %
Landesdurchschnitt	33,4 %	37,0 %	29,3 %
Höchster Wert	51,2 %	44,3 %	41,2 %

Eine relativ große Zahl von Selbständigen finden wir im Oberen Vintschgau, in Überetsch und im Unterland. Im Oberen Vintschgau gehören etwa 75 % der landwirtschaftlichen Betriebe in die Gruppe unter 5 ha Betriebsfläche, in Überetsch und dem Unterland sogar mehr als 80 %[124]. Im Grödental steigt der Hundertsatz der Selbständigen schließlich auf 51,2 %. Die Zusammensetzung dieser Spitzengruppe, der die anderen Talschaften erst mit bedeutendem Abstand folgen, läßt erkennen, daß die Zahl der Selbständigen allein keine Aussage über die landwirtschaftliche Struktur eines Gebietes zuläßt. So wird im hochgelegenen Oberen Vintschgau vorwiegend Viehzucht getrieben, im geschützten Etschtal, in Überetsch und im Unterland, sind Wein- und Obstbau vorherrschend; das Grödental lebt vom Fremdenverkehr und der Holzschnitzerei. Es erscheint deshalb für die Untersuchung vom Vorteil zu sein, wenn wir der allgemeinen Übung folgen und die Verhältnisse in den Obst- und Weinbaugebieten gesondert betrachten. Die Vielfalt der Übergangsformen, in denen uns der südtiroler Bauernhof außerhalb des Wein- und Obstbaugebietes begegnet, wollen wir unter dem Begriff des Bergbauernhofes zusammenfassen; hier wird die Landwirtschaft von Viehzucht, Milchwirtschaft, Ackerbau oder Waldwirtschaft bestimmt; in einigen Gegenden, wie im Unteren Vintschgau, wird auch noch etwas Obstbau getrieben. — Wenden wir uns dem Wein- und Obstbaugebiet im Etschtal zwischen der Töll und Salurn zu, so können wir der Tabelle 36 die folgenden Werte entnehmen:

Tabelle 38

Erwerbspersonen in der Landwirtschaft nach ihrer sozialen Stellung im Wein- und Obstbaugebiet

Talschaft	Selbständige %	mith. Fam. %	Abhängige %
Meran	30,8	29,5	37,9
Burggrafenamt	30,9	27,6	41,2
Bozen	30,6	28,3	40,4
Bozener Etschtal	35,6	28,0	36,2
Überetsch	41,9	35,7	22,0
Unterland	43,2	32,8	23,5

123 Entnommen Tabelle 36.

124 Istituto Centrale di Statistica del Regno d'Italia, Catasto Agrario 1929, Volume VIII, Fascicolo 20 (Bolzano), 21 (Trento), Roma 1934 (Statistisches Zentralamt des Königreiches Italien, Agrarkataster 1929, Bd. VIII, Heft 20 (Bozen), 21 (Trient), Rom 1934).

Ins Auge fällt die scharfe Trennung der vier zuerst genannten Talschaften, in denen der Obstbau vorherrschend ist, vom Überetscher und Unterländer Weinbaugebiet. Liegt bei den Obstbauern der Hundertsatz der Selbständigen unter dem Landesdurchschnitt, so verzeichnen wir in Überetsch und im Unterland das Gegenteil. Ebenso liegen die Verhältnisse bei den mithelfenden Familienangehörigen und den fremden Arbeitskräften: Das Burggrafenamt, das Bozener Etschtal, Bozen und Meran besitzen — neben dem Eggental und dem Grödental — besonders niedrige Quoten an mithelfenden Familienangehörigen, dafür nehmen sie die Höchstwerte in der Reihe der landwirtschaftlichen Arbeiter für sich in Anspruch. Im Weinbau finden wir hingegen nur wenige familienfremde Arbeitskräfte. Dieses wird verständlich, wenn wir an die große Zahl der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe denken, die wir in Überetsch und dem Unterland feststellen konnten. Es liegt nahe, daß der Familienbetrieb hier weit verbreitet ist, kann doch auf einem Weinbauernhof mit einer Betriebsfläche von 1,5 bis 2 ha bereits eine fünfköpfige Familie ihr Auskommen finden[125]; fremde Arbeitskräfte sind deshalb in vielen Fällen entbehrlich und werden nur in Zeiten starker Arbeitsbelastung (Ernte) zur Aushilfe eingestellt. Die Situation in den Obstbaugebieten weicht hiervon ab. Die Zahl der Betriebe mit größerer Kulturfläche nimmt zu, und ihre intensive Bewirtschaftung macht die Einstellung fremder Arbeitskräfte notwendig. Der niedrige Prozentsatz mithelfender Familienangehöriger ist auf die im Etschtal allgemein geringere Kinderzahl und auf die geringe Zahl anderer auf dem Hofe mitarbeitender Verwandten zurückzuführen. Hierdurch unterscheidet sich der Obstbauernhof im besonderen Maße von der im Rückgang befindlichen, aber noch großen Zahl der Bergbauernhöfe, auf denen eine Großfamilie die Wirtschaftseinheit bildet. Diese Auflösung des Familienverbandes ist zum Teil auf den Einfluß der von unserer heutigen Industriegesellschaft entwickelten Lebensgewohnheiten zurückzuführen, welche aus den nahen Städten auf die hochintensive, moderne Landwirtschaft des Burggrafenamtes und des Bozener Etschtales einwirken und Wünsche wecken, die durch eine Tätigkeit in der Landwirtschaft nicht befriedigt werden können. Die wohlhabenden Bauern sind auch in der Lage, ihre Kinder ‚etwas Besseres werden zu lassen' und statt dessen fremde Arbeitskräfte — meistens aus den Bergbauerngebieten — einzustellen. Zur Abwanderung der Familienangehörigen in andere Berufe führt schließlich die Tatsache, daß in den Städten und in den industriell durchsetzten Talschaften noch andere Erwerbsmöglichkeiten geboten werden, die eine größere wirtschaftliche oder soziale Selbständigkeit verheißen. Der auf diese Weise doppelte Sog der Stadt vermochte bisher in den beiden übrigen Talschaften, dem stärker in sich ruhenden Überetschgebiet, dessen Wirtschaftsstruktur im Laufe von Jahrzehnten nur geringen Veränderungen unterworfen war, und in dem ferner liegenden Unterland, nicht im gleichen Umfange Einfluß zu gewinnen.

---

125 Anton Kapfinger, Aus dem sozialen Leben der Zeit (Dolomiten Nr. 203 vom 5. Sept. 1958, S. 3).

Aus der Gruppe der anderen Talschaften ist der Obere Vintschgau mit einem hohen Prozentsatz mithelfender Familienangehöriger und verblüffend wenigen fremden Arbeitskräften zu erwähnen. Gleich ihm weisen das Passeier, das Ahrn- und Tauferertal und das Obere Eisacktal (hier besonders die Gemeinde Ratschings) mithelfende Familienangehörige in Höhe von 43 % und 44 % der Erwerbspersonen aus. Ergebnisse, deren Begründung in der strukturell schlechten wirtschaftlichen Lage dieser Gebiete zu suchen ist. Einer großen Einwohnerzahl steht dort als fast alleinige Erwerbsquelle eine Landwirtschaft gegenüber, deren Erträge vielen Familien nur einen niedrigen Lebensstandard zubilligen.

Schließlich ist noch das Eggental zu erwähnen, in dessen landwirtschaftlichen Betrieben 40,2 % der Arbeitskräfte Knechte, Mägde und Tagelöhner sind. Einen derartig hohen Anteil familienfremder Arbeitskräfte finden wir nur noch im Burggrafenamt und in Bozen; er deutet auf eine Wohlhabenheit hin, die hier im großen bäuerlichen Waldbesitz ihre Grundlage findet.

Das Bild, welches uns die Talschaften der Provinz bieten, ist nun keineswegs einheitlich. Neben dem Obst- und Weinbaugebiet steht das große Bergbauerngebiet, beide wiederum in sich differenziert. Weiterhin konnten wir feststellen, daß gleiche Daten hier keinesfalls auf eine gleiche Wirtschaftsstruktur schließen lassen und keinen Anhaltspunkt dafür bieten, ob die von der Landwirtschaft lebende Bevölkerung nur das Lebensnotwendige zu erringen vermag oder sich einer gewissen Wohlhabenheit erfreuen kann.

5. DIE SOZIALSTRUKTUR IN DEN GEWERBLICHEN BERUFSGRUPPEN IN SÜDTIROL IM JAHRE 1951

Auch die Übersicht über die soziale Stellung der Erwerbspersonen in den gewerblichen Berufen (Tabelle 39) zeigt in der Vielzahl der Talschaften kein einheitliches Bild. Es unterscheidet sich jedoch von dem der Landwirtschaft oftmals wesentlich. Stellen wir den Prozentsätzen der Tabelle 40 diejenigen aus der Landwirtschaft gegenüber, so vermindert sich in den gewerblichen Berufen der Anteil der Selbständigen im Minimum, Maximum und Durchschnitt jeweils um etwa 50 %, der Anteil der Familienangehörigen bestreitet nicht mehr 37 %, sondern nur noch 3,8 %. Dieses läßt die Zahl der fremden Arbeitnehmer entsprechend hochschnellen, im niedrigsten Wert um das Sechsfache, im Durchschnitt um knapp das Dreifache, und sich im Maximum verdoppeln.

Tabelle 39

Erwerbspersonen in gewerblichen Berufen nach Talschaften und ihrer sozialen Stellung (1951)

1	2		3		4		5		6		7	
Talschaft	Selbständige	%	Mithelfende Fam.-Ang.	%	Abhängige insgesamt	%	in gehob. Pos.	%*	in ausüb. Pos.	%*	Summe	%
Oberer Vintschgau	546	17,5	105	3,3	2 465	79,2	412	16,7	2 053	83,3	3 116	100
Unterer Vintschgau	515	19,8	124	4,8	1 957	75,4	337	17,2	1 620	82,8	2 596	100
Passeier	178	18,1	36	3,6	768	78,3	124	16,2	644	83,8	982	100
Meran	1 921	17,4	433	3,9	8 724	78,7	2 317	26,5	6 407	73,5	11 078	100
Burggrafenamt	516	14,0	76	2,1	3 089	83,9	520	16,9	2 569	83,1	3 681	100
Ulten	171	27,2	21	3,3	444	70,5	89	20,0	355	80,0	636	100
Sarntal	234	23,9	33	3,0	709	73,1	119	16,8	590	83,2	976	100
Bozen	3 840	13,3	880	3,0	24 181	83,7	6 744	27,9	17 437	72,1	28 901	100
Bozener Etschtal	389	12,5	107	3,4	2 600	84,1	388	13,0	2 262	87,0	3 096	100
Überetsch	433	17,7	85	3,5	1 923	78,8	436	22,2	1 487	77,8	2 441	100
Unterland	458	21,3	110	5,1	1 580	73,6	327	20,7	1 253	79,3	2 148	100
Eggental	306	18,4	91	5,5	1 258	76,1	201	16,0	1 057	84,0	1 655	100
Unteres Eisacktal	834	22,7	180	4,9	2 660	72,4	472	17,8	2 188	82,2	3 674	100
Grödental	418	24,5	103	6,0	1 193	69,5	149	12,3	1 044	87,7	1 714	100
Brixener Becken	750	14,7	172	3,4	4 163	81,9	1 159	23,8	3 004	72,2	5 085	100
Oberes Eisacktal	507	17,2	146	4,9	2 284	78,9	504	21,9	1 780	78,1	2 937	100
Unteres Pustertal	690	17,4	157	4,0	3 112	78,6	684	21,7	2 428	78,3	3 959	100
Gadertal	231	28,3	59	7,2	527	64,5	90	17,0	437	83,0	817	100
Ahrn- u. Tauferertal	301	20,5	58	3,9	1 115	75,6	169	15,2	946	84,8	1 474	100
Oberes Pustertal	659	20,0	187	6,2	2 194	73,8	501	22,9	1 693	77,1	3 040	100
Provinz Bozen	13 897	16,5	3 163	3,8	66 946	79,7	15 692	23,5	51 254	76,5	84 006	100
davon												
Bozen und Meran	5 761	14,4	1 313	3,3	32 905	82,3	9 061	27,6	23 844	72,4	39 979	100
übrige Talschaften	8 136	18,4	1 850	4,2	34 041	77,4	6 631	19,5	27 410	80,5	44 027	100

%* = % von Spalte (4)

Tabelle 40

Erwerbspersonen in gewerblichen Berufen nach ihrer sozialen Stellung — Die relativen Höchst- und Niederstwerte in den einzelnen Gruppen[126]

	Selbstdg.	mith. Fam.	Abhängige
Niedrigster Wert	14,0 %	2,1 %	69,5 %
Landesdurchschnitt	16,5 %	3,8 %	79,7 %
Höchster Wert	28,3 %	7,2 %	84,1 %

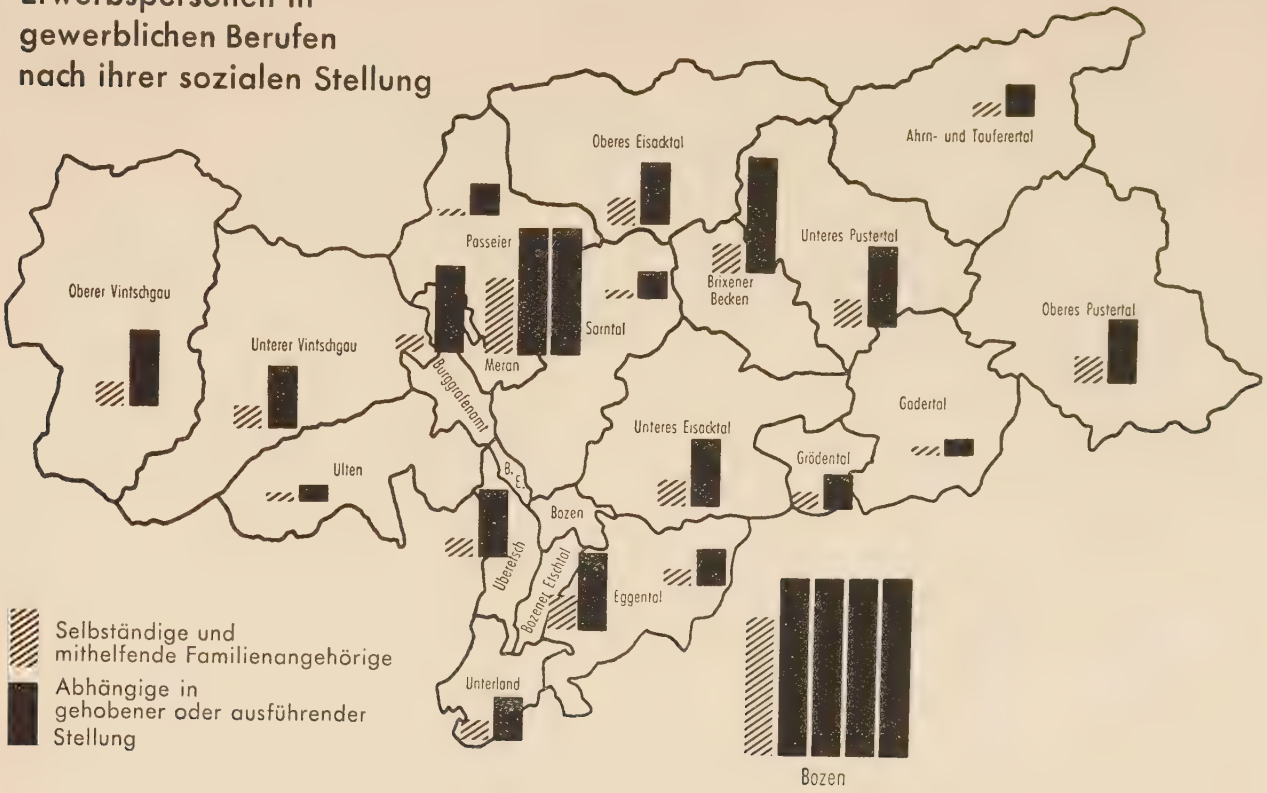
Diese Daten zeigen sehr klar den Wechsel in der sozialen Stellung, der beim Übergang von einer landwirtschaftlichen Tätigkeit in einen anderen Beruf in den meisten Fällen in Kauf genommen werden muß. In der Landwirtschaft arbeiten 70 % der Erwerbspersonen als Selbständige oder mithelfende Familienangehörige im eigenen oder doch ‚familieneigenen' Betrieb; in den gewerblichen Berufen sind es nur noch 20 %. Da die Zahl der selbständigen Landwirte nur unwesentlich abnimmt, dürfen wir sagen, daß die aus der Landwirtschaft in einen gewerblichen Beruf überwechselnden Arbeitskräfte sich aus der Gruppe der mithelfenden Familienangehörigen und der Lohnarbeiter rekrutieren werden. Für sie wird eine abhängige Stellung in der Industrie, im Handwerk oder im Handel meistens mit einem wirtschaftlichen Vorteil verbunden sein; wir wollen aber nicht übersehen, daß die Umstellung in vielen Fällen mit Anpassungsschwierigkeiten verbunden ist, welche auf die fremde Arbeitsatmosphäre zurückzuführen ist. Die Arbeit in der Landwirtschaft war für die Familienangehörigen durch das familiäre, also höchstpersönliche Verhältnis zum Bauern — mit seinen Vorteilen und Nachteilen — bestimmt; sein Weisungsrecht beruhte nicht in erster Linie auf einem Arbeitsvertrag, sondern war zum wesentlichen Teil Ausfluß seiner familiären oder patriarchalischen Gewalt. Die enge Verbindung des Gesindes mit der Familie des Bauern führte dazu, daß hier im wirklichen Verhältnis oft kein großer Unterschied festzustellen war. Demgegenüber ist das Arbeitsverhältnis in der gewerblichen Wirtschaft — sehen wir vom handwerklichen Kleinbetrieb oder kleinem Einzelhandelsgeschäft ab — nicht im gleichen Maße vom persönlichen Verhältnis zum Arbeitgeber bestimmt; es ist formell und tatsächlich objektiviert. Der persönliche Kontakt erscheint erstrebenswert, aber nicht so unabdingbar wie gerade in der Landwirtschaft. Der Bergbauernsohn, der einen Arbeitsplatz in der gewerblichen Wirtschaft findet, muß aus der wohl schwindenden, aber immer noch gegebenen Geborgenheit der Familie und aus der Ordnung der bäuerlichen Pfarrgemeinde ‚in die Stadt' oder ‚ins Tal' abwandern und sieht sich hier einer fremden Umwelt gegenüber, die nach anderen als ihm eigenen Maßstäben lebt. Nimmt diese Abwanderung größeres Ausmaß an, so stellt sich für Südtirol die Aufgabe, diese, aus einem andersgearteten Lebenskreis herausgerissenen jungen Menschen neu zu verwurzeln, um die Bildung einer Gruppe zu verhüten, die unruhig zu allen Veränderungen bereit ist, weil sie Erlösung aus einer Situation sucht, der sie allein nicht gewachsen ist.

[126] Entnommen Tabelle 39.

Wenden wir uns den Einzelwerten der Tabelle 39 zu, so finden wir die relativ höchste Zahl der Selbständigen im Gadertal (28,3 %), im Ulten- (27,2 %) und im Grödental (24,5 %). Dem stehen das Brixener Becken, das Burggrafenamt, Bozen und das Bozener Etschtal mit verhältnismäßig wenigen selbständigen Gewerbetreibenden (12,5 %—14,7 %) gegenüber. Eine parallele Entwicklung können wir in der Gruppe der mithelfenden Familienangehörigen feststellen, deren größte Zahl wir im Gadertal (7,2 %), im Oberen Pustertal (6,2 %) und im Grödental (6,0 %) finden; Bozen und das Burggrafenamt weisen hingegen nur 2,1 % und 3,0 % aus. Stellen diese beiden sozialen Gruppen einen hohen Prozentsatz der Erwerbspersonen, so darf man hieraus ableiten, daß die kleinen Gewerbebetriebe in der Talschaft vorherrschen und sich hinsichtlich der Arbeitskräfte vordringlich auf die Mithilfe ihrer Angehörigen stützen. So ist es im Gader- und im Ultental und in manchen anderen Gebieten; die Bewohner leben vornehmlich von der Landwirtschaft; Handel und Handwerk haben nur einen geringen Bedarf zu decken, hohe Ansprüche werden an sie nicht gestellt. So ist das Gewerbe allein auf die Deckung des lokalen Bedarfs eingestellt und besitzt deshalb nur geringe Expansionsmöglichkeiten mit einer entsprechend geringen Zahl fremder Arbeitskräfte. Auf andere Umstände sind die Verhältnisse im Grödental zurückzuführen, dessen Bewohner, wie erwähnt, neben dem Fremdenverkehr von der in Heimarbeit betriebenen Holzschnitzerei leben. Es ist die einzige Talschaft außerhalb des Etschtales und des Brixener Beckens, in der mehr Personen in den gewerblichen Berufen als in der Landwirtschaft tätig sind. Vergleicht man die beiden Berufsgruppen, so steht das Grödental sogar an dritter Stelle hinter den beiden Städten Bozen und Meran. Eine Umkehrung der bisher beschriebenen Tendenzen finden wir im Etschtal — in Bozen, im Bozener Etschtal und im Burggrafenamt — und schließlich noch im Brixener Becken. Hier bestimmt die große Zahl der Arbeitnehmer die Relation und drängt die beiden anderen Kategorien auf die niedrigsten Quoten in Südtirol zurück. Die mittleren Gewerbebetriebe prägen das Bild; in Bozen tritt die Industriezone hinzu mit einem 2 000 Mann-Betrieb, zwei 1 000 Mann-Betrieben und einem 600 Mann-Betrieb[127]. Im Bozener Etschtal sind es die Werke der Porphyrindustrie, die eine große Zahl von Arbeitnehmern beschäftigen. Eine andere Struktur besitzt Meran, das — abgesehen vom Stickstoffwerk Sinnich — kaum größere Gewerbebetriebe zählt und in erster Linie auf Handel und Fremdenverkehr eingestellt ist. Die Stadt hat sich eine verhältnismäßig große Zahl selbständiger Gewerbetreibender bewahrt, deren Quote in vielen landwirtschaftlich ausgerichteten Talschaften nicht höher ist. — Bei einem hohen Prozentsatz selbständiger Gewerbetreibender in einer Talschaft muß das korrespondierende Ergebnis eine verhältnismäßig geringe Zahl Unselbständiger sein. Daher sei der Hinweis ausreichend, daß wir die höchsten Sätze im Bozener Etschtal, in Bozen, im Burggrafenamt und im Brixener Becken finden.

127 Istituto Centrale di Statistica, III. Censimento generale dell'industria e del commercio, 5. XI. 51 Volume II, Tomo 2, e Volume VIII, Roma 1955, (Statistisches Zentralamt, III. Allgemeine Zählung von Industrie und Handel, 5. November 1951, Bd. II, 2. Halbband, und Bd. VIII, Rom 1955), Seite 59 und Seite 19
und
nach Unterlagen der Landesregierung, Bozen.

Erwerbspersonen in gewerblichen Berufen nach ihrer sozialen Stellung



Von größerem Interesse scheint es uns zu sein, von welchen Umständen die Zahl der Arbeitnehmer in gehobenen Positionen abhängig ist. Als ‚in gehobener Position tätig' werden diejenigen abhängigen Erwerbspersonen (dipendenti) betrachtet, welche gegen Lohn (oder Gehalt) in einem Gewerbe-, Handels- oder einem ähnlichen Betrieb eine leitende Funktion ausüben (dirigenti) oder Angestellte und Beamte (impiegati) sind[128]. Vergleichen wir die aus den Summen des Landesdurchschnitts ohne Bozen und Meran errechneten Relativzahlen mit den zusammengefaßten Daten aus diesen beiden Städten, so stellen wir eine Abnahme der Selbständigen von 18,4 % auf 14,4 % und ein Anwachsen der Abhängigen von 77,4 % auf 82,3 % fest. Der oben erwähnte Abbau selbständiger Existenzen in den industriellen Bezirken wird hier nochmals verdeutlicht. Zugleich verändert sich jedoch die Korrelation zwischen den Arbeitnehmern in gehobener und in ausführender Stellung zugunsten der ersteren, deren Anteil sich von 19,5 % auf 27,6 % erhöht. Einem Rückgang an selbständigen Gewerbetreibenden steht ein überproportionaler Zugang in den gehobenen Positionen gegenüber. Somit schafft die Wirtschaftsform, der man nachsagt, sie nehme vielen Erwerbstätigen ihre wirtschaftliche Selbständigkeit, gleichzeitig auch Arbeitsplätze, welche mit einer bedeutenden Selbstverantwortung ausgestattet sein können.

Zu bedenken ist hierbei, daß so manchem Gewerbetreibenden infolge seiner engen, oft in Abhängigkeit übergehenden Verbindung zu seinen Lieferanten eine wahre Selbständigkeit nur sehr bedingt gegeben ist und die Umwandlung eines solchen Geschäftsverhältnisses in ein Arbeitsverhältnis — beispielsweise — nur die Fixierung eines tatsächlichen Zustandes bedeutet. Eine andere Frage bleibt es allerdings, ob diese Gruppe — wie es in Gesprächen zum Ausdruck kam — eine Selbständigkeit solcher Art nicht der Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse vorzieht, wenn diese Besserstellung mit der Aufgabe der Unabhängigkeit verbunden ist, denn „eine selbständige Wirtschaft bietet immer noch die Möglichkeit, einmal wirklich frei zu sein"[129]. Diese Haltung ist nicht nur vereinzelt anzutreffen, sie wird jedoch von einer Altersgruppe vertreten, welcher die jetzt heranwachsende Generation nicht in allem folgt. Denn dem wachsenden Einfluß städtischer Gewohnheiten und Gebräuche können sich auch die abseits liegenden Talschaften nicht entziehen. Es liegt nahe, daß diesen, durch den Fremdenverkehr noch verstärkten Einflüssen besonders die jungen Menschen ausgesetzt sind. Wird der Wunsch nach einem ‚besseren Leben' aber übermächtig, so bleibt wenig Raum, um sich des Wertes der Selbständigkeit bewußt zu bleiben.

In größerer Zahl werden gehobene Positionen im Arbeitnehmerverhältnis immer erst dann zur Verfügung stehen, wenn die Gruppe der selbständigen Gewerbetreibenden relativ klein geworden, die durchschnittliche Betriebsgröße also gewachsen ist, weil in einem Betrieb mit nur fünf oder zehn Beschäftigten kaum Platz für eine dem Handwerksmeister oder dem Kaufmann nachgeordnete, doch gehobene Stellung ist. Dieses beweisen die Verhältnisse in Bozen, Brixen und Meran. Entgegengesetzte Korrelationen

128 Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, 4. XI. 1951, a.a.O., S. 9 (Vorbemerkungen).
129 Aus dem Gespräch mit einem Handwerksmeister.

zeigen allerdings, daß die Talschaften keine hinreichende Größe besitzen und ihre Daten von regionalen Sonderheiten zu stark bestimmt sind, um an Hand dieser Ergebnisse weitergehende Überlegungen anzustellen. So ist die — trotz der wenigen Selbständigen — geringe Zahl der im Bozener Etschtal ansässigen Arbeitnehmer in gehobener Position auf die große Zahl der ungelernten Arbeiter in der Porphyrindustrie zurückzuführen und auf die Tatsache, daß viele Arbeiter nach Bozen einpendeln, ihre Vorgesetzten jedoch in Bozen selbst wohnen.

6. DIE VERÄNDERUNGEN DER SOZIALEN SCHICHTUNG IN DEN GEWERBLICHEN BERUFEN (1910/1951)

Die Gegenüberstellung der nach Bezirken und der sozialen Stellung der Erwerbstätigen aufgeschlüsselten Ergebnisse der Berufszählung des Jahres 1910 und der Daten von 1951 kann uns einen Einblick in die Entwicklung der Berufsgruppen geben, die mit einem Zuwachs von 31 700 Beschäftigten in der Zwischenzeit die größten Veränderungen erfahren haben (Tabelle 41). Wir beschränken uns auf die gewerblichen Berufsgruppen, weil durch die gegenläufige Regelung in den beiden Zählungen eine Untersuchung der landwirtschaftlichen Berufsstatistik mit einem zu großen Unsicherheitsmoment belastet ist.

Die Zahl der in einem gewerblichen Beruf tätigen Personen hat sich zwischen den beiden Zählungen von 50 600 auf 82 400 um 62,6 % erhöht. Die Zunahme kommt fast allein der Gruppe der Abhängigen zugute, deren Summe sich fast verdoppelt hat (+ 83,9 %). Die Zahl der Selbständigen ist im Endergebnis wohl auch geringfügig gewachsen (+ 6,8 %), ihr Anteil an der Gesamtzahl der Erwerbspersonen ist jedoch von 25,0 % auf 16,5 % beträchtlich gefallen. Verfolgt man diese Entwicklung in den einzelnen Bezirken, so ist die Stagnation der absoluten Zahlen im Bezirk Schlanders und im Bezirk Brixen und die starke Veränderung in den Bezirken Bozen und Meran bemerkenswert. Die entgegengesetzte Bewegung in den beiden letzten Bezirken führte hier zur gleichen relativen Veränderung; in Bozen — der Zuwachs begünstigte fast allein die Stadt Bozen — hat sich die Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden im Gefolge der Industrialisierung bedeutend vermehrt. Wir können dieser Tatsache entnehmen, daß von der Industrie nicht nur Arbeitsplätze für Arbeitnehmer geschaffen werden, sondern auch die kleineren selbständigen Gewerbebetriebe profitieren. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß eine Anpassung an die neuen Gegebenheiten mit schmerzhaften Strukturveränderungen erkauft werden muß und der relative Abfall im Bezirk Bozen nicht gering ist. Darüber hinaus wird der Stillstand in den anderen Bezirken und der Verlust Merans im ursächlichen Zusammenhang mit der Entwicklung in Bozen stehen.

Tabelle 41

Erwerbspersonen in gewerblichen Berufen in ihrer sozialen Stellung — Die Veränderungen 1910/1951 nach Bezirken[130]

Bezirk	Jahr	Selbstdg.	%	mith. Fam.	%	Abhängige	%	Summe
Schlanders	1951	834	18,1	159	3,4	3 611	78,5	4 604
	1910	826	29,4	143	5,0	1 849	65,6	2 818
		+ 8		+ 16		+1 762		+1 786
Meran	1951	2 967	17,0	628	3,6	13 741	79,4	17 336
	1910	3 988	26,4	586	3,8	10 496	69,8	15 070
		−1 021		+ 42		+3 245		+2 266
Bozen	1951	6 800	15,5	1 564	3,5	35 714	81,0	44 078
	1910	5 172	24,8	936	4,4	14 782	70,8	20 890
		+1 628		+628		+20 932		+23 188
Brixen	1951	1 390	15,6	342	3,7	7 187	80,7	8 919
	1910	1 395	21,5	210	3,3	4 882	75,2	6 487
		− 5		+132		+2 305		+2 432
Bruneck	1951	1 552	20,9	359	4,8	5 532	74,3	7 443
	1910	1 299	24,1	316	5,9	3 769	70,0	5 384
		+253		+ 43		+1 763		+2 059
(Südtirol)	1951	13 543	16,5	3 052	3,7	65 785	79,8	82 380
	1910	12 680	25,0	2 191	4,3	35 778	70,7	50 649
		+863		+861		+30 007		+31 731

Einen absoluten wie auch relativen Zuwachs hat in allen Bezirken die Gruppe der abhängigen Arbeitnehmer zu verzeichnen. Am stärksten ist ihre Zahl im Bezirk Bozen gewachsen, auf den sich zwei Drittel der neuen Arbeitsplätze im Gewerbe konzentrieren. Die Zahl der in diesem Gebiet ansässigen Erwerbspersonen (excl. Landwirtschaft) hat sich hierdurch mehr als verdoppelt, ohne daß die Bevölkerung in einem ähnlichen Umfange zugenommen hätte. So partizipieren die übrigen Bezirke mit 41 % am Bevölkerungszugang, aber nur mit 27 % an den im Lande neu geschaffenen Arbeitsplätzen, soweit man annimmt, daß für jede gezählte Erwerbsperson ein Arbeitsplatz im Lande vorhanden und der Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft nicht gestiegen ist. Gewiß sind jene Gebiete von jeher landwirtschaftlich orientiert gewesen, es erscheint aber zweifelhaft, daß die Landwirtschaft zusätzlich etwa die gleiche Anzahl neuer Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen vermag wie das Gewerbe, ohne die optimale Ausstattung des Betriebes mit Arbeitskräften zu verletzen oder — es handelt sich meistens um Bergbauernwirtschaften — die Übersetzung noch mehr zu vergrößern[131].

130 **1910:** K. u. K. Statistische Zentralkommission, Berufsstatistik nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in Österreich, Österr. Statistik, Neue Folge, 3. Bd., Heft 7 (Tirol), S. 3 ff.
1951: Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, a.a.O., S. 42.

131 Bei einer Entwicklung gleich der im Bez. Bozen hätte das Gewerbe statt 8 500 (Tab. 42) etwa 16 000 neue Beschäftigungsmöglichkeiten geboten.

Tabelle 42

Die Zunahme der Bevölkerung und der in der gewerblichen Wirtschaft Beschäftigten im Bezirk Bozen und in den übrigen Bezirken Südtirols 1910/1951[132]

Jahr	Bezirk Bozen		übrige Bezirke		Südtirol	
			Bevölkerung			
1910	75 855	31 %	168 632	69 %	244 487	100 %
1951	128 991	38 %	204 905	62 %	333 900	100 %
	+53 140	59 %	+36 273	41 %	+89 413	100 %
			Beschäftigte			
1910	20 890	41 %	29 759	59 %	50 649	100 %
1951	44 078	53 %	38 302	47 %	82 380	100 %
	+23 188	73 %	+8 543	27 %	+31 731	100 %

Da die Erwerbsquote in den übrigen Bezirken nicht zurückgegangen ist, liegt deshalb die Vermutung nahe, daß der Landwirtschaft eine größere Zahl von Beschäftigten zuzurechnen ist, diese aber eine zum Teil ins Gewicht fallende Nebenbeschäftigung im Handwerk oder im Handel, im Fremdenverkehr oder in anderen Diensten ausübt, weil die Landwirtschaft ihnen keinen vollen Arbeitsplatz zu bieten vermag.

7. NEBENERWERB — SAISONBESCHÄFTIGUNG — UNTERBESCHÄFTIGUNG

Die Bedeutung des Nebenerwerbs geht bereits aus der Berufsstatistik von 1910 hervor. Nach ihr sind von insgesamt 11 199 auch einem Nebenerwerb nachgehenden Erwerbstätigen allein 5 796 in der Landwirtschaft hauptberuflich tätig. Umgekehrt überwiegt bei weiteren 2 842 Erwerbspersonen das Einkommen aus einem anderen Beruf, so daß die landwirtschaftliche Tätigkeit nur als Ausübung eines Nebenberufes erscheint[133]. Die Daten, sie beziehen sich auf die südtiroler Bezirke, können zur Beurteilung der heutigen Situation nur mit Vorbehalt herangezogen werden, zumal keine weiteren Unterlagen aus den letzten Jahren vorliegen; sicherlich ist die Zahl der Erwerbstätigen, die einen Nebenerwerb ausüben, in den letzten vierzig Jahren nicht zurückgegangen.

Neben dieser Gruppe, die zu ihrem Einkommen aus der Landwirtschaft einen zusätzlichen Verdienst sucht, steht ein weiterer Personenkreis, der auf dem elterlichen Hof oder auch auf dem eigenen Anwesen überhaupt keinen echten Arbeitsplatz besitzt, sondern dort nur bis zur nächsten zeitweiligen Beschäftigung ein Unterkommen findet. Die Winterzeit verbringen sie auf dem heimatlichen Hof; dort sind sie dann von der Volkszählung

[132] Grundlage: Tabelle 5 und Tabelle 41.
[133] K.u.K. Statistische Zentralkommission, Berufsstatistik 1910 . . ., a.a.O., 3. Bd., Heft 7 (Tirol), S. 2 ff. und S. 120 ff.

erfaßt worden. Da es sich in den meisten Fällen um ungelernte Arbeiter handelt, liegt die Vermutung nahe, daß diese Personen in vielen Gegenden mangels hinreichender Aufklärung oder aus eigenen Vorbehalten als in der Landwirtschaft tätig gezählt wurden[134].

Teilweise handelt es sich um einen echten Nebenerwerb, der regelmäßig ausgeübt wird; oftmals ist es aber nur eine saisonale Beschäftigung, wie beispielsweise in den Fremdenverkehrsgebieten, in denen an vielen Stellen Personen beschäftigt werden, die nur für die Zeit der Saison angestellt sind und dann in ihre Heimatgemeinden zurückkehren. Aus dem Oberen Vintschgau liegt uns die Schilderung eines Pfarrers vor, welche für die Verhältnisse in diesem Gebiet symptomatisch ist, aber auch auf manche andere Täler in Südtirol zutreffen wird: „ . . . Die Personen sind zum Teil Besitzer eines kleinen Anwesens mit ein bis drei Stück Vieh oder auch nur einigen Ziegen, wovon sie nicht leben können. Sie sind deshalb während der Sommermonate in den hiesigen Almen oder viel in den Almen der Schweiz tätig, beschäftigen sich mit Holzschlägereien, übernehmen Heuarbeiten in der Schweiz, gehen zur Saison in die Fremdenverkehrsgebiete und auch auf Tagesschichten; es sind viele Gelegenheitsarbeiter. Verschiedene Personen haben sich bemüht, bei Firmen eine durchgehende Beschäftigung zu finden, wurden aber gewöhnlich auf später vertröstet . . . Etwa 83 Personen[135] — Männer, Burschen, Mädchen und auch Frauen — sind ganzjährig oder auf lange Zeit in der Provinz und im Ausland, vorzugsweise in der Schweiz, verschiedentlich beschäftigt."

Dieser Zwang, zusätzliche Verdienstmöglichkeiten zu suchen, führt zu einer Erwerbswanderung, die Südtiroler bis in das Ruhrgebiet kommen läßt[136]. Sicherlich wäre die Beschäftigungssituation für die Bewohner der Berggebiete bedeutend günstiger, wenn die in den Städten und im Etschtale geschaffenen Arbeitsplätze nicht in sehr vielen Fällen von Personen besetzt wären, die in die Provinz zugezogen sind. Es erscheint berechtigt, deshalb von einem Bevölkerungsstau in den Berggebieten zu sprechen. Dieser Situation wird man sich in Südtirol immer stärker bewußt. Eine jede Maßnahme, mit der man dieser verdeckten Arbeitslosigkeit begegnen will, muß jedoch die Tatsache berücksichtigen, daß die autonome Provinz Bozen dem italienischen Staatsverband angehört. Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Italien wird daher die wirtschaftliche Situation in Südtirol immer beeinflussen. Italien besitzt bei 18,19 Millionen Beschäftigten etwa 3,35 Millionen Arbeitslose oder Gelegenheitsarbeiter[137]. Diese Zahlen offenbaren eine strukturelle Arbeitslosigkeit, die das Interesse aller italienischen Regierungen beansprucht. Die Interdependenz des nationalen Arbeitsmarktes beeinflußt auch die Verhältnisse in der Provinz Bozen und führt zu einer Zuwanderung aus den Provinzen Alt-Italiens, der sich Südtirol nach Maßgabe der von der Zentralregierung vorgenommenen Interpretation des Autonomiestatuts nicht zu entziehen vermag.

134 Diese Annahme ist uns in Gesprächen bestätigt worden; sie kann jedoch keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben.

135 Von insgesamt 230 Erwerbspersonen (incl. Landwirtschaft).

136 Nach Angaben des Unternehmensverbandes Ruhrbergbau, Essen, sind im Ruhrkohlenbergbau etwa 1 100 Südtiroler beschäftigt (1958).

137 ‚Arbeitskräfte in Italien am 8. Mai 1955', Mikrozensus des Stat. Zentralamtes, Rom, (Mitteilungen der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer Bozen, Juli 1955).

2. Kapitel

DIE WIRTSCHAFT

I. Die Landwirtschaft

1. DER ‚GESCHLOSSENE HOF'

Südtirol ist ein Bauernland. Fast die Hälfte seiner arbeitenden Menschen — 42% nach der amtlichen Statistik[138] — sind in der Landwirtschaft beschäftigt. Berücksichtigt man nur den deutschsprachigen Bevölkerungsteil, so sind es etwa 70%[139]. Eine der ersten Aufgaben der Landesregierung war deshalb die Sicherung des Bauernstandes. Grundlegend ist dieses durch das Gesetz über die ‚Regelung der geschlossenen Höfe in der Provinz Bozen' geschehen[140]. Mit diesem Gesetz wurde das in der faschistischen Zeit aufgehobene Tiroler Höferecht wiedereingeführt, welches die ungeteilte, ‚geschlossene' Übergabe eines Hofes an einen Erben vorsieht. Zum ersten Male wurde dieses Erbrecht, wie Dörrenhaus schreibt, in den Landesordnungen von 1532 und 1575 niedergelegt[141]; von Maria Theresia ist dieses in einem Patent aus dem Jahre 1770 bestätigt worden, in dem es heißt, daß ein Besitz nur geteilt werden dürfe, wenn die Besitzer der einzelnen Teile „sich und ihre Familie damit leichtermaßen erhalten könnten"[142]. Unter einem geschlossenen Hof versteht das Landesgesetz von 1954 ‚ein landwirtschaftliches Anwesen, dessen Jahresdurchschnittsertrag zum angemessenen Unterhalt von wenigstens fünf Personen ausreicht, aber nicht das Dreifache eines solchen Ertrages überschreitet'[143]. Der geschlossene Hof wird bei einer Erbschaftsauseinandersetzung als unteilbar angesehen und nur einem einzigen Erben zugewiesen; die weichenden Erben werden nach dem Ertragswert des Hofes (20 Jahreserträge) abgefunden[144].

Ein großer Teil der landwirtschaftlichen Anwesen, welche die Normen des Höfegesetzes erfüllen, sind seit Verkündung des Gesetzes wieder geschlossen worden. Eine bemerkenswerte Ausnahme macht — wie die beigegebene Karte zeigt — der Obere Vintschgau, der überwiegend von einer vormals räto-romanischen Bevölkerung besiedelt ist. Hier wird das Prinzip des geschlossenen Hofes überwiegend abgelehnt, wobei die fortdauernde Realteilung (über 75% der landw. Betriebe besitzen weniger als 5 ha[145]) es heute auch unmöglich machen würde, den Bedingungen des Höfegesetzes zu entsprechen. Im Etschtal ist der Grund für die geringe Zahl der Schließungen nicht so sehr in der Größe des Besitzes zu suchen, weil ein Weinbauernhof mit 5 ha durchaus den Grundsätzen des Höferechtes entsprechen kann, als in der andersgearteten und in den letzten Jahrzehnten stark veränderten

138 Entnommen Tabelle 30.
139 Anton Kapfinger, Aus dem sozialen Leben der Zeit (Dolomiten Nr. 203 v. 5. Sept. 1958, S. 3).
140 Landesgesetz Nr. 1 vom 29. 3. 1954, veröfftl. im Amtsblatt der Region Nr. 9 vom 1. 4. 1954.
141 Fritz Dörrenhaus, Das deutsche Land an der Etsch, München 1933, S. 78.
142 Otto Stolz, Rechtsgeschichte des Bauernstandes und der Landwirtschaft in Tirol und Vorarlberg, Bozen/Innsbruck 1949, S. 439.
143 144 ‚Höfegesetz', a.a.O., Art. 2, 16 und 25.
145 Istituto Centrale di Statistica del Regno d'Italia, Catasto Agrario 1929, a.a.O.

Wirtschaftsstruktur. Das Kartenbild über den Anteil der geschlossenen Höfe an der Gesamtzahl der Höfe ist insofern in seinem Aussagewert gemindert, als der Anteil der geschlossenen Höfe an der Gesamtzahl der Höfe über 0,5 ha und nicht an der Zahl der Höfe gemessen ist, deren Schließung möglich wäre. Die Schwierigkeit, nach dem letzterwähnten Gesichtspunkt zu verfahren, zwingt zum Rückgriff auf weniger genaue Bezugsgrößen. Nach verschiedenen Aussagen sind tatsächlich etwa 80 % derjenigen Höfe geschlossen, deren Schließung möglich wäre[146].

Tabelle 43

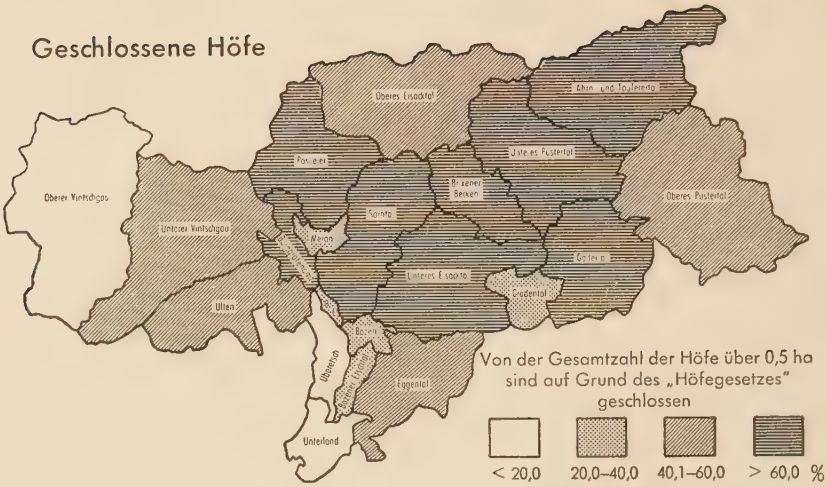
Die auf Grund des Höfegesetzes geschlossenen Höfe in der Provinz Bozen (November 1954)[147]

Talschaft	Gesamtzahl der Höfe über 0,5 ha	Zahl der geschl. Höfe	%
Oberer Vintschgau	3 066	161	5,2
Unterer Vintschgau	1 479	707	47,7
Passeier	874	803	91,8
Meran	320	118	36,9
Burggrafenamt	913	558	61,1
Ulten	905	376	41,8
Sarntal	946	587	62,0
Bozen	577	196	34,0
Bozener Etschtal	840	172	20,5
Überetsch	1 476	229	15,6
Unterland	1 496	173	11,6
Eggental	944	524	55,5
Unteres Eisacktal	2 299	1 417	61,6
Grödental	354	111	31,4
Brixener Becken	804	574	71,7
Oberes Eisacktal	1 289	685	53,1
Unteres Pustertal	1 684	1 158	68,7
Gadertal	924	600	64,9
Ahrn- und Tauferertal	1 087	744	68,4
Oberes Pustertal	1 797	887	49,3
	24 074	10 780	44,8

Durch das Höfegesetz waren die Voraussetzungen für einen lebensfähigen Bauernstand geschaffen. Zugleich erwuchs jedoch die Aufgabe, die weichen-

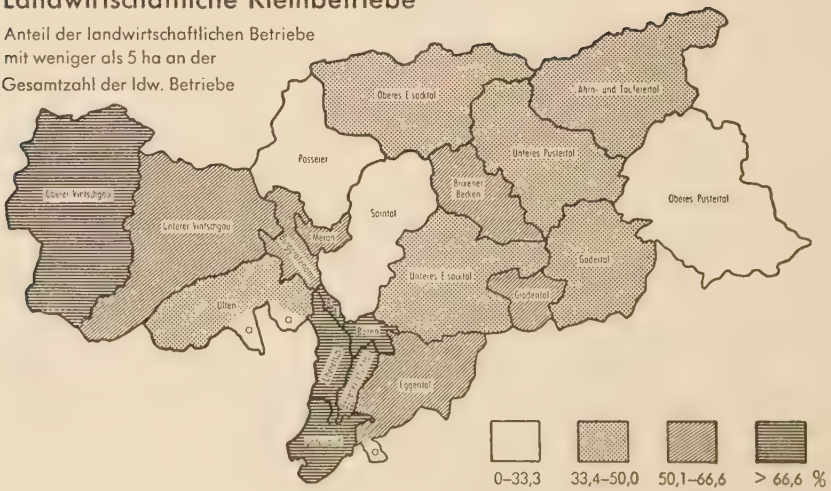
146 Nach Aussagen der Landesregierung und der Höfekommission, Bozen.
147 Nach Unterlagen der Landeshöfekommission, Bozen.

Geschlossene Höfe



Landwirtschaftliche Kleinbetriebe

Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe mit weniger als 5 ha an der Gesamtzahl der ldw. Betriebe



den Erben in den Arbeitsprozeß einzugliedern. Sehr eindringlich schildert dieses Problem ‚Der Landwirt': „Die Erträgnisse des Bergbauernhofes sind meist so gering, daß die Weichenden sich mit einem kleinen Betrag abfinden müssen. Während der Zeit, da sie im Kindesalter ausgebildet werden sollten, werden sie für die Arbeit auf dem elterlichen Hofe benötigt; auch der Besuch eines Winterkurses ist wegen der schlechten Verbindungen erschwert; wegen dieser doppelten Belastung und Benachteiligung — kleines Erbteil, schlechte Ausbildungsmöglichkeit — bilden heute die Weichenden des Bergbauernhofes zusammen mit den Kindern der weniger gut gestellten Arbeiterfamilien das Gros der ungelernten Arbeitskräfte für Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe"[148]. Ulmer sagt daher zu recht, daß die Sorge um den Bergbauernhof nicht irgendeine der vielen Fragen ist, die uns bewegen, sondern „sie ist und bleibt das Problem des Alpenlandes"[149].

Auf betriebswirtschaftlicher Ebene sucht man den Problemen der südtiroler Landwirtschaft durch ein System von Subventionen zu begegnen, durch Darlehen und Steuernachlässe, um den Bauern zur Einführung moderner Arbeitsmethoden, zur Bodenverbesserung und zur allgemeinen Modernisierung des landwirtschaftlichen Betriebes anzuregen. Die Vielgestalt der südtiroler Landwirtschaft erschwert jedoch oftmals eine gezielte Landwirtschaftspolitik, da die Interessen der Obstbauern und der Weinbauern im Tale nicht immer mit den Belangen der Bergbauern übereinstimmen.

2. DIE LANDWIRTSCHAFT IM ALLGEMEINEN

Nur 62,8 % der produktiven Fläche sind in Südtirol in privater Hand[150]. Der Rest verteilt sich auf einen großflächigen Besitz der Kommunen und von Gemeinschaften genossenschaftlicher Art, die sich aus alten Servituten, Nutzungsrechten und Allmendegerechtsamen herleiten.

Tabelle 44

Der landwirtschaftliche Grundbesitz in Südtirol[151]
(nur produktive Fläche)

Privatbesitz	ca. 390 000 ha
Gemeindebesitz	ca. 149 000 ha
Gemeinschaftsbesitz	ca. 70 000 ha
Besitz der Region	ca. 5 400 ha
Besitz der Kirche u. a. Institutionen	ca. 6 000 ha
	621 000 ha

148 M. Pohl, Das Höfegesetz (Der Landwirt, Fachblatt der Südtiroler Bauern und Genossenschaften, Bozen, Nr. 19 vom 23. Sept. 1956, S. 458).
149 Ferdinand Ulmer, Die Bergbauernfrage, a.a.O., S. 1.
150 Friedrich Hofer, Betriebswirtschaftliches über Südtirols Landwirtschaft (Führer für die 10. Grünlandtagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Bozen 1957, S. 17).
151 Friedrich Hofer, Betriebswirtschaftliches über Südtirols Landwirtschaft, a.a.O., S. 17

Den geringsten Privatbesitz finden wir im Oberen Vintschgau mit weniger als 25 % der Nutzfläche; allein seine Ergänzung durch die Nutzungsrechte auf den Gemeinschaftsalmen ermöglicht die hier intensiv betriebene Viehzucht, weil zu dem geringen Flächenanteil noch eine hochgradige Zerstückelung des Besitzes hinzutritt.

Von einer anderen Seite wird die Besitzstruktur durch die Betriebsgrößenstatistik erfaßt. Nach ihrem Ausweis entfallen nur 4,3 % der Fläche auf die Betriebe mit weniger als 5 ha, welche 56,7 % der Gesamtzahl landwirtschaftlicher Betriebe stellen. Bei der Wertung der übrigen Größenklassen muß bedacht werden, daß zum Hofe in einer großen Zahl der Fälle Waldbesitz gehört, der einen geringeren Ertrag abwirft als ein intensiv bewirtschaftetes Weingut. Zu der Größenklasse über 500 ha gehören 52 Betriebe über 1000 ha mit einer Gesamtfläche von ca. 223 000 ha, bei denen es sich wohl ausschließlich um Alm- und Waldbesitz der Gemeinden und Gemeinschaften handelt.

Tabelle 45

Die landwirtschaftliche Betriebsgröße in Südtirol[152]
(1946/47)

Fläche in ha	Betriebe Anzahl	%	Gesamtfläche ha	%
bis 5	15 393	56,7	26 430	4,3
5— 20	6 286	26,8	80 335	12,9
20—100	4 006	14,8	172 090	27,7
100—500	386	1,4	85 700	13,8
über 500	96	0,3	256 445	41,3
	26 167	100,0	621 000	100,0

Eine Übersicht über die Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebe mit weniger als 5 ha gibt die Tabelle 46. Die geringste Zahl der Kleinbetriebe finden wir im Passeier und im Sarntal, in denen ebenfalls eine bedeutende Zahl der Höfe ‚geschlossen' ist. Über 60 % oder gar 80 % stellen die Kleinbetriebe in den bereits bekannten Talschaften mit Obst- und Weinbau und im Vintschgau. Zwischen den Erhebungen, die der Tabelle 45 (1946/47) und der Tabelle 46 (1929) zugrunde liegen, ist die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Südtirol um 648 Einheiten zurückgegangen (−2,4 %), zugleich haben sich die Kleinbetriebe bis 5 ha um 194 Stellen (+1,3 %) vermehrt. Beide Bewegungen erscheinen in Anbetracht der in diesen Zeitraum fallenden Wirtschaftskrise, Umsiedlungsaktion und politischer Unruhe bedeutungslos und weisen auf das Streben des südtiroler Bauern hin, seinen Besitzstand zu wahren.

[152] Friedrich Hofer, Betriebswirtschaftliches über Südtirols Landwirtschaft, a.a.O., S. 17.

Tabelle 46

Der Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe mit einer Fläche von weniger als 5 ha an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe[153]

(1929)

Talschaft	Gesamtzahl der landw. Betriebe	Betriebe unter 5 ha	%
Oberer Vintschgau	2 476	2 098	84,8
Unterer Vintschgau	1 766	1 173	66,4
Passeier	862	232	26,9
Meran	396	247	62,5
Burggrafenamt	1 143	707	61,9
Ulten*)	737	292	39,6
Sarntal	1 026	297	29,0
Bozen	805	648	80,5
Bozener Etschtal	1 156	920	88,2
Überetsch	1 809	1 568	86,2
Unterland	1 866	1 608	86,2
Eggental**)	1 055	538	50,5
Unteres Eisacktal	2 602	994	38,2
Grödental	417	249	59,7
Brixener Becken	1 122	595	53,0
Oberes Eisacktal	1 379	578	41,9
Unteres Pustertal	1 917	875	45,6
Gadertal	968	359	37,1
Ahrn- und Tauferertal	1 320	601	45,5
Oberes Pustertal	1 983	628	31,7
	26 815	15 199	56,7

* ohne die Nonsberg-Gemeinden.
** ohne die Gemeinde Altrei.

Über die Bodennutzung in der Provinz Bozen gibt ebenfalls das Agrarkataster von 1929 Auskunft. Die Zahlen für das Jahr 1951 weisen auf einen Rückgang der landwirtschaftlichen Nutzfläche hin, der durch die Vergrößerung des Obst- und Weinlandes nicht wettgemacht wird. Auch die unproduktive Fläche, die neben den Hochgebirgsregionen alle Teile des Landes umfaßt, welche nicht land- oder forstwirtschaftlich genutzt wird, hat sich vergrößert; ihre Vermehrung wird zu einem bedeutenden Teil auf die Vergrößerung der Siedlungsfläche und der übrigen Wirtschaftsfläche zurückzuführen sein.

153 Istituto Centrale di Statistica del Regno d'Italia, Catasto Agrario 1929, a.a.O.

Tabelle 47

Die Bodennutzung in der Provinz Bozen 1929 und 1951[154]

Nutzungsart	1929 km²	%	%	1951 km²	%	%
Ackerland	349	5,4	4,7	328	5,2	4,5
Grünland*	2 773	43,0	37,4	2 643	42,0	35,7
Wein- u. Obstland	130	2,0	1,8	148	2,4	2,0
Ldw. Nutzfläche	3 252	50,4	43,9	3 119	49,6	42,2
Waldfläche	2 969	46,0	40,2	2 969	47,0	40,2
Brachland u. a.	232	3,6	3,0	210	3,4	3,0
Land- u. forstwirtsch. Nutzfläche	6 453	100,0	87,1	6 298	100,0	85,4
unproduktive Fläche	947		12,9	1 102		14,6
Gesamtfläche	7 400		100,0	7 400		100,0

*) Grünland: Wiesen, Weiden und Almen

Vom Wald sind 40 % des Landes bedeckt, das Grünland nimmt weitere 35 % ein, und nur 6,5 % der Gesamtfläche entfallen auf Acker-, Wein- und Obstland. Etwa 35 % dieser intensiv genutzten Flächen aber liegen im Etschtal. Die doppelte Agrarstruktur des Landes ist damit nochmals dargelegt.

Von besonderer Bedeutung ist in Südtirol die künstliche Bewässerung. In weiten Teilen des Vintschgaues, einem Gebiet inneralpiner Trockenheit, würden ohne eine zusätzliche Bewässerung die Niederschlagsmengen nur zur Weidenutzung des Landes ausreichen. Der Obst- und Weinbau im Etschtal kann in dieser Intensität ebenfalls nur mit Hilfe eines umfangreichen Bewässerungssystems betrieben werden. Auch in anderen Teilen des Landes schafft die künstliche Bewässerung die Voraussetzungen für eine landwirtschaftliche Nutzung überhaupt oder für eine Ertragssteigerung, welche die Bewässerungskosten bei weitem aufwiegt. So werden auf der trockenen Hochfläche von Natz (Brixener Becken) etwa 1000 ha mit Hilfe eines Rohrnetzes von 54 km zusätzlich bewässert und hierdurch den Bauern Feldgemüsebau und Saatzucht ermöglicht. In den Fällen, da ein natürliches Gefälle zur Wasserführung ausreicht, wird das Wasser in Kanälen (Waalen) oft kilometerweit auf die Berieselungsflächen geleitet; in Gebieten trägen Wassers tritt die künstliche Beregnung an deren Stelle. Die Beregnungsmethode dringt auch in andere Gebiete vor, weil bei einer Beregnung für die gleiche Fläche nur etwa 1/3 der Wassermenge wie für die Berieselung benötigt wird[155]. Die Anlage eines Bewässerungssystems ist nur in Gemeinschaftsarbeit möglich; so entwickelten sich schon sehr früh Zusammenschlüsse genossenschaftlicher Art. Besonders im Vintschgau wurde das

154 1929 Istituto Centrale di Statistica del Regno d'Italia, Catasto Agrario 1929, a.a.O.
1951 Compendio Statistico Regionale, a.a O., S. 64.

155 Kurt Rosenberger, Die künstliche Bewässerung im oberen Etschgebiet, Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, herausg. von Friedrich Metz, Bd. 31, Heft 4, Stuttgart 1936, S. 73.

Wasserrecht bald geordnet und die Rechte und Pflichten seit dem 15. Jahrhundert in den Dorfbüchern aufgezeichnet[156]. Das Wasser wird nicht zur Bewässerung benutzt, sondern in den Obst- und Weinbaugebieten auch zur Frostschutzberegnung, die sich trotz der kostspieligen Anlage als das sicherste Mittel gegen die gefährlichen Nachtfröste erwiesen hat. Die Zonen intensivster Bewässerung finden wir, wie schon Rosenberger feststellte[157], im Vintschgau, im Burggrafenamt und in den übrigen Etsch-Talschaften. Für die Mitte der dreißiger Jahre wird die bewässerte Fläche auf etwa 18 000 ha geschätzt[158], zwanzig Jahre später veranschlagt man die Größe der bewässerten Zone auf 25 250 ha[159]. Das ist knapp ein Viertel der landwirtschaftlich bearbeiteten Kulturfläche der Provinz Bozen (Acker-, Wein- und Obstland und Dauerwiesen mit mehrfachem Schnitt = 105 000 ha). Es ist anzunehmen, daß die künstliche Bewässerung sich noch weiter ausdehnen und einen bedeutenden Beitrag zur Ertragssteigerung in der Landwirtschaft leisten wird.

3. OBST- UND WEINBAU

Der Weinbau ist in Südtirol seit alters her bekannt. Schon in römischer Zeit wurde südtiroler Wein exportiert[160]. Der intensive Obstbau ist hingegen erst jüngeren Datums; die Etschregulierungen Ende des letzten Jahrhunderts schafften die Anbauflächen und der Bau der Brennerbahn die Absatzmöglichkeiten. Besonderf forciert wurde er dann in den letzten Jahrzehnten. Der Obst- und der Weinbau konzentrieren sich auf das Etschtal zwischen der Töll bei Meran und der Salurner Klause (Karten). Die Zentren des Weinbaues sind das Überetschgebiet, das Unterland rechts der Etsch, Bozen und die etschaufwärts anschließende Gemeinde Terlan (Bozener Etschtal). Die Anbauflächen haben sich gegenüber den Angaben des Agrarkatasters von 1929 nicht wesentlich geändert.

Demgegenüber hat der Obstbau in der Zeit von 1929 bis 1954 mindestens um 53 %, wahrscheinlich im noch stärkeren Maße seine Anbaufläche erweitert. Genaue Angaben können nicht gemacht werden, weil die italienische Statistik im Obst- und Weinbau Spezialkulturen (coltura specializzata), die mehr als 50 % der zugrunde liegenden Fläche bedecken, und Mischkulturen (coltura promiscua) unterscheidet, bei denen mehr als 50 % der Fläche Wiese oder Ackerland zuzurechnen sind. Es ist nun anzunehmen, daß ein Großteil der Obst-Mischflächen aufgestockt und in Spezialkulturen verwandelt worden ist. Solange nicht bekannt ist, ob es sich um Aufstokkungen oder um Neupflanzungen handelt, kann nur die kleinste Differenz (53 %) genannt werden; sie ist die Spanne zwischen der berichtigten Ge-

156 Kurt Rosenberger, a.a.O., S. 33.

157 Kurt Rosenberger, a.a.O., S. 74.

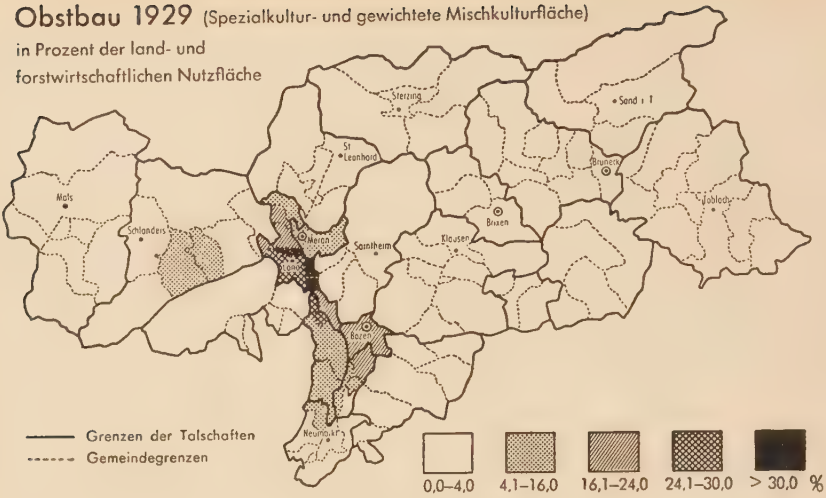
158 Kurt Rosenberger, a.a.O., S. 79 ff.

159 Friedrich Hofer, a.a.O., S. 15.

160 Franz Tumler, Herkunft und Terminologie des Weinbaues im Etsch- und Eisacktale, Schlernschriften Nr. 4, Veröffentlichungen zur Landeskunde von Tirol, herausg. von R. von Klebelsberg, Innsbruck 1924, S. 10 f.

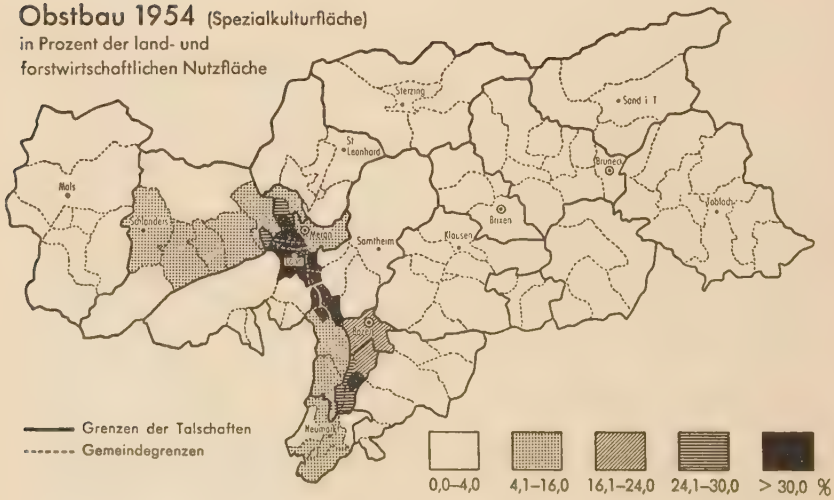
Obstbau 1929 (Spezialkultur- und gewichtete Mischkulturfläche)

in Prozent der land- und forstwirtschaftlichen Nutzfläche



Obstbau 1954 (Spezialkulturfläche)

in Prozent der land- und forstwirtschaftlichen Nutzfläche



samtfläche 1929 (Spezialkultur- und gewichtete Mischkulturfläche) und der Spezialkulturfläche von 1954. Schon seinerzeit (1929) lag das Schwergewicht des Obstbaues im Burggrafenamt, heute ist dieses Gebiet der Intensität nach (Obstbaufläche : land- und forstwirtschaftlicher Nutzfläche), wie auch in der absoluten Größe der Anbaufläche das Zentrum des südtiroler Obstbaues. Eine relativ stärkere Vergrößerung der Anbaufläche ist wohl im Bozener Etschtal und im Unterland vorgenommen worden; im Ergebnis reicht diese jedoch nicht an den Obstbau im Raume zwischen Bozen und Meran heran. Eine größere Ausdehnung hat der Obstbau im Unteren Vintschgau erfahren. Hier werden vornehmlich Aprikosen angepflanzt. Die neuen Kulturen haben zur Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung in diesem Gebiete stark beigetragen.

Der folgenden Übersicht über den Obst- und Weinbau im Hauptanbaugebiet liegen für den Weinbau die berichtigte Gesamtfläche von 1929[161] und für den Obstbau die Fläche der Spezialkulturen im Jahre 1954 zugrunde[162].

Tabelle 48

Wein- und Obstbau in der Provinz Bozen — Die Anbauflächen im Hauptanbaugebiet

Talschaft	Weinbau ha	Obstbau ha	Summe ha
Unterer Vintschgau	—	1 712	1 712
Meran	284	625	909
Burggrafenamt	652	3 460	4 112
Bozen*	1 047	1 082	2 129
Bozener Etschtal	770	1 969	2 739
Überetsch	2 434	1 542	3 976
Unterland	1 343	640	1 983
Gesamt	6 530	11 030	17 560

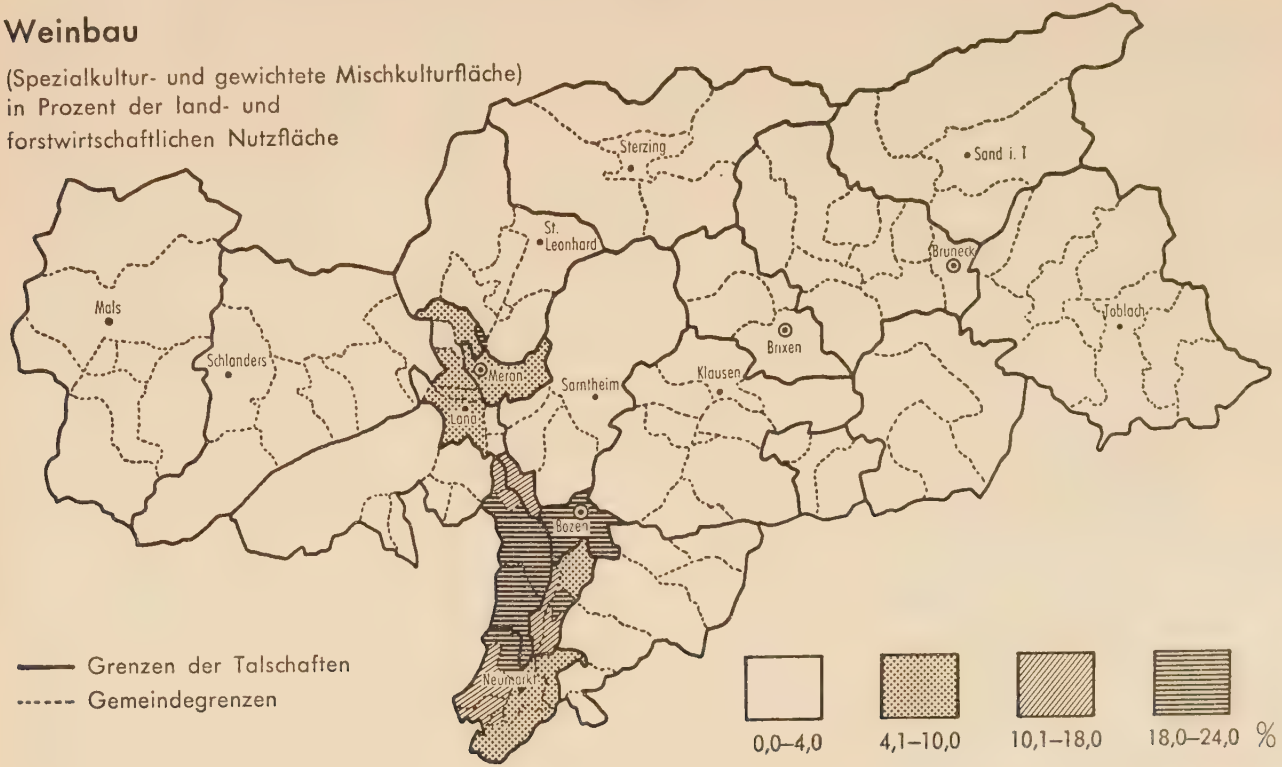
* Bozen und die angrenzenden Lagen auf der Gemarkung der Gemeinde Ritten

In der gesamten Provinz sind nach Maßgabe der in dieser Tabelle angewandten Berechnung 7380 ha Weinland und 11 800 ha Obstland vorhanden[163]. Die nicht von den genannten Talschaften erfaßte Fläche verteilt sich über fast das ganze Land und bleibt unwesentlich. Einer weiteren großzügigen Ausdehnung der Anbaufläche setzen die klimatischen Verhältnisse eine Grenze. Eine Ertragssteigerung ist deshalb nur durch höhere Qualität, nicht durch größere Quantität zu erreichen. Aus diesem Grunde ist der Obst- und Weinbau im Etschtale zu einer Intensivstkultur geworden. Es überwiegen, wie bereits erwähnt, die Kleinbetriebe mit weniger als 5 ha. Dieses wird verständlich, wenn man bedenkt, daß von 2 ha Weinland je nach Lage 120 bis 220 hl Maische stammen, deren Ertrag zum Lebensunter-

161 Istituto Centrale di Statistica del Regno d'Italia, Catasto Agrario, 1929, a.a.O.
162 Unterlagen der Katasterämter (Katasterdistrikte) Bozen, Brixen, Bruneck, Meran und Schlanders; Unterlagen der Landesregierung, Bozen.
163 cf. Fußnoten 161 und 162.

Weinbau

(Spezialkultur- und gewichtete Mischkulturfläche)
in Prozent der land- und
forstwirtschaftlichen Nutzfläche



halt einer fünfköpfigen Familie ausreicht[164]; 1 ha Obstland bringt einen Ertrag von durchschnittlich etwa 20 t[165]. — Da bei einer derart hochgezüchteten Monokultur das Natur- und das Marktrisiko besonders schwer wiegen, sucht man sie mit allen Mitteln einzuengen. Die Grundlagen dieser Bemühungen sind eine gute Baumpflege und eine aufmerksame Schädlingsbekämpfung. Mit Beregnungsanlagen manipuliert man die Niederschlagsmenge, mit Frostschutzanlagen und einer Hagelabwehr sucht man unerwünschten Witterungseinflüssen zu begegnen; die herbstliche Marktschwemme mindert man durch Einlagerung des Winterobstes in Kühlhäusern. Heute stehen in der Provinz etwa fünfzig Kühlhäuser mit einem Kühlraum für 50 000 t Obst zur Verfügung[166]. Dieses entspricht dem Drittel einer Durchschnittsernte. Alle diese Maßnahmen erfordern eine hohe Kapitalinvestition. Diese und die ebenfalls hohe Arbeitsintensität bestimmen das Bild im südtiroler Obst- und Weinbau. Hinter ihnen tritt der ‚Produktionsfaktor Boden' so stark zurück, daß die Produktion fast als industriell bezeichnet werden kann.

Die Äpfel- und Birnenernte betrug im Durchschnitt der Jahre 1951 bis 1955 jährlich 154 000 t, zu denen noch etwa 10 % Fallobst hinzugerechnet werden müssen[167]. Bei einer italienischen Gesamternte von 1 187 000 t (1954) entspricht der südtiroler Anteil 12,7 %[168]. Exportiert werden 70—80 % der Apfel- und 50—70 % der Birnenernte, in erster Linie in europäische Staaten, infolge der Kontingentierungen und Einfuhrbeschränkungen vieler europäischer Länder aber auch in andere Gebiete. So wurden im Jahre 1955 etwa 25 % der südtiroler Exporte von Afrika und der Arabischen Welt aufgenommen[169]. — Im Durchschnitt der Jahre 1950 bis 1955 betrug die Traubenernte 51 500 t[170]. Abgesehen von etwa 3000 t Meraner Kurtrauben wurde die ganze Ernte den Kellereien zugeführt, die im Mittel einen Ausstoß von 330 000 hl Wein verzeichnen[171]. Dieses sind nur 0,6 % der italienischen Produktion; wertmäßig bestreiten die südtiroler Weine jedoch etwa 30 % des italienischen Weinexportes[172]. Da der italienische Inlandsmarkt für Weine kaum aufnahmefähig ist, ist die starke Exportorientierung der südtiroler Weinwirtschaft verständlich. Über die Hälfte des exportierten Weines nimmt die Schweiz auf, mit Abstand folgen Deutschland und Österreich. Den Absatz vermitteln zu etwa gleichen Teilen die Genossenschaften und der Handel.

Ein gutes Obstjahr führt in allen Anbaugebieten zu hohen Erträgen. Dementsprechend sind die Preisschwankungen in den Erzeugerländern außerordentlich groß; so bewegt sich der Durchschnittspreis für A-Ware makel-

164 165 Nach Auskunft des Landwirtschaftsinspektorats, Bozen.

166 Pietro Vallis, Die Obstkühlanlagen in der Provinz Bozen, Mitteilungen der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer Bozen, Oktober 1956.

167 Statistik der IHK Bozen, veröffentlicht in den Mitteilungen der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer Bozen, Juli 1954, Juli 1956 und Juli 1957.

168 Compendio Statistico Italiano 1955, a.a.O., S. 112.

169 Nach Auskunft der IHK Bozen.

170 Statistik der IHK Bozen, laufend veröffentlicht in den Mitteilungen der Kammer.

171 A. Meier, Der heutige Stand des Weinbaues in Südtirol, Der Landwirt, Nr. 9 vom 26. April 1953, S. 2.

172 Nach Auskunft der IHK Bozen.

loser Qualität in den südtiroler Anbaugebieten zwischen 34 lire/kg (1952) und 61 lire/kg (1954)[173]. Zu dieser schwankenden Preissituation tritt infolge der nach 1945 überall gesteigerten Produktion ein wachsender Konkurrenzkampf mit anderen Anbaugebieten. So betrug die Apfel- und Birnenernte Südtirols vor dem Kriege (1936—39) jährlich etwa 87 000 t[174], diejenige Gesamtitaliens 500 000 t[175]; heute produziert Italien 1 270 000 t (1953)[176] und wird bald — im vollen Ertrag der in den letzten Jahren angelegten Kulturen — etwa 1 700 000 t erreicht haben. Diese Entwicklung ist nicht auf Italien beschränkt: Die europäische Gesamtproduktion ist von 1934/38 bis 1954 bei Äpfeln um 80 %, bei Birnen um knapp 50 % gestiegen[177]. Eine vorausschauende Absatzpolitik verlangt daher ein Eingehen auf die veränderten Konsumgewohnheiten der europäischen Industriegesellschaft. Weite Kreise der Konsumenten besitzen nur mangelnde Qualitätskenntnisse und sind durch Werbemaßnahmen stark zu beeinflussen. Sie beurteilen das Angebot nach seiner Aufmachung, nach Verpackung und Aussehen der Ware, nicht in erster Linie nach der Qualität. Sich auf die These zu verlassen, daß gutes Obst sich allein verkaufe, ist daher mindestens einseitig. Man gewinnt nun den Eindruck, daß der Absatzwerbung und der Verpackung in der südtiroler Obstwirtschaft nur eine geringe Bedeutung beigemessen wird. Die Bildung eines Schutzverbandes für das Südtiroler Obst und die Bemühungen um eine Qualitätskontrolle sind bisher nicht wirksam geworden. Die anhaltend günstige Marktlage verdeckt diese Mängel im Absatzsektor; die hohen im Obstbau vorgenommenen Investitionen und die Einseitigkeit der Obstbaubetriebe lassen eine vorausplanende Absatzpolitik jedoch wünschenswert erscheinen.

Wie bedeutsam der Export ist, lassen die geringen industriellen Verwertungsmöglichkeiten erkennen. Eine Ausnahme machen die Vintschgauer Aprikosen. Die fünf Firmen der Marmeladenherstellung besitzen eine Jahresproduktion von etwa 8000 t; hinzutreten ein Betrieb der Fruchtsäfteindustrie und einige kleinere Hersteller von Erfrischungsgetränken. Abfallobst wird auf Grund der hohen Steuersätze und der strengen Produktionsvorschriften kaum der Alkoholgewinnung zugeführt, sondern als Viehfutter verwendet.

Der Obst- und der Weinbau bestimmen die Landwirtschaft Südtirols nur in einem kleinen Gebiet des Landes, aber in einem bedeutenden Umfange. Die günstigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im Etschtal sind weitgehend dieser Entwicklung zuzuschreiben. Neben den Gefahren, die dem Obst- und Weinbau von Frost, Hagel und Schädlingen drohen, bestehen für die auf Fernabsatz angewiesenen Produktion auch besondere Marktrisiken, welche sich beim Obst durch eine starke Preisflexibilität bemerkbar machen. Da eine Produktionsänderung in der Landwirtschaft nur schwer und keinesfalls kurzfristig durchführbar ist, gewinnt die Absatzpolitik eine erhöhte Bedeutung.

---

[173] Karl Zanon, Preisentwicklung und Wirtschaftserfolg im Obstbau, Südtiroler Bauernkalender 1956, herausg. vom Südtiroler Bauernbund und dem Hauptverband Landwirtschaftlicher Genossenschaften, Bozen 1955, S. 75.
[174] Compendio Statistico Regionale, a.a.O., S. 88.
[175] M. Pohl, Zahlen über die Obstproduktion, Der Landwirt, Nr. 4 vom 19. Februar 1950, S. 3.
[176] Compendio Statistico Italiano 1955, a.a.O., S. 112.
[177] Nach Unterlagen des Verbandes Südtiroler Obstgenossenschaften, Bozen.

4. VIEHZUCHT UND MILCHWIRTSCHAFT

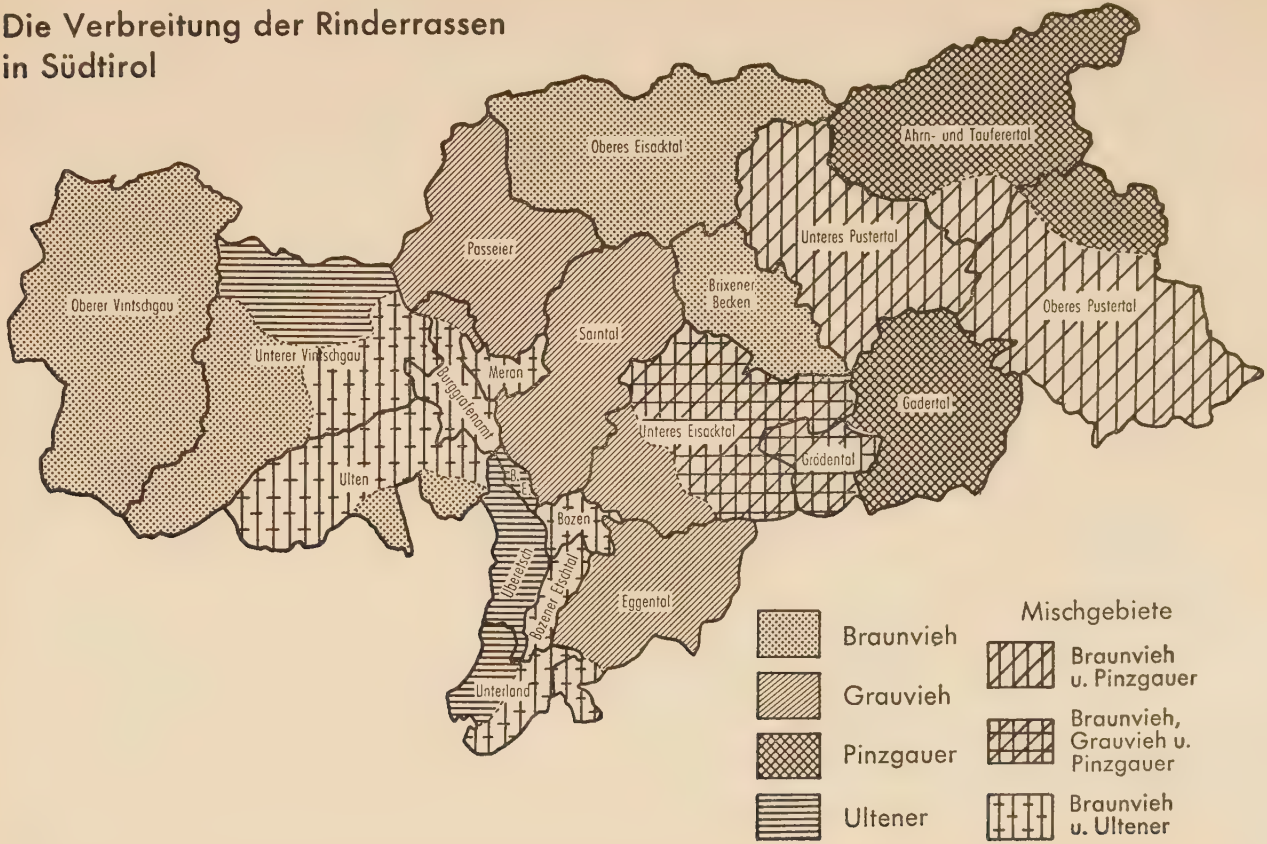
Außerhalb des Wein- und Obstbaugebietes ist die Rindviehzucht eine der wichtigsten landwirtschaftlichen Produktionszweige. So kann auch Ziernhöld schreiben, daß „die in der Deckung der Lebensbedürfnisse fast ausweglose Abhängigkeit von Grünlandwirtschaft, Viehzucht und Viehhaltung aus den Südtiroler Bergbauern im Laufe der Zeit einen passionierten Viehzüchter geformt hat"[178]. Die gesunden Aufzuchtbedingungen im Gebirge lassen die Provinz Bozen zu einem der wichtigsten Zuchtgebiete werden, aus denen der italienische Viehbestand ergänzt wird. Weil die Alpenrinder widerstandsfähiger und gesünder als die Rinder der Ebene sind und auf besseres Futter im Flachland mit überdurchschnittlichen Milcherträgen reagieren, besitzen die südtiroler Zuchtgebiete einen guten und gesicherten Absatzmarkt. Die hauptsächlichsten Absatzgebiete sind die Poebene und die Agrarreformgebiete Italiens.

Der Rindviehbestand der Provinz wird auf etwa 115 000 Stück geschätzt[179]. Diese Summe verteilt sich auf vier Rinderrassen, deren stärkste die in Italien wegen ihrer hohen Milchleistung bevorzugte Braune Rasse mit etwa 40 000 Stück ist. Das anspruchslosere Grauvieh zählt ungefähr 31 000 Köpfe, während die mehr Fleisch- als Milchrasse der Pinzgauer einen Bestand von 30 000 Stück aufweist. Das vorwiegend als Arbeitsvieh benutzte Rind der Ultener Rasse zählt nur noch etwa 6000 Exemplare und wird durch die auch in der Landwirtschaft fortschreitende Mechanisierung und Motorisierung immer stärker zurückgedrängt werden. Der Rest setzt sich aus Kreuzungen verschiedener Art zusammen[180]. Das um die Jahrhundertwende aus der Schweiz eingeführte Braunvieh ist überwiegend im Oberen Vintschgau, im Oberen Eisacktal und im Brixener Becken zu finden. Das Realteilungsgebiet des Oberen Vintschgaues ist das Hauptzuchtgebiet, während die Viehhalter im Eisacktal schon mehr auch mit dem Milchertrag rechnen. Das vormals vorherrschende Grauvieh ist auf das Passeier- und das Sarntal, auf das Eggental und das Untere Eisacktal zurückgedrängt. Das Pustertal und seine Seitentäler gehören hingegen zum Einzugsgebiet der Pinzgauer Rasse. Die guten Zuchterfolge und die entsprechend günstigen Absatzmöglichkeiten sind in erster Linie der Arbeit der Zuchtviehgenossenschaften und deren Verbänden zu verdanken. Jährlich werden etwa 5000 bis 6000 Kalbinnen und Jungkühe und 200 bis 300 Jungstiere in die Abnehmergebiete verkauft[181].

Nicht so günstig erscheint die Situation in der Milchwirtschaft. Der Milchverwertung stehen erhebliche Schwierigkeiten entgegen, die bisher nicht zu überwinden waren. Insbesondere sind die schlechten Verkehrsverhältnisse zu nennen, welche die Einzugsgebiete der meisten Sennereien klein halten und entsprechend geringe Verarbeitungskapazitäten zur Folge haben. So besitzen nur die vier größten Sennereien eine tägliche Anlieferung von

178 Josef Ziernhöld, Viehwirtschaft und Viehzucht in Südtirol (Führer für die 10. Grünlandtagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Bozen 1957, S. 27).
179 Josef Ziernhöld, a.a.O., S. 27.
Compendio Statistico Regionale, a.a.O., S. 101: Rindviehbestand 1950 : 113 500.
180 Vereinigung der Südtiroler Viehzuchtverbände, Bozen.
181 Josef Ziernhöld, a.a.O., S. 28.

Die Verbreitung der Rinderrassen in Südtirol



3000 bis 5000 Liter, der Durchschnitt liegt bei 800 bis 1200 Liter täglich, nicht gerechnet die Interessentschaftssennereien, die etwa 300 bis 400 Liter täglich verarbeiten[182]. Abgesehen von zwei kleineren Privatmolkereien ist das südtiroler Sennereiwesen genossenschaftlich organisiert; es gibt 57 Genossenschaften und Interessentschaften. Letztere — etwa die Hälfte aller Sennereibetriebe — stellen die Vereinigung jeweils einiger Erzeugerbetriebe dar, die unter einem genossenschaftsähnlichen Statut gemeinsam eine Sennereianlage betreiben. Es sind in den meisten Fällen Ein-Mann-Betriebe, die kaum am Markte auftreten. Ein Teil der Genossenschaftssennereien sind in den letzten Jahren modernisiert worden. Aber nur etwa 20 % der produzierten Milch — 1953: 115 500 t Gesamtproduktion[183] — durchlaufen die Sennereien[184], weil die Trinkmilch von den Bauern in vielen Fällen direkt an den Milchhändler geliefert wird. Die Qualität der Milch ist daher sehr unterschiedlich, hygienischen Erfordernissen wird nicht immer Rechnung getragen; der Verbrauch ist dementsprechend nicht sehr hoch. Für die geringen Sennereianlieferungen ist weiterhin der Eigenverbrauch verantwortlich zu machen, der in den kleinbäuerlichen Betrieben relativ hoch ist, und der bedeutende Bedarf für die Jungviehaufzucht. Bei einer besseren Milcherfassung, Austausch der Aufzuchtmengen gegen Magermilch und Kraftfutter und einen Ausbau der Absatzorganisation würden sich in der Milchwirtschaft sicherlich Reserven aktivieren lassen, welche die Situation der südtiroler Landwirtschaft, insbesondere der Bergbauernbetriebe, stark verbessern könnten. Einen Hinweis gibt der gute Absatz südtiroler Butter in Italien, die auf Grund ihrer hohen Qualität dort einen fast unbegrenzten Absatzmarkt besitzt. Dieses setzt allerdings die Überwindung einer den Markterfordernissen nicht immer gerecht werdenden Geschäftsführung in verschiedenen Sennereigenossenschaften voraus.

5. ACKERBAU UND WALDNUTZUNG

Von der land- und forstwirtschaftlichen Nutzfläche waren nach dem Ausweis des Agrarkatasters 349 km² oder 5,4 % Ackerland. Seitdem hat sich diese Fläche um etwa 8 % verringert; sie konzentriert sich vordringlich auf die Gemeinden des Pustertales. Die Hektarerträge entsprechen aus naheliegenden Gründen nicht denen im Flachland. Um so geeigneter ist dieses Gebiet für den Saatbau; von Bedeutung ist allerdings nur der Saatkartoffelbau, der sich auf das Pustertal (Oberes und Unteres Pustertal) und das Brixener Becken beschränkt. Das Pustertaler und das Brixener Anbaugebiet bilden zusammen das größte geschlossene Saatkartoffel-Vermehrungsgebiet Italiens. Der Absatz wird von zwei Saatbaugenossenschaften vermittelt, die aus einer Auseinandersetzung mit dem Nationalverband des Consorzio Agrario hervorgegangen sind.

182 Nach Angaben des Verbandes Südtiroler Sennereigenossenschaften, Bozen.
183 Eugenio Turbati, L'economia rurale (L'economia industriale della Regione Trentino — Alto Adige, herausg. v. Umberto Toschi i. A. des Regionalassessorats für Wirtschaft, Trient 1956, Bd. 1, Heft 3), S. 241 (— Eugenio Turbati, Die Landwirtschaft —).
184 Unterlagen des Verbandes Südtiroler Sennereigenossenschaften.

Tabelle 49

Der Ackerbau in der Provinz Bozen — Anbauflächen und Erträge[185]

Produkt	Anbaufläche ha	Gesamtertrag dz	Hektarertrag dz/ha
Roggen	10 500	182 700	18,2
Weizen	3 600	70 500	19,5
Gerste	2 150	30 350	14,1
Hafer	1 720	22 800	13,3
Mais	2 200	68 900	31,2
Kartoffeln	4 440	650 600	146,5

Ein bedeutender Erwerbszweig ist die Holzwirtschaft. Etwa 47 % der Nutzfläche sind vom Wald bedeckt. Bemerkenswert ist der hohe Anteil des bäuerlichen Kleinbesitzes, auf den 33 % der forstwirtschaftlichen Nutzfläche entfallen[186]. Der Waldbesitz bildet in weiten Teilen des Landes das

Tabelle 50

Der Anteil des Waldes an der Nutzfläche in den Talschaften Südtirols[187]

Talschaft	Land- und forstwirtsch. Nutzfläche ha	Waldfläche ha	Anteil der Waldfläche a. d. Nutzfl. %
Oberer Vintschgau	64 392	22 582	35,1
Unterer Vintschgau	58 152	20 653	35,5
Passeier	36 225	11 002	30,4
Meran	5 040	2 617	51,9
Burggrafenamt	11 146	4 961	44,5
Ulten	34 222	17 409	50,9
Sarntal	40 982	19 255	47,0
Bozen	4 775	2 431	50,9
Bozener Etschtal	7 007	3 353	47,9
Überetsch	11 299	6 109	54,1
Unterland	13 395	8 200	61,2
Eggental	31 589	22 784	72,1
Unteres Eisacktal	51 213	26 450	51,6
Grödental	8 528	3 441	40,3
Brixener Becken	22 052	12 915	58,5
Oberes Eisacktal	49 457	19 208	38,8
Unteres Pustertal	47 893	22 637	47,3
Gadertal	32 790	16 400	50,0
Ahrn- u. Tauferertal	49 171	18 411	37,4
Oberes Pustertal	66 048	36 157	54,7
Provinz Bozen	645 376	296 975	46,0

185 Statistik der IHK, Mitteilungen der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer Bozen, September 1956 (Wirtschaftsjahr 1954/55).
186 Unterlagen der Landesregierung, Bozen.
187 Istituto Centrale di Statistica del Regno d'Italia, Catasto Agrario 1929, a.a.O.

Rückgrat des bäuerlichen Wirtschaftsbetriebes; in den Tälern, in denen der Wald fehlt, ist die Ertragslage oftmals angespannt.

Südtirol ist neben dem Trentino und den ligurischen Provinzen das waldreichste Gebiet Italiens. Innerhalb der Provinz ist die Waldverbreitung jedoch sehr unterschiedlich. Im Westen des Landes und in den Hochgebirgsregionen im nördlichen Teil sinkt die Waldfläche unter 40 % der gesamten Nutzfläche. Das größte, fast geschlossene Waldgebiet liegt südöstlich von Bozen im Eggental; die Waldungen bedecken hier bis zu 72 % der Nutzfläche.

Im Holzwirtschaftsjahr 1953/54 lieferte Südtirol 382 000 m³ Nutzholz; das sind knapp 11 % des gesamten italienischen Holzeinschlages (Nutzholzeinschlag)[188]. Im Durchschnitt der Jahre von 1949 bis 1955 betrug der Nutzholzeinschlag in der Provinz Bozen 363 000 m³; hinzu kommen etwa 26 000 m³ Schleifholz für die Pappenindustrie und ca. 130 000 m³ Brennholz, so daß sich der gesamte Einschlag in der Provinz auf ½ Million Kubikmeter beläuft[189]. Der für italienische Forsten sehr hohe Stammholzanteil von 70 % des Nutzholzeinschlages wird nur noch im angrenzenden Trentino und in Venetien erreicht[190]. Aus diesen drei Gebieten stammt etwa ein Drittel des in Italien geschlagenen Stammholzes[191]. Der italienische Holzbedarf kann im Inlande aber nie gedeckt werden; so führt die Provinz Bozen doppelt soviel Holz ein, vornehmlich aus Österreich, wie in ihr geschlagen wird, also etwa 1 Mill. m³ [192]. Die Verwertung dieser anderthalb Millionen Kubikmeter erfolgt aber nur zu einem geringen Teil in der Provinz. Die starke Nachfrage aus Altitalien zieht das Holz sogar als ungeschnittenes Rundholz ab. Das Ergebnis dieser Rohstoffausfuhr in andere Provinzen ist die geringe Bedeutung der südtiroler Holzindustrie, die in keinem Verhältnis zu dem Holzreichtum des Landes steht.

Der Obst- und Weinbau, die Viehzucht und die Waldwirtschaft bestimmen das Bild der südtiroler Landwirtschaft. Die Wirtschaftslage ist in allen genannten Gruppen als gut anzusehen. Die Erträge, welche auf dem Bergbauernhof erwirtschaftet werden, genügen jedoch in vielen Fällen nicht zur Sicherung eines ausreichenden Lebensstandards; beim Fehlen eines einschlagfähigen Waldbesitzes sind sie oftmals sogar unzureichend. Die Wirtschaftskraft der Berghöfe zu stärken erscheint deshalb als eine der vordringlichsten Aufgaben. In ihrem Gefolge wird der Ausbau und die Sicherung vorhandener und die Erringung neuer Absatzmärkte möglich sein. Hierzu wird im besonderen Maße die Förderung eines marktwirtschaftlichen Denkens und einer marktgerechten Erzeugung sich als notwendig erweisen. Eine jede Produktion für den Markt, an Stelle einer genügsamen Selbstversorgung, ist mit Risiken verbunden; sie müssen in Kauf genommen werden, wenn man die Hebung des Lebensstandards als ein erstrebenswertes Ziel ansieht.

188 Statistik der IHK Bozen, Mitteilungen der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer Bozen, Juli 1956;
Compendio Statistico Italiano 1955, a.a.O., S. 130.

189 Statistik der IHK Bozen, laufend veröffentlicht in den Mitteilungen der Kammer;
Eugenio Turbati, L'economia rurale, a.a.O., S. 101.

190 Compendio Statistico Italiano 1955, a.a.O., S. 131.

191 Compendio Statistico Italiano 1955, a.a.O., S. 131.

192 Jahresberichte der Sparkasse der Provinz Bozen für die Geschäftsjahre 1952 und 1953, Bozen 1953 und 1954.

II. Industrie und Handwerk

1. DIE BETRIEBSZÄHLUNG DES JAHRES 1951 UND IHRE ERGEBNISSE

Für die Beschreibung von Industrie und Handwerk dienten als Unterlage die Veröffentlichungen des italienischen Statistischen Zentralamtes, der Amtsstellen der Region und des Landes. Nach dem Ausweis der Volks- und Betriebszählung waren Anfang November 1951 in der Provinz Bozen 134 600 Personen beschäftigt; ihre Zurechnung zu den einzelnen Wirtschaftsgruppen ist in der Tabelle 51 dargelegt. Nach den Ergebnissen dieser Arbeitsstättenzahlung sind 56 925 Personen oder $^2/_5$ der Erwerbstätigen in der gewerblichen Wirtschaft beschäftigt, allein 37 % hiervon im Sektor der verarbeitenden Industrie. Die stärkste Gruppe stellen die in der Mechanischen Industrie zusammengefaßten Betriebe, denen die Holz- und Papierindustrie, die Bekleidungs- und schließlich die Metallindustrie folgen. Fast eben soviel Beschäftigte wie die verarbeitende Industrie besitzen der Handel und die verschiedenen Gruppen der Dienste; ein Viertel von ihnen entfällt allein auf das Fremdenverkehrs- und Gaststättenwesen, aber auch der Großhandel nimmt fast den gleichen Hundertsatz für sich in Anspruch.

Eine Erhebung nach der Umgangssprache wurde vom Statistischen Zentralamt nicht vorgenommen. Der Anteil der Volksgruppen an der Zahl der Arbeitnehmer in der gewerblichen Wirtschaft gibt jedoch einen Anhaltspunkt für die Verteilung: Von 43 350 Arbeitnehmern (ohne Selbständige, mithelfende Familienangehörige und Lehrlinge) gehören 28 700 Personen zur italienischen Volksgruppe und 14 650 Arbeitnehmer zur deutschen oder ladinischen Volksgruppe[193]. — Die Berufszählung von 1951 weist 67 000 Arbeitnehmer aus[194]); von diesen sind die 15 000 Arbeitnehmer des Öffentlichen Dienstes (Tabelle 51) und ein großer Teil der als Differenz zwischen der Betriebszählung (72 233, Tabelle 51) und der Berufszählung (84 006, Tabelle 31) ausgewiesenen 12 000 Personen abzuziehen. Berücksichtigt man noch den dreijährigen Unterschied zwischen den Daten, so entspricht die Summe von 43 350 in der gewerblichen Wirtschaft beschäftigten Arbeitnehmern etwa den tatsächlichen Verhältnissen im Jahre 1954. Mit einem Anteil von 66 % dominieren die zur italienischen Volksgruppe gehörenden Arbeitnehmer absolut. Die Annahme, daß die in den letzten Jahrzehnten Zugewanderten hauptsächlich in den größeren, neu errichteten Betrieben Arbeit gefunden haben, wird durch die Tatsache gestützt, daß nur 28 % der italienischen Arbeitnehmer, aber 57 % der Deutschen und Ladiner in Betrieben mit weniger als 10 Beschäftigten angestellt sind[195]. Der geringe Anteil einheimischer Beschäftigter in größeren Betrieben, die allein zur Aufnahme einer größeren Zahl von Arbeitssuchenden in der Lage wären, wird durch eine weitere Aufschlüsselung nach der Betriebsgröße bestätigt:

193 Nach Unterlagen der Landesregierung, Bozen 1954.
194 Istituto Centrale di Statistica, IX. Censimento generale della popolazione, 4. XI. 51, a.a.O., S. 45.
195 Nach Unterlagen der Landesregierung, Bozen 1954.

Tabelle 51 **Betriebszählung 1951 — Die Zahl der Beschäftigten**

1 Wirtschaftsgruppe	2	3 Beschäftigte	4	5 %	6 %	7 %
Land- und Forstwirtschaft			62 366			46,3
Erzbergbau	355					
anderer Bergbau, Steine und Erden	481					
Bergbau		836			1,4	0,6
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	1 600			7,5		
Häute-, Felle- und Lederindustrie	148			0,9		
Textilindustrie	1 110			5,2		
Bekleidungsindustrie	3 217			15,3		
Holz- und Papierindustrie	4 966			23,2		
Druckerei- und Verlagswesen	406			1,9		
Fotogewerbe	113			0,6		
Metallindustrie	2 498			11,6		
Mechanische Industrie	5 024			23,6		
Verarbeitung nicht-eisenhaltiger Mineralien	1 016			4,8		
Chemische Industrie und verwandte Industrie	986			4,6		
Kautschukindustrie	14			0,0		
verschiedene Industrie	138			0,8		
Verarbeitende Industrie		21 236		100,0	37,6	15,9
Bau- und Baunebengewerbe	6 454					
Installationsgewerbe	479					
Baugewerbe		6 933			12,1	5,2
Versorgungsbetriebe	1 225					
Transportwesen	4 379					
Nachrichtenwesen	1 244					
Versorgungs-, Transport- und Nachrichtenwesen		6 848			12,1	5,1
Großhandel	5 438					
Einzelhandel	7 271					
Fremdenverkehrs- und Gaststättenwesen	5 718					
kommerzielle Hilfsdienste	487					
Geld- und Kreditwesen	768					
Privatversicherungswesen	83					
Steuerwesen (Steuerpacht)	235					
verschiedene Tätigkeiten und Dienste	1 072					
Handel und Dienste, Kreditwesen		21 072			36,8	15,6
Gewerbliche Wirtschaft			56 925		100,0	(42,4)
Öffentliche Dienste			15 308			11,3
Gesamtsumme			134 599			100,0

Anmerkung: Die Mechanische Industrie umfaßt Maschinenbau, Fahrzeugbau, elektrotechnische und feinmechanische Industrie, mechanische Werkstätten (Reparaturwerkstätten) und ähnliche Gewerbezweige. **Quellen:** Istituto Centrale di Statistica, III. Censimento generale dell'industria e del commercio, 5. Nov. 1951, Volume I (Resultati generale) Tomo 1, Roma 1954, S. 22 (Daten der gewerblichen Wirtschaft); die Daten für Landwirtschaft und Öffentliche Dienste sind mangels anderer Unterlagen der Berufszählung entnommen. (Ist. Centr. di Stat., IX. Censimento generale della popolazione, 4. XI. 51, a.a.O., S. 40).

Tabelle 52

Anteil der Arbeitnehmer mit deutscher oder ladinischer Umgangssprache in Gewerbebetrieben[196]

Betriebsgröße (Arbeitnehmer)	Arbeitnehmer it.	dt./ld.
bis 10	48 %	52 %
11— 50	77 %	23 %
51—100	83 %	17 %
über 100	86 %	14 %

Man gewinnt den Eindruck, daß die einheimische Wirtschaft, die einheimisches Personal in der Regel vorzieht, hinsichtlich der Betriebsgröße in der Entwicklung zurückgeblieben ist. Tatsächlich handelt es sich bei fast allen größeren Betrieben, wie noch zu zeigen sein wird, um Neugründungen aus den dreißiger Jahren. Von den 12 463 Firmen, die 1951 gezählt worden sind[197], beschäftigen nur 500 bis 600 Betriebe mehr als zehn fremde Arbeitskräfte, etwa 6000 Betriebe arbeiten mit weniger als zehn Arbeitnehmern und nicht viel weniger Betriebsinhaber sind ohne fremde Arbeitskräfte tätig, nur mit mithelfenden Familienangehörigen und Lehrlingen[198]. Die zuletzt genannten Gruppen bestimmen die Struktur der gewerblichen Wirtschaft außerhalb der Gemeinden in den Haupttälern. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, die man hier vorfindet, unterscheiden sich noch in einem starken Maße von denen in Gebieten, deren Wirtschaft und Bevölkerung industriell bestimmt sind, und die für die heutige Situation in Mitteleuropa als maßgebend angesehen werden. Wirtschaft und Bevölkerung außerhalb der Täler der Etsch, Eisack und Rienz lösen sich erst von einem Denken und entsprechenden Verhalten, die vom Gedanken der Nahrung und nicht des ‚Erwerbs' getragen wurden. Es ist nur zu verständlich, daß der größte Teil dieser Betriebe kaum über einen lokalen Markt hinausgreift und zu einer Ausweitung der Produktion deshalb nur schwer in der Lage ist; andere Gründe sind in den hohen Selbstkosten der vorwiegend handwerklichen Betriebe zu suchen. In vielen Fällen schalten veralterte Produktionsverfahren von vornherein eine hinreichende Rentabilität aus; die aus Angst vor dem Fiskus oftmals mangelhafte Buchführung und die in Handwerksbetrieben fast vollständig fehlende Kalkulation machen sich hierbei empfindlich bemerkbar. Den meisten Betrieben verschaffte die in den letzten Jahren günstige Konjunktur ausreichende Einnahmen; es ist aber zu vermuten, daß die Fähigkeit zur Beurteilung der tatsächlichen Lage des Betriebes oftmals fehlt und der Betrieb bei Anlegung eines strengen Kalkulationsmaßstabes nicht kostendeckend arbeitet. Diese kleinen und Kleinstunternehmen entwickeln hierbei eine erstaunliche Widerstandskraft, welche auf die geringe Kapitalintensität und eine entsprechend große Elastizität im wirtschaftlichen Verhalten zurückzuführen ist.

Die Förderungsmaßnahmen der Landesregierung haben in verschiedenen Fällen zu einer Modernisierung der Betriebe geführt. Dabei hat es sich ge-

196 Nach Unterlagen der Landesregierung, Bozen 1954.

197 Istituto Centrale di Statistica, III. Censimento generale dell'industria e del commercio, 5. XI. 51, Volume II, Tomo 2, a.a.O., S. 9.

198 Schätzung auf Grund von Unterlagen des Statistischen Zentralamtes, der IHK Bozen und der Landesregierung Bozen.

Anteil des Waldes

an der land- und forstwirtschaftlichen Nutzfläche

Die Forstbezirke in der Provinz Bozen

zeigt, daß Handwerksmeister den nach der Modernisierung und Vergrößerung des Betriebes an sie herantretenden Anforderungen oftmals nicht gewachsen waren. Der Betriebsinhaber, der bisher die ausführende Arbeit gleich seinen Gesellen verrichtete und ‚das Geschäft im Kopfe hatte', mußte sich jetzt stärker der leitenden und lenkenden Tätigkeit widmen. Die Größe des Betriebes und die fixen Kosten der maschinellen Einrichtung verstärken seine Marktabhängigkeit und zwingen zur Führung von Büchern, zur Arbeitsplanung und Kalkulation. Hier machen sich die mangelhaften kaufmännischen und betriebswirtschaftlichen Kenntnisse vieler Handwerksmeister dann störend bemerkbar.
Die Errichtung von Großbetrieben hat in Südtirol einen Raum industrieller Wirtschaftlichkeit und neuer Wirtschaftsgesinnung geschaffen. Weite Kreise des einheimischen Handwerks und auch der Kleinindustrie haben an diesen jedoch keinen oder nur geringen Anteil.

2. DIE HOLZINDUSTRIE

Mit knapp 5000 Beschäftigten ist die Holzindustrie (einschließlich Pappenindustrie) neben der Mechanischen Industrie die stärkste Wirtschaftsgruppe in der Provinz (Tabelle 51). In ihr sind 23 % der in der verarbeitenden Industrie tätigen Personen beschäftigt; hiervon entfallen 4550 Personen auf die 1507 Betriebe der Holzindustrie und 416 Personen in 7 Betrieben auf die Pappenindustrie und verwandte Industrien[199]. In der Pappenindustrie bestanden (1951) neben zwei Ein-Mann-Betrieben drei Handpappen- und Kartonagenfabriken in Bruneck, Mittenwald (Brix. Becken) und Lana mit jeweils etwa 100 Beschäftigten. In Brixen stellt ein kleinerer Betrieb (50 Beschäftigte) im Jahre ca. 3600 t Holzmasse her, und ein anderer in Bozen aus einer Zement-Holzmasse-Verbindung Isolierplatten. Neben dem Masonitwerk in der Bozener Industriezone sind dieses die einzigen größeren weiterverarbeitenden Betriebe der Holzindustrie in der Provinz Bozen[200]. Das Masonitwerk beschäftigt etwa 225 Personen; nur noch drei weitere Betriebe mit zusammen 216 Arbeitern — davon zwei Sägewerke — beschäf-

Tabelle 53

Betriebszählung 1951 — Die Holzindustrie* nach der Betriebsgröße und der Zahl der Beschäftigten[201]

Beschäftigte	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten	
bis 10	1 439	2 979	65 %
11— 50	64	1 131	25 %
51—100	3	216	5 %
über 100	1	224	5 %
	1 507	4 550	100 %

* ohne Pappenindustrie

199 201 Istituto Centrale di Statistica, III. Censimento generale dell'industria e del commercio, 5. XI. 51, Volume IX (Industria della carta e della cartotecnica), Volume VII (Industria del legno), Roma 1956, S. 261 ff. und 31 ff.

200 Diese und sämtliche folgenden Einzelangaben sind der amtlichen Statistik entnommen, beruhen auf Unterlagen der Landesregierung, den Angaben von Ämtern und Organisationen oder auf der Befragung von Personen des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens.

tigen mehr als 50 Personen. Ebenfalls bei den Unternehmen mit einer Betriebsgröße von 11 bis 50 Beschäftigten handelt es sich in der Mehrzahl um Sägewerke, denen in einigen Fällen eine Emballagenfabrikation für den Bedarf der Obstwirtschaft angeschlossen ist. Die Kleinbetriebe aber bestimmen in der Holzindustrie das Bild. Einen Überblick über die Sägeindustrie bestätigt dieses.

Tabelle 54

Die Sägeindustrie in der Provinz Bozen[202]

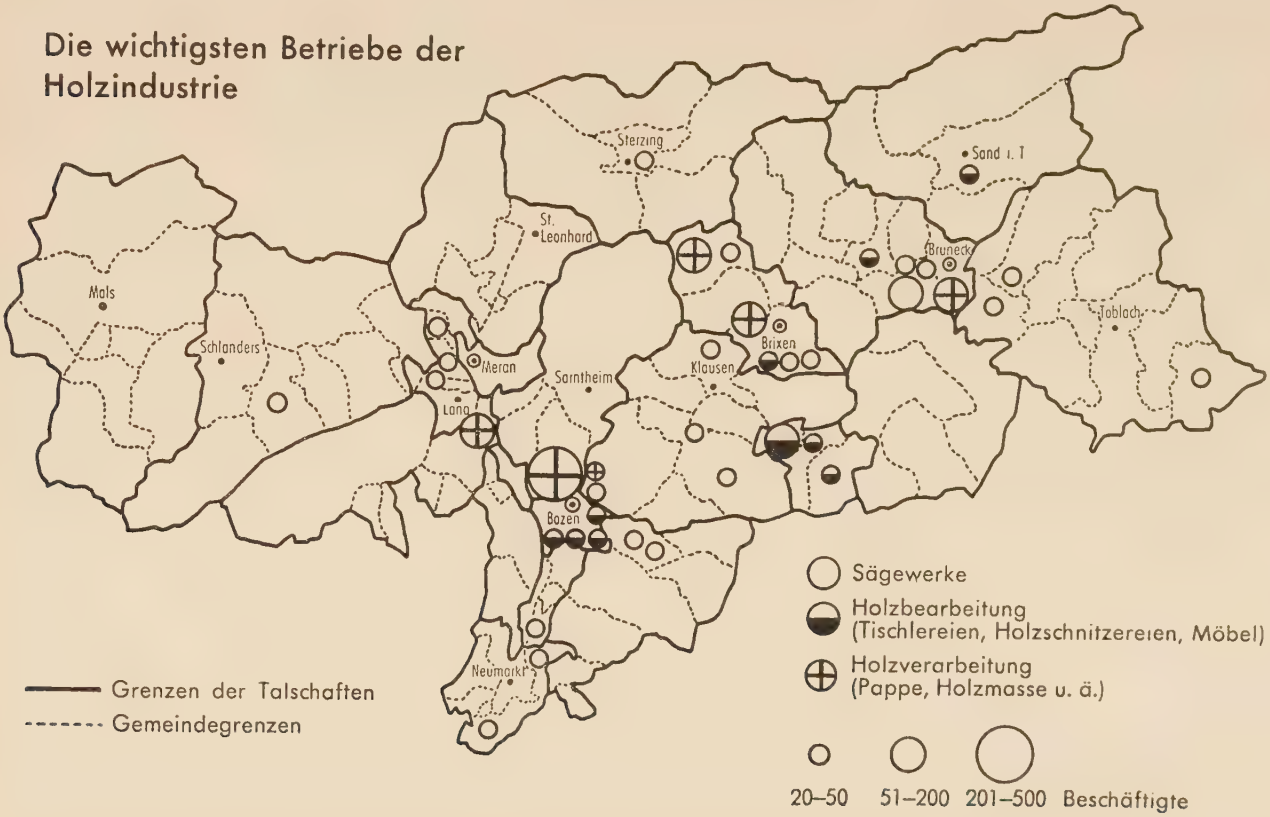
Art des Betriebes	Zahl der Betriebe		Beschäftigte		Kapazität der Betriebe		Beschäftigungsgrad
	abs.	%	abs.	%	m^3 p.a.	%	
Venezianersägen (Wassersägen)	309	51	367	24	115.900	9	49
Venezianersägen (elektr. Betr.)	104	17	129	8	27.600	2	44
andere Sägewerke mit einer Säge	68	11	188	12	537.300	40	78
Sägewerke mit mehr als einer Säge	131	21	848	56	615.900	46	78
Sägeindustrie	612	100	1532	100	1331.500	100	74

Diese Übersicht charakterisiert eindringlich die Struktur der Wirtschaft in Südtirol: Das Nebeneinander wassergetriebener, alter Venezianersägen, die täglich 1,25 m^3 Stammholz zu schneiden vermögen, und hochmoderne Sägewerke, deren Bandsägen in der gleichen Zeit 25 m^3 bewältigen. Die Venezianersägen alter Art stellen die Hälfte der Betriebe, aber nicht einmal $^1/_{10}$ der Sägekapazität; ihre Abhängigkeit von der Wasserführung und die oftmals sehr einfachen Arbeitsmethoden verschlechtern ihre Wirtschaftlichkeit noch weiter. Viele dieser kleinen Sägen treten am Markt auch kaum auf; es handelt sich um landwirtschaftliche Nebenbetriebe, die für den Eigenbedarf und im Lohn für eine größere oder kleinere Nachbarschaft schneiden.

Ihrem Standort nach besitzt die Sägeindustrie mit 39 % ihrer Kapazität den Schwerpunkt im Bezirk Bozen (Bezirk der Forstverwaltung, siehe folgende Karte). Diese Werke sind nicht nur rohstofforientiert — im Pustertal wird genau soviel Holz eingeschlagen —, sondern nutzen auch die verkehrs- und absatzmäßig günstige Zentrallage des Bozener Bezirks aus. Die Kapazität der Sägen in den Bezirken Meran (17 %), Bruneck (16 %) und Brixen (15 %) ist fast gleich; der Rest verteilt sich auf die Bezirke Sterzing und Schlanders, die beide eine nur geringe Waldverbreitung aufweisen. Zu erwähnen ist die starke Besetzung des Pustertales mit modernen Sägewerken, während die meisten Venezianersägen (31 % der Gesamtkapazität der Venezianersägen) im Bezirk Bozen, 27 % im Forstbezirk Meran und 20 % im Bezirk Brixen anzutreffen sind[203].

202 Guglielmo Giordano, Le industria forestali e di lavorazione del legno (Die Forstwirtschaft und die Bearbeitung des Holzes); L'economia industriale della Regione Trentino — Alto Adige herausg. von Umberto Toschi, a.a.O., S. 47 ff.

203 Guglielmo Giordano, Le industria forestali e di lavorazione del legno, a.a.O., S. 56.


Die wichtigsten Betriebe der Holzindustrie
Sterzing
Sand i. T.
St. Leonhard
Bruneck
Mals
Toblach
Schlanders
Brixen
Meran
Sarntheim
Klausen
Lana
Bozen
Neumarkt
Sägewerke
Holzbearbeitung (Tischlereien, Holzschnitzereien, Möbel)
Holzverarbeitung (Pappe, Holzmasse u. ä.)
Grenzen der Talschaften
Gemeindegrenzen
20–50
51–200
201–500
Beschäftigte

Neben die Sägewerke treten als zweitstärkste Gruppe die Tischler- und Zimmermannsbetriebe. In etwa 500 Betrieben arbeiten 1400 Personen, aber nur 44 Betriebe mit 300 Beschäftigten gehören zur Betriebsgrößengruppe mit mehr als fünf Beschäftigten. Die Tischlereien sind über das ganze Land verstreut. Gewisse Schwerpunkte haben sich im östlichen Teil der Provinz gebildet; die geringste Zahl ist im Vintschgau zu finden, der infolge seines geringen Waldbestandes für die gesamte Holzindustrie keine günstigen Standortvoraussetzungen bietet. Als einziger genossenschaftlicher Zusammenschluß auf diesem Sektor besteht in Brixen eine Tischlereigenossenschaft. Größere Betriebe gibt es kaum.

An der Herstellung von Möbeln und Einrichtungsgegenständen beteiligen sich etwa 340 Betriebe mit 800 Beschäftigten; einige größere Möbelwerkstätten bestehen in Bozen und im Pustertal. Von einer Möbelindustrie kann in Südtirol aber nicht gesprochen werden. Einzelne Betriebe setzen ihre Fertigung über den lokalen Markt hinaus auch in anderen Provinzen ab; ihr Umsatz besitzt jedoch kein besonderes Gewicht. — Etwa 80 Betriebe mit 200 Beschäftigten befassen sich mit der Herstellung von Holzemballagen; 20 Firmen mit ca. 100 Beschäftigten stellen in der Hauptsache Obststeigen her. Der Standort dieser Gruppe ist absatzorientiert im Unterland, in Bozen und Meran. Die südtiroler Steigenproduktion deckt allerdings nur etwa 25% des Bedarfes. Mehr als doppelt soviel werden allein aus dem Trentino eingeführt, wo sich im Nonstal, aber auch im Fleims- und im Fassatal eine bedeutende Steigenindustrie entwickelt hat.

Zu erwähnen ist die im Grödental beheimatete Holzschnitzerei. Drei Arbeitsgebiete haben sich hier herausgebildet: Altarbau und kirchliche Kunst, Holzspielwaren und kunstgewerbliche Kleinschnitzerei. Im Laufe der Zeit hat sich das Schwergewicht immer mehr auf den kunstgewerblichen Sektor verschoben; hier hat sich in den letzten Jahren auch der Übergang von der Handschnitzerei zur industriellen Fertigung vollzogen, welche nur noch eine Nachbearbeitung von Hand erfordert. Neben das überkommende Verlagssystem sind somit eigenständige Unternehmen getreten, deren größtes etwa 150, das zweite 30 Beschäftigte besitzt. Die Angaben über die Zahl der in der Holzschnitzerei beschäftigten Personen widersprechen sich, zumal Holzschnitzerei, Fremdenverkehr und Landwirtschaft im Grödental eng verbunden und in der Heimarbeit auch Familienangehörige tätig sind, die nicht diesem Wirtschaftszweig zuzurechnen sind. Im Jahre 1939 sollen sich mit Schnitzen etwa 850 Personen beschäftigt haben[204]. Die Artikel des Grödentales gehören zu den wenigen Holzwaren, die Südtirol ausführt.

Die Holzwirtschaft Südtirols, einer der bedeutendsten Wirtschaftszweige der Provinz, besitzt — abgesehen von den genannten Werken — keine ins Gewicht fallenden Betriebe der Weiterverarbeitung; ihre Struktur ist überwiegend handwerklich bestimmt, und die Bemühungen um die Entwicklung einer Kleinindustrie sind noch nicht weit fortgeschritten.

204 E. Fussenegger und T. Rieder, Das Grödental in der Südtiroler Umsiedlung, herausg. von der Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwandererstelle, Bozen 1942, S. 51.

3. DIE TEXTILINDUSTRIE

Für den Sektor der Textilindustrie nennt der Census von 1951 322 Betriebe mit 1110 Beschäftigten. Die Baumwollindustrie ist mit einem Betriebe vertreten, der Baumwollspinnerei und -weberei in Bozen. Sie wurde 1848 gegründet und ist eines der ältesten industriellen Unternehmen in Südtirol[205]. Heute arbeitet sie mit etwa 12 000 Spindeln und 80 Webstühlen; abgesehen von Garnexporten nach Österreich, werden die Garne und Gespinste im Inland abgesetzt. In der Wollindustrie ist die Firma Moessmer in Bruneck das größte Unternehmen; neben Tuchen wird Tiroler Loden hergestellt und in die angrenzenden Länder exportiert. Zwei kleinere Betriebe in Brixen und Klausen stellen Wollstoffe und Loden her. Diese drei Betriebe besitzen zusammen 3500 Spindeln, während die restlichen 53 Handwerksbetriebe mit ungefähr 800 Spindeln arbeiten.

Tabelle 55

Betriebszählung 1951 — Die Textilindustrie nach der Betriebsgröße und der Zahl der Beschäftigten[206]

Beschäftigte	Baumwoll-industrie	Woll-industrie	Leinen-industrie	Versch. Industrien	Gesamte Industrie
bis 2	—	48/60*)	17/20	232/261	297/341
3— 5	—	4/18	—	21/76	25/94
6— 10	—	1/8	—	3/23	4/31
11— 50	—	1/14	—	2/53	3/67
51—100	—	1/95	—	—	1/95
über 100	1 360	1 122	—	—	2/482
	1 360	56 317	17 20	258 413	332 1110

*) Zahl der Betriebe/Zahl der Beschäftigten.

In einem geringen Umfange ist noch die Leinenweberei erhalten, die als Hausgewerbe früher in ganz Südtirol verbreitet war. „Die meisten Leinenweber finden sich im Pustertal im Bezirk von Welsberg", schreibt Staffler im ersten Teil seiner 1839 erschienenen Topographie[207]. Hier, im Oberen Pustertal, sind auch die letzten 17 Handwerksbetriebe zu suchen, welche 1951 noch erfaßt wurden. Gleich der ausgedehnten Wollweberei, die besonders in den Hochtälern betrieben wurde, konnten sich die häusliche und kleingewerbliche Leinenweberei gegen die industrielle Konkurrenz nicht halten; sie wurde bereits im Bericht der Bozener Handels- und Gewerbekammer für das Jahr 1880 im Abschnitt „Hausindustrie" als „in ihrer merkantilen Bedeutung verschwunden" bezeichnet[208]. Erst in letzter Zeit ist

[205] Karl Theodor Hoeniger, Ursprung und Entwicklung der Industrie im Tiroler Etschland bis 1918.
L'economia industriale della Regione Trentino — Alto Adige, herausg. von Umberto Toschi, a.a.O., S. 32.

[206] Istituto Centrale di Statistica, III. Censimento generale dell'industria e del commercio, 5. XI. 51 Volume V (Industrie tessili), a.a.O., S. 65 ff.

[207] [208] zitiert bei Karl Hoeniger, Ursprung und Entwicklung der Industrie im Tiroler Etschland bis 1918, a.a.O., S. 16, S. 17.

das handwerkliche Textilerzeugnis als kunstgewerbliches Produkt zu neuen Ehren gelangt. Hierzu gehören auch die Erzeugnisse der unter ‚verschiedene Industrien' zusammengefaßten Betriebsstätten. Zu erwähnen sind die Spitzenklöppelei, welche vornehmlich im Ahrntal betrieben wird (Verlagssystem), und eine Vielzahl von Strickereien (234 Betriebe/361 Beschäftigte). Neben fünf Betrieben mit mehr als fünf Beschäftigten handelt es sich um eine Hausindustrie, die besonders in den Städten betrieben wird.

4. DIE BEKLEIDUNGS- UND LEDERINDUSTRIE

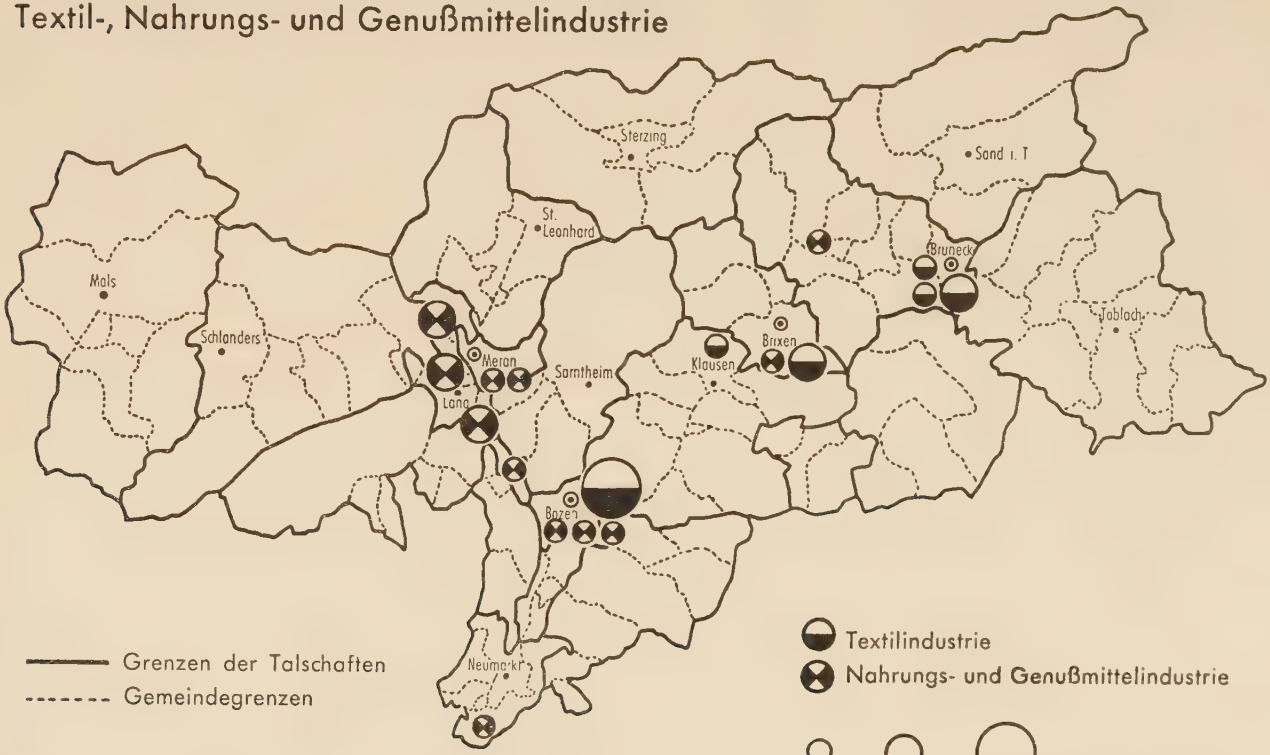
Der größte Betrieb dieses Sektors ist die Schuhfabrik Rossi in der Bozener Industriezone. Sie ist beschäftigungstechnisch als ein Komplementärbetrieb für die Schwerindustrie in der Industriezone anzusehen, beschäftigt sie doch überwiegend weibliche Arbeitskräfte. Die Produktion, etwa 25 000 Paar Schuhe im Monat, wird zu 15% in der Provinz abgesetzt, der Rest in Altitalien. — Das Hauptkontingent dieser Wirtschaftsgruppe stellt mit 1700 Beschäftigten in rund 1000 Betrieben der Sektor Bekleidung und Konfektion. Ein Konfektionsbetrieb mit 40 Beschäftigten besteht in Bruneck; alles andere sind Schneiderwerkstätten mit einer Streuung über das ganze Land. Das gleiche ist der Fall bei den ca. 700 Schuhmacherwerkstätten mit knapp 1000 Meistern, Gesellen und Lehrlingen. Zu erwähnen ist die Weißwarenindustrie mit vier Handwerksbetrieben (24 Beschäftigte) und weiteren 45 selbständigen Weißnäherinnen. Mit Ausnahme der Schuhfabrik sind die Betriebe dieser Wirtschaftsgruppe auf die Deckung des lokalen oder — in einzelnen Fällen — des provinzialen Bedarfs ausgerichtet. Bei den 58 Betrieben der Felle-, Häute- und Lederindustrie (148 Beschäftigte) handelt es sich um kleine Gerbereien und Sattlereien, welche über das ganze Land verstreut sind. Eine gewisse Konzentration kann in den Viehzuchtgebieten und in Bozen festgestellt werden; hier arbeitet auch eine Gerberei mit 40 und eine Lederwarenfabrik mit 60 Beschäftigten.

5. DIE NAHRUNGS- UND GENUSSMITTELINDUSTRIE

Diese Industriegruppe wird mit 353 Betrieben und 1600 Beschäftigten ausgewiesen[209]. Der Systematik folgend sind zuerst die drei Mühlenwerke in Bozen, Meran und Vintl (Unteres Pustertal) zu nennen, die eine Vermahlungskapazität von 45 000 t besitzen und etwa 95 Personen beschäftigen. Weitere 150 Betriebe, welche ‚sich mit dem Mahlen von Getreide befassen', sind als landwirtschaftliche Nebenbetriebe anzusehen, die auf dem Markte kaum auftreten und im Lohn das Getreide der Selbstversorger vermahlen. Eine Teigwarenfabrik in der Bozener Industriezone (25 Beschäftigte) und

209 Istituto Centrale di Statistica, III. Censimento generale dell'industria e del commercio, 5. XI. 51 Volume IV (Industrie alimentari e del tabacco), a.a.O., S. 39 ff. und berichtigende Unterlagen der Landesregierung, Bozen.

Die wichtigsten Betriebe der Textil-, Nahrungs- und Genußmittelindustrie



eine kleine Ölmühle in Leifers (Bozener Etschtal) sind die einzigen namhaften Betriebe dieses Sektors. Eine kleine Süßwarenindustrie mit insgesamt 78 Beschäftigten verteilt sich auf die Städte Bozen, Meran und Bruneck.

Von Bedeutung sind im Rahmen der Nahrungsmittelindustrie die Unternehmen der Obstverwertung. Der Mittelpunkt dieser Branche ist das Burggrafenamt, in dem in Lana zwei Firmen mit 242 Arbeitern tätig sind. Von diesen beiden Marmeladenfabriken besitzt die Firma Zuegg mit etwa 4000 t einen Anteil von 50% an der Marmeladenfabrikation in Südtirol. Die drei kleineren Firmen in Brixen, Bozen und Meran mit je 10 bis 20 Beschäftigten vervollständigen das Bild. Die Produktion wird fast ausschließlich auf dem Binnenmarkte abgesetzt. Trotz einer höheren Preisstellung als derjenigen der altitalienischen Konkurrenz, sichert die Qualität der Erzeugnisse den Absatz. Zu dem obengenannten Stammpersonal treten in der Zeit der Obstanlieferung noch Aushilfskräfte, die bei den kleineren Firmen die Zahl der Arbeitskräfte fast verdoppeln.

Im Molkereiwesen wurden 54 Betriebe mit 101 Beschäftigten gezählt. Die größte Molkerei ist die Genossenschaftsmolkerei in Sterzing mit acht Beschäftigten; sie hat im Jahre 1955 etwa 17 000 hl Milch verarbeitet. Der geringe Frischmilchabsatz hat zu einer großen Butterproduktion geführt, die zu 90% in Altitalien abgesetzt wird. Von den im Jahre 1951 gezählten Betrieben sind 34 Ein-Mann-Betriebe, die restlichen Molkereien beschäftigen durchschnittlich drei Personen. Diese Daten lassen eine Struktur der Molkereiwirtschaft erkennen, welche für eine Intensivierung des Absatzes nicht günstig erscheint, weil eine Vielzahl von Sennereien dieser Größe sicherlich nicht in der Lage ist, sich eine Maschinenausstattung zu beschaffen, die erst bei einem höheren Umsatz rentabel wird, für die Produktion qualitativ hochstehender Ware zu konkurrenzfähigen Preisen aber unumgänglich erscheint.

In den Weinkellereien Südtirols, die jährlich im Durchschnitt 330 000 hl absetzen, werden 330 Personen beschäftigt. Das Zentrum des Kellereiwesens ist Überetsch, in dem allein 11 von 23 Kellereigenossenschaften ihren Sitz haben. Die Einkellerung wird nur in seltenen Fällen vom Bauern selbst vorgenommen, so daß die Kellereien allein für eine fachgemäße Behandlung und Lagerung Sorge tragen und ihr Leistungsstand für die Güte des Weines maßgebend ist. Eine nicht-kellereimäßige industrielle Verwertung der Trauben erfolgt in einem kleinen Betrieb in Salurn, der Traubendicksaft herstellt, und in Meran, dort gehören zum Sortiment auch andere Obstsäfte. Als einzige größere Destillerie ist diejenige in der Bozener Industriezone bekannt; sie arbeitet nur zeitweise und dann mit etwa 20 Arbeitern; die Produktion wird auf 5000 hl geschätzt.

Der größte Betrieb der Getränkeindustrie ist die Brauerei Forst bei Meran. Nachdem eine Brauerei in Sterzing von ihr aufgekauft und stillgelegt worden ist, beherrscht das Forst-Bier den südtiroler Markt. Der jährliche Ausstoß liegt bei 70 000 hl, die Zahl der Beschäftigten bei 160 Personen. Kleinere Betriebe der Getränkeindustrie (Limonaden, Obstsäfte) bestehen in Bozen und Meran; für den Weinkonsum bedeuten sie, schon wegen ihrer Preisstellung, keine Konkurrenz.

Nur drei Firmen der Nahrungs- und Genußmittelindustrie in Südtirol beschäftigen, wie die Übersicht gezeigt hat, mehr als 50 Personen; weitere etwa 15 Betriebe arbeiten mit mehr als 10 Personen. Der Rest sind Handwerksbetriebe, zwei Drittel allein Bäckereien und Konditoreien (Schlächtereien sind nicht hier, sondern unter ‚Handel' gezählt). Einen überregionalen Absatz besitzen die Unternehmen, welche die Produkte der einheimischen Landwirtschaft verwerten: Kellereien und die Marmelade- und Obstkonservenfabriken, auch einige Molkereien beim Absatz ‚Südtiroler Teebutter'.
In den bisher von uns geprüften Wirtschaftsgruppen Holz, Textil, Bekleidung und Leder, Nahrungs- und Genußmittel konnten wir 19 Betriebe mit mehr als 50 Beschäftigten feststellen; in ihnen sind ungefähr 2200 Personen tätig. Nun ist die Betriebsgröße nicht das alleinige Kriterium für die Situation in einem Wirtschaftszweig. Wenn Handwerk und Kleingewerbe, von einigen Ausnahmen abgesehen, nur für den lokalen und höchstens einen regionalen Markt arbeiten, dessen Kaufkraft infolge der schlechten Erwerbsverhältnisse für die Bevölkerung in weiten Teilen des Landes gedrückt ist, kommt den Mittel- und Großbetrieben jedoch eine besondere Bedeutung zu. Ihre Produktion wird auf einem überregionalen Markt abgesetzt, so daß sie in der Lage wären, die im Lande vorhandene Arbeitskraft gewinnbringend zu verwenden. Der geringen Zahl der Unternehmen, die zu einem Fernabsatz von veredelten oder Fertigprodukten in der Lage sind, muß deshalb unser Hinweis gelten, zumal die bisher besprochenen Branchen Produkte des Landes — Holz, Obst, Milch und Leder — verarbeiten oder — im Falle der Textilindustrie — zu einem alteingesessenen Wirtschaftszweig gehören. Die Zahl von 19 Betrieben mit mehr als 50 Beschäftigten erscheint unter diesem Gesichtspunkt dann sehr gering. Das Bild veränderte sich auch bei Hinzuziehung der Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten nicht im außerordentlichen Maße.

6. DIE METALLINDUSTRIE

Die Metallindustrie ist in der Provinz Bozen mit fünf Werken vertreten; es handelt sich um ein Stahlwerk, ein Aluminiumwerk, ein Magnesiumwerk, einen kleinindustriellen und schließlich noch um einen Handwerksbetrieb. Alle Betriebe befinden sich in Bozen; der Standort der drei Werke ist die Industriezone vor der Stadt. Am 4. November 1951 wurden in diesen fünf Betrieben 2498 Beschäftigte gezählt[210]; das sind 11,9 % der in der verarbeitenden Industrie Tätigen. Seit 1951 hatten die drei Großbetriebe eine anhaltende Expansion zu verzeichnen, welche die Zahl der Beschäftigten bis 1955 um 36 % anwachsen ließ: Wurden im Jahresdurchschnitt des Jahres 1951 2300 Arbeiter beschäftigt, so waren es im Jahre 1955 3100 Arbeiter. Das Stahlwerk, S. A. Acciaerie di Bolzano, gehört zum Falk-Konzern, Mailand, und beschäftigte 1951 1070 Personen; produziert werden jährlich etwa 2500—3000 t Eisen- und Stahlplatten und Spezialstähle; das Erz kommt aus Italien, Schrott und Kohle aus Österreich. Der Abnehmer ist die stahlver-

[210] Istituto Centrale di Statistica, III. Censimento generale dell'industria e del commercio, 5. XI. 51, Volume VIII (Industrie metallurgiche e meccaniche), a.a.O., S. 19.

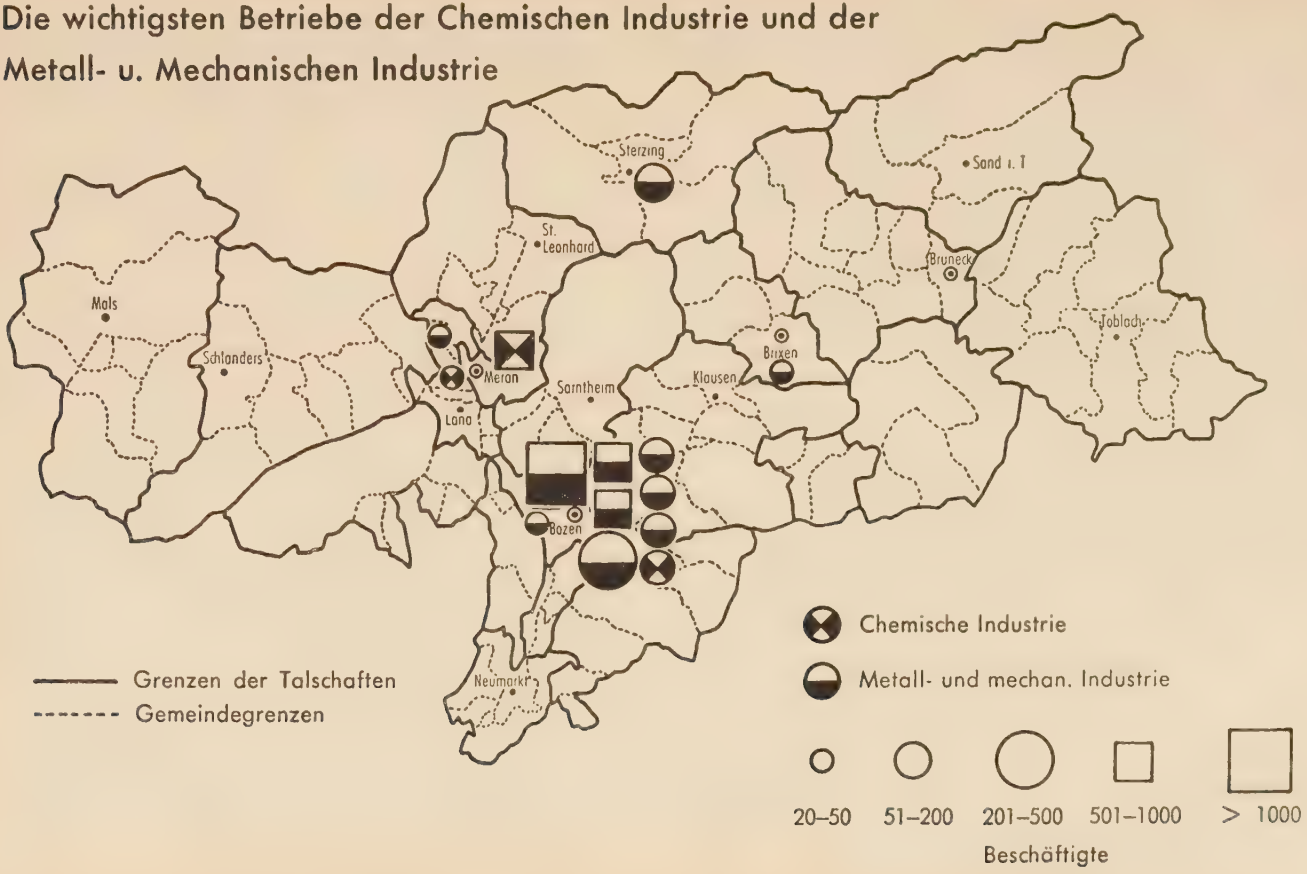
arbeitende Industrie Italiens. Zum Montecatini-Konzern gehört das Aluminiumwerk, welches etwa 1000 Arbeiter beschäftigte (1951); der Bauxit kommt aus Apulien. Die ebenfalls zum Montecatini-Konzern gehörenden Kraftwerke in Marling bei Meran und in Waidbruck im Eisacktal arbeiten weitgehend für das Aluminiumwerk. Das Magnesiumwerk beschäftigte am Stichtag der Betriebszählung 333 Arbeiter; für 1955 wurde aber auch hier eine erhöhte Zahl von etwa 450 Beschäftigten genannt, zu denen noch 200 bis 250 Saisonarbeiter hinzuzurechnen sind. Der Rohstoff, Dolomit, kommt aus dem Etschtal dicht südlich von Salurn; hergestellt werden Magnesiummetalle und Magnesiumlegierungen. Der Kraftstrombedarf dieser Werke wird ausschließlich in Südtirol gedeckt.
Zusammen mit dem Fahrzeugwerk der Lancia bilden die drei Werke den Kern der Bozener Industriezone. Dieses Gebiet erstreckt sich über eine Fläche von 3 km³ am Südrand Bozens[211]. Die Anlage dieser Industriezone wurde durch ein Staatsgesetz aus dem Jahre 1934 (‚Maßnahmen zur industriellen Entwicklung der Gemeinde Bozen')[112] eingeleitet. Der politische Zweck, die Ansiedlung italienischer Industriearbeiter, wurde durch eine Reihe von Begünstigungen für die Industriebetriebe der Zone (Eisenbahn-Ausnahmetarife, Zoll- und Steuerbefreiungen) unterstützt; tatsächlich gehören auch heute von den etwa 6000 in der Industriezone beschäftigten Arbeitnehmern nur 2 bis 3 % der südtiroler Volksgruppe an. Mit Ausnahme der Baumwollspinnerei und Weberei haben fast alle größeren Betriebe Bozens ihren Standort in diesem Industriegebiet.

7. DIE MECHANISCHE INDUSTRIE

Unter dem Begriff der Mechanischen Industrie faßt die italienische Statistik eine Reihe von Industriezweigen zusammen, die auf der Metallindustrie und deren Erzeugung aufbauen. Es sind insbesondere die Gießerei-, die Maschinen- und Fahrzeugindustrie, die elektrotechnische und feinmechanische Industrie, die Kleineisenindustrie und die Reparaturwerkstätten für die Produkte dieser Branchen. Diese Mechanische Industrie besteht in Bozen und in der Provinz aus 997 Betrieben mit 5024 Beschäftigten[213]. Das größte Werk in dieser Gruppe ist die Lancia-Automobilfabrik in der Bozener Industriezone, die zur Lancia-Gruppe in Turin gehört; sie nimmt in der Hauptsache die Weiterverarbeitung der Rohstücke vor, welche vom Stammwerk geliefert werden. Arbeitstechnisch mit ihr verbunden ist das Zweigwerk der Karosseriefirma Viberti, Turin, das ebenfalls in der Industriezone seinen Standort hat und die von der Lancia gefertigten Fahrgestelle zum Karosserieren übernimmt. Viberti beschäftigt 160 Arbeiter, die Lancia etwa 2100 Arbeiter. Für beide Firmen bietet der Standort am äußersten Rande des italienischen Marktes keine Produktionsvorteile, sondern bürdet ihnen vielmehr beson-

211 La Zona Industriale di Bolzano, herausg. vom Consiglio Provinciale dell'Economia Corporativa di Bolzano, Bolzano 1936, S. 3.
212 ‚Provvedimenti per lo sviluppo industriale del commune di Bolzano', Legge 28. sett. 1934, Nr. 1621, (La Zona Industriale di Bolzano, a.a.O., S. 4).
213 Istituto Centrale di Statistica, III. Censimento generale dell'industria e del commercio, 5. XI. 51 Volume VIII (Industrie metallurgiche e meccaniche), a.a.O., S. 133 ff.

Die wichtigsten Betriebe der Chemischen Industrie und der Metall- u. Mechanischen Industrie



ders hohe Transportkosten für die Beschaffung der Halbfabrikate wie auch für den Versand der Fertigprodukte auf; aus diesem Grunde ist die Beschäftigungslage im Lancia-Werk unstabil. In den letzten Jahren ist es mehrmals zu Kurzarbeit und zu Entlassungen gekommen, denen dann mit amtlichen Interventionen begegnet wurde. Zur mechanischen Industrie mit dem Sitz in der Industriezone gehören weiterhin eine kleine Gießerei, eine Maschinenfabrik (36 Beschäftigte), die Allgemeine Beregnungs-Gesellschaft mit 35 Arbeitern, welche die Einzelteile der Beregnungsanlagen herstellen, und ein Betrieb der Kleineisenindustrie mit etwa 70 Personen. In Sterzing werden von einem größeren Unternehmen (80 Beschäftigte), in Algund bei Meran von einem kleineren Betrieb landwirtschaftliche Geräte und Maschinen hergestellt. Der einzige Betrieb der optischen Industrie ist ein Brixener Unternehmen (70 Beschäftigte), das fototechnische Geräte herstellt und einen beachtlichen Export besitzt. In fünf kleinindustriellen Betrieben (6—10 Beschäftigte) werden elektrische Apparate, Transmissionen und ähnliche Geräte hergestellt. Die Handwerksbetriebe befriedigen in der Hauptsache die lokalen Anforderungen in Reparaturen und anderen Hilfsdiensten; in und um Bozen sind einige Betriebe auch als Zubringer für die Werke der Industriezone tätig. Im ganzen Lande verteilt arbeiten schließlich in 450 Werkstätten 730 Schmiede, Spengler und ähnliche Berufsgruppen; in etwas geringerer Zahl sind ‚Mechanische Werkstätten', Reparaturwerkstätten für Fahrzeuge, Maschinen etc., im Lande vorhanden.

Tabelle 56

Betriebszählung 1951 — Die Mechanische Industrie nach der Betriebsgröße und der Beschäftigtenzahl[214]

Beschäftigte	Zahl der Betriebe		Zahl der Beschäftigten	
bis 2	746	74,8 %	998	19,8 %
3— 5	181	18,1 %	667	13,3 %
6— 10	48	4,8 %	368	7,4 %
11— 50	16	1,6 %	331	6,6 %
51— 100	4	0,4 %	262	5,2 %
101— 500	1	0,1 %	161	3,2 %
500—1000	—	—	—	—
über 1000	1	0,1 %	2 237	44,5 %
	997	100,0 %	5 024	100,0 %

Sieht man vom Lancia- und vom Viberti-Betrieb ab, die zusammen fast 50 % der Beschäftigten auf sich vereinen, so wird dieser Wirtschaftszweig vom Handwerk getragen. Es stellt wohl nur 33 % der Beschäftigten, aber

214 Istituto Centrale di Statistica, III. Censimento generale dell'industria e del commercio, 5. XI. 51, Volume VIII (Industria metallurgiche e meccaniche), a.a.O., S. 133 ff, und ergänzende Daten der Landesregierung, Bozen.

93 % der Betriebe. Die Ansätze zur Bildung einer Klein- und Mittelindustrie sind wohl gegeben; die Entwicklung einer Produktion mit hohem Wertzuwachs (feinmechanische und elektrotechnische Industrie) könnte zur Verbesserung des Strukturbildes wesentlich beitragen.

8. DIE CHEMISCHE INDUSTRIE

Das Hauptwerk der chemischen Industrie ist das Stickstoffwerk des Montecatinikonzerns in Sinnich bei Meran. Es war der erste der italienischen Großbetriebe, welche in den dreißiger Jahren in Südtirol errichtet wurden. Im Zeitpunkt der Betriebszählung waren in ihm 674 Personen beschäftigt; dem Vernehmen nach ist die Arbeiterzahl aber stark rückläufig und bis 1955 auf 550 Personen gefallen. ‚Montecatini-Sinnich' produziert vornehmlich Handelsdünger. Ein weiterer größerer Betrieb liegt in der Bozener Industriezone: Im Rahmen des italienischen Autarkieprogramms stellte die CEDA früher Aethylalkohol aus Holzabfällen her, heute produziert sie Säuren. In fünf Betrieben werden von etwa 75 Personen Spritzmittel für den Obst- und Weinbau hergestellt; einige Handwerksbetriebe produzieren Seife, Soda, Pottasche, Essenzen oder Pharmazeutika. Die gesamte chemische Industrie umfaßte 1951 32 Betriebe mit 986 Beschäftigten. Auch hier stehen moderne industrielle Groß- und Mittelbetriebe neben einer Gruppe kleiner Handwerksstätten, die in manchem anderen Wirtschaftsraum ihre Produktion wahrscheinlich aus Rentabilitätsgründen längst eingestellt hätten.

9. BERGBAU — STEINE UND ERDEN

Der Bergbau hatte in Tirol zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert seine Blütezeit; es bestanden vier Berggerichte, deren Belegschaften zeitweise über 1000 Bergknappen zählten[215]. Südtirol ist heute an Bodenschätzen nicht mehr besonders reich. Die Vorkommen sind über das ganze Land verteilt und nur in wenigen Fällen abbauwürdig. Der einzige größere Betrieb ist das Blei- und Zinkbergwerk Schneeberg im hinteren Passeier auf einer Meereshöhe von 2300 m, beschäftigt werden 340 Mann; die Produktion beträgt 5000—6000 t Zinkblende, die mit einer Seilbahn zu Tal gebracht wird. Kleine Bergwerke bestehen noch in Terlan (Bozener Etschtal), dort wird Blei- und Zinkblende gefördert, Manganerze werden im Ortlergebiet abgebaut (Oberer Vintschgau), nach Kupferkies wird im hinteren Ahrntal geschürft. Der Abbau wird mit einfachen Mitteln, zum Teil unter primitiven Umständen, vorgenommen; beschäftigt werden jeweils kaum mehr als 20 Personen. Im Sarntal schließlich baut ein Montecatini-Betrieb Fluorit ab, das in der Bozener Industriezone aufbereitet wird.

[215] Karl Theodor Hoeniger, Ursprung und Entwicklung der Industrie im Tiroler Etschland bis 1918, a.a.O., S. 33.

Tabelle 57

Betriebszählung 1951 — Bergbau und Industrie der Steine und Erden[216]

Wirtschaftszweig	Betriebe	Beschäftigte
Erzbergbau	2*	355
Abbau von Mineralien, Steinen und Erden ohne weitere Verarbeitung	27	481
Be- und Verarbeitung von Mineralien, Steinen und Erden	66	1 016
Gesamt	95	1 852

* zzgl. zwei neuen Kleinbetrieben

Von größerer Bedeutung ist die Industrie der Steine und Erden. Hier ist zuvörderst die Porphyrindustrie zu nennen, die in den Porphyrbrüchen im Bozener Etschtal südlich Bozen 300—400 Arbeiter beschäftigt. Weitere, kleinere Porphyrbrüche befinden sich bei Burgstall (Burggrafenamt), in Überetsch und im Eggental. Die südtiroler Porphyrbrüche lieferten im Jahre 1954 ca. 50 000 t, die benachbarten trentiner Brüche etwa 120 000 t[217]. Dieses sind die höchsten Produktionszahlen seit Aufschließung der Brüche. Der erste Porphyrsteinbruch wurde 1850 in Leifers eröffnet[218]; seitdem haben Porphyrwürfel und Porphyrplatten als Pflastermaterial eine weite Verbreitung gefunden. Etwas Diorit wird im Pustertal bei St. Lorenzen, ebenso an verschiedenen Stellen des Landes Kalkstein abgebaut; Sand- und Kiesbaggereien befinden sich an der Etsch und am Eisack. Die umfangreichen Torflagerstätten des Landes (ca. 50 Mill. m^3 Süßtorf) sind hingegen bisher nicht wirtschaftlich genutzt; nur im Vintschgau wird Sauertorf in kleinen Mengen als Brennmaterial verwendet.

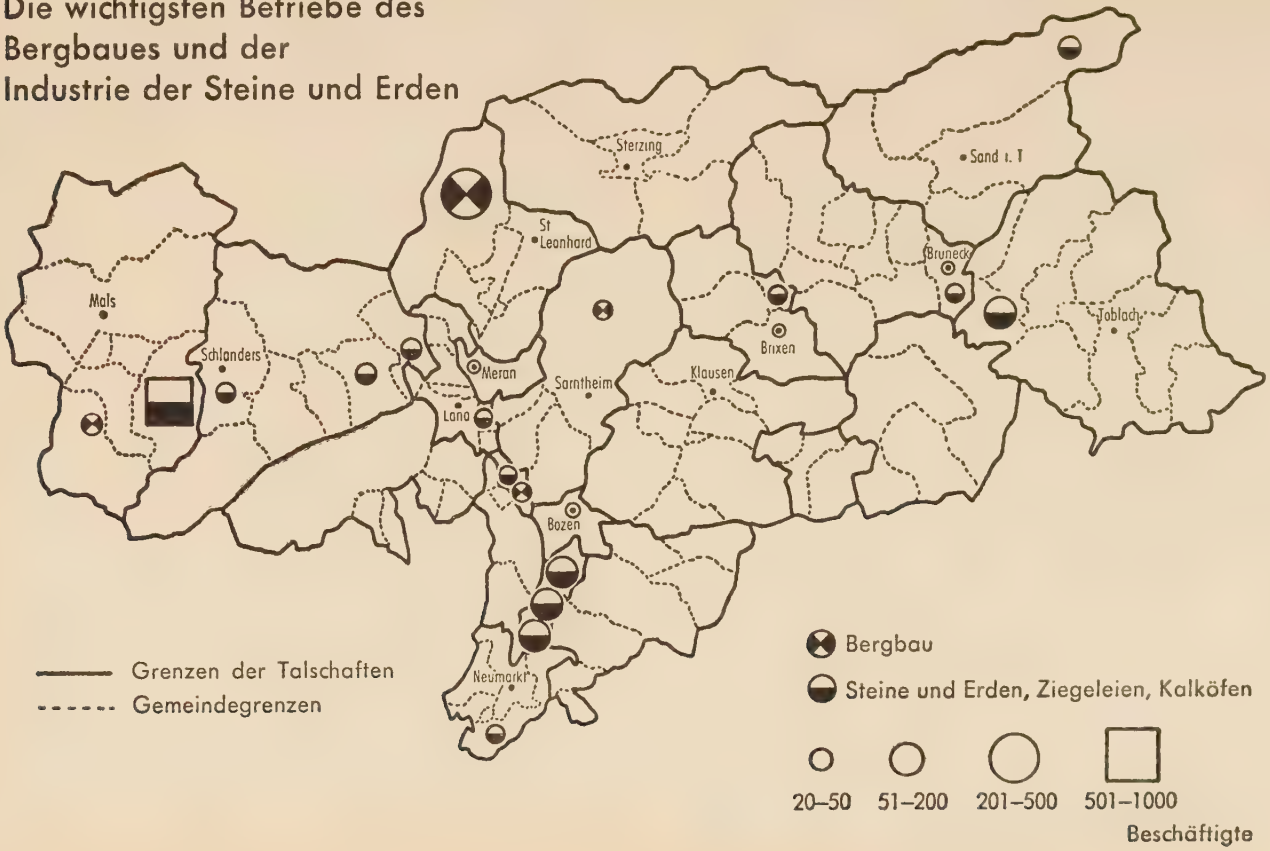
Neben den bisher genannten Mineralien, Steinen und Erden, die nur aufbereitet und dann versandt oder im Lande verwendet werden, steht die Gruppe der in Südtirol bearbeiteten oder industriell verwerteten Steine und Erden. Der größte Betrieb sind die Laaser Marmorwerke im Oberen Vintschgau mit 550 bis 600 Beschäftigten (1951). Der weiße Laaser Marmor ist neben dem von Carrara wegen seiner Reinheit und Wetterbeständigkeit weit bekannt; sein industrieller Abbau „mit mechanischer Einrichtung"[219] begann im Jahre 1868. In den Jahren nach 1945 ist dieser Marmor von der Kriegsgräberfürsorge verschiedener Länder sehr gefragt gewesen. Dieser Nachkriegskonjunktur folgte ein starker Exportrückgang, der zwischen 1952 und 1955 sich wertmäßig auf 50% belief. — Auf eigenen Rohstoffbasen bauen die vier Ziegeleien auf, die insgesamt 93 Personen beschäftigen. Das größte Vorkommen mit dem besten Material besitzt die Ziegelei in Olang (Oberes Pustertal); mit etwa fünfzig Beschäftigten ist sie auch der größte Betrieb. Die anderen Vorkommen im Brixener Becken (Schabs), Bozener Etschtal und

216 Istituto Centrale di Statistica, III. Censimento generale dell'industria e del commercio, 5. XI. 51 Volume III (Industrie estrative), a.a.O., S. 35 ff. Volume IX (Industrie della trasformazione dei minerali non metalliferi), a.a.O., S. 25 ff.

217 Emilio Gaffuri, L'industria del porfido; L'economia industriale della Regione Trentino-Alto Adige, herausg. von Umberto Toschi, a.a.O., S. 35 f.

218 219 Karl Theodor Hoeniger, Ursprung und Entwicklung der Industrie im Tiroler Etschland bis 1918, a.a.O., S. 35.

Die wichtigsten Betriebe des Bergbaues und der Industrie der Steine und Erden



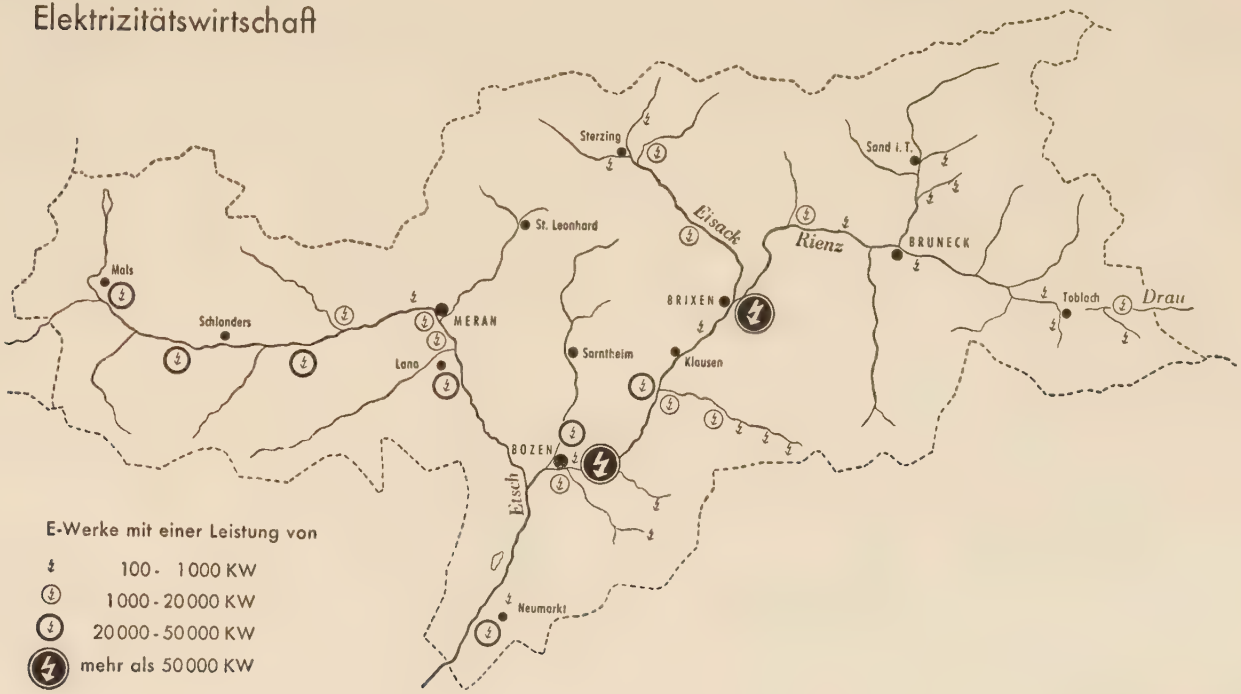
Unteren Vintschgau (Schlanders) sind kleinere Arbeitsstätten mit höchstens zwanzig Arbeitern. Die Produktion deckt bei weitem nicht den Bedarf, der durch Bezüge aus anderen Gebieten, vornehmlich aus dem Veronesischen befriedigt wird. — Ein Gipswerk in Naturns (Unterer Vintschgau), eine größere Kalkbrennerei in der gleichen Talschaft und ein kleiner Kalkofen bei Bruneck sind die einzigen erwähnenswerten Betriebe, die weiterhin zur Industrie der Steine und Erden gerechnet werden.

10. DIE ELEKTRIZITÄTSWIRTSCHAFT

Seit altersher stützte sich der natürliche Reichtum des Landes nicht nur auf das Holz und — in früherer Zeit — den Bergbau, sondern auch auf die Nutzung der Wasserkräfte. Die Sägen, die Mühlen und so mancher Eisenhammer wurden von der Kraft des Wassers getrieben. Heute ist der intensive Obst- und Weinbau, aber auch die Landwirtschaft in manchen anderen Teilen des Landes, auf die zusätzliche Bewässerung angewiesen. Im besonderen Maße werden die Wasserkräfte jedoch zur Elektrizitätsgewinnung genutzt. Hierdurch gewinnen indirekt auch die wirtschaftlich nicht zu nutzenden Hochgebirgs- und Gletscherregionen eine wirtschaftliche Bedeutung. Ursprünglich hat die Elektrizitätswirtschaft nur zur Deckung des lokalen und regionalen Bedarfs gedient. Im Jahre 1896 bauten die Etschwerke das erste größere Kraftwerk zur Versorgung der Städte Bozen und Meran; bis zum ersten Weltkrieg wurden etwa 20 Kraftwerke mit einer Nominalleistung von 30 000 kW gebaut; hiervon entfielen allein auf die drei Betriebe der Etschwerke etwa 21 000 kW. Nach der Angliederung an Italien wurde — wie damals überall — mit dem Ausbau der Wasserkräfte zur Energiegewinnung sehr bald begonnen. Die Kohlenarmut der Halbinsel führte zu einer besonders starken Ausnutzung dieser Möglichkeit der Energieversorgung. Heute bestehen in Südtirol 19 Großkraftwerke mit einer Leistung von rund 500 000 kW (1955); fünfzehn weitere Werke waren zum gleichen Zeitpunkt konzessioniert oder im Bau; sie sind mit weiteren ca. 160 000 kW anzusetzen. Weitere 30 E-Werke mit 9 400 kW versorgen Gemeinden und einheimische Industriebetriebe. Die Zahl der kleinen E-Werksanlagen mit wenigen kW auf Einzelhöfen, in Dörfern oder für gewerbliche Betriebe ist auf mehr als Tausend zu veranschlagen. Mit Ausnahme der Etschwerke, die im Besitz der Städte Bozen und Meran sind, gehören die übrigen Großkraftwerke zu Gesellschaften mit einem überregionalen Tätigkeitsbereich. Neue Werke mit 215 000 kW gehören zum Montecatini-Konzern, zehn Werke mit 124 000 kW der Societa Trentina di Elettricita, das Kraftwerk Kardaun (104 000 kW) zur Societa Idroelettrica Piemontese und fünf Werke mit 58 000 kW zur Edison-Gruppe, Mailand. Die Wasserkräfte Südtirols lieferten in den letzten Jahren mehr als 3 000 Mill. kWh; dieses waren 1953 etwa 11 % der in Italien erzeugten hydroelektrischen Energie oder 9,2 % der gesamtitalienischen Stromerzeugung[220]. Die ganze Re-

220 Relazione sulle vicende dell'economia della Provincia di Bolzano, a.a.O., S. 49; Compendio Statistico Italiano, a.a.O., S. 159.

Elektrizitätswirtschaft



gion Trentino - Tiroler Etschland erzeugte im Jahre 1953 5 017 Mill. kWh und stand mit dieser Menge nach der Lombardei mit 6 875 Mill. kWh an der zweiten Stelle der Stromerzeugung in Italien, die sich auf 32 619 Mill. kWh belief[221]. Diese Daten veranschaulichen die Bedeutung, welche Italien dem Ausbau der südtiroler Wasserkräfte beigemessen hat; ihre Energien bilden auch die Grundlage für die Produktion in der Bozener Industriezone und im Stickstoffwerk bei Meran: Knapp ein Drittel der in der Region erzeugten Energie werden auch im Lande verbraucht, davon 87 % von der Industrie, zwei Drittel werden an die oberitalienische Industrie weitergeleitet[222]. Diesem Gewicht der Elektrizitätswirtschaft für die allgemeine Energieversorgung steht die nicht unwesentliche Behinderung der südtiroler Landwirtschaft durch die Ableitung von Flüssen und Bächen und den Bau von Stauseen gegenüber. Durch diese Maßnahmen wird nicht nur die Wasserwirtschaft des Landes Veränderungen unterworfen (Bewässerungsrechte)[223]; durch das Sinken des Grundwasserspiegels, das Versiegen von Quellen oder durch Überschwemmungen im Rückstaugebiet treten Schäden auf, die in erster Linie die Landwirtschaft und hier die geringe landwirtschaftliche Nutzfläche treffen. Neben der Entschädigung der durch den Kraftwerksbau direkt Betroffenen, sind die Elektrizitätsgesellschaften daher mit der Auflage belastet, den im Wassereinzugsgebiet liegenden Gemeinden einen Jahreszins zu zahlen, der die Gemeinden am Nutzen der Elektrizitätserzeugung beteiligen und ihnen die Möglichkeit zur Förderung von Bevölkerung und Wirtschaft geben sollte. Die Elektrizitätsgesellschaften haben sich dieser Verpflichtung bisher allerdings mit Erfolg entzogen[224]. Hinzu treten Auseinandersetzungen über die Höhe der Wasserableitungen, die besonders im trockenen Sommer 1952 zu ‚Bauernrevolten' geführt haben[225].

Die ‚weiße Kohle' Südtirols vermag die Grundlage für eine wirtschaftliche Entwicklung des Landes zu bilden; sie wird im bedeutenden Umfange bisher aber nur von wenigen Großbetrieben genutzt. Dieses ist auch auf die Preispolitik der Elektrizitätsgesellschaften zurückzuführen. „So trifft man in landwirtschaftlichen Betrieben häufig Petroleum-Motoren, auch dort, wo bereits der Anschluß an ein Stromversorgungsnetz besteht. Das kommt daher, daß die Stromkosten zu hoch sind und der Elektromotor deshalb nicht angeschlossen werden kann"[226]. Neben dem Holz und der Viehzucht, dem Wein und dem Obst, gehören die Wasserkräfte zur natürlichen Wirtschaftsbasis des Landes.

---

221 Compendio Statistico Italiano, a.a.O., S. 159.

222 Relazione generale sulla situazione economia della regione, a.a.O., S. 66.

223 Die Bewässerung ist so bedeutsam, daß in verschiedenen Gebieten des Landes die Wasserrechte wertvoller sind als die Grundrechte.

224 Staatsgesetz vom 27. Dezember 1953, Nr. 959 (Dolomiten, Nr. 208 vom 28. Dezember 1957, S. 5).

225 ‚Die Bevölkerung von Latsch greift zur Selbsthilfe', Dolomiten Nr. 130 vom 13. Juni 1952.

226 ‚Südtirols Versorgung mit Elektroenergie', Dolomiten Nr. 298 vom 28. Dezember 1957.

III. Handel und Fremdenverkehr

1. DER FREMDENVERKEHR

Die Lage an einem der niedrigsten Alpenpässe hat Südtirol schon in frühen Zeiten als ein Durchzugsland geprägt, in dem der starke Reiseverkehr zur Ausbildung eines Beherbergungsgewerbes von hohem Stand und ausgeprägten Formen geführt hatte. Dieses beschränkte sich allerdings, wie jede wirtschaftliche Regung in jenen Zeiten, auf die wenigen Orte längs der Reisestraßen. Erst im letzten Jahrhundert bahnte sich eine Entwicklung an, die zum Fremdenverkehr heutiger Art hinführte: „Wegen ihres milden Klimas entwickelten sich Meran, Gries bei Bozen und Arco zu beliebten Kurorten, anfangs — 1830 bis etwa 1870 — in bescheidenem und dann in immer größerem Umfange. Mehr über das ganze Land verteilten sich auch seit dieser Zeit die Sommerfrischen und die Wanderungen der Bergfreunde[227]". In einigen Gegenden trug der Fremdenverkehr auf diese Art zur Minderung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten bei, die durch den Niedergang des Hausgewerbes im Gefolge der industriellen Entwicklung entstanden waren. Besonders erfreuten sich aber die Kurorte Meran und Bozen-Gries vor dem ersten Weltkrieg in der österreichischen Monarchie großer Beliebtheit. Auch heute bildet der Fremdenverkehr einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor. Seine Anfälligkeit gegenüber wirtschaftlichen Rückschlägen im Herkunftsgebiet der Gäste infolge der Rückwirkungen auf die Urlaubs- und Reisepläne, die modebestimmte und daher oft befristete Bevorzugung bestimmter Reiseziele und nicht zuletzt der Einfluß des Wetters belasten ihn jedoch mit einer bedeutenden Konjunktursensibilität. So hat die Wirtschaftskrise zu Anfang der dreißiger Jahre besonders den Fremdenverkehr in Mitleidenschaft gezogen. Über den Einfluß der Witterung berichtet Carone für das Jahr 1953: „Der klimatische Verlauf des Jahres hat den Zustrom der Fremden besonders in den Sommerfrischeorten verzögert, und die starken Temperaturschwankungen haben die Aufenthaltsdauer herabgesetzt"[228]. Unter diesen Umständen ist es bedeutsam, daß in der Provinz Bozen 10 % der in der gewerblichen Wirtschaft Beschäftigten dem Hotel- und Gaststättenwesen zugehören. Nach der Zählung von 1951 weist dieser Wirtschaftszweig 2 017 Betriebe mit 5 718 Beschäftigten aus[229]. Hiervon gehören 1 059 Betriebe mit 3 185 Beschäftigten zur Gruppe der Hotels, Gasthöfe und Pensionen.

Bei der Beurteilung der Beschäftigtenzahlen ist zu berücksichtigen, daß das Hotel- und Gaststättenwesen saisonbestimmt ist, die Tabelle 58 die Zahl der Saisonbeschäftigten jedoch nicht enthält. Die Tendenz zum Kleinbetrieb, zum kleinen Landgasthof wird noch deutlicher, wenn man die Beherbergungsbetriebe nach ihrer Kategorie und Bettenzahl aufschlüsselt. Man kann feststellen, daß das Beherbergungsgewerbe von den Hotels dritter und vier-

227 Otto Stolz, Geschichte des Zollwesens, Verkehrs und Handels in Tirol, a.a.O., S. 269.
228 Giuseppe Carone, Der Fremdenverkehr und sein Anteil am Wirtschaftsleben der Region Trentino-Tiroler Etschland, Trient 1954, S. 172.
229 Istituto Centrale di Statistica, III. Censimento generale dell'industria e del commercio, 5. XI. 51 Volume XIV (Commercio), a.a.O., S. 320 ff.

Tabelle 58

Betriebszählung 1951 — Hotels, Gasthöfe und Pensionen nach der Betriebsgröße und der Zahl der Beschäftigten[230]

Beschäftige	Zahl der Betriebe		Zahl der Beschäftigten	
bis 2	604	58,4 %	975	30,8 %
3— 5	338	32,7 %	1 177	37,1 %
6— 10	69	6,7 %	503	15,1 %
11— 50	22	2,1 %	420	13,2 %
51—100	—	—	—	—
über 100	1	0,1 %	110	3,5 %
z. Z. geschlossen	25	—	—	—
	1 059	100,0 %	3 185	100,0 %

ter Klasse getragen wird, denen — der Bettenzahl nach — die Hotels zweiter Klasse folgen. Dagegen wurden zwischen 1949 und 1956 die Hotels der ersten Klasse in ihrem Anteil an der Gesamtbettenzahl von 8,7 % auf 6,7 % zurückgedrängt. Diese zwei Prozent kamen den Hotels niedriger Kategorie, den Gasthöfen und den Pensionen zugute. Auch die in der gleichen Zeit um ein Drittel vermehrte Zahl der Betten hat zu keiner Konzentration geführt, sondern die Zahl der Betriebe um etwa den gleichen Hundertsatz anwachsen lassen. Dieses entspricht der in der Nachkriegszeit allgemein festzustellenden Neigung der Ferienreisenden, den kleinen und billigeren Beherbergungsbetrieb dem Hotel alter Art vorzuziehen.

Tabelle 59

Die Zahl der Beherbergungsbetriebe in Südtirol nach ihrer Kategorie und Bettenzahl 1949 und 1956[231]

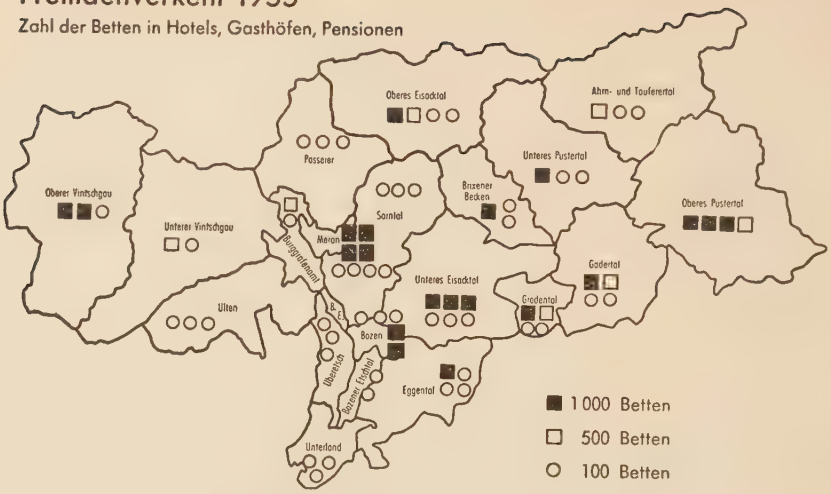
Kategorie	Betriebe		Betten		Betten	
	1949	1956	1949	%	1956	%
Hotels						
1. Klasse	10	11	1 878	8,7	1 928	6,7
2. Klasse	58	97	4 806	22,0	6 255	21,8
3. u. 4. Klasse	284	434	8 626	39,6	11 818	41,1
Gasthöfe	451	489	3 394	15,6	4 539	15,8
Pensionen	108	174	3 084	14,1	4 198	14,6
	911	1 205	21 788	100,0	28 733	100,0

230 Istituto Centrale di Statistica, III. Censimento generale dell'industria e del commercio, 5. XI. 51 Volume XIV (Commercio), a.a.O., S. 321 ff.

231 **1949:** Relazione sulle vicende dell'economia della Provincia di Bolzano nel 1952, a.a.O., S. 73. **1956:** Giuseppe Carone, Nuovo contributo alla conoscenza del turismo regionale (Ein neuer Beitrag zur Kenntnis des regionalen Fremdenverkehrs), herausgegeben vom Amt für Statistik und Studien der Region, Trient 1957, S. 25.

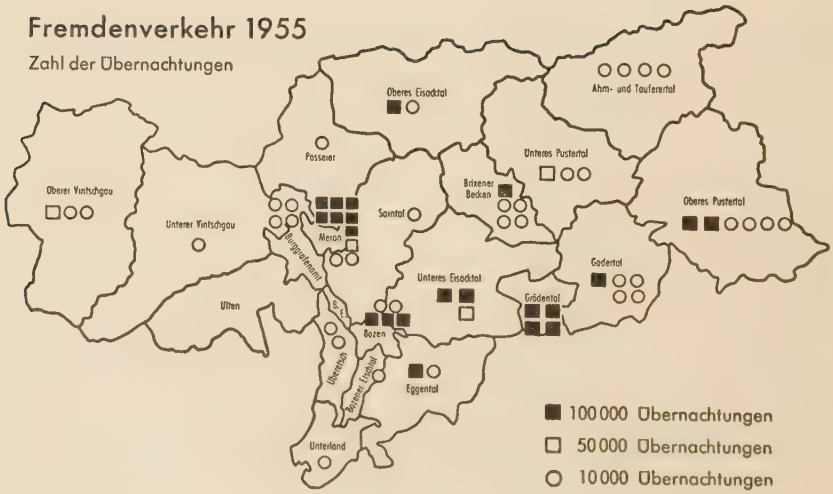
Fremdenverkehr 1955

Zahl der Betten in Hotels, Gasthöfen, Pensionen



Fremdenverkehr 1955

Zahl der Übernachtungen



Mit 1 205 Betrieben und 28 733 Betten hat das Beherbergungsgewerbe auch wieder die Zahlen des Jahres 1939 erreicht (1 149 Betriebe, 28 226 Betten)[232]. Eine Übersicht über die räumliche Verteilung des Bettenangebotes im Jahre 1956 gewährt die vorstehende Karte. Eine besonders hohe Konzentration ist in Meran festzustellen (4 428 Betten), in Bozen, im Dolomitengebiet und im Oberen Pustertal. Die nach Unterlagen der Landesregierung erstellte Übersicht erfaßt nur die Betten in Hotels, Gasthäusern und Pensionen, nicht die Privatquartiere, welche in den Gebieten mit starkem Fremdenverkehr (Meran, Bozen, Dolomitengebiet) von Bedeutung sind. Wie die wachsende Zahl der Beherbergungsbetriebe bereits vermuten läßt, ist in den letzten Jahren zur Förderung des Fremdenverkehrs vieles geschehen, um den Vorkriegszustand wieder zu erreichen. Vom kriegsbedingten Rückgang der Zahl der Gäste (Ankünfte) hat sich der südtiroler Fremdenverkehr erst sehr spät erholt, die Zahl der Übernachtungen — im Jahre 1955 — aber bei weitem noch nicht erreicht. Die Übernachtungszahlen entsprachen im Jahre 1955 erst 85 % des Vorkriegsdurchschnitts; auch bei einem Erreichen des Vorkriegsstandes würde dieses einem relativen Rückgang gleichkommen, weil der Fremdenverkehr in Europa den Umfang der letzten Jahre vor 1939 überschritten hat.

Tabelle 60

Die Zahl der Ankünfte und Übernachtungen im Fremdenverkehr 1936—38 und 1951—55[233]

Jahr	Ankünfte	Übernachtungen
1936	459 585	2 934 699
1937	573 779	3 402 990
1938	578 825	3 348 613
1951	360 099	1 922 991
1952	432 205	2 431 560
1953	473 979	2 605 346
1954	496 125	2 514 964
1955	568 734	2 774 045

Die geringere Zahl der Übernachtungen im Jahre 1955 bei Ankünften in der Höhe des letzten Vorkriegsjahres ist allein auf den kürzeren Aufenthalt der ausländischen Gäste zurückzuführen, die 60 % der gemeldeten Gäste (1938 54 %) stellen, aber nur 39 % (1938: 56 %) der Übernachtungen beanspruchen[234]. Statt sechs bis sieben Tagen in den Vorkriegsjahren bleiben die Ausländer heute im Durchschnitt nur noch drei Tage in Südtirol. Die Ursache für das veränderte Verhalten der ausländischen Touristen, von denen mindestens 70 % aus der Bundesrepublik kommen, wird in dem grundlegenden

232 Giuseppe Carone, Nuovo contributo alla conoscenza del turismo regionale, a.a.O., S. 9.
233 Giuseppe Carone, Der Fremdenverkehr und sein Anteil am Wirtschaftsleben der Region Trentino-Tiroler Etschland, a.a.O., Tafel II und Tafel V; Mitteilungen der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer Bozen, August 1956.
234 Giuseppe Carone, Nuovo contributo alle conoscenza del turismo regionale, a.a.O., S. 6.

Wandel des Reiseverkehrs zu suchen sein. Der Feriengast ist heute nicht mehr auf die Eisenbahn angewiesen, sondern kommt in der überwiegenden Zahl der Fälle mit dem Auto, das für ihn eine ständige Aufforderung zum Weiterfahren darstellt. Das Auftreten neuer sozialer Gruppen im Ferien- und Urlaubsreiseverkehr hat für Südtirol besondere Folgen, weil es zwischen zwei Hauptreisegebieten liegt, die dem Publikum besser bekannt sind: Österreich und Italien. In der Reiseplanung bleibt Südtirol dann oft ausgespart, weil man nach Österreich fährt, wenn man ‚in die Berge' will, das ‚sonnige Italien' im Bewußtsein vieler Reisender aber erst jenseits der Alpen beginnt. Südtirol ist dann nur ein Durchzugsgebiet, in dem man zur Weiterfahrt in den Süden und vielleicht für einen kurzen Aufenthalt im Lande übernachtet. Die hohe Zahl der Reisenden und die geringe Zahl der Übernachtungen stützt diese These.

Neben der Zahl der Touristen ist für ein Fremdenverkehrsgebiet auch die Höhe der Übernachtungen wesentlich, weil an ihnen das wirtschaftliche Gewicht des Aufenthalts annähernd gemessen werden kann. Über die Zahl der Übernachtungen in den einzelnen Talschaften unterrichtet die beigegebene Karte[235]. Von den 2 774 000 im Jahre 1955 registrierten Übernachtungen entfallen ungefähr 1 090 000 allein auf die Städte Meran und Bozen, das Grödental beansprucht weitere 400 000 Übernachtungen, so daß für die übrigen Talschaften weniger als die Hälfte des südtiroler Fremdenverkehrs zurückbleibt. Die Konzentration des Fremdenverkehrs wird noch deutlicher, wenn man die Gemeinden des Landes mit den höchsten Übernachtungszahlen zusammenstellt. Danach entfallen auf acht Gemeinden des Landes, die in ihren Hotels, Gasthöfen und Pensionen einen Anteil von etwa 48 % der Gesamtbettenzahl besitzen, 70 % der Übernachtungen. Es sind dieses, neben Meran und Bozen, die Gemeinden des Grödentals St. Ulrich und Wolkenstein, Brixen, Kastelruth und Ritten im Unteren Eisacktal und Welschnofen im Eggental. In diesen Gebieten ist das Hotel- und Gaststättengewerbe zufriedenstellend, weitgehend sogar gut beschäftigt. Auch die anderen Wirtschaftszweige belebt hier der Fremdenverkehr; er wirkt über enge Grenzen hinaus wirtschaftsfördernd und arbeitsbeschaffend. Weite Teile Südtirols partizipieren davon aber nur in einem geringen Umfange. Die Ausstattung der Gasthöfe in jenen Gebieten läßt manche Wünsche unbefriedigt und hält einen Vergleich mit gleichartigen nordtiroler Betrieben nicht aus, obgleich „der Fremdenverkehr früher (1910) in Südtirol stärker entwickelt war als in Nordtirol und der Hotellerie dort kaum Gleichwertiges zur Seite gestellt werden konnte"[236]. Die in vielen Fällen angespannte Relation zwischen Anlagekapital und Bereitschaftskosten zur Frequenz des Betriebes hindert die Vornahme von Verbesserungsinvestitionen und führt damit zu einem Circulus vitiosus, der sich nachteilig bemerkbar macht.

Sieht man von diesen Mängeln ab, so hat sich der Fremdenverkehr in den letzten Jahren günstig entwickelt und nach 1955 sicherlich eine weitere Steigerung erfahren. Seine weitere Ausdehnung wird mitbestimmt von den Werbemaßnahmen, die von Südtirol in Konkurrenz zu anderen Fremdenverkehrsgebieten zukünftig ergriffen werden.

235 Nach Unterlagen des Landes-Fremdenverkehrsverbandes, Bozen.

236 Adolf Günther, Die Tiroler Wirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. III, Schlernschriften Nr. 79, Innsbruck 1951, S. 235.

2. DER HANDEL

Die günstige Lage Südtirols als Paßland an einer der wichtigsten europäischen Fernverkehrsstraßen hatte schon in früher Zeit in Meran und besonders in Bozen einen Handelsstand begründet, der als Mittler zwischen Nord und Süd eine bedeutende Stellung einnahm. Die Bozener Messe gehörte im Mittelalter zu den hervorragendsten Veranstaltungen ihrer Art und war ein wichtiger Platz für den Austausch deutscher und italienischer Waren. So schreibt Stolz: „Die bedeutendsten waren die Jahrmärkte oder Messen zu Bozen, denn sie dienten in erster Linie dem Austausch zwischen den italienischen, besonders den venezianischen und den oberdeutschen Kaufleuten, andererseits aber auch dem Ankauf des Etschländer Weines durch die letzteren sowie der Lieferung von verschiedenen Bedarfsartikeln an die Einwohner Tirols sowohl vom Süden wie vom Norden. Sicher werden erstmals die Bozener Märkte in dem Zoll- und Handelsvertrag zwischen den Bischöfen von Brixen und Trient im Jahre 1202 erwähnt"[237]. Mit der Entdeckung der Neuen Welt und der in ihrem Gefolge auftretenden Verkehrsverlagerung verloren die Messe und die Bozener Kaufleute jedoch immer mehr ihre bevorzugte Stellung. Im Jahre 1835 stellte schließlich Staffler fest, daß „die Bozener Messen, einstens eine europäische Berühmtheit, in der letzten Zeit sehr herabgekommen sind. Das Prohibitivsystem, das die österreichischen Zolltarife beherrscht, hält die fremden Kaufleute ab . . . Die Messen verloren für den auswärtigen Handel ganz ihre frühere Bedeutung und sind allein auf den inländischen verwiesen"[238]. Nach dem zweiten Weltkrieg erfuhr die Messe eine neue Belebung. Im Jahre 1956 stellten auf ihr 1523 Firmen aus, von denen ein Drittel aus dem Ausland kam[239]. Die Bozener Messe kann heute als eine Einkaufsmesse von regionaler Bedeutung angesehen werden und als ein Forum der Absatzwerbung für die einheimischen Erzeugnisse, insbesondere für Obst, Wein, Vieh, Handwerks- und industrielle Artikel; sie strahlt aber auch auf den italienischen Markt aus und bietet hierdurch dem ausländischen Exporteur manchen Anknüpfungspunkt. In diesem Zusammenhang ist die ‚Bozener Weinkost' zu erwähnen, die im Jahre 1896 zum ersten Male veranstaltet wurde und den Zweck verfolgt, den Absatz der südtiroler Weine zu fördern.

Gleich der Bozener Messe hat auch der Kaufmann seine mittelalterliche Stellung als Transithändler weitgehend verloren und beschränkt sich heute auf die Deckung des einheimischen Bedarfs und des Fremdenverkehrs sowie auf die Ausfuhr von Obst, Wein, Holz und anderen Erzeugnissen der einheimischen Wirtschaft. Im Jahre 1951 wurden im Großhandel 776 Unternehmen mit 5 438 Beschäftigten gezählt[240]. Hiervon arbeiten allein im Obstgroßhandel 189 Firmen mit 3 408 Personen. Diese große Beschäftigtenzahl ist auf die Arbeit der Obstmagazine zurückzuführen, in denen die Ware sortiert und versandfertig gemacht wird. In der Zahl der Unternehmen (185), aber nur mit 490 Beschäftigten, folgt der Holzgroßhandel. Im Weinhandel

237 Otto Stolz, Geschichte des Zollwesens, Verkehrs und Handels in Tirol, a.a.O., S. 208.
238 Johann Jakob Staffler, Landesbeschreibung von Tirol, 1835, allg. Teil, S. 414, zitiert nach Otto Stolz, Geschichte des Zollwesens, Verkehrs und Handels in Tirol, a.a.O., S. 214.
239 Bozen — weiterer Aufstieg, herausg. vom Presseamt der Stadt Bozen, Bozen 1957, S. 19.
240 Istituto Centrale di Statistica, III. Censimento generale dell'industria e del commercio, 5. XI. 51 Volume XIV (Commercio), a.a.O., S. 39 f.

sind schließlich — ungerechnet die Kellereien — 86 Firmen tätig, die 332 Personen beschäftigen. Somit entfallen auf die drei wichtigsten Sparten des Ausfuhrhandels — Obst, Wein und Holz — im Großhandel 60% der Firmen und 78% der Beschäftigten.

Im Rahmen des Pariser Vertrages, der Südtirol einen Ausgleich für die verweigerte Wiedervereinigung mit Nordtirol und Österreich geben sollte, wurde auch die Erleichterung des Warenaustausches zwischen Nord- und Südtirol vereinbart. Nach Erweiterung des Geltungsbereiches dieser Maßnahme auf das österreichische Bundesland Vorarlberg und die italienische Provinz Trient wurde am 12. Mai 1949 ein entsprechendes Abkommen zwischen Österreich und Italien unterzeichnet[241]. Dieses Warenverkehrsabkommen sieht die Zollfreiheit für bestimmte Güter und den Ausschluß von Sperrfristen, Quotierungen und ähnlichen Maßnahmen für den Handel zwischen den Vorzugsgebieten vor. Aus Südtirol und dem Trentino werden mit dieser Begünstigung besonders Obst, Gemüse, Wein, andere landwirtschaftliche Erzeugnisse und industrielle Halbfabrikate ausgeführt; im Jahre 1954 entfielen etwa 1/10 der südtiroler Ausfuhr auf die Kontingente dieses Vorzugsabkommens[242]. Aus Nordtirol und Vorarlberg werden insbesondere Holz- und Holzerzeugnisse, Zucht- und Nutzvieh und Industrieerzeugnisse eingeführt. Die Bildung der Wirtschaftsregion stellt einen interessanten Zusammenschluß von Gebieten dar, die sich wirtschaftlich in verschiedenen Punkten ergänzen können. Es ist dadurch im Alpengebiet ein durch Präferenzen geschützter Wirtschaftsraum entstanden, der allerdings kein Eigenleben entwickelt hat. Die Bedeutung des Vorzugsabkommens wird durch wirtschaftliche Vertragskonstruktionen im europäischen Raum sicherlich auch stark gemindert werden.

Zum Einzelhandel zählen in der Provinz Bozen 2 817 Betriebe und 7 253 Personen[243]. Fast zwei Drittel der Betriebe und 40% der Beschäftigten gehören zur Betriebsgrößengruppe 1—2 Beschäftigte. Das Gros dieser Betriebe ist außerhalb der Städte in den Bergdörfern zu suchen. Als Einkaufszentrum ist besonders Bozen zu nennen, in dem — mit Ausnahme des Lebensmitteleinzelhandels — jeweils mehr als 40% der Geschäfte einer Branche konzentriert sind.

Tabelle 61a

Betriebszählung 1951 — Der Einzelhandel nach der Betriebsgröße und der Zahl der Beschäftigten[244]

Beschäftigte	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten
bis 2	1 818	2 863
3— 5	829	2 951
6—10	143	1 123
11—50	27	416
	2 817	7 253

241 ‚Abkommen über den Warenaustausch Südtirol-Trentino und Nordtirol-Vorarlberg', Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 1957, 38. Stück, ausgegeben am 24. Juni 1957.
242 Jahresbericht der Sparkasse der Provinz Bozen, Bozen 1954.
243 244 Istituto Centrale di Statistica, III. Censimento generale dell'industria e del commercio, 5. XI. 51, Volume XIV (Commercio), a.a.O., S. 162 ff.

Tabelle 61b

Betriebszählung 1951 — Der Einzelhandel in der Provinz und in der Stadt Bozen nach der Zahl der Betriebe und der Beschäftigten[245]

Wirtschaftsklasse	Zahl der Betriebe und Beschäftigten i. d. Provinz Bozen	davon in Bozen Stadt	% (Prov. = 100 %)
Nahrungsmittel	1 732 / 4 341	402 / 979	23,2 / 22,6
Textil u. Bekleidung	633 / 1 693	272 / 990	43,3 / 58,5
„mechan. Industrie"*	166 / 526	67 / 219	40,4 / 41,6
andere Klassen	287 / 693	122 / 319	42,5 / 46,0
	2 817 / 7 253	863 / 2 507	30,6 / 34,6

* Handelsklassen der Mechanischen Industrie, siehe Tabelle 51.

Unter Einschluß des Einzelhandels mit Nahrungs- und Genußmitteln ergibt sich ein Durchschnittswert von 30,6 % der Betriebe und 34,6 % der Beschäftigten, die in Bozen tätig sind. Die Gruppe des Textil- und Bekleidungshandels ist hieran außerordentlich stark beteiligt.

Der Einzelhandel in Südtirol wird von verschiedenen Seiten als überbesetzt angesehen[246]. Nun ist die Zahl von 118 Einwohnern je Einzelhandelsbetrieb noch günstiger als die von 101 Einwohnern je Einzelhandelsbetrieb im italienischen Durchschnitt[247]; die geringe Kaufkraft weiter Bevölkerungskreise läßt aber auch diese Zahl als unverhältnismäßig hoch erscheinen und ihre Ursache als ‚Flucht in den Handel' deuten. Durch die laufende Ausgabe von Handelslizenzen wird die Zahl der Handeltreibenden ständig erhöht, während die allgemeine Nachfrage offenbar nicht in einem entsprechenden Umfange gewachsen ist. Die größere Zahl der Betriebe führt nun nicht zu einer gesteigerten Konkurrenz mit entsprechenden Preisabschlägen; der einzelne Betrieb nimmt statt dessen eher einen kleinen Umsatz bei hohen Einzelpreisen in Kauf. Die oftmals geringe Kapitalbasis bei einem langsamen Warenumsatz und ein weit verbreiteter Verkauf auf Abzahlung mit entsprechenden Risiken für den Verkäufer führt bei vielen kleinen Geschäftsinhabern zu einer Illiquidität, die in einer bedeutenden Zahl von Wechselprotesten zum Ausdruck kommt. So gingen in der ersten Hälfte des Monats August 1956 in der Provinz Bozen 1 172 Wechsel zu Protest[248], im Durchschnitt der Monate Januar bis Juni 1956 waren es 2 278 Proteste, ein Drittel mehr als im gleichen Zeitraum des Jahres 1954[249]. Die große Zahl protestier-

245 Istituto Centrale di Statistica, III. Censimento generale dell'industria e del commercio, 5. XI. 51, Volume XIV (Commercio), a.a.O., S. 162 ff. und Unterlagen der Landesregierung, Bozen.

246 Jahresbericht der Sparkasse der Provinz Bozen, Bozen 1955, Bozen 1956 — Relazione sulle vicende dell'economia della Provincia di Bolzano, a.a.O., S. 98.

247 Compendio Statistico Italiano 1955, a.a.O., S. 173.

248 Amtliches Verzeichnis der Wechselproteste vom 1. bis 15. August 1956, herausg. von der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer Bozen.

249 Mitteilungen der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer Bozen, Juli 1954, Juli 1956.

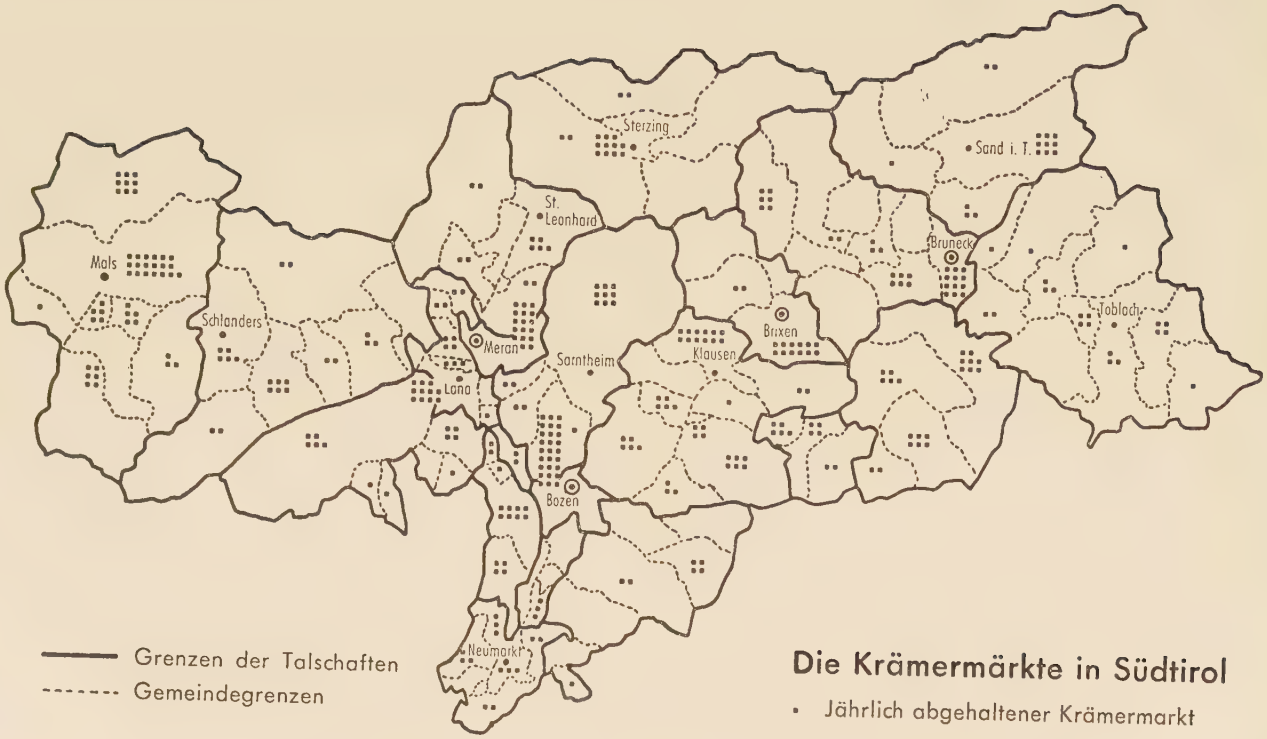
ter Wechsel wird auch auf den schwerfälligen Rechtsweg zurückzuführen sein, dem die schnellen und harten Vollzugsmöglichkeiten des deutschen Wechselrechtes fehlen; sie ist sicherlich aber die Folge der oben geschilderten Situation im Einzelhandel. In dieser Meinung wird man durch den hohen Prozentsatz der kleinen Protestsummen bestärkt, werden doch etwa 50% Wechsel mit Summen unter 10 000 Lire (= DM 70,–) protestiert.

Außerhalb der Handelszentren Bozen, Meran, Brixen und Bruneck ist die ‚Gemischtwarenhandlung' noch weit verbreitet. Die breite Streuung ihres Sortiments ist mit einer beschränkten Auswahl in den einzelnen Artikeln verbunden. Daher bietet die große Zahl der überall im Lande abgehaltenen Krämermärkte für den Verbraucher eine willkommene Ergänzung des örtlichen Angebotes. Die folgende Karte gibt einen Überblick über die meist mit einem Viehmarkt verbundenen Krämermärkte in den einzelnen Gemeinden des Landes. Fast in jeder Gemeinde werden jährlich mindestens zwei Märkte abgehalten. In größerer Zahl werden sie in den bereits bekannten Handelsstätten und in Marktflecken wie Sand in Taufers, Sterzing, Klausen oder Mals veranstaltet. Mit jährlich 390 Märkten[250] spielt diese Form des Handels in Südtirol noch eine nicht unbedeutende Rolle. Beteiligt sind an ihr 850 Unternehmen des Wanderhandels und weitere 300 Firmen, die im Umherziehen nur eigene Produkte verkaufen oder neben dem Wanderhandel noch einen Handwerksbetrieb oder einen stationären Handel betreiben[251].

Eine besondere Art des Handels- und Nachrichtenverkehrs stellen die Land- und Gebirgsboten dar. Sie übernehmen in ihren Heimatorten Aufträge, die sie regelmäßig in der Stadt ausführen, und vermitteln umgekehrt Nachrichten und Besorgungen aus der Stadt. In dieser alten Form stellen noch etwa 70 Boten eine Verbindung zwischen verschiedenen Tälern und Bozen her[252]; sie nehmen ihren Nachbarn, oft im weiten Umkreis, die kostspieligen und meist zeitraubenden Wege in die Landeshauptstadt ab und erhalten für die ausgeführten Aufträge eine vereinbarte Vergütung.

Der Einzelhandel in Südtirol weist noch heute eine Vielschichtigkeit auf, die in vielen anderen Gebieten nicht mehr anzutreffen ist. Neben dem modernen Einzelhandelsunternehmen steht eine verhältnismäßig große Zahl von kleinen Geschäften und Gemischtwarenhandlungen, deren Rentabilität nicht gesichert erscheint. Daneben finden wir einen stark besetzten Wanderhandel, die zahlreichen Vieh- und Krammärkte und die Institution des Gebirgsboten. Moderne Handelsformen, wie die des Versandhandels und der Handelsketten, die beide „eine kapitalistisch-rationalistische Wirtschaftsweise besitzen"[253], sind in Südtirol nicht anzutreffen. Da die in einem Gebiet vertretenen Handelsformen auch von den Möglichkeiten und Bedingungen des Absatzes in jenem Gebiet bestimmt werden, liegt der Schluß nahe, daß der Südtiroler Markt noch nicht die Voraussetzungen für die Einführung industriell-bestimmter Arten des Einzelhandels aufweist.

250 Südtiroler Bauernkalender 1957, a.a.O., S. 199.
251 Nach Unterlagen der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer Bozen (1951).
252 Reimmichls Volkskalender 1958, Bozen 1957, S. 207.
253 Robert Nieschlag, Die Dynamik der Betriebsformen im Handel, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Neue Folge, Essen 1954, Nr. 7, S. 6.


Sterzing
Sand i. T.
St. Leonhard
Mals
Bruneck
Schlanders
Meran
Brixen
Toblach
Sarntheim
Klausen
Lana
Bozen
Neumarkt
Grenzen der Talschaften
Gemeindegrenzen
Die Krämermärkte in Südtirol
• Jährlich abgehaltener Krämermarkt

3. DAS GENOSSENSCHAFTSWESEN

Genossenschaftsähnliche Zusammenschlüsse sind in Südtirol seit langer Zeit bekannt. Es sei nur an die Bewässerungsfragen erinnert, die von jeher ein gemeinschaftliches Handeln der Beteiligten verlangten. Nach der Gründung der ersten Raiffeisengenossenschaften in Deutschland fand dieser Gedanke der Selbsthilfe auch bald in Tirol Anhänger. — Im Jahre 1889 wurden in Südtirol die ersten beiden Raiffeisenkassen gegründet. Auch auf anderen Gebieten der landwirtschaftlichen Produktion erfolgten bald Genossenschaftsgründungen, so daß das Genossenschaftswesen bereits vor dem ersten Weltkrieg einen beachtenswerten Einfluß besaß. Heute ist das Genossenschaftswesen in Südtirol von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Es beschränkt sich allerdings auf den landwirtschaftlichen Sektor. In der gewerblichen Wirtschaft sind außer einer Tischlereigenossenschaft in Brixen und den ‚Heimischen Werkstätten', der Absatzorganisation des Kunsthandwerks, nur 5 Konsumgenossenschaften und 13 Elektrizitätsgenossenschaften bekannt. Daneben bestehen einige Arbeitsgenossenschaften, deren statutengemäße Aufgabe die ‚Arbeitsbeschaffung für die Mitglieder' ist, zum Beispiel im Straßenbau. Neben den Genossenschaften im rechtlichen Sinne bestehen eine größere Zahl von Interessentschaften und Konsortien, die ihrem Charakter, doch nicht der juristischen Form nach Genossenschaften sind; hierzu zählen Sennereien, Viehzuchtvereinigungen, Hagelabwehr- und Beregnungsgenossenschaften.

Als Dachverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften besteht der ‚Landesverband Südtiroler Landwirtschaftlichen Genossenschaften', der im Jahre 1954 gegründet wurde und als Revisionsverband tätig ist. Ihm zur Seite steht der ‚Hauptverband Landwirtschaftlicher Genossenschaften'; er ist die Warenvermittlungszentrale und liefert Pflanzenschutz- und Düngemittel, landwirtschaftliche Maschinen und andere Bedarfsartikel, daneben führt er einen ausgedehnten landwirtschaftlichen Beratungsdienst durch. Die einzelnen Genossenschaften sind in Fachverbänden zusammengefaßt. Es besteht ein Verband der Raiffeisenkassen, je ein Verband der Kellerei-, der Obst- und der Sennereigenossenschaften und eine Vereinigung der Südtiroler Viehzuchtverbände, der die Verbände der Braunvieh-, Grauvieh- und Pinzgauer Rinderzuchtgenossenschaften angehören. Die Pferdezuchtgenossenschaften sind im Verband der Südtiroler Haflinger (und Noriker) Pferdezuchtgenossenschaften zusammengeschlossen. Ohne einen verbandsmäßigen Zusammenschluß bestehen fünf Genossenschaften der Schweinezüchter, zwei der Schafzüchter, fünf Saatbau-, drei Waldwirtschafts- und etwa zehn Beregnungsgenossenschaften. Schließlich sind hier die Landwirtschaftlichen Bezugsgenossenschaften zu nennen, sechs an der Zahl, die ihre Waren hauptsächlich im Obst- und Weinbaugebiet absetzen[254].

Außerhalb des Südtiroler Genossenschaftswesens steht der Consorzio Agrario Provinciale (Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft), der dem nationalen Dachverband in Rom angehört. Die Consorzi Agrari Provinciali bestehen auf Grund eines besonderen Gesetzes und sind kaum als echte

[254] Nach Angaben des Landesverbandes Südtiroler Landwirtschaftlicher Genossenschaften, Bozen, und des Genossenschaftsregisters bei der Landesregierung, Bozen.

Das Genossenschaftswesen in Südtirol

Genossenschaften anzusprechen; ein Austritt ist für die Mitglieder beispielsweise nicht möglich. Neben der Hauptstelle in Bozen besitzt diese Genossenschaft Niederlassungen in einigen Orten der Provinz.

Dem Verband der Raiffeisenkassen gehören die bestehenden 62 Kassen an. In der genossenschaftlichen Organisation nahmen die Raiffeisenkassen früher den ersten Platz ein. Vor dem Jahre 1914 erreichten sie bereits die Zahl von 125 Instituten und 1925 ihren Höchststand mit 136 Kassen. Der starke Rückgang bis 1945, als nur noch 53 Schalter geöffnet waren, ist auf die wirtschaftliche Krisenlage zu Anfang der dreißiger Jahre zurückzuführen, der viele Kassen nicht gewachsen waren, und auch auf politische Umstände. So mußte die Zentralkasse 1927 schließen, obwohl sie seit 1921 eine gute Entwicklung genommen hatte. Der heutige Verband übt nur eine Betreuung der einzelnen Kassen und eine technische Hilfeleistung aus. Das Fehlen einer Zentralkasse zwingt die einzelnen Raiffeisenkassen, die reine Kreditinstitute ohne irgendwelchen Warenverkehr sind, Konten bei anderen Instituten zu halten. Die Einlagen bei 59 Raiffeisenkassen erreichten im Jahre 1956 die Höhe von 8,4 Milliarden Lire (ca. 58,8 Mill. DM), die der Provinzialsparkasse — zum Vergleich — 27,7 Milliarden Lire[255]. Die weite Streuung der Raiffeisenkassen trägt dazu bei, daß auch in abgelegenen Orten die Spargelder dem Wirtschaftskreislauf erhalten bleiben und nicht im Strumpf oder unter dem Stroh gehortet werden, wie es sonst sicherlich in größerem Umfange geschehen würde.

Die 23 Kellereigenossenschaften besitzen einen Anteil von etwa 60 % an der Weinproduktion in Südtirol. Ihnen obliegt die Verarbeitung und der Verkauf der gesamten Ernte ihrer Mitglieder. Die Keller sind in den meisten Fällen modern eingerichtet und leistungsfähig. Der Verkauf erfolgt, vom lokalen Konsum abgesehen, direkt an den ausländischen Importeur; der Absatz unterliegt nur geringen Schwankungen, besonders die Südtiroler Spitzenweine finden jederzeit Käufer. Der Genossenschaftsverband beschränkt sich auf die Betreuung seiner Mitglieder, er vertritt sie aber auch auf der Bozener Weinkost und auf Ausstellungen im Ausland.

Der Verband Südtiroler Obstgenossenschaften, mit 22 angeschlossenen Genossenschaften, besitzt hingegen einen starken Markteinfluß. Mit einer wöchentlichen Marktorientierung und Absatzberatung sucht er das Verhalten seiner Mitglieder auf dem sehr labilen internationalen Markt zu beeinflussen. Nur bei Großabschlüssen und im Überseegeschäft tritt der Verband selbst am Markte auf. Die Genossenschaften sind in ihren Verkaufsdispositionen vollkommen unabhängig, der Einfluß des Verbandes ist daher in Zeiten guten Absatzes nur gering. Die Obstgenossenschaften übernehmen für ihre Mitglieder die Sortierung, die Lagerung und den Absatz der Ware. Für die Wintersorten, welche in den letzten Jahren bis in das Frühjahr hinein eingelagert blieben, bestehen 18 Kühlhäuser mit einem Fassungsvermögen von 21 000 t; das sind 40 % des in der Provinz zur Verfügung stehenden Kühlraumes. Die 22 Einzelgenossenschaften nehmen etwa 40 % der Obsternte auf und wirken hierdurch preis- und angebotsregulierend.

[255] Jahresbericht des Verbandes der Raiffeisenkassen, Bozen 1957 — Jahresbericht der Sparkasse der Provinz Bozen, Bozen 1957.

Dem Verband der Südtiroler Sennereigenossenschaften haben infolge der starken Differenzierung und der Vielzahl der Sennereigenossenschaften und Interessentschaften seine Bemühungen um die Stärkung und die bessere Marktstellung des gesamten Sennereiwesens noch keinen vollen Erfolg gebracht. In den letzten Jahren sind allerdings verschiedene Sennereien unter Inanspruchnahme öffentlicher Kreditmittel ausgebaut und modernisiert worden. Der Sennerei Sterzing ist ein Lehrbetrieb angegliedert, der bisher jährlich drei bis vier Lehrlinge ausgebildet hat. Etwa die Hälfte der im Jahre 1956 gezählten 57 Sennereien sind als Genossenschaften anzusprechen; die andere Hälfte besteht aus Interessentschaften, in denen sich jeweils wenige Anlieferer zur gemeinsamen Verarbeitung der Milch zusammengefunden haben; die Produkte werden an die Anlieferer zurückgegeben, welche die Kosten des Betriebes anteilmäßig tragen. Den größten Teil dieser Interessentschaften trifft man im Vintschgau an.

Die Vereinigung der Viehzuchtverbände ist eine Arbeitsgemeinschaft zur Vertretung der Gesamtinteressen der drei Rinderzucht-Genossenschaftsverbände und zur Koordinierung ihrer Arbeit. Die Stelle für Tierseuchenbekämpfung und künstliche Besamung in Meran wird von ihr unterhalten.

Tabelle 62

Die Rinderzuchtgenossenschaften nach Zuchtrassen und Talschaften[256]

Talschaft	Braunvieh-	Grauvieh-	Pinzgauer-
	Rinderzuchtgenossenschaften		
Oberer Vintschgau	36	—	—
Unterer Vintschgau	13	10	—
Passeier	—	18	—
Meran	—	2	—
Burggrafenamt	—	—	—
Ulten	5	13	—
Sarntal	—	9	—
Bozen	—	—	—
Bozener Etschtal	—	—	—
Überetsch	—	—	—
Unterland	—	1	—
Eggental	—	11	—
Unteres Eisacktal	2	13	8
Grödental	—	—	—
Brixener Becken	5	1	—
Oberes Eisacktal	35	1	—
Unteres Pustertal	10	1	16
Gadertal	1	—	8
Ahrn- u. Tauferertal	4	—	13
Oberes Pustertal	10	—	24
Insgesamt	121	80	69

256 Südtiroler Bauernkalender 1957, a.a.O., S. 192.

Die drei Rinderzuchtverbände sind züchterisch selbständig; sie sind beratend tätig, bilden die Zuchtwarte der einzelnen Genossenschaften aus, organisieren Ausstellungen und Märkte und den Import von Zuchttieren. Die Marktsituation für Zuchtvieh und Nutzvieh ist als gut anzusprechen. In der Zuchtarbeit und im allgemeinen Aufbau der Viehwirtschaft liegen aber noch Reserven, die zum Nutzen der Bergbauernwirtschaft aktiviert werden können.

Wie der Tabelle 62 zu entnehmen ist, besitzt die Braunviehzucht ihren Schwerpunkt im Oberen Vintschgau und Oberen Eisacktal; im Unteren Vintschgau und im gesamten Pustertal ist sie ebenfalls stark vertreten. Im Pustertal hat erst in jüngerer Zeit die Braunviehzucht sich gegenüber der hier gehaltenen Pinzgauer Rasse an einzelnen Stellen durchsetzen können. Diesen Erfolg haben die Braunviehzuchtgenossenschaften der erst spät wiederaufgenommenen Zuchtarbeit am Pinzgauer Rind zu verdanken, da diese Rasse in Italien nicht weit verbreitet, der Absatzmarkt deshalb klein und die staatliche Unterstützung der Zuchtarbeit nur gering ist. Die verhältnismäßig hohe Zahl der Genossenschaften steht nicht immer im Einklang mit der Bedeutung der Einzelgenossenschaften. So zeigt die Gegenüberstellung der durchschnittlichen Mitgliederzahl und Zahl der Herdbuchtiere in den Genossenschaftsverbänden, daß Braunviehzucht — besonders im Vintschgau — von einer großen Zahl Kleinbauern betrieben wird. Hier entfallen auf jede Genossenschaft im Durchschnitt 38 Mitglieder und 80 Herdbuchtiere, im Pustertal hingegen jeweils 14 Mitglieder und 58 Herdbuchtiere. Die anspruchslosere Gebirgsrasse des Grauviehs wird auf den großflächigen Bergbauernhöfen gezüchtet; hier bestehen die Genossenschaften aus etwa 14 Züchtern mit 65 Stück Großvieh. Für die Pinzgauer Rasse ergeben sich ähnliche Relationen. Kann aus dem Verhältnis der Züchterzahl zur Summe des Zuchtviehs auf die Wirtschaftsstruktur der einzelnen Gebiete geschlossen werden, so hängt die Zahl der Genossenschaftsmitglieder hingegen auch von der Siedlungsform in der jeweiligen Gegend ab. Die geschlossenen Haufendörfer des Vintschgaues werden selbstverständlich größere und infolgedessen leistungskräftigere Genossenschaften besitzen als die Streusiedlungen im Gebirge.

Tabelle 63

Die Rinderzuchtverbände nach der Zahl der Mitglieder und der Herdbuchtiere[257]

Rasse	Genossenschaften Zahl	Mitglieder	Herdbuchtiere	Mitglieder je Genossenschaft	Tiere je Genossenschaft
Braunvieh	121	2 700	ca. 7 500	22	62
Grauvieh	80	1 123	5 231	14	65
Pinzgauer	69	1 075	5 054	16	73
	270	4 898	ca. 17 785	—	—

[257] Nach Angaben der drei Rinderzuchtverbände (1956).

Die Viehzuchtgenossenschaften und ihre Verbände tragen zum Erfolg der Züchter und damit zu deren wirtschaftlichen Sicherung wesentlich bei. Dieses ist bedeutungsvoll, weil in den Hauptviehzuchtgebieten der Zuchtviehverkauf den Bauern einen großen Teil ihrer Bareinnahmen verschafft.

In Anbetracht der Tatsache, daß das genossenschaftliche Gedankengut in Italien nicht sehr weit verbreitet ist und verhältnismäßig wenige Genossenschaften existieren, stellt das starke landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Südtirol eine Sondererscheinung für Italien dar. Es wird auch fast ausschließlich von den einheimischen Südtirolern getragen.

SCHLUSSBETRACHTUNG

URSACHEN DER WIRTSCHAFTLICHEN PROBLEMATIK

Die Bevölkerung Südtirols besitzt eine Geburtenquote, die auch heute noch bedeutend über dem europäischen Durchschnittssatz liegt. Die höchsten Geburtenzahlen finden wir in den Bergbauerngebieten des Landes. In den meisten anderen Gebieten nimmt die Wirtschaft in ihrer Vielfalt die überschüssige Landbevölkerung auf; in Südtirol sprechen viele Anhaltspunkte dafür, daß dieses bisher nicht in einem ausreichenden Umfange gelungen ist. Um hieraus entstehende Rückwirkungen auf die Besitzstruktur abzuwenden und einen lebensfähigen Bauernstand zu erhalten, ist das alte Tiroler Höferecht und damit das Anerbenrecht wieder eingeführt worden. Dem Höfegesetz sind somit ein wirtschaftliches und ein soziales Ziel gesetzt: Es soll die Zerstückelung des landwirtschaftlichen Besitzes verhindern und dadurch — auf sozialer Ebene — der bäuerlichen Familie eine auskömmliche Existenz sichern. Da eine Intensitätssteigerung auf den Bergbauernhöfen gleich derjenigen im Etschtal nicht möglich ist, müssen auch heute die abgefundenen Erben sich eine andere Beschäftigung suchen. Durch das Anerbenrecht und die — hier unterstellte — Abwanderung der ‚weichenden Erben' allein kann die Rentabilität der Landwirtschaft am Berge jedoch nicht hergestellt und ausreichend gesichert werden. Das Problem liegt nicht nur in der personellen Überbesetzung des Hofes, von der er entlastet werden kann, sondern in dem Unvermögen, bei Anwendung überkommender Arbeitsmethoden einen Ertrag zu erwirtschaften, der den Erwartungen entspricht. Es ist unvermeidlich, daß sich der Bergbauer, insbesondere die junge Generation, in seinen Erwartungen an dem Lebensstandard orientiert, den er ‚im Tale' antrifft. Die Entwicklung der Nachrichtentechnik und ihrer Ausdrucksformen sowie die besseren Verkehrsverbindungen lassen den Gedanken illusorisch erscheinen, den Bergbauern aus der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung unserer Zeit aussparen zu können. Die hier interessierende Wirtschaftlichkeit des Bergbauernhofes ist daher eine relative Erscheinung, die in den Lebensverhältnissen vergleichbarer Berufsgruppen ihren Maßstab findet.

Die Verbesserung der Arbeitsmethoden, die Modernisierung und Mechanisierung des Betriebes haben eine Ertragssteigerung zum Ziel, die in einem größeren Umfange, als es heute üblich ist, zu einem Absatz der Produktion auf dem Markte zwingen wird. Diese steigende marktwirtschaftliche Verflechtung wird von Teilen der alpenländischen Bauernwirtschaft nur mit Unbehagen gesehen. Pichler sagt hierzu: „Abgesehen von den räumlichen, würden auch sich rein menschliche Schwierigkeiten dem Versuch, Saatkartoffeln auf den Berghöfen anzubauen, in vielen Fällen entgegenstellen, die bestimmt auch schwer zu beseitigen wären. Es handelt sich hierbei darum, daß diese Bergbauern, im engsten Sinne des Wortes, kaum dazu zu bewegen wären, für den Markt zu produzieren, da ihre Flächen so ausgenützt sind, um ihren Lebensunterhalt gerade zu decken"[258]. Es ist also nicht so sehr

[258] Hermann Pichler, a.a.O., S. 72.

eine Rückständigkeit, wie sie den Bergbauern oft vorgeworfen wird, sondern eine Angst vor dem Markte, die Überlegung, von nicht überschaubaren verkehrswirtschaftlichen Verhältnissen abhängig zu werden. Die zur Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Bergbauern notwendige Ertragssteigerung wird aber nur durch eine größere Produktion für den Markt möglich sein. Die dem entgegenstehenden Vorbehalte zu entkräften und über die Möglichkeiten der Absatzsicherung aufklärend zu berichten, ist eine Aufgabe des landwirtschaftlichen Unterrichts, aber auch der bäuerlichen Standesorganisation.

Eine andere Aufgabe ist es, die ‚weichenden Erben' in den Wirtschaftsprozeß einzugliedern. Früher fand diese Bevölkerungsgruppe im Gewerbe, im Handel oder im Dienste der K. u. K. Monarchie eine Beschäftigung. Der heutigen Generation sind diese Möglichkeiten nur im beschränkten Umfange gegeben. Die Entwicklung der heimischen Wirtschaft hat mit der Bevölkerungsvermehrung nicht Schritt gehalten; sie ist daher nicht in der Lage, das Angebot an Arbeitskräften aufzunehmen. Der Öffentliche Dienst ist den Südtirolern bisher infolge der italienischen Personalpolitik weitgehend verschlossen geblieben. Ebenfalls die allein aufnahmefähigen Mittel- und Großbetriebe der Industrie richten ihr Augenmerk weniger auf die Einstellung einheimischer Arbeitskräfte als auf die Beschäftigung Zugewanderter. Ein nicht von der Hand zu weisendes Argument ist jedoch der schlechte Ausbildungsstand der Arbeitsuchenden. Es handelt sich bei diesen in den meisten Fällen um Personen, die sich zur Annahme jeglicher Arbeit bereitfinden, gleichzeitig aber erklären, daß sie zur Leistung einer bestimmten, also qualifizierten Arbeit nicht in der Lage sind. Die Ursache für die mangelhafte Ausbildung ist, wie oben dargelegt, in der geringen Zahl geeigneter Ausbildungsstätten und in der Frage der Deckung der Ausbildungskosten zu suchen, wenn sich diese Kosten auch nur in einem Nichtverdienen auswirken. So erhält der einzelne keine ausreichende Ausbildung, weil sie zu teuer ist oder die Lehrstellen zu knapp sind; er ist andererseits unterbeschäftigt und ohne ausreichenden Verdienst, weil er nichts gelernt hat.

Eine Ursache der geringen industriellen Entwicklung der einheimischen Wirtschaft ist in den politischen und wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen zu suchen, denen die südtiroler Wirtschaft seit dem Jahre 1919 unterworfen war. Die übergangslose Lösung aus dem österreichischen Staatsverband erschütterte fast alle Wirtschaftszweige. Die Kellereien zum Beispiel wurden von ihrem natürlichen Absatzmarkt durch Zollschranken getrennt und fanden auf dem italienischen Markt kaum Absatzmöglichkeiten. Der Verlust der österreichischen Kriegsanleihen führte zu einer Schwächung vieler Unternehmen; der Niedergang der Raiffeisenkassen ist teilweise hierauf zurückzuführen. Die Aufhebung der Gewerbeordnung tat schließlich ein übriges. Hinzukommt die Abwanderung der Optanten; das Interesse der damaligen Kriegsindustrie an Fachkräften läßt vermuten, daß sich unter den Abwanderern ein hoher Prozentsatz an Arbeitskräften befand, die heute in Südtirol sehr benötigt würden. Neben diesem biologischen Aderlaß steht die geringe Zahl qualifizierter Kräfte in den mittleren

Altersgruppen als Folge der gehemmten Ausbildungsmöglichkeiten zwischen der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre und dem zweiten Weltkrieg.

Die Hemmung der südtiroler Volksgruppe im industriellen Aufbau ist jedoch nicht nur exogener Art. Die Problematik liegt auch im Charakter und im Verhalten der Bevölkerung, die auf keinerlei gewerbliche Tradition zurückblicken kann. Der Typ des Neuland betretenden Unternehmers — im Sinne Schumpeters — ist nur gering vertreten, zumal ein sozial und wirtschaftlich konservatives Denken manche Initiative hindert und dynamische Elemente nicht immer zur Entfaltung kommen läßt. „Der Vorwurf eines zu strengen, beharrlichen Festhaltens am Alten trifft den Tiroler nicht zu Unrecht; oft wurde dadurch der Weg zum Besseren und Nützlicheren verschlossen"[259]. Ohne daß wir der Meinung von Schaar in vollem Umfange folgen wollen, ist die Bestätigung für sie in nicht wenigen Fällen zu finden. Andererseits ist in vielen Beziehungen ein Wandel der Anschauungen zu erkennen, der einer wirtschaftlichen Entwicklung förderlich ist. Eine Verstärkung dieser Ansätze wird aber nicht nur wünschenswert, sondern dringend erforderlich sein.

Eine jede wirtschaftliche Veränderung wirft nicht nur soziale Probleme auf, sondern zugleich kulturelle und politische Fragen. Auf sie einzugehen, ist nicht Aufgabe dieser Arbeit; man sollte aber auch hierauf Bedacht nehmen. Die Komplexität der sozialen Erscheinungen läßt die Reaktion auf wirtschaftliche Strukturmaßnahmen nicht streng vorherbestimmen. Die Geschichte unserer industriellen Welt bietet aber manches Beispiel für eine Entwicklung gleich der in Südtirol; sie vermittelt keine vorgezeichneten Ablaufschemen, die unbedenklich übertragen werden könnten, hingegen eine Erfahrungssammlung, die nutzbringend verwendet werden sollte. Denn „die Gesellung der Alpenbevölkerung wird im ganzen langsamer vor sich gehen, die gesellschaftlichen Prozesse werden in größeren Zeitmaßen erfolgen; das Tempo der Wirtschaftsvorgänge wird demnach ‚gemütlicher' sein. Wo aber die Wirtschaft sich dem schnellen Tempo außerhalb der Alpen angepaßt hat, da fand eine entsprechende Angleichung der Volkscharaktere noch lange nicht statt"[260]. Eine Entwicklung eigener Art ist auch der Bevölkerung und der Wirtschaft Südtirols zuzuschreiben.

---

259 Franz Schaar, Die Entstehung der Tiroler Industrie, Dissertation, Innsbruck 1955, S. 31.
260 Adolf Günther, Die Alpenländische Gesellschaft, a.a.O., S. 46.

Verzeichnis der Tabellen und Karten

Nr.	Tabellen	Seite
1	Die Bevölkerung in Nord-, Süd- und Welschtirol in den Jahren 1754, 1835, 1910 und 1951	15
2	Die Entwicklung der Bevölkerung in Nord-, Süd- und Welschtirol von 1754 bis 1951	16
3	Die Entwicklung der Bevölkerung in Südtirol von 1869 bis 1955	17
4	Die Entwicklung der Bevölkerung in der Stadt Bozen v. 1880 bis 1955	19
5	Die Bevölkerungsentwicklung in der Provinz Bozen zwischen 1910 und 1955 (Haupttabelle)	24
6	Die Bevölkerung in den Talschaften Südtirols; ihre Zuwachsrate in den Zeiträumen 1910/1939 und 1951/1955	26
7	Die Bevölkerung in der Provinz Bozen in den Jahren 1910 und 1955; die Verteilung der Talschaften auf die Dichteklassen (Bevölkerungsdichte)	31
8	Die Bevölkerung im Etschtal von der Töll bis zur Salurner Klause	33
9a	Die natürliche Bevölkerungsbewegung in Südtirol in den Jahren 1949/1955	34
9b	Die natürliche Bevölkerungsbewegung in Italien, der Bundesrepublik und Österreich (Vergleichszahlen)	35
10	Der Anteil der Verheirateten und der Ledigen an der Gesamtzahl der heiratsfähigen Männer	37
11	Die Zahl der ledigen Männer und die Zahl der Verheirateten, Verwitweten und Geschiedenen nach Altersklassen in Südtirol und in der Bundesrepublik	38
12a	Die Altersgliederung der Wohnbevölkerung in der Provinz Bozen	39
12b	Die Altersgliederung der Wohnbevölkerung in Nord- und Südtirol, in Italien und in der Bundesrepublik	41
13	Die Zahl der Jugendlichen unter 21 Jahren in Südtirol nach Talschaften	43
14	Gemeinden mit einem Anteil der Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung von über 45 %	43
15	Provinz Bozen — Die Wanderungsbewegung von 1949 bis 1955	45
16	Provinz Bozen — Wanderungsfälle und Niederlassungsquote in den Jahren von 1949 bis 1955	45
17	Stadt Bozen — Zu- und Abwanderung nach Volksgruppen in der Zeit 1949/1952	47
18	Provinz Bozen — Statistik des Schuljahres 1955/56 über den Besuch der Volksschulen, staatlichen und privaten Mittelschulen	49
19	Der Schulbesuch in Nordtirol	50
20	Die Entwicklung der staatlichen weiterbildenden Schulen mit deutscher Unterrichtssprache in der Provinz Bozen in den Schuljahren von 1946/47 bis 1956/57	52

Nr.	Tabellen	Seite
21	Schulorte und Zahl der Anstalten mit deutscher Unterrichtssprache in den Jahren 1946/47 und 1956/57	53
22	Die Schüler (Studenten) nach Talschaften und ausgewählten Schularten	55
23a	Schüler nach Talschaften und dem Beruf des Vaters (Gymnasien u. a.)	58
23b	Schüler nach Talschaften und dem Beruf des Vaters (unt. Mittelschulen)	59
23c	Hochschüler nach Talschaften und dem Beruf des Vaters	60
24	Hochschüler nach Berufsgruppen des Vaters und ihrer Herkunft aus Stadt-, Tal- oder Berggemeinden	62
25	Der Anteil der Stadt-, Tal- und Berggemeinden an der Zahl der Hochschüler und der Volksschüler	62
26	Lehrlinge im Handwerk nach Talschaften, Berufsgruppen und Umgangssprache	67
27	Herkunft von in Bozen tätigen deutschsprachigen Lehrlingen des Handwerks	68
28	Handwerkslehrlinge als Teilnehmer an Berufsschulkursen von 1950/51 bis 1956/57	70
29a	Die Berufsschüler nach Schulsprengeln, Fachklassen und der Umgangssprache (Schuljahr 1956/57)	71
29b	Die Berufsschüler nach Schulsprengeln, Fachklassen und der Umgangssprache (Schuljahr 1955/56)	72
30	Ergebnisse der Berufszählung in der Provinz Bozen (1951)	77
31	Berufszählung 1951 — Die Erwerbspersonen nach Talschaften und Wirtschaftsgruppen	78
32	Die prozentuale Verteilung der Erwerbstätigen auf die Städte Bozen und Meran und auf die übrige Provinz Bozen	81
33	Die Erwerbspersonen in Nord- und in Südtirol 1910 und 1951	85
34	Berufszählung 1910 und 1951 — Die Erwerbspersonen nach Wirtschaftsgruppen und österreichischen Bezirken	87
35	Die Zunahme der Erwerbspersonen nach den Ergebnissen der Berufszählung von 1951 gegenüber 1910 im Bezirk Bozen und in den übrigen Bezirken Südtirols	88
36	Erwerbspersonen in der Landwirtschaft nach Talschaften und ihrer sozialen Stellung (1951)	91
37	Erwerbspersonen in der Landwirtschaft nach ihrer sozialen Stellung; die relativen Höchst- und Niederstwerte in den einzelnen Gruppen	92
38	Erwerbspersonen in der Landwirtschaft nach ihrer sozialen Stellung im Wein- und Obstbaugebiet	92
39	Erwerbspersonen in gewerblichen Berufen nach Talschaften und ihrer sozialen Stellung (1951)	95
40	Erwerbspersonen in gewerblichen Berufen nach ihrer sozialen Stellung; die relativen Höchst- und Niederstwerte in den einzelnen Gruppen	96

Nr.	Tabellen	Seite
41	Erwerbspersonen in gewerblichen Berufen nach ihrer sozialen Stellung; die Veränderungen 1910/1951 nach Bezirken	101
42	Die Zunahme der Bevölkerung und der in der gewerblichen Wirtschaft Beschäftigten im Bezirk Bozen und in den übrigen Bezirken Südtirols von 1910 bis 1951	102
43	Die auf Grund des Höfegesetzes geschlossenen Höfe in der Provinz Bozen (November 1954)	105
44	Der landwirtschaftliche Grundbesitz in Südtirol	107
45	Die landwirtschaftliche Betriebsgröße in Südtirol	108
46	Der Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe mit einer Fläche von weniger als 5 ha an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe	109
47	Die Bodennutzung in der Provinz Bozen 1929 und 1953	110
48	Wein- und Obstbau in der Provinz Bozen — Die Anbauflächen im Hauptanbaugebiet	113
49	Der Ackerbau in der Provinz Bozen — Anbauflächen und Erträge	120
50	Der Anteil des Waldes an der Nutzfläche in den Talschaften Südtirols	120
51	Betriebszählung 1951 — Die Zahl der Beschäftigten	123
52	Der Anteil der Arbeitnehmer mit deutscher oder ladinischer Umgangssprache in Gewerbebetrieben	124
53	Betriebszählung 1951 — Die Holzindustrie nach der Betriebsgröße und der Zahl der Beschäftigten	126
54	Die Sägeindustrie in der Provinz Bozen	127
55	Betriebszählung 1951 — Die Textilindustrie nach der Betriebsgröße und der Zahl der Beschäftigten	130
56	Betriebszählung 1951 — Die Mechanische Industrie nach der Betriebsgröße und der Zahl der Beschäftigten	137
57	Betriebszählung 1951 — Bergbau und Industrie der Steine und Erden	139
58	Betriebszählung 1951 — Hotels, Gaststätten und Pensionen nach der Betriebsgröße und der Zahl der Beschäftigten	145
59	Die Zahl der Beherbergungsbetriebe in Südtirol nach ihrer Kategorie und Bettenzahl 1949 und 1956	145
60	Die Zahl der Ankünfte und Übernachtungen im Fremdenverkehr 1936—38 und 1951—55	147
61a	Betriebszählung 1951 — Der Einzelhandel nach der Betriebsgröße und und der Zahl der Beschäftigten	150
61b	Betriebszählung 1951 — Der Einzelhandel in der Provinz und in der Stadt Bozen nach der Zahl der Betriebe und der Beschäftigten	151
62	Die Rinderzuchtgenossenschaften nach Zuchtrassen und Talschaften	157
63	Die Rinderzuchtverbände nach der Zahl der Mitglieder und der Herdbuchtiere	158

Karte Seite

Das Verkehrsnetz Südtirols 12

Die Einteilung Südtirols in Talschaften 22

Der relative Bevölkerungszuwachs nach Talschaften in den Zeitabschnitten 1910—1939/1939—1951/1951—1955 (Graphik) 28

Die Bevölkerungsdichte im Jahre 1910 32

Die Bevölkerungsdichte im Jahre 1955 32

Die Zahl der Geburten auf 1000 Einwohner 36

Die Wohnbevölkerung in der Provinz Bozen nach Alter und Geschlecht 1951 (Graphik) 40

Der Anteil der Jugendlichen unter 21 Jahren an der Gesamtbevölkerung (1951) 42

Lehrlinge in Handwerksbetrieben nach Talschaften und Volksgruppen . 63

Mittelschüler, Gymnasiasten und Hochschüler in den Talschaften Südtirols 63

Berufszählung 1951 — Erwerbspersonen in der Landwirtschaft . . . 79

Berufszählung 1951 — Erwerbspersonen in der Industrie 79

Berufszählung 1951 — Erwerbspersonen im Handel und in Dienstleistungsberufen 80

Die österreichischen „Politischen Bezirke" (Verwaltungsbezirke) in Südtirol 1910 84

Erwerbspersonen in gewerblichen Berufen nach ihrer sozialen Stellung . 98

Auf Grund des Höfegesetzes geschlossene Höfe 106

Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe mit weniger als 5 ha an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe 106

Der Obstbau in Südtirol 1929 112

Der Obstbau in Südtirol 1954 112

Der Weinbau in Südtirol 114

Die Verbreitung der Rinderrassen in Südtirol 118

Der Anteil des Waldes an der land- und forstwirtschaftlichen Nutzfläche und die Grenzen der Forstbezirke 125

Die Forstbezirke in der Provinz Bozen 125

Die wichtigsten Betriebe der Holzindustrie 128

Die wichtigsten Betriebe der Textilindustrie und der Nahrungs- und Genußmittelindustrie 132

Karte Seite

Die wichtigsten Betriebe der chemischen Industrie und der Metall- und mechanischen Industrie 136

Die wichtigsten Betriebe des Bergbaues und der Industrie der Steine und Erden 140

Die Elektrizitätswirtschaft 142

Fremdenverkehr 1955 — Zahl der Betten in Hotels, Gasthöfen und Pensionen 146

Fremdenverkehr 1955 — Zahl der Übernachtungen 146

Die Krämermärkte in Südtirol 153

Das Genossenschaftswesen in Südtirol 155

Literaturverzeichnis

Amonn, Walther; Südtirol — ein Garten Gottes, Bozen 1958

Arbeitsgemeinschaft der Optanten; Wirtschaftsbericht, Bozen 1940 und 1941

Athesia-Verlag; Reimmichls Volkskalender 1958, Bozen 1957

Battisti, Carlo; Ancora italiani e tedeschi nell'Alto Adige, L'Universo, Rivista dell'Istituto geografico militare, Firenze 1955

Boustedt, Olaf und Herbert Ranz; Regionale Struktur- und Wirtschaftsforschung, Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, herausgegeben von Kurt Brüning, Band 33, Bremen 1957

Carone, Giuseppe; Der Fremdenverkehr und sein Anteil am Wirtschaftsleben der Region Trentino — Tiroler Etschland, Trient 1954

Carone, Giuseppe; Nuovo contributo alla conoscenza del turismo regionale, Regione Trentino — Alto Adige, Ufficio coordinamento statistiche e studi, Trento 1957

Consiglio Provinciale dell'Economia Corporativa di Bolzano; La Zona Industriale di Bolzano, Bolzano 1936

Dörrenhaus, Fritz; Deutsche und Italiener in Südtirol, Sonderdruck der „Erdkunde", Archiv für wissenschaftliche Geographie, Bd. VII, Lfg. 3, Bonn 1953 und Bd. VIII, Lfg. 4, Bonn 1954

Dörrenhaus, Fritz; Das deutsche Land an der Etsch, München 1933

Fritsch, Waldemar; Das Handwerk im Rahmen der Volkswirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Tirol (Nordtirol), Dissertation, Innsbruck 1955

Fussenegger, E. und T. Rieder; Das Grödental in der südtiroler Umsiedlung, herausgegeben von der Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwandererstelle (ADERST), Bozen 1942

Gaffuri, Emilio; L'industria del porfido, Regione Trentino — Alto Adige, Ufficio coordinamento statistiche e studi, Parte Terza, Fascicolo 3, Trento 1956

Gasteiger, Hermann von; Das Wirtschaftsleben Südtirols, Süddeutsche Monatshefte, herausgegeben von Paul Nikolaus Cossmann, 23. Jahrgang, Heft 1, München 1925

Giordano, Guglielmo; Le industrie forestali e di lavorazione del legno, Regione Trentino — Alto Adige, Ufficio coordinamento statistiche e studi, Parte Terza, Fascicolo 1, Trento 1956

Günther, Adolf; Die Alpenländische Gesellschaft als sozialer, politischer, wirtschaftlicher und kultureller Lebenskreis, Jena 1930

Günther, Adolf; Die Tiroler Wirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart, Band III, Schlernschriften Nr. 79, herausgegeben von R. von Klebelsberg, Innsbruck 1951

Hennersdorff, F. K. (d. i. Felix Krauss), Südtirol, Berlin 1926

Hermes, Peter; Die Südtiroler Autonomie, Dissertation, Bonn 1952

Heyde, Ludwig; Abriß der Sozialpolitik, 10. Auflage, Heidelberg 1953

Hoeniger, Karl Theodor; Ursprung und Entwicklung der Industrie im Tiroler Etschland bis 1918, Region Trentino — Tiroler Etschland, Amt für Statistik und Studien, Erster Teil, Heft 8, Trient 1956

Hofer, Friedrich; Betriebswirtschaftliches über Südtirols Landwirtschaft, Führer für die 10. Grünlandtagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Bozen 1957

Hoffmann, Otto; Die Bedeutungsverlagerung in der Energiewirtschaft, Dissertation, Tübingen 1954

Isenberg, Gerhard; Tragfähigkeit und Wirtschaftsstruktur, Abhandlungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, herausgegeben von Kurt Brüning, Band 22, Bremen 1953

Istituto Centrale di Statistica; Compendio Statistico Italiano 1955, Roma 1955

Istituto Centrale di Statistica; IX. Censimento generale della popolazione, 4. Novembre 1951, Volume I, Fascicolo 17 (Provincia di Bolzano), Roma 1955

Istituto Centrale di Statistica; III. Censimento generale dell'industria e del commercio, 5. Novembre 1951, Volume I, II, III, IV, V, VII, VIII, IX, X, XIV, Roma 1955 ff.

Istituto Centrale di Statistica del Regno d'Italia, Catasto Agrario 1929, Volume VIII, Fascicolo 20 (Bolzano), Fascicolo 21 (Trento), Roma 1934

Kapfinger, Anton; Aus dem sozialen Leben der Zeit, Dolomiten, Nr. 203 vom 5. September 1958

Klebelsberg, R. von; Südtiroler Landeskunde, Brixen 1948

Klebelsberg, R. von; Geologie von Tirol, Berlin 1935

K. u. K. Statistische Zentralkommission, Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern, Österreichische Statistik, Neue Folge, 1. Bd., Heft 2, Wien 1914

K. u. K. Statistische Zentralkommission, Berufsstatistik nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in Österreich, Österreichische Statistik, Neue Folge, 3. Bd., Heft 7, Wien 1915

K. u. K. Statistische Zentralkommission, Spezialortsrepertorium der österreichischen Länder 1910, Band 8, Wien 1917

Leidlmair, Adolf; Bevölkerung und Wirtschaft in Südtirol, Tiroler Wirtschaftsstudien, Schriftenreihe der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Tirol, 6, Innsbruck 1958*)

Mackenroth, Gerhard; Bevölkerungslehre, (Soziologie, herausgegeben von Arnold Gehlen und Helmut Schelsky, 2. Auflage, Düsseldorf-Köln, 1955)

Mayer, Walter; Tag des Lehrlings, Dolomiten, Nr. 25 vom 31. Januar 1958

Meier, A.; Der heutige Stand des Weinbaues in Südtirol, Der Landwirt, Nr. 9 vom 26. April 1953

Mitterdorfer, Karl; Die Landwirtschaft Südtirols, Dissertation, Innsbruck 1947

Most, Otto; Allgemeine Statistik, 2. Auflage, Frankfurt/Main 1953

Nieschlag, Robert; Die Dynamik der Betriebsformen im Handel, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Neue Folge, Nr. 7, Essen 1954

Österreichisches Statistisches Zentralamt; Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Juni 1951, Heft 6, Wien 1952

*) Diese inzwischen erschienene geographische Arbeit konnte von uns nicht mehr berücksichtigt werden.

Österreichisches Statistisches Zentralamt: Statistisches Handbuch für die Republik Österreich, IV. Jahrgang, Neue Folge, Wien 1953

Otto, Hans-Joachim: Strukturwandlungen und Nachkriegsprobleme der Wirtschaft Italiens. Kieler Studien. Forschungsberichte des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, herausgegeben von Fritz Baade. Nr. 18, Kiel 1951

Pichler, Hermann: Die Südtiroler Landwirtschaft — Möglichkeiten der Produktivitätssteigerung, Dissertation, Innsbruck 1955

Pohl, M.: Zahlen über die Obstproduktion, Der Landwirt Nr. 4 vom 19. Februar 1950

Pohl, M.: Das Höfegesetz, Der Landwirt Nr. 19 vom 23. September 1950

Regione Trentino — Alto Adige: Assessorato Industria Commercio e Turismo: Compendio Statistico Regionale 1952, Roma 1952

Regione Trentino — Alto Adige, Giunta Regionale, Relazione generale sulla situazione economia della Regione 1952, Trento 1953

Regione Trentino — Alto Adige, Giunta Regionale, Relazione generale sulla situazione economia della Regione 1953, Trento 1954

Regione Trentino — Alto Adige, Giunta Regionale, Relazione generale sulla situazione economia della Regione 1954, Trento 1955

Republik Österreich, Bundesministerium für Unterricht, Österreichische Schulstatistik, Schuljahr 1955, Heft 4, Wien 1956

Rosenberger, Kurt: Die künstliche Bewässerung im oberen Vintschgau. Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, herausgegeben von Friedrich Metz, Bd. 31, Heft 4, Stuttgart 1936

Schaar, Franz: Die Entstehung der Tiroler Industrie, Dissertation, Innsbruck 1955

Schreiber, Walter: Die Bevölkerungsdichte Tirols, Veröffentlichungen der Landesstelle für Statistik und Landeskunde, Amt der Tiroler Landesregierung, als Manuskript gedruckt, Innsbruck 1948

Sparkasse der Provinz Bozen: Jahresberichte 1953 bis 1956, Bozen 1954 bis 1957

Springer, Kurt: Statistik der Südtiroler Hochschülerschaft, Der Fahrende Skolast, Nr. 7, Dezember 1957

Stadt Bozen, Presseamt: Bozen — weiterer Aufstieg, Bozen 1957

Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 1957

Stolz, Otto: Rechtsgeschichte des Bauernstandes und der Landwirtschaft in Tirol und Vorarlberg, Bozen-Innsbruck 1949

Stolz, Otto: Geschichte des Zollwesens, Verkehrs und Handels in Tirol, Schlernschriften Nr. 108, herausgegeben von R. von Klebelsberg, Innsbruck 1953

Stolz, Otto; Geschichte des Landes Tirol, Innsbruck 1955

Südtiroler Bauernbund: Südtiroler Bauernkalender 1956 und 1957, Bozen 1955 und 1956

Tille, A.: Die bäuerliche Wirtschaftsverfassung des Vintschgaues, Innsbruck 1895

Tumler, Franz: Herkunft und Terminologie des Weinbaues im Etsch- und Eisacktal, Schlernschriften Nr. 4, herausgegeben von R. von Klebelsberg, Innsbruck 1924

Turbati, Eugenio; L'economia rurale, Regione Trentino — Alto Adige, Ufficio cordinamento statistiche e studi, Parte Prima, Volume I, Trento 1956

Ufficio Provinciale di Statistica; Relazione sulle vicende dell'economia della Provincia di Bolzano nel 1952, Bolzano 1953

Ulmer, Ferdinand; Die Weinwirtschaft Südtirols, Schriften des Instituts für Sozialforschung in den Alpenländern an der Universität Innsbruck, 6. Folge, Innsbruck 1931

Ulmer, Ferdinand; Höhenflucht — eine statistische Untersuchung der Gebirgsentsiedlung Deutsch-Tirols, Schlernschriften Nr. 27, herausgegeben von R. von Klebelsberg, Innsbruck 1935

Ulmer, Ferdinand; Die Bergbauernfrage, Schlernschriften Nr. 50, herausgegeben von R. von Klebelsberg, Innsbruck 1942

Vallis, Pietro; Die Obstkühlanlagen in der Provinz Bozen, Mitteilungen der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer Bozen, Oktober 1956

Verband der Industriellen der Provinz Bozen; Bericht an die Generalversammlung, Bozen 1955

Verband der Raiffeisenkassen; Jahresbericht, Bozen 1957

Weigend, Gustav Guido; The Cultural Pattern of South Tyrol, University of Chicago, June 1949

Winkler, Wilhelm; Deutschsüdtirol im Lichte der Statistik, Schriften des Instituts für Statistik der Minderheitsvölker an der Universität Wien, Heft 4, Wien 1925

Zanon, Karl; Preisentwicklung und Wirtschaftserfolg im Obstbau, Südtiroler Bauernkalender 1956, herausgegeben vom Südtiroler Bauernbund, Bozen 1955

Ziernhöld, Josef; Viehwirtschaft und Viehzucht in Südtirol, Führer für die 10. Grünlandtagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Bozen 1957

Periodika

Amtsblatt der Region Trentino — Tiroler Etschland, Trient

Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Wien

Der Fahrende Skolast, Mitteilungsblatt der Südtiroler Hochschülerschaft, Bozen

Der Landwirt, Fachblatt der Südtiroler Bauern und Genossenschaften, Bozen

Dolomiten, Tagblatt der Südtiroler, Bozen

Gazetta Ufficiale, Roma

Mitteilungen der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer, Bozen

Mitteilungen des Verbandes der Industriellen der Provinz Bozen, Bozen

Südtiroler Wirtschaftszeitung, Wochenschrift für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, Bozen

Verzeichnis der Wechselproteste, herausgegeben von der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer, Bozen

LEBENSLAUF

Als ich am 8. März 1930 geboren wurde, lebten meine Eltern in Berlin; mein Vater ist Kunstmaler. Nach Besuch der Oberschulen in Berlin, Posen und Rinteln bestand ich im Frühjahr 1949 die Reifeprüfung an der Staatlichen Oberschule in Rinteln/Weser. Zum Abschluß der anschließenden kaufmännischen Lehre erwarb ich den Kaufmannsgehilfenbrief. Im Jahre 1952 begann ich mit dem Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Frankfurt. Nach einem Wechsel an die Universität Tübingen unterzog ich mich hier im Frühjahr 1956 der Diplomprüfung für Volkswirte. In der Diplomarbeit behandelte ich ‚Die Entwicklung des Versandhandels seit der Währungsreform'. Im Auftrage der Landesregierung von Südtirol beschäftigte ich mich mit der Wirtschaftsstruktur dieses Alpengebietes. Die vorliegende Dissertation baut auf den Ergebnissen dieser Tätigkeit auf.

Herbert Fiebiger